Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.

Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.

Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 283 — Sonnabend, den 3. Dezember 1927 — 54. Jahrgang

Für die Einheit Mitteldeutschlands

Das nächste Ziel: Fortfall der Exklaven — Gleiches Recht für Wirtschaft und Verkehr — Gemeinschaftliche Verwaltungen Beschränkung des Landesrechts

Außerordentlicher Mitteldeutscher Wirtschaftstag in Halle.

Halle, 3. Dez. 1927.
(Drahtmeldung unseres zur Tagung entsandten Mitarbeiters.)

Nicht vor einer Massenversammlung, wie in der Stadthalle in Magdeburg, sondern vor einem Gremium der mitteldeutschen Wirtschaft, im Rahmen des außerordentlichen Mitteldeutschen Wirtschaftstages, spricht in der Moritzburg Landeshauptmann Dr. Hübener zum zweiten Male in großangelegter Rede über die Notwendigkeit der Flurbereinigung in Mitteldeutschland.

Der Versammlung, in der wir Vertreter der Reichs- und Staatsministerien, u. a. den thüringischen Staatsminister Dr. Paulßen bemerken, sind bereits einige Sitzungen vorausgegangen, als

Freiherr v. Wilmowsky

im Namen des Wirtschaftsverbandes Mitteldeutschland die allgemeine Versammlung mit einer Ansprache eröffnet, in der er u. a. ausführte, der Staat lebe vom Vermögen seiner Bürger und zehre es langsam auf. Die Tagung solle zeigen, daß die Lage der mitteldeutschen Wirtschaft zum Handeln drängt. Die Fortdauer der jetzigen staatsrechtlichen und verwaltungsrechtlichen Zustände in Mitteldeutschland sei undenkbar.

Landeshauptmann Dr. Hübener,

dem sofort die gespannteste Aufmerksamkeit des Hauses gehört, spricht sodann über das Thema: Landesgrenzen und Verwaltungsreform. Wie in Magdeburg verzichtet der Redner auf jeden rethorischen Schmuck, aber gerade die Sachlichkeit seiner Ausführungen ist es, die den nachhaltigsten Eindruck hinterläßt.

Der Landeshauptmann geht aus von der geschichtlichen Entwicklung der Ländergrenzen im Herzen Deutschlands, an Hand von Lichtbildern gibt er drastische Ausschnitte aus dem Wirrwarr, wie er durch die Landesgrenzen und Exklaven heute — im 20. Jahrhundert — noch in Mitteldeutschland herrscht. Er betont, daß eine wirksame Verwaltungsreform nur möglich ist, wenn die Ländergrenzen überhaupt fortfallen. Das gelte nicht weniger vom Großstaat Preußen wie von den Kleinstaaten.

Verbilligung der Verwaltungskosten

Redner weist darauf hin, daß das Neben- und Gegeneinanderarbeiten zwischen Preußen und dem Reiche gut ein Dritteil des gesamten, für die Berliner Zentralbehörden und die Parlamente erforderlichen Aufwands kosten, und fährt dann fort:

Dies vorausgeschickt wende ich mich zu der engeren Frage nach den überflüssigen Kosten, die unserer Verwaltung aus den mitteldeutschen Grenzen erwachsen, und damit auch zur Frage, ob das Aufgehen kleiner Länder in Preußen oder die Beseitigung von Exklaven Verwaltungsersparnisse mit sich bringen müßte. Lassen Sie mich hierbei von einer Rede ausgehen, die der anhaltische Staatsminister Müller am 6. November in Köthen gehalten hat und über die der „Anhalter Anzeiger" vom 8. November ausführlich berichtete. Auf meine Anfrage, ob dieser Bericht authentisch sei, hatte Herr Minister Müller die Güte, mir die Ausführungen seiner Rede noch ausführlicher mitzuteilen: Nichts sei unrichtiger, als die Vorstellung, daß mit dem Augenblick, wo Anhalt im Reiche oder in Preußen aufgehen würde, der ganze Verwaltungsapparat des Landes entbehrlich würde. Die Kreisdirektionen, Bauverwaltungen, Kreisärzte, Kreistierärzte, Vermessungsämter, Kreisschulaufsichten, Oberförstereien, Kreiskassen, Eichämter, Gewerbeaufsichts- und Bergrevierbeamte würden ebenso fortbestehen, wie die Regierung mit ihrer inneren und ihrer Schulabteilung und die Finanzdirektion, wie die staatliche Ordnungspolizei und das Staatsarchiv, ganz zu schweigen von den Staatsbehörden, deren Existenz durch Reichsgesetz gefordert und verbürgt werde, wie die Amtsgerichte, das Landgericht, die Staatsanwaltschaften, die Strafanstalten und das Oberversicherungsamt, ganz zu schweigen von den Organisationen, die in Preußen, im Gegensatz zu Anhalt, von den Kommunen unterhalten würden, den Schulen. Gewiß, das Staatsministerium würde fortfallen — aber auch nur diese einzige Zentralbehörde mit ihren wenigen Beamten und Angestellten. Dafür würden aber zwangsläufig bei den Zentralen in Berlin und bei der betreffenden Provinzialverwaltung neue Beamte eingestellt werden müssen, da diese sich selbstverständlich einem Bevölkerungs- und Gebietszuwachs und der hiermit verbundenen Mehrarbeit anpassen müßten.

Auf diese Ausführungen möchte ich mit all der Reserve eingehen, die sich einmal aus der Tatsache, daß mir die anhaltische Verwaltung im einzelnen unbekannt ist, sodann aus dem selbstverständlichen Wunsche ergibt, auch den Schein einer Unfreundlichkeit zu vermeiden. Aber bei aller Zurückhaltung wird auf folgendes hingewiesen werden dürfen:

Zunächst glaube ich nicht, daß im Falle einer Verschmelzung alle nachgeordneten Behörden in gleichem Umfange und in gleicher Zahl erforderlich bleiben würden. Die Bezirke auch der nachgeordneten Behörden sind in Anhalt wie in Preußen durch die Grenzziehung zum großen Teil außerordentlich ungünstig geschnitten. Beim Fortfall der Grenzen würden daher starke Ersparnisse möglich sein, wobei es gleichgültig ist, ob diese auf anhaltischer oder auf preußischer Seite gemacht werden. Als die Provinz die Verwaltung von Kreisstraßen neu übernahm, ergab sich, daß die Zahl der Straßenmeister in der neuen Gesamtverwaltung wesentlich kleiner sein konnte, als vordem in beiden Verwaltungen zusammen. Die Ersparnisse erfolgen nicht durch Mehrbelastung der Beamten, sondern lediglich durch günstigere Gestaltung der Bezirke. Die Erfahrung spricht dafür, daß in ähnlicher Weise der Fortfall der Grenzen bedeutende Ersparnisse bei den örtlichen Behörden, besonders wohl auch in der Schulverwaltung mit sich bringen würde.

Ich kann auch dem Herrn Minister nicht in der Annahme folgen, daß die Ersparnis durch Fortfall der Landeszentralbehörden zum großen Teil aufgehoben würde durch Personalvermehrung bei den Zentralen in Berlin und bei der betreffenden Provinzialverwaltung. Ich kenne von den Berliner Zentralbehörden genauer nur das Preußische Handelsministerium; ich kann mir nicht denken, daß durch den Zutritt von Anhalt hier Personalvermehrungen erforderlich sein würden. Genau kenne ich aber die Provinzialverwaltung von Sachsen. Hier habe ich in sämtlichen Abteilungen der Merseburger Verwaltung feststellen lassen, ob und welche Personalvermehrung beim Eintritt Anhalts in die Provinz erforderlich sein würde. Nicht in einer einzigen Abteilung wurde für diesen Fall eine Personalvermehrung gefordert. Sollte hierbei z. B. in der Abteilung Fürsorge für Hilfsbedürftige oder anderwärts wirklich zu optimistisch geschätzt sein, so steht jedenfalls fest, daß kein einziger oberer oder gehobener mittlerer Beamter mehr erforderlich wäre und allerhöchstens für das Personal des einfachen Bürodienstes eine geringe Verstärkung erforderlich werden würde.

Ferner wurde uns von der Bergverwaltung und von der Elbstrombauverwaltung mitgeteilt, daß die preußischen Bergrevierbeamten und die preußischen Wasserbauämter ohne weiteres die Beaufsichtigung des Braunkohlenbergbaues Braunschweigs und Anhalts und die Instandhaltung des Elbstroms im Anhaltischen mit übernehmen könnten, ohne daß auch nur ein Beamter mehr beschäftigt werden müßte oder ein Bagger mehr benötigt würde. Die Wahrscheinlichkeit ist nicht von der Hand zu weisen, daß auch in anderen Verwaltungszweigen die Dinge ähnlich liegen.

Hierfür spricht auch eine andere Feststellung, die ich als Vorsitzender der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt machen konnte. Ich habe — argumentum ex contrario — feststellen lassen, um wieviel unsere Verwaltung durch Ausscheiden Anhalts verbilligt werden und was wohl eine eigene Landesversicherungsanstalt Anhalt kosten würde. Dabei ergab sich, daß beim Ausscheiden Anhalts aus unserer Verwaltung kein einziger oberer Beamter, wohl aber 4 expedierende Beamte, die speziell die anhaltischen Kreise bearbeiten, ein Registrator und 3 Kontrollbeamte für Anhalt entbehrt werden könnten. Unter Berücksichtigung von Ruhegehältern und Unterstützungen für ausgeschiedene Beamte, die Anhalt mit zu übernehmen hätte, unter fernerer Berücksichtigung der sächlichen Kosten bei der Hauptverwaltung und in den drei Kontrollbüros usw. ergibt sich eine Verminderung der Verwaltungskosten der Anstalt beim Austritt von Anhalt von jährlich etwa 74 000 RM. Die Frage, was eine besondere Landesversicherungsanstalt Anhalt kosten würde, ließ sich mit einiger Sicherheit an der Hand des Geschäftsberichts der Landesversicherungsanstalt Danzig geben, die noch etwas weniger Versicherte hat, als Anhalt haben würde. Unter Anwendung des hieraus zu schöpfenden Maßstabes ergibt sich für Anhalt ein Bedarf von 38 Beamten und 11 Angestellten, und ein Gesamtverwaltungsaufwand von etwa 278 000 RM. Da die Ersparnis bei der jetzigen Anstalt auf 74 000 RM berechnet war, würden die Mehrkosten bei getrennter Verwaltung sich auf etwa 200 000 RM stellen. Dabei würde die Leistungsfähigkeit der neuen Anstalt sehr gering sein; an Förderung des Arbeiterwohnungsbaues durch Hergabe von Darlehen würde ebensowenig zu denken sein, wie an die Errichtung einiger Heilstätten, Erholungsheime, Invalidenheime usw.

Diese Ziffern geben doch m. E. zu denken. Sicher wäre es falsch, die bei der Betrachtung eines Verwaltungszweiges gewonnenen Ergebnisse auf jeden anderen anzuwenden. Aber es darf noch daran erinnert werden, daß die anhaltische Regierung selbst in einzelnen Fällen auf die Schaffung gewisser Behörden verzichtet und den Anschluß an Preußen gesucht hat. Seit 1878 ist das Oberlandesgericht Naumburg zuständig für Anhalt; die obere Leitung der Separationsarbeit ist in Anhalt durch das Landeskulturamt in Merseburg geleistet worden. Auch Thüringen bedient sich erfreulicherweise dieser Behörde. Offenbar liegt der Grund hierfür in der Erkenntnis, daß die Schaffung eigener großer Spezialbehörden, wie der genannten, für einen Kleinstaat nicht wirtschaftlich ist.

Ich fasse mich dahin zusammen, daß mich die Ausführungen des Herrn Staatsministers Müller nicht überzeugen können, daß ich vielmehr glaube, daß ein Fortfall kleinstaatlicher Grenzen bedeutende Ersparnisse bringt — von einer arbeitsreichen Übergangsperiode abgesehen, die wohl so lange dauern wird, daß von einem härtereichen Beamtenabbau schon um deswillen abzusehen ist.

Ueberflüssige Arbeiten

In den bisherigen Betrachtungen war immer von der Voraussetzung ausgegangen, daß im Falle eines Verschwindens der Grenzen die Menge der Verwaltungsarbeit an sich die gleiche bliebe. Diese Voraussetzung trifft aber in keiner Weise zu.

Zunächst fällt mit den Grenzen eine Menge Arbeit fort, die unmittelbar mit der Aufrechterhaltung und Fortbildung der Grenzen zusammenhängt.

Wie die Unterhaltung der Grenzen, kostet auch die unvermeidliche Fortbildung und Revision der Grenzlinien viel Arbeit. Alle paar Jahre ist Preußen zu staatsrechtlichen Miniaturarbeiten dieser Art genötigt gewesen. Erwähnt sei, daß 1890 noch die Exklave Calvörde gegen Überlassung von Hoheitsrechten über die Stadt Goslar von seiten Braunschweig vergrößert wurde. Ein umständlicher Exklavenvertrag mit Anhalt hat im Jahre 1913 einen geringfügigen Austausch gebracht, der zwei Enklaven in Exklaven verschwinden ließ, aber schließlich nur eine winzige Rasur auf der Karte darstellte, für die aber gleichwohl eine Staatsaktion notwendig war.

Wie diese ganz unfruchtbare, aber beträchtliche Arbeit fällt mit den Grenzen noch eine andere, wohl noch viel wichtigere Quelle von Verwaltungsarbeit weg, die in der einzelstaatlichen Gesetzgebung liegt. Beschränkt sich die Landesgesetzgebung darauf, besonderen wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Verhältnissen des Landes Rechnung zu tragen und sich im übrigen an das anderwärts geltende Recht anzulehnen, so leistet sie sicher nützliche Arbeit. Wenn aber in fünf Landesparlamenten für ein Gebiet von gleicher Struktur in Berlin, Dresden, Weimar, Braunschweig und Dessau in heißer Arbeit der Ministerien, der Kommissionen und der Landtage die gleichen Materien verschieden bearbeitet werden, so ist das eine unhaltbare Verschwendung von Zeit und Kraft. Wenn die Gesetze und Ausführungsbestimmungen der verschiedenen Länder zu gleichen Ergebnissen kommen, so sind sie überflüssig, kommen sie zu verschiedenen Ergebnissen, so sind sie, die wenigen Fälle, wo für eine Sonderregelung Sondergründe sprechen, ausgenommen, schädlich, so führen sie dazu, daß das Länderrecht, statt sich anzugleichen, noch weiter auseinanderwächst, wie wir das auf dem Gebiet der Wasser- und Energiewirtschaft, im Steuerwesen und in der Fürsorge noch in den letzten Jahren erlebt haben.

Die Gesetzsammlungen der mitteldeutschen Staaten aus den letzten Jahren zeigen mit ihren starken Bänden anschaulich, welch gewaltige Arbeit quantitativ geleistet worden ist. Eine Zusammenstellung für die Jahre 1919 bis 1926, für Thüringen jedoch erst seit dem Vereinigungsjahre 1920 bis 1926, ergibt, daß zu den mehr als 2400 Gesetzen, Verordnungen und Erlassen Preußens in Mitteldeutschland für Thüringen 1670, für Braunschweig 1444, für Anhalt 361 Stücke, also weit über 3000 kommen. Da Sachsen nicht mit berücksichtigt ist und die Anhaltische Gesetzsammlung durch das Amtsblatt stark entlastet ist, gibt die Zahl 3000 das Unglück der Vielgesetzgebung in Mitteldeutschland noch nicht einmal richtig wieder. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß die 1670 Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen Thüringens, die 3338 Seiten füllen, noch nicht ein einheitliches thüringisches Landesrecht geschaffen haben und auf diesem Gebiete dort noch sehr viel zu tun bleibt. Thüringen hat z. B. noch kein Wassergesetz, sondern arbeitet mit Notgesetzen von 1923 und 1927. Auch an der Vereinheitlichung des Wegerechts und einem Gesetz über die Grundstückszusammenlegungen wird gearbeitet. Das alles sind Sonderarbeiten für kleine Gebiete, die vom Standpunkt der Rationalisierung schlechterdings unbegründet sind, und da sie, statt Rechtseinheit zu schaffen, z. T. auf ein Auseinanderleben des Rechts in Mitteldeutschland hinwirken, ist die Vielgesetzgebung als schädlich anzusehen. Im Herbst 1927 ist ein Wegweiser durch die Gesetzsammlung Thüringens von Ministerialrat Nietzsche und Dr. Schmidt erschienen, nach dem von 1670 Nummern des Gesetzblattes 708 wieder überholt sind. Die Verfasser erklären, es werde hier und da Zweifel aufkommen können, ob eine Bestimmung noch gelte. Ein bemerkenswertes Zugeständnis für eine noch so jugendliche Gesetzgebung! Es dürfte in Mitteldeutschland keinen einzigen Kenner des gesamten Landesrechts Mitteldeutschlands geben. Letzten Endes also ist das wichtigste Ergebnis der mit der Vielgesetzgebung verbundenen gewaltigen Arbeitsleistung nichts anderes als Rechtsunsicherheit.

Die Kostspieligkeit der Verwaltung, die Ungleichheit des Rechts und die Verschiedenartigkeit der steuerlichen Belastung möchten nun noch ertragen werden, wenn das Ergebnis der Verwaltung für alle Mängel entschädigte. Das Gegenteil aber ist der Fall. Wohl darf anerkannt werden, daß in allen mitteldeutschen Ländern die Verwaltung mit gleicher Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt und Treue geführt wird. Wohl kann zugegeben werden, daß überall da, wo die törichten Grenzen nicht hindernd dazwischen treten, von der Verwaltung für die Bevölkerung getan wird, was irgend möglich ist. Aber die Leistungsfähigkeit der Verwaltungen, auch z. B. derjenigen der Provinz findet gar zu oft ihre Schranken an den Schwierigkeiten, die von den Grenzen ausgehen.

Redner zeigt an Hand von Lichtbildern Beispiele, wie die Erfüllung wasserwirtschaftlicher und verkehrspolitischer Notwendigkeiten durch die Ländergrenzen gehemmt wird.

Nicht großpreußische Beweggründe

Lassen Sie mich zum Schluß aus meinen Darlegungen das Fazit ziehen. Dabei muß ich wieder davon ausgehen, daß die Landesgrenzen an sich heute ihre Berechtigung verloren haben, und daß für eine wirklich wirksame Verwaltungsreform ihr Fortfall die Voraussetzung ist. Mit dieser Konstatierung wird weder Stellung genommen zu der Frage, ob für ein solches Aufgehen der Länder im Reich der rechte Zeitpunkt schon jetzt gekommen ist, noch zu der Frage, ob die Erklärung von Ländern zu Reichsländern der richtige Weg zum Endziel ist oder nicht.

Ich stelle zu zweit fest, daß, wenn die Reichseinheit jetzt noch nicht herzustellen sein sollte, der Eintritt der kleineren mitteldeutschen Länder in den Verband des Preußischen Staates immerhin wesentliche Verbesserungen bringen würde, insbesondere auch hinsichtlich einer Verbilligung der Verwaltung. In diesem Zusammenhange bitte ich kurz eingehen zu dürfen auf das Echo, das meine Magdeburger Rede in Sachsen und Thüringen gefunden hat. Die Leipziger Neuesten Nachrichten fragen, warum ich mit keinem einzigen Worte erwähnt hätte, daß auch der Freistaat Sachsen zu Mitteldeutschland gehört, der Freistaat Sachsen, der einen außerordentlich wichtigen Wirtschaftsfaktor in Mitteldeutschland darstelle, der Freistaat Sachsen, dessen Interessen mit denen Thüringens und der Provinz Sachsen aufs engste verflochten seien. Die Zeitung fragt: „Will man sich in der Provinz Sachsen bei den Einheitsbestrebungen hermetisch gegen den Freistaat Sachsen abschließen?" Diese Frage müsse zuvörderst geklärt werden, wenn nicht die Gefahr heraufbeschworen werden solle, daß bei allen Einheitsbestrebungen ein neuer Partikularismus unter Führung der Provinz Sachsen entstehe. — Darauf kann ich antworten, daß uns nichts ferner liegt, als einer Mitwirkung Sachsens bei der mitteldeutschen Einigung entgegen sein zu wollen. Wenn die Arbeiten des Provinzialverbandes in der Tat den Freistaat Sachsen im großen und ganzen außerhalb der Erörterung gelassen haben, so ist das geschehen, weil die Provinz Sachsen mit dem Freistaat Sachsen nicht so im Gemenge liegt, wie mit Anhalt, Braunschweig und Thüringen und deshalb die Mißstände, die aus den Grenzen hervorgehen, hier nicht ganz so stark gefühlt werden. Sodann aber liegen die Verhältnisse in dem Mittelstaat-Sachsen in vieler Hinsicht anders als in den genannten Kleinstaaten; die vorgeschlagenen Abhilfemaßnahmen werden auf Sachsen keineswegs so leicht anzuwenden sein als auf jene. Endlich sollte dem sächsischen Nachbarlande gegenüber auch der leiseste Schein vermieden werden, als ob es in eine Bewegung hineingezogen werden sollte, die es etwa nicht selbst wünscht, während in den kleineren Ländern die Frage des Anschlusses an Preußen oder der Unschädlichmachung der Grenzen auf anderem Wege häufig und gründlich spontan erörtert worden ist. Wenn aber der Freistaat Sachsen bereit ist, uns im Kampf um die Vereinheitlichung des mitteldeutschen Wirtschaftsgebiets die Hand zu reichen, werden wir ganz gewiß mit großer Freude einschlagen.

Die Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland zu Weimar führt in einem Artikel vom 27. November aus: „Die Magdeburger Versammlung mit dem Vortrage des Landeshauptmanns Hübener (Merseburg) über die mitteldeutsche Frage im Mittelpunkt hat eine Reihe von Diskussionen ausgelöst. In Thüringen herrscht darüber folgende Auffassung vor: Wenn man eine mitteldeutsche Einheit bilden will, so ist die Vorbedingung dafür, daß die jetzige preußische Provinz Sachsen, in der Hauptsache sowieso ein Zwangsannex zu Preußen, sich erst von Preußen loslöst und zum projektierten Staate Mitteldeutschland kommt, dem sich dann auch der Freistaat Sachsen anschließen muß, sonst hat der ganze Plan keinen Sinn. Er hat vor allem auch dann keinen Sinn, wenn sich wieder nur preußische Spekulationen auf Thüringen, Anhalt usw. hinter ihm verbergen, wie das bisher stets der Fall war, wenn Zusammenschluß- oder Anschlußpläne auftauchten." Hierauf möchte ich antworten, daß es sich bei unseren Bemühungen nicht um preußische Spekulationen auf Thüringen und Anhalt usw. handelt. Sind wir doch primär der Ansicht, daß auch Preußen seine Eigenstaatlichkeit aufgeben und im Reiche aufgehen sollte. Nur wenn dies nicht geschieht, halten wir den Eintritt der kleinen Länder in den preußischen Staatsverband für wünschenswert. Wird diese Auffassung aber dort nicht geteilt, so wollen wir durch ganz bestimmte von uns vorgeschlagene Maßnahmen unter Aufrechterhaltung der staatlichen Selbständigkeit der kleinen Länder die schlimmen Wirkungen der Grenzen beseitigt sehen. Auf die Notwendigkeit hierfür und auf den Nachweis der Möglichkeit dieser Lösung habe ich in Magdeburg den größten Nachdruck gelegt, so daß die Auffassung der Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung, von der ich übrigens nicht annehmen möchte, daß sie die in Thüringen vorherrschende ist, der Berechtigung entbehrt. Nicht großpreußische Beweggründe leiten uns. Aber den Vorschlag, die Provinz Sachsen möge

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0001

sich erst von Preußen loslösen und zu einem Staat Mitteldeutschland kommen, wird m. E. ziemlich jeder Angehörige der Provinz ablehnen. Es ist richtig, daß der größte Teil der Provinz Sachsen zu den späteren Erwerbungen des brandenburgisch-preußischen Staates gehört, aber als Glied eines Zwangsannexes fühlt sich trotzdem bei uns niemand, und ich glaube, wir werden lieber den Unsegen der zwischenstaatlichen Grenzen noch ein Weilchen länger tragen — ein Ende ist ja doch abzusehen —, als daß wir aus dem Verband des Großstaates Preußen ausscheiden und durch unsere Mitwirkung bei der Begründung eines Landes Mitteldeutschland die Kleinstaaterei mehr verankern helfen, als daß wir sie beseitigen.

Das nächste Ziel

Wenn es also mit dem Einheitsreich oder mit dem Aufgehen der Kleinstaaten in Preußen einstweilen noch nichts ist, so zwingt die Notwendigkeit einer Reform der Verwaltung zu weniger durchgreifenden, aber immer noch durchaus wirksamen Maßnahmen. Zunächst ist es erforderlich, daß wir die Fragen der Exklaven uns gewöhnen, nicht mehr, wie das ehedem begreiflich war, vom, ich möchte einmal sagen, vermögensrechtlichen Standpunkt anzusehen. Wenn wir beim Austausch von Exklaven ängstlich Quadratkilometer und Einwohner zählen, vielleicht gar Bodengüte und Steuerstufe der Einwohner berücksichtigen wollen, können die Länderregierungen Jahrzehnte verhandeln, ohne zu Ergebnissen zu kommen. Nur großzügig kann das Exklavenwesen beseitigt werden, sofern es sich nicht um Exklaven handelt, die an sich und für ihr Land von wirklich wesentlicher Bedeutung sind. Ich glaube, dies trifft nur zu auf die große thüringische Exklave Sondershausen im Regierungsbezirk Erfurt, vielleicht auch noch auf das daneben liegende Allstedt, ferner auf die preußischen Exklaven Schleusingen, Suhl und Ziegenrück. Alles übrige kann bei einiger Großzügigkeit und einigem guten Willen mit wenig Federstrichen ausgeräumt werden.

Sodann aber ist es höchste Zeit, daß wenigstens auf dem Gebiete der Wirtschaft und des Verkehrs das Recht der mitteldeutschen Staaten einander angeglichen wird. Das bedeutet freilich für die kleineren Staaten einen teilweisen Verzicht auf die Ausübung ihres Gesetzgebungsrechtes. Aber ich glaube, die über alle Ländergrenzen hinwegflutende moderne Wirtschaft muß diesen Verzicht von den Ländern fordern. Hoffentlich ist das auf dem Wege von Staatsverträgen zu erreichen, wenn nicht, bleibt nur übrig, daß die Reichsgesetzgebung diese Materien an sich zieht, was, solange noch Länder bestehen, nicht ohne Bedenken, aber immerhin gegenüber der gegenwärtigen noch immer wachsenden Rechtsungleichheit das geringere Übel ist.

Weiter muß gefordert werden, daß die mitteldeutschen Länder, wenn sie schon selbständig bleiben, mehr noch als bisher gemeinschaftliche Verwaltungen einrichten, die dadurch besser und jedenfalls billiger geführt werden können. Warum soll z. B. nicht das Eichwesen so gehandhabt werden, daß der Bürger sich des nächstliegenden Eichamtes bedient, statt zu dem zuständigen weite Wege zurückzulegen? Warum sollen nicht die Elbstrombauverwaltung zu Magdeburg, das Oberbergamt zu Halle z. B. Anhalt mitbetreuen?

Endlich aber zwingt die moderne wirtschaftliche Großentwicklung noch eine letzte Frage anzuschneiden. Wenn einem wichtigen Unternehmen von allgemeiner Bedeutung privates Eigentum entgegensteht, gibt es die Möglichkeit der Enteignung. Das gilt auch dann, wenn der Eigentümer eine Gemeinde, der Provinzialverband, ja der Fiskus ist. Wenn nun ein wirtschaftliches Unternehmen auf dem Boden von zwei oder mehr Ländern geplant ist, so liegt es in der Hand auch eines nur ganz wenig beteiligten Landes, durch Versagen des Enteignungsrechtes das Unternehmen zum Scheitern zu bringen, und darüber hinaus hat das Land die Möglichkeit, durch Verweigerung einer landesgesetzlich erforderlichen Genehmigung das Unternehmen zu hindern. Beispielsweise können Preußen und Thüringen, wenn sie wollen, gegenseitig ihre Talsperrenbauten an der oberen Saale sabotieren. Gegenwärtig verhandelt Preußen mit Braunschweig wegen des Ausbaues von Ostharztalsperren, die zum Teil auf braunschweigischem Grunde liegen müssen. Ich zweifle nicht, daß die Verhandlungen zum guten Ende geführt werden. Wenn aber Braunschweig nicht guten Willens wäre, so könnte es das Vorhaben vereiteln, wie umgekehrt Preußen andere wasserbauliche Vorhaben Braunschweigs am Harz sabotieren könnte. Das geht m. E. heute nicht mehr an, und deshalb bin ich der Ansicht, daß beim Reich eine Stelle geschaffen werden muß, die beim Versagen einer Landesregierung nicht nur an seiner Statt befugt ist, Enteignungsrechte zu verleihen, sondern auch durch ihren Spruch in der Lage ist, eine landesrechtlich erforderliche, aber von der Landesregierung versagte Genehmigung zu ersetzen. Hiermit würden schwere Schranken für die Großwirtschaft in einem so von Ländergrenzen zerklüfteten Gebiete wie dem unseren in Fortfall kommen und unendliche, jetzt nutzlos vertane Verwaltungsarbeit würde wegfallen.

Lebhafter Beifall.

(Bei Schluß der Redaktion dauert die Tagung noch an.)

Letzte Meldungen

Berlin, 3. Dez. (TU.) Die für heute geplante Sitzung des Reichskabinetts fand heute vormittag 11 Uhr statt. Der Kabinettssitzung, die sich hauptsächlich mit der Besoldungsfrage beschäftigt, wohnt als Vertreter des preußischen Kabinetts Höpker-Aschoff bei. Der Reichsminister des Innern, Dr. von Keudell, hat seine Dienstreise nach München um einige Tage verschoben.

Das Wiederaufnahmeverfahren für Hölz. Max Hölz, der seine Bemühungen um eine Begnadigung aufgegeben hatte, hat vom Zuchthaus Sonnenberg aus seinem Rechtsvertreter erneut Vollmacht erteilt, das Wiederaufnahmeverfahren zu betreiben. Der Antrag soll zu Beginn des neuen Jahres, und zwar ohne Rücksicht auf den Prozeß Friehe eingereicht werden.

Die Verhandlungen zwischen Dr. Schacht und Dr. Mulert. Wie der Deutsche Städtetag mitteilt, sind zwischen den Vertretern des Deutschen Städtetages und der Reichsbank Besprechungen gepflogen worden, die eine möglichst enge Zusammenarbeit in den schwebenden Fragen der Anleihepolitik bezwecken. Die Verhandlungen waren von dem gegenseitigen Bestreben getragen, zu einer positiven Lösung zu kommen, und sollen in der nächsten Zeit fortgesetzt werden.

Memel wird weiter terrorisiert. Nach einer Meldung aus Memel sind gestern 14 Beamte der Hafenbauverwaltung und der Lotsenverwaltung Memel gekündigt worden. Es handelt sich fast ausnahmslos um Memelländer. In diesen beiden Verwaltungen werden künftig fast nur noch aus Großlitauen zugezogene Personen angestellt sein.

Reichstagsauflösung und Strafrechtsreform

Ein Briefwechsel Marx—Kahl

Im Strafrechtsausschuß des Reichstages gab der Vorsitzende Abg. Dr. Kahl von einem Briefwechsel zwischen ihm und dem Reichskanzler über die Frage der Reichstagsauflösung Kenntnis. In seinem Briefe hatte Abg. Dr. Kahl darauf hingewiesen, daß durch die vielen unkontrollierbaren Gerüchte, über eine baldige, spätestens im Frühjahr 1928 zu erwartende Reichstagsauflösung sich der an der Strafrechtreform unmittelbar Beteiligten die schwere Sorge bemächtigt habe, daß das notwendige Gesetzgebungswerk nach 25jähriger Vorbereitung wiederum scheitern und einer unbestimmten und unberechenbaren Zukunft preisgegeben werden könnte. Es sei zwar anzunehmen, daß ein solches

Schicksal des Entwurfs

weitab von den Absichten und Wünschen der Reichsregierung gelegen sei. Aber schon eine Gewißheit darüber, daß bei etwa bald eintretenden Erwägungen über eine Auflösung vor Ablauf der Legislaturperiode die Notwendigkeit der Verabschiedung des Strafgesetzentwurfes eine entsprechende Würdigung und Berücksichtigung finden würde, sei geeignet, die entstandene Beunruhigung zu beseitigen und die Arbeit an dem schwierigen Werk zu fördern.

In seiner Antwort stellt der Reichskanzler fest, daß er die Frage, ob eine Fortführung der Arbeiten des Strafrechtsausschusses angesichts der Gerüchte über eine etwa bevorstehende Reichstagsauflösung noch zweckmäßig sei, zum Gegenstand einer

Aussprache im Reichskabinett

gemacht habe. Dieses stehe auf dem Standpunkt, daß die Reichsregierung alles daransetzen wolle, eine positive Erledigung des Strafgesetzentwurfes noch in der laufenden Tagung des Reichstages zu erreichen. Für die Notwendigkeit der parlamentarischen Förderung des Strafgesetzentwurfes mit allen Mitteln spreche nicht nur der Gesichtspunkt, daß es nicht zu verantworten sei, dieses überaus bedeutsame Gesetzgebungswerk nach 25jähriger Vorbereitung nun wiederum auf ganz unbestimmte Zeit scheitern zu lassen, sondern auch das Interesse an einer baldigen landsmäßigen und gleichzeitigen Schaffung eines neuen deutschen Strafrechtes in Österreich und Deutschland. Bei der dauernden Ungewißheit der politischen Lage könne die Reichsregierung selbstverständlich keine Gewähr dafür übernehmen, daß der Reichstag nun auch tatsächlich bis zur Erledigung dieses Gesetzgebungswerkes zusammenbleibt. Die Erreichung dieses Zieles liege aber in der festen Absicht der Reichsregierung und werde bei etwaiger Erörterung und Entscheidung der Frage einer vorzeitigen Auflösung des Reichstages ganz besondere Würdigung und Berücksichtigung finden.

Der Wohnungsausschuß gegen verstärkten Schutz der Untermieter.

Berlin, 1. Dez. (TU.) Im Wohnungsausschuß des Reichstages wurden Anträge, die einen verstärkten reichsgesetzlichen Schutz des Untermieters gegen einen rücksichtslosen Obermieter wünschten, abgelehnt. Ablehnung fanden auch Anträge, die den Mieter berechtigen wollten, Reparaturen selbst ausführen zu lassen und die Kosten von der Miete abzuziehen, wenn der Hausbesitzer das nicht rechtzeitig tue. Die Beratungen werden am Freitag fortgesetzt.

Polizeiliche Maßnahmen beim Streik im mitteldeutschen Braunkohlenrevier.

Mehrere Landtagsabgeordnete der „Linken Kommunisten" führten in einer Kleinen Anfrage Beschwerde über die Einsetzung verstärkter Polizeikräfte anläßlich des Streiks im mitteldeutschen Braunkohlenrevier. U. a. wurde gefragt, womit das Staatsministerium „die Entsendung von Schupohundertschaften in das Streikgebiet rechtfertigen" wolle.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des preußischen Innenministers entnimmt, mußte die Verstärkung der örtlichen Polizeikräfte durch auswärtige Polizeibereitschaften erfolgen, um die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung aufrechtzuerhalten, nicht aber, um streikende Bergleute zur Arbeit zu zwingen. Die hierdurch entstandenen Kosten trägt, soweit sie nicht ortspolizeilicher Art sind, als landespolizeiliche Aufwendungen die Staatskasse. Nach der dem verbindlich erklärten Schiedsspruch vorausgegangenen Vereinbarung zwischen Arbeigeber- und Arbeitnehmerverbänden sind Maßregelungen aus Anlaß des Streiks ausgeschlossen und bereits geschehene Maßregelungen mit dem Tage der Wiederaufnahme der Arbeit rückgängig zu machen. Jedem unerlaubten gewalttätigen Vorgehen wird mit polizeilichen Mitteln begegnet werden.

Die Sistierung der polnischen Maximalzölle

Zum Beginn der Warschauer Wirtschaftsverhandlungen

Die Tatsache, daß es in den Berliner Vorbesprechungen gelungen ist, Polen dazu zu bringen, daß es den Holzvertrag auf der Basis der Nichtanwendung seines Maximalzollsystems unterzeichnet hat, und daß die Maximalzölle sistiert bleiben sollten, solange die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen laufen, ist als Auftakt dieser Verhandlungen durchaus zu begrüßen. Sie veranlaßt aber auch zu der rückschauenden Bemerkung, wie nützlich es gewesen wäre, wenn man auf deutscher Seite schon viel eher den Versuch gemacht hätte, durch direkte und versöhnliche Fühlungnahme die Verhandlungen mit Polen in Gang zu bringen, statt sich auf den grundsätzlichen Standpunkt festzurennen, daß Polen zuerst auf seinen Maximaltarif verzichten müsse, ehe man sich überhaupt mit ihm an den Verhandlungstisch setzen könne. Durch diese

Halsstarrigkeit und mangelnde Einsicht

ist kostbare Zeit verloren worden, und es ist zweifellos, daß nun die Polen bei dem Beginn der Warschauer Aussprache das moralische Plus eines Entgegenkommens für sich buchen können. Die Verhandlungen selbst werden sich zunächst mit Vorfragen befassen und eine Art Arbeitsplan für die Besprechungen aufstellen müssen, die Dr. Hermes mit den polnischen Unterhändlern führen will. Man dürfte dabei von der Erkenntnis ausgehen, daß es zunächst notwendig sein wird, durch

Beseitigung der Kampfmaßnahmen

die Atmosphäre zu entspannen, ehe man an die praktische Erörterung von Einzelfragen herangeht. Dabei werden auch politische Gesichtspunkte zu berücksichtigen sein, denn der Spiegel der polnischen Presse zeigt, daß man in Warschau durch den Besuch der russischen Abrüstungskommission in Berlin wieder mißtrauisch geworden ist und argwöhnisch die Beziehungen zwischen den deutschen und den russischen Beauftragten in Genf beobachtet. Es ist aber anzunehmen, daß auch politisch die Berliner Vorbesprechungen den Boden so weit geebnet haben, daß solche Äußerlichkeiten den Gang der Verhandlungen nicht erschweren werden. Damit ist freilich keineswegs gesagt, daß die Wirtschaftsverhandlungen selbst sich nun ohne jede Reibung abwickeln werden, sie werden vielmehr von deutscher Seite volle Wachsamkeit erfordern, und die deutsche Öffentlichkeit wird leider dabei auch die persönliche Einstellung des deutschen Unterhandlungsführers nicht außer acht lassen dürfen.

Die deutsche Handelsvertragsdelegation in Warschau eingetroffen.

Der Vorsitzende der deutschen Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, Reichsminister a. D. Dr. Hermes, ist in Begleitung der Mitglieder der deutschen Delegation in Warschau eingetroffen. Bei der Ankunft der deutschen Delegation waren auf dem Bahnhof der deutsche Gesandte in Warschau, Dr. Rauscher, und Legationssekretär der deutschen Gesandtschaft Graf du Moulin-Eckart erschienen. Vom polnischen Außenministerium begrüßten Herrn Dr. Hermes in Warschau der Leiter des deutschen Referats im polnischen Außenministerium, Dr. von Jackowski, und der Generalsekretär der polnischen Delegation, Ministerialrat Adamkiewicz.

Geheimbefehl Pilsudskis

Danzigs Selbständigkeit durch Polen gefährdet.

Berlin, 3. Dez. (TU.) Aus der bevorstehenden Tagung des Rats gelangt die Frage der polnischen Munitionslager auf der Westerplatte sowie des Danziger Anlegehafens für polnische Kriegsschiffe zur Verhandlung. In diesem Zusammenhang kann die Frage akut werden, inwieweit die polnische Regierung berechtigt ist, eine Garnison in Danzig zu unterhalten. Bereits vor einiger Zeit wurden durch die Presse Einzelheiten über die Organisation polnischer militärischer Stellen in der Freien Stadt Danzig bekannt.

Graf Bernstorff

zu den weiteren Verhandlungen des Sicherheitsausschusses.

Genf, 3. Dez. (TU.) In der gestrigen Sitzung gab Graf Bernstorff eine Erklärung ab über die deutsche Stellungnahme zu den Verhandlungen des Sicherheitsausschusses. Zu dem Antrage des jugoslawischen Delegierten, der die Interpellation der Artikel 18 und 20 über die Registrierung von internationalen Verträgen beim Völkerbunde betrifft, wies Graf Bernstorff darauf hin, daß auch der Artikel 19, der die Revision der Friedensverträge behandelt, einer präzisen Interpretation bedürfe. Des weiteren erklärte sich der Graf mit der Bildung von Unterkommissionen einverstanden unter der Voraussetzung, daß die Leitung der Arbeiten dieser Unterkommissionen völlig in der Hand des Sicherheitsausschusses bliebe. Graf Bernstorff präzisierte sodann die Beziehungen zwischen dem Abrüstungs- und dem Sicherheitsproblem und erklärte, daß Deutschland bereit sei, in positiver und aktiver Weise an den Problemen der Sicherheit mitzuarbeiten. Der Graf erklärte dann wörtlich:

„Unsere Aufgabe ist es, den Krieg zu vermeiden. Der Krieg muß aufgehoben werden. Wir können jedoch nicht den Ausbruch von Konflikten verhindern. Aber wir müssen andere Mittel als die des Krieges finden, um eine Lösung der Konflikte herbeizuführen. Diese Mittel sind nicht eindeutig im Völkerbundspakt präzisiert. Aus diesem Grunde müssen im Pakt entsprechende Methoden zur Lösung des Konfliktes gefunden werden. Wir dürfen uns nicht auf die Behandlung von Symptomen beschränken, sondern müssen das Übel an der Wurzel packen. Die Verhandlungen müssen im schöpferischen Geiste geführt werden. Man muß eine Methode finden, um auf friedliche Weise alle internationalen Konflikte ohne Ausnahme zu lösen."

Frankreichs „Abrüstung"

Der französische Kriegsetat soll um 1½ Milliarden erhöht werden.

Die Kammer beschäftigte sich mit dem auf 6158 Millionen Frank bezifferten und gegenüber dem Vorjahr um 1½ Milliarden erhöhten Etat des Kriegsministeriums. In der Etatsdebatte wurde von radikalsozialistischer Seite wieder darauf hingewiesen, daß Frankreich für sein Heer weniger ausgebe als Deutschland für seine 100 000 Mann. Auch der Redner der Republikanischen Union glaubte von einem den Dawesplan und den Frieden bedrohenden Anschwellen des deutschen Etats sprechen zu müssen. Es wurde natürlich wieder ganz übersehen, daß Deutschland ein Söldnerheer, Frankreich ein Volksheer hat. Kriegsminister Painlevé erklärte, daß die Reservistenübungen unter keinen Umständen fallen gelassen werden dürften. Die französische Armee sei eine Macht im Dienste des Friedens. Zum Schluß stellte Painlevé im Namen der Regierung die Vertrauensfrage. Er fügte noch hinzu, daß, wenn Briand dieser Sitzung beiwohnen würde, er auch für die Reservistenkredite stimmen würde. Ausführlich wurde auch die mobile Gendarmerie besprochen, die von kommunistischer Seite als ein Armeebestandteil von 15 000 Mann bezeichnet wurde.

Die Debatte über den Etat des Kriegsministeriums wird am Montag fortgesetzt.

Selbstmord des früheren Polizeipräsidenten von Magdeburg Krüger.

Magdeburg, 3. Dez. (Radio WTB.) Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: Der Polizeipräsident z. D. Krüger hat sich heute morgen 9 Uhr in seiner Wohnung in Magdeburg erschossen. Es muß ein seelischer Zusammenbruch vorliegen, da irgendwelche Gründe zu einem Selbstmord nicht vorhanden sind.

Die Politik der Woche

Merseburg, 3. Dezember.

Die Zuspitzung der politischen Lage führte in Osteuropa zu Enthüllungen, die den Völkerbundsrat eingehend befassen werden, wenn er zu seiner Dezembertagung in Genf zusammenkommt.

Trotz geschickter Regie, die von Warschau ausgeht, und bei der Franzosen wie Engländer Pate stehen, läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Gefahren für den Frieden in Osteuropa tatsächlich von Polen ausgehen. Wenn Pilsudski jetzt den Spieß umdreht und dem litauischen Diktator, Professor Woldemaras, die Zurechnungsfähigkeit abspricht, so verrät er damit nur eine Mentalität, die auch sonst militärischen Diktatoren eigen ist. Ohne über die geistigen Qualitäten des Herrn Woldemaras ein Urteil fällen zu wollen, dürfte doch feststehen, daß kein europäischer Diplomat ihn dafür hält, daß er mit seinem litauischen Zweimillionenvolk einen Angriff auf Polen beabsichtigte.

Die Sowjets haben die drohende Kriegsgefahr klar erkannt und so deutlich auf sie aufmerksam gemacht, daß der Völkerbundsrat nicht daran vorbeikommt, sich mit ihr zu befassen. Die Sowjet-Russen können weniger als alle anderen Völker einen Krieg brauchen. Kriegerische Verwicklungen, die ungünstig verlaufen, bedeuten das katastrophale Ende ihrer Herrschaft in Rußland. Mit gesteigerter Nervosität verfolgt Moskau alle Schachzüge der Engländer, die auf eine Einkreisung Sowjet-Rußlands hinzielen. Würde Polen mit stillschweigender Genehmigung der Engländer und Franzosen Litauen friedlich durchdringen und sich angliedern, dann würde dadurch der Ring enger werden, den die Engländer und ihre Verbündeten im Osten Europas um Sowjet-Rußland legten.

Die imperialistische Politik Polens gegen Litauen beschwört aber auch

neue Gefahren für das Deutsche Reich

herauf. Durch den polnischen Korridor jetzt schon von dem übrigen Reichsgebiet getrennt, würde dann Ostpreußen auch im Osten vom polnischen Staatsgebiet umfaßt werden. Es wäre dann gewiß politisch von Polen völlig eingekreist und müßte auf die Dauer dem polnischen Druck erliegen, wenn es der deutschen Diplomatie nicht gelänge, den polnischen Korridor zu beseitigen und die Einheit des Reichsgebietes im Osten wiederherzustellen. Den hier drohenden Gefahren zu begegnen, ist jetzt und in der nächsten Zukunft eine vordringliche Aufgabe der deutschen Ostpolitik.

Alle Deutschen sehen deshalb den Verhandlungen des Völkerbundsrates, die in der nächsten Woche beginnen, mit lebhaftem Interesse und großer Spannung entgegen. Der Auftakt zu ihnen liegt bereits hinter uns. Die Vorbereitende

Abrüstungskonferenz

war wieder einmal beisammen. Eigentlich ist es gar keine vorläufige Abrüstungskonferenz, sondern nur ein Vorbereitender Ausschuß, der zusammenkam und einen neuen Ausschuß konstituierte. Infolgedessen haben wir zwei Ausschüsse des Völkerbundes, die sich mit den Vorarbeiten für die kommende allgemeine Abrüstungskonferenz befassen. Der erste Ausschuß, der jetzt zum 4. Mal tagte, hat sich vornehmlich mit den technischen Fragen der Abrüstung zu befassen und sie zu klären. Der zweite Ausschuß, der jetzt neu eingesetzt wurde, ist politischer Natur und hat die Probleme der Sicherheit und des Schiedsgerichts zu prüfen und nach Möglichkeit zu lösen.

Die Aufgaben beider Ausschüsse wurden durch das Hinzukommen einer russischen Delegation nicht erleichtert. Schon das Erscheinen Litwinows in Genf versetzte die Engländer und Franzosen in eine gereizte Verfassung. Dank der Geschicklichkeit des holländischen Ausschußvorsitzenden Laudons und der hervorragenden diplomatischen Gewandtheit des deutschen Delegationsführers, des Grafen Bernstorff, glückte es, über die drohende Krisis der ersten beiden Verhandlungstage glücklich hinwegzukommen. Litwinow hielt eine sehr scharfe Abrüstungsrede, in der er die bisherigen Leistungen der Abrüstungskommission in Grund und Boden verdonnerte und in 14 Punkten die russischen Abrüstungsforderungen formulierte. 14 Punkte! Sie erinnern stark an die Friedensforderungen des Präsidenten Wilson und sollen sicherlich auch in der Welt die Erinnerung an sie wachrufen.

Engländer und Franzosen halten diese 14 Punkte für einen bolschewistischen Traum, und nicht einmal für einen schönen. Das hat der Franzose Paul Boncour in den Genfer Ausschußsitzungen mit nackten Worten ausgesprochen. Die französische und englische Presse tat ein übriges. Infolgedessen haben sich die

Hoffnungen auf eine gründliche Abrüstung in der Welt beträchtlich herabgemindert.

Das ist mehr als bedenklich, nämlich gefährlich für den Frieden Europas. Das zeigt jedem, der mit offenen Augen durch die Welt geht, ein Blick auf den Balkan.

Die italienisch-jugoslawische Spannung, die durch den Freundschaftsvertrag der Südslawen mit den Franzosen verstärkt wurde, erhielt eine weitere Steigerung durch das Militärbündnis, das vor einigen Tagen von den Italienern mit den Albaniern geschlossen wurde. An die Stelle der Völkerbundspolitik tritt in zunehmendem Maße die Bündnispolitik, wie wir sie vor dem Weltkrieg erlebten, und durch die ein Staat nach dem anderen in den Weltkrieg hineinschlitterte. Die heutigen Verträge werden zwar alle dem Genfer Völkerbundssekretariat übergeben und in seinen Archiven hinterlegt, sie widersprechen aber durchgehend dem Sinn und Geist des Bundes. Das erhärtet eine einfache Überlegung. Atmen diese Verträge den Geist des Völkerbundes, dann sind sie überflüssig. Werden sie aber gleichwohl für notwendig erachtet, dann werden damit die Friedens- und Sicherheitsgarantien des Völkerbundes als unzulänglich betrachtet und demgemäß vor der Welt charakterisiert.

Auf innerpolitischem Gebiete offenbarten die Braunschweiger Landtagswahlen erneut den Zug nach links. Die Deutschnationalen verloren die Hälfte ihrer Stimmen und Mandate, die Mittelparteien hielten sich knapp, wogegen die Sozialdemokraten just das an Stimmen und Mandaten gewannen, was die Deutschnationalen verloren. Reichsinnenminister von Keudell bescherte die Innenpolitik durch einen scharfen Vorstoß gegen den preußischen Kultusminister Dr Becker mit einem neuen Fall und einer weiteren Spannung zwischen dem Reich und Preußen, der mehr als eine Taktlosigkeit, nämlich eine politische Torheit ist.

Ein Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung

Im Reichstag

fand am Freitag die Fortsetzung der Wirtschaftsdebatte statt. Es sprachen die Abg. Lammers (Zentr.), Dauch (Vp.) und Dernburg (Dem.).

Von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ging ein Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung ein, der voraussichtlich am Dienstag zur Verhandlung kommen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

3. Dezember.

Der Barbara-Tag.

Der 4. Dezember ist der heiligen Barbara geweiht und alljährlich um diese Zeit feiert auch der hiesige Verein ehem. Artilleristen sein Barbarafest zu Ehren der Schutzheiligen der schwarzen Waffe. Wie ist die heilige Barbara mit der Artillerie zusammengekommen?

Diese Märtyrerin der christlichen Kirche gehört zu den vierzehn Nothelfern des katholischen Glaubens und wird bei Feuersgefahr und Gewitter angerufen. Daher tragen auch viele Glocken ihren Namen und „Barbaraglocken" sind solche, die bei Feuersgefahr und Gewitter durch ihren Schall die Hilfe der Heiligen erufen sollen. Ihrem Schutze wurde in früheren Zeiten auch der Schutz der Pulvermagazine und Arsenale empfohlen und in Spanien soll zuerst der Brauch aufgekommen sein, die Heilige auch gegen die Wirkung großer Feuerwaffen anzurufen, lag es doch nahe, bei deren Blitz und Knall an das Gewitter und die heilige Barbara zu denken. So wurde sie auch die Schutzheilige der Artillerie. Besonders große Kanonen erhielten ihren Namen und im englischen Artilleriemuseum zu Woolwich ist eine große alte Kanone zu sehen, die aus Deutschland stammt und den Namen die „dicke Barbara" führt. Der Name unserer „dicken Berta", die unserer Armee 1914 den Weg durch den französisch-belgischen Festungsgürtel bahnte, ist vielleicht auch eine Anlehnung an Barbara oder Bärbel, wie das Wort manchmal „verniedlicht" wird. In allen Zeughäusern, Pulverlagern und Artilleriekasernen kann man das Bild der Heiligen oft finden und auf französischen Kriegsschiffen heißt die Pulverkammer jetzt noch „Sainte Barbe". Der Gedenktag der heiligen Barbara wird in Artilleristenkreisen immer zu Barbarafeiern ausgestaltet, wie es ja auch in Merseburg geschieht.

*

*** **Den 80. Geburtstag** feiert am Montag die verw. Frau Emma Haase geb. Bayer, Mühlberg 3 wohnhaft. Trotz ihres hohen Alters ist sie noch bei voller Gesundheit und eine treue Leserin unserer Zeitung, seit der Gründung. Unseren herzlichsten Glückwunsch!

*** **Dr. Waentig Staatskommissar bei der Landschaft.** Durch Erlaß der preußischen Staatsregierung ist an Stelle des bisherigen Oberpräsidenten Hörsing Oberpräsident Dr. Waentig für die Dauer seines Amtes als Oberpräsident der Provinz Sachsen zum Staatskommissar bei der Landschaft der Provinz Sachsen ernannt worden.

*** **Im Vereinsregister** des Merseburger Amtsgerichts ist der Verein Merseburg des Deutschen Luftfahrt-Verbandes E. V. in Merseburg eingetragen.

*** **Durch ein Versehen** wurden am Freitag morgen auf dem Postamt bei einer größeren Zahlung 100 M. zuwenig eingezahlt, was von dem Schalterbeamten leider zu spät bemerkt worden ist. Da sich der Einzahler nun sehr schwierig feststellen lassen wird, wird er gebeten, sofort bei Bemerken des Fehlers die Post zu benachrichtigen, weil der betreffende Beamte für die Differenz haften muß.

*** **Die Wissenschaftliche Vereinigung** ladet zu ihrem 2. Vortragsabend am Montag ein. Reg.-Ass. Dr. Pusch wird über „Eindrücke einer Weltreise" sprechen. Jedem, der wissenschaftliche Neigungen hat, wird empfohlen, sich der Vereinigung anzuschließen.

*** **Eine gut funktionierende Menschenfalle** bildete kürzlich der hölzerne Bürgersteigtunnel vor dem Köhlerschen Neubau in der Kleinen Ritterstraße. Am Ende desselben hatte ein schlauer Lehrling einen Haufen Kies hingeschüttet, und sämtliche Passanten, die den Durchgang betraten, mußten wieder umkehren, was in dem engen Gange immer zu humoristischen Zusammenstößen mit den Entgegenkommenden führte.

*

Die Neumarktbrücke

bildet in dem jetzigen Zustand eine Quelle von Verkehrsstörungen. Am Freitag nachmittag war eine Frau mit ihrem Handwagen auf die Brücke gefahren und wäre von einem trotz des Haltesignals plötzlich um die Ecke kommenden Auto umgefahren worden, wenn nicht der Polizeibeamte und ein junger Mann die Frau und den Wagen auf den Bürgersteig gezogen hätten. Fast zur selben Zeit stürzte ein Pferd, da es auf der starken Steigung von der Ostseite her ausrutschte. Es konnte jedoch wieder auf die Beine gebracht werden. Vor allen Dingen verursacht die starke Steigung viele Schwierigkeiten. Ein Mühlwagen aus Schkeuditz, welcher überhaupt nicht mehr hoch kam, hielt den Verkehr lange Zeit auf, so daß sich die wartende Wagenkette bis an die Ölgrube erstreckte. Erst mit Vorspann konnte der Wagen herübergebracht werden. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß am Dienstag die andere Seite der Brücke dem Verkehr übergeben werden kann, da dort die Steigung nicht so groß ist.

*

Der Wochenmarkt,

der einen recht guten Besuch aufwies, bot wieder eine recht reiche Auswahl. Die Durchschnittspreise waren die folgenden: Butter 100—110, Käse 8—20, Eier 19—20, Quark 30 Pf. Obst und Gemüse: Äpfel 10—25, Birnen 15—30, Bananen 60, Zitronen 8—10, Mandarinen 10, Apfelsinen 8—10, Rosenkohl 15—20, Weißkohl 10, Wirsing 15—20, Rosenkohl 40, Blumenkohl 25—100, Braunkohl 15, Mohrrüben und Kohlrüben je 10, Zwiebeln 15, Schwarzwurzel 50, Sellerie 15—25, Walnüsse 65—80, Haselnüsse 80 Pf. Fleischwaren: Rindfleisch von 120 Pf. an, Schweinefleisch von 110 Pf. an, Hammelfleisch von 120 Pf. an, Bockfleisch 95 Pf. Wild und Geflügel: Hasen im Fell 100—110, ausgeschlachtet 160, Gänse 120—160, Enten 150, Brathuhn 135, junge Tauben Stück 100, ausgeschlachtete Kaninchen 110 Pf., alles per Pfund. Seefisch: Schellfisch 40, Seeaal 30, Goldbarsch 35, grüne Heringe 35, Bücklinge 60 Pf. per Pfund. Flußfisch: Karpfen 130—140, Hecht 120, Weißfisch 50 Pf.

*

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht . . .

Ich gebe zu, „Frühlingsnacht" ist etwas zuviel gesagt, aber es ist ein guter Anfang, und so wollen wir es dabei lassen, zumal ja den meisten Leuten, die am frühen Morgen die Pracht der bereiften Bäume und Sträucher sahen, wohl unwillkürlich dieses traurige Liedlein in den Sinn gekommen sein wird.

Es war wieder jäh kalt geworden in der Nacht zum Sonnabend, die Sterne glitzerten an dem dunklen Samt des Himmels und wie ein strahlender Diamant stand der Jupiter über der Mondsichel, als wollte er das Wappen unserer Nachbarstadt Halle darstellen. Und am anderen Morgen hatte die abgekühlte Erde aus der feuchten Atmosphäre eine dicke Schicht vom feinsten Kristallen gezaubert und Feld und Wiese, Baum und Strauch mit einem zuckrigen Überzug versehen, wie ihn kein Bäcker schöner herstellen kann. Die höhersteigende Sonne machte der kalten Pracht leider in einigen Stunden ein Ende.

*

Die Rundfunkröhre

Vortrag im Funkverein Merseburg.

Eine recht gut besuchte Versammlung war es, die der Verein am Freitag im „Hohenzollern" abhielt. Telegraphen-Inspektor Urich verstand es, in einem etwa einstündigen Vortrag die Anwesenden zu fesseln. Die Elektronenröhre, äußerlich als unscheinbares Ding erscheinend, ist ein komplizierter physikalischer Apparat, in dem eine große Menge wissenschaftlicher und technischer Arbeit vereinigt ist.

Eine historische Betrachtung führte aus der Zeit vor 200 Jahren, als die Physiker die elektrische Leitfähigkeit des Raumes um einen auf hoher Temperatur befindlichen Körper feststellten, zu der Entdeckung der Glühlampe durch Edison (1880) und seinen grundlegenden Versuchen mit dem in die Glühlampe eingefügten besonderen Draht. Hiernach bestand kein Zweifel mehr: vom Glühfaden zum kalten Draht fließt ein Strom, wenn dieser kalte Draht an den +-Pol der Batterie gelegt wird, von welcher die Glühlampe gespeist wird.

Flemming (1890) fand die Erklärung für diese Vorgänge: Der glühende Metalldraht sendet in den ihn umgebenden Raum Elektronen aus.

Die Arbeit von Flemming schuf die erste Elektronenröhre. Sie ist das grundlegende Muster für die moderne Rundfunkröhre. Weitere Versuche brachten die Erkenntnis, daß die Röhre Strom nur in einer Richtung, in der vom Glühfaden zur Anode, hindurchläßt, also als Gleichrichter wirkt. Der nächste Schritt war Ausnutzung dieser Gleichrichterwirkung dazu, die drahtlosen Wellen hörbar zu machen. Im Bilde vorgeführt wurde die „Drei-Elektronen-Röhre" als eine Erfindung von de Forest. Er fand, daß durch die Einfügung des Gitters die Lautstärke sich erhöhen läßt.

Die Österreicher Lieben, Reiß und Strauß gewannen die Erkenntnis, daß mit der Röhre nicht nur Gleichrichtung, sondern durch richtige Einstellung der Gittervorspannung auch formgetreue Verstärkung von Wechselströmen, also auch von Sprechströmen erzielt werden kann.

Von der Erfindung der „Lieben-Röhre" bis zur heutigen hochentwickelten Röhre führen nicht grundsätzliche Änderungen, sondern nur noch konstruktive Verbesserungen.

Die Weiterentwicklung wurde verzögert durch den Weltkrieg und die dadurch bedingte Parallelarbeit der Physiker in den einzelnen Staaten. Sie führt über Platin, Kohle und andere Metalle als Glühfäden zu der Wolframröhre mit dem Heizfaden aus Wolframdraht.

Der Nachteil des Wolframfadens, hoher Stromverbrauch, ließ auf Mittel sinnen, bei gleicher Leistung oder gar Leistungsverstärkung Stromersparnis zu erzielen. So entstanden die Oxydröhre und die Thoriumröhre. Die Wirkungsweise der Thoriumröhre wurde erläutert und dadurch Verständnis geweckt für die Mittel, das Taubwerden dieser Röhren zu verhindern. Die Röhre mit Oxydfaden hat gegenüber der Thoriumröhre den Vorteil, daß bei ganz erheblich geringeren Temperaturen schon Elektronen in ausgiebigem Maße ausgesendet werden. Die Oxydröhre ist daher, nachdem sie mit demselben hohen Vakuum hergestellt werden kann wie die Thoriumröhre, dieser überlegen.

Im Anschluß an einen kurzen Ausblick auf die voraussichtliche künftige Entwicklung der Röhrentechnik gab der Vortragende praktische Winke für die Auswahl der richtigen Röhre.

Anschließend an den Vortrag wurden ein 4-Röhren- und ein 5-Röhren-Neutrodyngerät vorgeführt, die erstaunliche Leistungen brachten.

Der Abend war, wie viele Neuanmeldungen bewiesen, ein Erfolg für den Verein, der die Förderung des Funkwesens sich zur Aufgabe gemacht hat.

Tageskalender.

Sonntag, 4. Dezember.

Dom: Weihnachtskonzert. — Altenburger Kirche: „Christopherus". — Vaterländischer Frauenverein: Adventsfeier für Einsame. — Theaterverein: Liederabend. — „Tivoli": „Solang' noch lebt mein Mütterlein. — „Vaterland": Hauskirmes. — Konzert: Männer-Gesangverein Harmonie, Daspig, „Saalekrug", Leuna, „Roland". — Ball: „Funkenburg", „Strandschlößchen", „Zum Kaiser", Schkopau, „Heiterer Blick", Leuna, Bahnhof Niederbeuna, Sportverein Wegwitz, Kriegsdorf. — Gasthaus Lippert, Meuschau: Tänzchen. — Gasthof Schumann, Neumark: Preiskegeln. — „Deutscher Hof", Mücheln: Gewerbeschau. — Werkmeisterverband, Leuna: Unterhaltungsabend. — 15er Ulanen: Appell in Halle.

Amtliche Wintersportmeldungen vom 3. Dezember.

(Eig. Drahtbericht des „Merseburger Korrespondent".)

Harz.

Bad Harzburg, Molkenhaus (270 Meter): Schneehöhe 3 Zentimeter, —5 Grad, Nebel, Schnee etwas verharscht, Ski und Rodel möglich.

Braunlage (600 Meter): 10 Zentimeter, —10 Grad, heiter, Schnee stark verharscht, Ski möglich, Rodel gut.

Schierke (620 Meter): 8 Zentimeter, —9 Grad, heiter, Schnee stark verharscht, nur Ski möglich.

Torfhaus (800 Meter): 8 Zentimeter, —4 Grad, Schnee stark verharscht, Ski möglich, Rodel gut.

Benneckenstein (515 Meter): 5 Zentimeter, —12 Grad, heiter, Schnee stark verharscht, Ski möglich, Rodel gut.

Hahnenklee (600 Meter): 4 Zentimeter, —8 Grad, heiter, Schnee vereist.

Thüringen.

Inselsberg (910 Meter): Schneehöhe 9 Zentimeter, —3 Grad, Schnee etwas verharscht, Ski möglich, Rodel gut.

Oberhof (810 Meter): 12 Zentimeter, —5 Grad, Schnee etwas verharscht, Ski möglich, Rodel gut.

Friedrichroda (430 Meter): 10 Zentimeter, —5 Grad, Schnee etwas verharscht, Ski möglich, Rodel gut.

Ilmenau-Gabelbach (500 Meter): 7 Zentimeter, —8 Grad, Schnee etwas verharscht, Ski und Rodel gut.

Neuschnee hat sich in keinem der deutschen Gebirge eingestellt, so daß die Schnee- und Sportverhältnisse seit einigen Tagen ganz unverändert geblieben sind, namentlich fehlt der Schnee in den süddeutschen Gebirgen fast vollständig. Überall hat die Bewölkung abgenommen, der Frost sich aber verstärkt.

Wie wird das Wetter?

Trocken und kühl.

Die sehr überraschende Schnelligkeit, mit der sich die Kältewetterlage der letzten Frostperiode wiederhergestellt hat, läßt die Winterprognose von Professor Fischer in Darmstadt an Treffwahrscheinlichkeit gewinnen. Danach soll der kommende Winter einen trockeneren und kälteren Charakter haben als die vorhergehenden.

Die Wetterlage des Wochenendes verspricht tatsächlich zum mindesten für den Wochenbeginn noch Anhalten des Frostwetters. Das nun mit seinem Kern über Südschweden liegende starke Hochdruckgebiet wird seinen Platz nicht wesentlich verändern, die Zufuhr von Ost- und Südostwinden wird anhalten, wobei auch die Neigung zu Niederschlägen minimal bleibt. Erst in der zweiten Wochenhälfte dürfte es einigen Störungen gelingen, wieder eine allmähliche Wetteränderung herbeizuführen. Dann wird sich nach anfänglichen Schnee- und Regenfällen wieder das trübe Wetter einstellen. Erhebliche Niederschläge sind nicht wahrscheinlich, auch die Temperatursteigerung hält sich in mäßigen Grenzen, so daß dann Werte um null Grad etwa erwartet werden können.

Wetterwarte.

V. W. für Sonntag: Ziemlich heiter bei fortschreitender Abkühlung. Keine Niederschläge.

Aus dem Zweckverband Leuna

Künstlermarionetten-Theater.

× **Neu-Rössen,** 3. Dez. Der Ausschuß für Bildungswesen veranstaltet am Sonntag eine Vorstellung durch das Künstler-Marionettentheater von Ivo Puhonny. Wer auf der Theaterausstellung in Magdeburg war, wird nicht versäumt haben, sich diese Vorführungen anzuschauen, die man nicht auf eine Stufe stellen darf mit den gewöhnlichen Puppenspielen. Was durch dieses Marionettentheater geboten wird, geht weit über den Rahmen der Spielform anderer Puppentheater hinaus und erfreut nicht nur die Kinder, auch die Erwachsenen werden an den Leistungen Vergnügen haben. Der Besuch kann daher nur empfohlen werden. Die Kindervorstellung beginnt 14 Uhr und die Abendvorstellung für Erwachsene um 20 Uhr.

---

§ **Lochau,** 3. Dez. Feueralarm erschreckte am Freitag gegen 17 Uhr die Bewohner. An der Straße nach Burgliebenau standen unweit des Waldes die dem Rittergutsbesitzer Schwarzburger gehörigen Diemen in Brand und röteten weithin den Abendhimmel. Es handelte sich um zwei Getreidediemen und zwei Strohdiemen, die restlos ein Raub der Flammen wurden. Über die Brandursache kann Sicheres nicht angegeben werden. Man vermutet Brandstiftung, jedoch ist es auch möglich, daß die Unachtsamkeit von Schachtarbeitern, die zur Abkürzung des Weges oft an dem Diemen vorbei über das Feld gehen, das Feuer entstehen ließ.

Wochenende

Merseburg, den 3. Dezember.

Eigentlich haben ja unsere verehrten Leser noch so viel Stoff aus der Sondernummer vom 26. November zu lesen, daß für unsere Chronik der kleinen Tagesereignisse nicht allzuviel Interesse vorausgesetzt werden darf. Es ist ganz interessant, einmal auszurechnen, wie das reichhaltige Material einer solchen Sondernummer sich in Buchform ausnehmen würde. Die Tagesausgabe abgerechnet, bleiben 32 Seiten. Die 21 Textseiten haben zusammen 84 Textspalten. Jede Textspalte würde ungefähr 3 Buchseiten ausmachen. Das ergäbe rund 250 Buchseiten, also einen ganz hübschen Band. In solche 250 Seiten geht allerhand Material hinein!

Für die langen Winterabende ist es hoffentlich willkommen gewesen. Auch sonst geschieht ja allerlei in Merseburg, um diese Abende auszufüllen. Der Theaterverein hat nun schon drei sehr gut besuchte Veranstaltungen zu verzeichnen, das Konzert des Musikvereins stand auf alter Höhe, und der erste Abend der Wissenschaftlichen Vereinigung war überraschend gut besucht. Auf verschiedene Anfragen, die an die Redaktion gerichtet worden sind, sei gleich an dieser Stelle erwidert, daß zu diesen Veranstaltungen der Wissenschaftlichen Vereinigung jedermann Zutritt hat, der ernste wissenschaftliche Interessen hat, und daß der Kreis nicht etwa nach bloß gesellschaftlichen Gesichtspunkten abgeschlossen ist. Auch die Kunstausstellung der Berliner Malergruppe „Der Zwölf" im Schloßgartensalon soll bei der Erwähnung der kulturellen Winterarbeit in Merseburg nicht vergessen werden. Der äußere Erfolg blieb ja diesmal leider gegen den der vorigen Ausstellung zurück, aber es ist doch eine große Anzahl von Merseburgern noch in den letzten Tagen in der Ausstellung gewesen, und wir dürfen hoffen, daß diese zur ständigen Einrichtung wird. Auch eine mittlere Stadt muß sich eben dazu aufschwingen, kulturelles Eigenleben zu entwickeln. Das ist immer mühsam und für die Träger solcher Bestrebungen mit Opfern und Enttäuschungen verknüpft.

Bei diesem Kapitel sei gleich noch eine Frage angeschnitten, für welche sich die Merseburger Heimatfreunde rechtzeitig interessieren müssen. Lange Jahre wird es nicht mehr dauern, daß das Domkapitel noch besteht. Kürzlich ging eine Notiz durch die Blätter, aus der zu ersehen war, daß man sich im Staatsministerium schon mit der Zukunft der Domkapitel beschäftigt, und wenn dieser Notiz die Nachricht folgte, der Staat wolle die Kapitel nicht kassieren, so weiß man ja, wie man derartige Beruhigungspillen zu beurteilen hat. Nun hat das hiesige Domkapitel eine ganz wertvolle Bibliothek. Es ist eigentlich schade, daß von ihren Schätzen so wenig bekannt ist. Selten einmal besucht jemand außer dem Dom auch das interessante und schöne Kapitelhaus mit seiner wundervollen Bücherei, deren mittelalterliche Handschriften und alten Drucke ihres gleichen suchen. Auch das Archiv des Domkapitels ist sehr wertvoll. Die Leser dieser Zeitung wissen das aus den kulturgeschichtlich so anziehenden Studien, die Karl Gutbier seit Jahren im „M. K." veröffentlicht. Das Quellenmaterial der meisten dieser Studien stammt aus dem Archiv des Domkapitels, und die dicken Pergamentbände enthalten noch manches tausend Blätter, das noch zu erschließen ist. Nun weiß man, wie es bei einer etwaigen Auflösung oder Umformung des Domkapitels ergehen wird. Das Staatsarchiv wird kommen und die überaus wertvollen großen Urkundensammlungen und sonstigen Akten beschlagnahmen und nach Magdeburg entführen. Es ist kein Zweifel, daß die wertvollen Bestände im Staatsarchiv recht gut aufgehoben sein würden. Aber für die Geschichtsforschung wären sie dann begraben. Das Material, das in einem solchen Archiv aufgehäuft wird, ist ganz ungeheuer. Akten von der Eigenart, wie die des Merseburger Domkapitels, werden nur Gegenstand der Spezialforschung sein können. Die Arbeit der heimatlichen Geschichtsforschung hat sich in letzten Jahrzehnten so entwickelt, daß in engeren Kreisen das Material verarbeitet wird. In Merseburg sind seit Rademachers Zeiten dazu viele und gute Arbeiten geleistet worden. Diese würden unterbunden, wenn in bürokratischer Weise die hiesigen Akten vorzeitig abtransportiert würden. In Magdeburg sind sie dann für die wirklichen Interessenten unerreichbar. Ganz verhindern wird man die Übernahme durch den Staat nicht können. Zur Unterhaltung und Pflege eines Merseburger Archivs und einer Bibliothek werden die nötigen Geldmittel gar nicht vorhanden sein. Aber man sollte rechtzeitig darauf hinwirken, daß unserer heimatlichen Geschichtsforschung die Akten wenigstens für eine längere Übergangszeit von mehreren Jahrzehnten erhalten bleiben. Vielleicht läßt sich der Ausweg finden, daß im Falle der Auflösung des Domkapitels die Akten bei der hiesigen Regierung aufbewahrt werden. Dann hat der Staat schon die schützende Hand darüber, ohne daß für die hiesigen Heimatfreunde die Geschichtsquellen verstopft werden. Es ist immer gut, wenn rechtzeitig eine solche Anregung ausgesprochen wird. Vielleicht nimmt der Verein für Heimatkunde diesen Gedanken auf.

*

Die Konzerte im Dom sind in den letzten Jahren leider etwas rar geworden. Da ist es wohl am Platze, auf das morgen stattfindende Konzert des halleschen Stadtsingechors noch einmal besonders hinzuweisen. Es dient nicht nur einem guten Zwecke, es verspricht auch einen künstlerischen Genuß. Einen schöneren Sonntagnachmittag in der Adventszeit kann man sich ja eigentlich nicht denken, als den mit einer musikalischen Feierstunde im Dom. Klanert und seine Schar haben verdientermaßen den besten Ruf. In einer größeren Stadt wie Halle ist ja schon durch den edlen künstlerischen Wettstreit der Chöre ein regeres musikalisches Leben vorhanden und eine straffere Disziplinierung der Chöre, als das im kleineren Kreise möglich ist. Und für eine alte Kirche gibt es nun einmal nichts Schöneres und Geeigneteres als Vokalmusik. Hoffen wir also, daß morgen nachmittag recht viele den Weg zur stillen Domfreiheit hinauffinden werden. Z—r.

Zum Liederabend des Theatervereins

Im Mittelpunkt des Liederabends, den der Opern- und Konzertsänger Du Fresne-von Hoheneiche am Sonntag abend im Schloßgartensalon veranstalten wird, soll, umrahmt von Brahms und Mozart, Hugo Wolf stehen, und zwar mit den Vertonungen von drei sehr feinen Gedichten Michelangelos, vor allem mit Liedern Eduard Mörikes. Hatte Mörike, da seine Zeit nicht fähig war, die in ihm verkörperte Poesie zu verstehen, verzweiflungsvoll einmal ausgerufen: „O quando veniet dies mea?" „Wann wird meine Zeit kommen?", so wissen wir heute, daß wir in Mörike einen der bedeutendsten Dichter der nachgoethischen Zeit, jedenfalls den größten Lyriker nach Goethe besitzen.

Mörikes Dichtungen wuchsen und reiften ganz aus seinem Erleben heraus. Durch seinen aus Freude und Leid gewobenen Lebensgang wurde die Entwickelung seines dichterischen Talentes bestimmt, nicht weniger aber durch die von den Eltern erlebten Charaktereigenschaften, der „Frohnatur und Lust zum Fabulieren", die ihm die heitere Seele der Mutter mitgab, und das schwere Blut, das vom Vater her in seinen Adern floß. So ist Mörikes menschliche und künstlerische Eigenart bestimmt durch sehnsüchtig schwermütige Stimmung auf der einen, Frohsinn, kindliche Naivität und Harmlosigkeit auf der andern Seite. Stand Mörike mit einem sehr zart gebauten Körper, mit seiner nie rastenden Phantasie und seiner überaus weichen, empfindsamen Seele in der Gefahr, innerlich aufgerieben, zerfasert zu werden, unter Schicksalsschlägen aus Mangel an Willenskraft zusammenzubrechen, so fand er doch immer wieder Ruhe in der Harmonie seiner Persönlichkeit und in der Einkehr in sein eigenes Herz, so daß durch alle Kämpfe und inneren Erfahrungen sein Leben sich ihm immer wieder zum Idyll gestaltete und er in der Mitte „holden Bescheidens" Stille genoß.

So ist auch seine Dichtung der Ausdruck ruhiger Heiterkeit, oft frohen, schalkhaften Humors und tiefen, warmen Gefühls. Er schildert selbst seine Dichterstimmung in dem Briefe an einen Freund: „Da brennt stille das Licht vor mir, und wie es ruhiger in meinem Innern wird, hab' ich einen von den seltenen und geweihten Momenten, wo der Mensch gleichsam mit angehaltenem Atem auf den Grund der eigenen Seele niederschaut oder den geheimsten Puls seines ahnungsvolleren geistigen Lebens fühlt." — Erfüllt von reicher Phantasie, schuf er sich mit Freunden ein poetisches Fabelland, das fern im Meere lag, auf dem Helden und Könige, Götter und gütige Feen weilten: es war Orplid. — In den Balladen spuken die Gestalten des Volksglaubens, Geister und Zauberer, dämonische Elemente oder grausige Fieberphantasien: Wir erleben die gespenstische Erscheinung, die der König Mibsint von Irland im leeren Saale beim Schein flackernder Kerzen hat, mit. — In den Liedern der Naturlyrik versteht er es, die Natur zu beseelen, nicht nur das Liebliche und Zarte, sondern auch das Gewaltige und Erhabene darzustellen. Er fühlt überall das geheime Leben in Baum und Strauch, in Wasser und Wind. — Endlich verbindet sich damit noch eine andere seelische Eigenart, die den Klang der Worte, die Melodie der Verse, den Rhythmus seiner Dichtung bestimmt: seine musikalische Begabung. Er selbst bekennt einem Freunde: „Ich sage dir, eine bewegliche, nicht gerade traurige Musik, oft eine fröhliche, kann mir manchmal mein Innerstes lösen. Da versink ich in die wehmütigsten Phantasien, wo ich die ganze Welt küssend vor Liebe umfassen möchte." Aus den Naturlauten, die an sein Ohr dringen, vernimmt sein Inneres Musik. Das Brausen der Wasserwogen im „Rheinfall", das Säuseln des Windes in der „Äolsharfe", das Rauschen der Mühle auf der „Wanderung", das Singen der Vögel, das Summen der Bienen wird ihm zum Sinnbild tieferen Lebens, überall findet er Klänge und Harmonien einer unergründlichen Natur.

Gerade dieses musikalische Element in Mörikes Lyrik hat zweifellos dazu beigetragen, daß er in Hugo Wolf einen kongenialen Komponisten fand. Wie Schubert zu Goethe, Schumann zu Heine, gehört Wolf zu Mörike. Wunderbar, wie er die innere Musik in der Dichtung Mörikes hörte, wie er fühlte, daß gleiche Gemütsart beide verband. Auch hier offenbart sich ein sooft den Genius umwebendes Geheimnis: Ein erfolgloses Jahrzehnt voll Schmerz und Bitterkeit, voll Enttäuschung und Demütigkeit, voll Hemmung und Widerstand hat Wolf durchlebt. Da trifft er im Februar 1888 in der Winterstille des einem Freunde gehörigen Landhauses bei Wien auf die Lyrik Mörikes, und in wenigen Wochen quillt, einem seelischen Ausbruch gleich, eine Flut von fast 50 Liedern hervor, so daß er selbst, mit fieberhaftem Herzen und seligem Schrecken beglückt, dieses Wunder wahrnimmt. Freunde berichten, daß sie Wolf in diesen Wochen in fast ekstatischem Zustande antrafen und nicht zu stören wagten. Seitdem verband ihn eine begeisterte Neigung mit Mörike, wie eine „Freundschaft nach dem Tode". Und mit voller Absicht stellte Wolf das Lied „Der Genesene an die Hoffnung" an die Spitze des 53 Lieder umfassenden Mörike-Bandes. Es war ein Ausdruck seines Dankes, daß Mörike ihm, den 10 Jahre lang Kranken, Verirrten und halb Verlorenen, gerettet, ihm wieder Schaffensfreudigkeit und Lebensmut geschenkt hatte. Seele.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131927 1203-12/fragment/page=0003

§ **Kötzschen**, 3. Dez. Die Folgen des Schnees machen sich für den Fuhrverkehr immer noch recht unangenehm bemerkbar. So konnte man am Freitag nachmittag am Ausgang unseres Dorfes, wo noch eine Schneewehe von 50 Meter Länge liegt, eine lange Kette von Fuhrwerken beobachten, die dem Hindernis machtlos gegenüberstanden. Zwei Fuhrwerke, mit Getreide beladen, machten einem aus Merseburg kommenden Auto Platz und fuhren dabei nach rechts in den ziemlich hohen Schnee. Beim Versuch, wieder in die Fahrbahn einzulenken, brach die Deichsel des ersten Geschirres und die Fahrbahn war für beide Seiten gesperrt. Ein Merseburger Geschirr, welches glaubte, vorbeizukommen, blieb leider auch stecken. Erst die nötigen Vorspanne beseitigten das Hindernis. Auch der Getreidewagen konnte, nachdem ein Ersatzwagen zur Stelle war, seine Fahrt mit zweistündiger Verspätung fortsetzen.

Ein willkommener Weihnachtsgruß aus Amerika.

§ **Bad Lauchstädt**, 3. Dez. Ein gebürtiger Lauchstädter, Emil Riegelmann, der vor langer Zeit nach Amerika auswanderte, hat in liebevoller Weise seiner alten Heimatstadt gedacht. Der Landsmann, den sicher noch alte Lauchstädter Einwohner kennen werden, er war früher im Steinbrückschen Grundstück wohnhaft, richtete einen Brief an Bürgermeister Grimm, worin er zum Gedenken seiner angestammten Heimat die Übersendung von 15 Dollar als Weihnachtsgabe für die ärmsten Kinder der Stadt übermittelte. Die Spende wird durch den Magistrat verteilt.

§ **Groß-Gräfendorf**, 3. Dez. Seinen schweren Verletzungen erlegen. Vor kurzem erlitt der Arbeiter Emil Leiter durch entzündete Gase am Motorpflug schwere Verletzungen am Körper. Er mußte in eine hallische Klinik gebracht werden, wo er jetzt an seinen schweren Brandwunden verschied.

Gemeindevertretersitzung.

§ **Ammendorf**, 2. Dez. Durch Übersiedelung der Schulkinder aus Ammendorf und Beesen nach dem Neubau der Friedensschule im Oktober sind die beiden alten Schulhäuser freigeworden. In dem Beesener sollen mit einem Kostenaufwand von 9000 Reichsmark 10 Wohnungen eingerichtet werden, während man das Ammendorfer in ein Verwaltungsgebäude umwandeln will. Dahingehende Entwürfe waren von vier namhaften Architekten eingefordert worden und lagen in der heutigen Versammlung aus. Als der billigste und beste wurde der von Bruno Föhre in Halle bezeichnet. Bei der Besprechung wurde bemängelt, weshalb man 132 000 RM. für einen nur interimistischen Bau ausgeben wollte, da man doch mit einer Eingemeindung Ammendorfs nach Halle rechnen müßte. Unter Beibehaltung der alten Fassade hofft die Gemeindeverwaltung die innere Neueinrichtung für 80 000 RM. in eigener Regie herstellen zu können, wobei etwa 70 000 RM. für 10 neue Wohnungen erspart werden. Bewilligt wurden die Kosten zur Einstellung eines Hilfslehrers an der Friedensschule und die Beschaffung eines neuen Heizkessels für Volksschule II nebst Mittelschule. Die Sparguthaben der Schulkinder, mit 68 Prozent aufgewertet, sollen durch Zuschuß der Gemeindekasse von 950 RM. auf 100 Prozent aufgewertet und Weihnachten ausgezahlt werden. Die vorjährige Gemeinderechnung schloß in Einnahme mit 1 935 248 RM. und in Ausgabe mit 1 914 646 RM. ab. Der Überschuß von 20 602 RM. ist dem Jahre 1927 vorgetragen worden.

Weihe der Kirche. — Lichtbildervortrag.

§ **Spergau**, 3. Dez. Eine bedeutungsvolle Feier steht am Sonntag bevor. Nach ¾jähriger umfassender und sorgfältiger Renovation wird die in ihrem ältesten Teil auf das ehrwürdige Alter von mehr als 600 Jahren zurückblickende Kirche wieder ihrer Bestimmung durch eine Einweihungsfeier übergeben werden. Durch wesentliche Veränderungen hat das Bild im Inneren und Äußeren sehr gewonnen, so daß sie wieder das Schmuckstück des Ortes geworden ist, aus dessen Häuserreihen der hohe Turm weit in das Land grüßt. An die Stelle winkliger Treppen und kleiner Türen sind breite bequeme Aufgänge und schöne Pforten getreten. Neben dem neuen Fliesenfußboden und dem neuen bequemen Gestühl ist vor allem die elektrische Beheizung und die künstlerische feine Ausmalung hervorzuheben, die vor allem die prächtige alte Kanzel und den Altar voll zur Geltung kommen läßt und den uralten und den neueren Teil der Kirche bei aller Wahrung der architektonischen Eigenheit zu einer harmonischen Einheit zusammenfaßt. Einige kleinere Arbeiten und vor allem die Aufstellung der fünf lebensgroßen prächtigen alten Heiligenfiguren werden im Frühjahr das Gesamtbild vervollständigen. Am Abend findet in der geheizten Kirche ein Lichtbildervortrag statt, an dem der Ortspfarrer an der Hand zahlreicher bunter Bilder auf Grund seiner heimatgeschichtlichen Forschungen über die Geschichte des Dorfes und der früheren und jetzigen Kirchengebäude sprechen wird.

§ **Lützen**, 3. Dez. Der kupferne und silberne Sonntag gilt auch auf dem hiesigen Postamt, indem dort von 8—9 und 12—13 Uhr Pakete angenommen werden.

§ **Lützen**, 3. Dez. Die Wasserleitung nach Dürrenberg ist nun bis zur Pumpstation durchgelegt. Auch sind die Rohrgräben notdürftig, soweit es das Wetter zuließ, wieder gefüllt und damit auch auf der Leipziger Straße ein großes Verkehrshindernis beseitigt.

Kraftpost Muschwitz—Weißenfels.

§ **Muschwitz**, 3. Dez. **Eine neue Kraftpostlinie wird ab Sonnabend von hier nach Weißenfels eingerichtet. Die Fahrt dauert etwa ¾ Stunde, und die Wagen, welche 6.10 und 12.50 Uhr Weißenfels verlassen, treten hier 6.50 und 13.35 Uhr die Rückfahrt an. Außerdem findet an Sonntagen eine dritte Fahrt ab Weißenfels 19.50 und ab Muschwitz 20.30 Uhr statt.**

Sobald die Genehmigung der Regierung erteilt ist, wird die Linie über Muschwitz nach Hohenmölsen durchgeführt und berührt die Ortschaften Söhesten, Tornau, Domsen und Großgrimma.

Ferner wird die Kraftpostlinie Hohenmölsen—Weißenfels, Fahrt 4 (ab Hohenmölsen 17.50 Uhr), von der Kirche in Granschütz nach Taucha und von da zurück nach Granschütz und weiter nach Weißenfels geführt.

Kreis Querfurt

Unter einem Lastwagen.

⁑ **Mücheln**, 2. Dez. Der Geschirrführer Seifert des Steinsetzmeisters Geißler verunglückte schwer, als er mit einem mit Steinen beladenen Wagen von Freyburg zurückfuhr. Er kam, als er die Laterne anzündete, zu Fall, die Pferde zogen an, und der schwere Wagen ging dem Bedauernswerten über den Leib. Durch einen zufällig des Weges kommenden Freyburger Arzt konnte ihm die erste Hilfe zuteil werden. Der Arzt brachte ihn auch mit seinem Kraftwagen nach Mücheln. Die schweren Verletzungen machten jedoch eine Überführung nach dem Krankenhaus Querfurt erforderlich. Der Zustand des Verunglückten ist ernst.

⁑ **Freyburg a. d. U.**, 3. Dez. Infolge Massenerkrankungen der Kinder an Diphtherie, Scharlach und Masern, wegen deren in der Schule über 30 Prozent der Kinder fehlen, war der Kreisarzt von Querfurt anwesend. Trotzdem die Krankheiten sich auch bei uns schon breit gemacht haben, wurde vorläufig von Schließung der Schule abgesehen.

⁑ **Freyburg a. d. U.**, 3. Dez. Öffentliche Stadtverordnetenversammlung. Die Sitzung wurde 20¼ Uhr vom Stadtv.-Vorsteher Gelpke eröffnet. Zwei Punkte standen nur auf der Tagesordnung, trotzdem war die Debatte sehr rege und zum Teil gingen die Wogen besonders beim ersten Punkte sehr hoch. Bei „Beschlußfassung über die Aufhebung des Wohnungsamtes", dem der Magistrat zugestimmt hatte, gerieten die beiden Parteien Hauswirte und Mieter hart aneinander, schließlich wurde aber in Mehrheit dem Magistratsbeschlusse beigetreten. Eine Beschlußfassung über den nächsten Punkt „Bewilligung eines Zwischenkredits von 30 000 M. für die Baugenossenschaft", der wieder zurückgezahlt werden soll, wurde vertagt, da erst Verhandlungen mit dem Kreisausschuß darüber geführt werden sollen.

⁑ **Roßleben**, 3. Dez. Am Mittwoch veranstaltete der Vaterländische Frauenverein einen Unterhaltungsabend, dessen Ertrag zu einer Weihnachtsbescherung für unsere bedürftigen alten Einwohner bestimmt ist. Die Zahl der Erschienenen war erfreulicherweise eine so große, daß der geräumige Saal sie kaum fassen konnte. Zahlreiche Kräfte hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt, so daß das Programm des Abends recht reichhaltig war. Ansprachen, Musikvorträge auf Geige, Klavier und Harmonium, allerliebste kleine Szenen, von größeren und kleineren Schulkindern verständnisvoll vorgetragen, wohlgelungene rhythmische Tänze, Vorführung von Freiübungen durch eine Männergruppe des hiesigen Turnvereins fanden wohlverdienten Beifall. Die am Schluß vorgenommene Verlosung von allerlei kleinen Gebrauchsgegenständen trug noch besonders zur Erhöhung der fröhlichen Stimmung bei. Der erzielte Überschuß wird gewiß ausreichen, um in recht viele Häuser Weihnachtsfreude zu tragen.

⁑ **Querfurt**, 3. Dez. Die Adventsandachten finden in diesem Jahre nicht werktags, sondern Sonntags, um 17 Uhr, statt, da nur Sonntags die Kirche geheizt wird. Im Anschluß an die Adventsandacht wird Abendmahlsfeier gehalten werden. Am 2. Advent (4. Dezember) findet in der Stadtkirche nach dem Vormittagsgottesdienst eine Gemeindeversammlung statt, zu der alle wahlberechtigten Gemeindeglieder eingeladen werden.

⁑ **Querfurt**, 3. Dez. Der Altertums- und Verkehrsverein hatte sich zu seinem 17. Jahresfest die Wiehesche Stadtkapelle, unter Leitung des Musikdirektors J. Sperber, verschrieben. Die 26 Mann starke Kapelle spielte ein ausgewähltes und reichhaltiges Programm, sehr zur Zufriedenheit einer beifallsfreudigen Zuhörerschaft. Dem kleinen Xylophonsolisten jubelte eine begeisterte, für alles Gebotene dankbare Hörerschaft begreiflicherweise besonders zu. Musikdirektor Sperber mußte sich zu verschiedenen Einlagen bequemen. Den Abschluß des gelungenen Abends bildete ein Festball.

Obstsortenschau der Landwirtschaftlichen Schule.

⁑ **Querfurt**, 2. Dez. Im festlich geschmückten Saale fand hier die Obstsortenschau der Landwirtschaftlichen Schule statt. Trotz der verhältnismäßig späten Jahreszeit und der schlechten Witterung war die Schau durch 43 verschiedene Äpfel- und Birnensorten beschickt. Direktor Hennicker, der Leiter der Schule, begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Landrat Dr. Wandersleb, und gab einen kurzen Überblick über den Obstbauverein. Es erfolgte hierauf eine kurze Besprechung, und bei den Wahlen wurde zum Vorsitzenden Landschaftsrat Moritz Löhne, Niederschmon, als Schriftführer Direktor Hennicker und als Kassierer Kreisrentmeister Weber ernannt. Dem erweiterten Vorstand gehören an die Herren Schulz, Friedrich, Hofrecht, Otto Banse, Böttcher, Walter Handt, Apel, Riese und Dreßler. — Anschließend begrüßte Landrat Dr. Wandersleb den neugegründeten Obstbauverein und sagte ihm seine Unterstützung zu allen praktischen Arbeiten zu. Als Patengeschenk des Kreises überwies er ein Summe von 100 M. Sodann hielt Obstbauinspektor Welchert, Naumburg, einen lehrreichen Vortrag über Apfel- und Birnensorten, der viel Wissenswertes brachte. — Nach einer längeren anregenden Aussprache wurde die Versammlung gegen 18 Uhr geschlossen.

Gerichtsverhandlungen

3 Monate Gefängnis für Stadtrat Kalbfleisch.

Amtsgericht Weißenfels.

Stadtrat Kalbfleisch aus Weißenfels wurde wegen passiver Bestechungen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Ferner wurde ihm die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei Jahren abgesprochen.

*

Großes Schöffengericht in Weißenfels

3 Monate Gefägnis für die Beleidigung eines toten Staatsmannes.

Am 15. Februar hatte die Ortsgruppe der Nationalsozialisten in Benndorf-Neumark eine öffentliche Versammlung einberufen. Der Redner Rudolf Hache aus Halle bezeichnete den durch Mörderhand gefallenen Reichsminister Walter Rathenau als größten Raubritter seines Jahrhunderts. Im Schlußwort soll er auch die Reichsregierung beleidigt haben. Der Staatsanwalt hielt die Schuld für erwiesen und beantragte nach dem Gesetz zum Schutze der Republik für die erste Beleidigung eine Strafe von zwei Monaten Gefängnis und für die zweite eine Geldstrafe von 150 RM. Das Gericht hielt durch die Beweisaufnahme nur die erste Beleidigung für erwiesen und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Diebstahl und Urkundenfälschung.

Der Maurer Kurt P. aus Rasberg bei Zeitz stahl einem Arbeitskollegen in Leuna eine Wochenfahrkarte und benutzte sie. Auf die Fahrkarte schrieb er über den Namen des eigentlichen Besitzers seinen Namen. Drei Tage konnte er ungestört fahren; jedoch am vierten Tage wurde er bei einer Fahrkartenkontrolle geschnappt. Die Eisenbahnverwaltung erstattete nun Anzeige wegen Urkundenfälschung. Der Bestohlene eine solche wegen Diebstahls. Die Verhandlung wegen Diebstahls fand beim Merseburger Amtsgericht statt, wo K. P. zwei Wochen Gefängnis erhielt. Heute hatte er sich nur wegen der Urkundenfälschung zu verantworten. Er ist geständig. Wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug beantragt der Staatsanwalt vier Monate Gefängnis. Das Gericht beschließt antragsgemäß.

*

Prozeß Volmer

Die Verhandlung vom Freitag gegen den Veterinärrat Dr. Volmer vor dem Schöffengericht Halle begann mit dem Fall 85 der Anklage. Danach hat der Angeklagte am 20. Juli 1922 bei Geschirrführer Trothe in Wallendorf 2 Schweine gegen Rotlauf geimpft und Fleischbeschau ausgeübt. Er hat dafür aus der Staatskasse Tagegelder bezogen, sich aber Kilometergelder sowohl aus der Staatskasse als auch aus der Ergänzungsfleischbeschau-Kasse zahlen lassen. Der Angeklagte erklärt, daß er seiner Erinnerung nach auch ein zweites Mal hingefahren ist, da er vermutlich nicht genügend Impfstoff mitgehabt hat. Der Vorsitzende weist den Angeklagten darauf hin, daß er bei seiner Vernehmung vom 7. bis 9. Januar 1925 vor Regierungs- und Veterinärrat Dr. Steinbrück in dem dort aufgenommenen Protokoll zugegeben hat, Amtshandlungen und Privatpraxis auf ein und derselben Reise ausgeübt zu haben. Das sei in nicht mißzuverstehenden Worten ausgedrückt und von ihm unterschrieben worden. Es wird erörtert, wie das Protokoll zustande gekommen ist. Der Angeklagte erklärt, er habe damals ein Versehen zugegeben, weil er die einzelnen Punkte noch nicht überschauen konnte, und außerdem sei ihm von Dr. St. gesagt, damit würde die ganze Sache ad acta gelegt. Als ihm dann aber mitgeteilt wurde, daß er aus der Beförderungsliste gestrichen sei, da habe er gegen dieses Zugeständnis Einspruch erhoben, und habe es auch vor dem Untersuchungsrichter widerrufen.

Es wird dann der Geschirrführer Trothe aus Wallendorf, 60 Jahre alt, als Zeuge vernommen. Der Zeuge weiß sich an Einzelheiten nach 5 Jahren nicht mehr genau zu erinnern, betont aber, daß Dr. V. nur einmal dagewesen ist.

Und so wird noch eine Reihe von Fällen erörtert. Gewürzt wird die Eintönigkeit der Verhandlung nur durch gelegentliche mehr oder minder scharfe Streitigkeiten zwischen dem Angeklagten und dem Sachverständigen oder Regierungsrat Dr. Steinbrück.

Der Sonnabend bleibt frei. **Nächste Verhandlung** Montag, 5. Dezember 1927, morgens 9 Uhr. Das Gericht sitzt nach jeder Verhandlung noch einige Stunden bei der Beratung.

Radio-Ecke

Radio-Wochenprogrammvorschau vom 4. bis 12. Dez.

Stuttgart eröffnet die Woche am Sonntag abend mit einem Konzert des Philharmonischen Orchesters und des Männergesangvereins Heilbronn, während Frankfurt ein Gastspiel von Dr. Ralph Benatzky angesetzt hat. In Langenberg werden alte und moderne Walzer gespielt, in Hamburg ist Mozarts „Zauberflöte" zu hören, in München die Operette „Polenblut".

Das Stuttgarter Funkbrettl findet diesmal am Montag abend statt. Frankfurt bringt Schubert-Lieder und anschließend klassische Rezitationen von Irene Triesch. Langenberg findet nach einer Nikolaus-Feier einen westfälischen Abend an, in Leipzig wird Puccinis „Madame Butterfly" gegeben, die übrigen Sender bringen Konzerte, die zum Teil schon weihnachtliche Stimmung vermitteln.

Am Dienstag abend gibt Emil Leisner in Stuttgart ein Konzert, das auch von Frankfurt übernommen wird. München bringt eine Tiroler Posse „Gnaden, Herr Landrichter", während Berlin Karl Hauptmanns musikalische Legende „Die Heilige" sendet. In Langenberg sind Duette und Volkslieder zu hören, Breslau sendet Molières „Der Arzt wider Willen", in Leipzig wird Hegars Oratorium „Manasse" aufgeführt, in Königsberg Kreneks Oper „Jonny spielt auf".

Am Mittwoch geht in Stuttgart Schillers „Verschwörung des Fiesco" in Szene, in Frankfurt „Kain", ein mythisches Gedicht von Wildgans. In München wird Marschners Oper „Hans Heiling" gegeben, in Langenberg eine Fischertragödie von Heijermann: „Die Hoffnung auf Segen." In Königsberg ist ein Konzert eines großrussischen Nationalorchesters zu hören.

Am Donnerstag wird über Frankfurt und Stuttgart aus Mannheim das fünfte Akademiekonzert übertragen. In Berlin wird ein Drama von Hanns Heinz Ewers, „Das Wundermädchen von Berlin", gespielt. In Köln findet das dritte öffentliche Rundfunkkonzert statt.

Am Freitag bringt Stuttgart nach seinem ersten Weihnachtskonzert einen Grotesken-Abend, in Frankfurt wird der lustige Schwank „Großstadtluft" in den Äther geschickt. Berlin hat ein großes Sinfoniekonzert angesetzt, Langenberg bringt Weihnachtslieder, München einen Richard-Wagner-Abend. Leipzig sendet zwei musikalische Schwänke, Königsberg hat einen bayerischen Abend.

Am Samstag setzt in Stuttgart Carlchen Struve seine Reise durch die Welt fort: er hält sich diesmal in Bern auf. In Frankfurt gibt der Spanier Llobet ein Gitarrenkonzert. München bringt ein Kabarett „Zum lachenden Bajazzo". Die übrigen Sender begehen das Wochenende mit lustiger Unterhaltung. Berlin bringt als Neuheit eine Revue fürs Ohr, mit dem Titel: „Ich schalte um . . ."

Weiße Wand

Im Union-Theater gastieren ab Freitag **wieder einmal die beiden urwüchsigen Humoristen Pat und Patachon.** Wie immer, so machen sie **auch diesmal** ihrem Namen alle Ehre und sichern somit ihrem **neuen** Film „Pat und Patachon am Nordseestrand" von vornherein einen vollen Erfolg. **Hat auch** dieser Film eine ernste Handlung, so verstehen **es beide** doch, ihren alten Humor hineinzupflanzen, so daß das Publikum sich auf das köstlichste amüsiert. **Verschönt** wird dieser Film außerdem noch **durch die vielen Naturaufnahmen am schönen Nordseestrande. Als** zweiter Schlager wird der große, aus sechs **Teilen** bestehende Sensationsfilm „Das große Radiumgeheimnis" gezeigt, und zwar gelangt **in diesem** Programm der erste Teil, betitelt „Die Todesfahrt", zur Vorführung. In einem weiteren **Film können wir** die Schönheiten von dem bekannten Ostseebade **Warnemünde** bewundern. Es folgen **noch zwei lustige** Grotesken, die beide die Lachmuskeln **der Besucher in** Bewegung setzen. Dieses überaus **reichhaltige** Programm wird ergänzt durch eine **Wochenschau.**

Kammerlichtspiele. Nur noch wenige Tage **läuft der** mit großem Beifall aufgenommene Großfilm „**Auferstehung**", verfilmt nach dem berühmten **Roman** von Leo Tolstoi. Der erste Teil **zeigt den** Leidensweg eines kleinen **Landmädchens**, der zweite Teil das **Rußland der Vorkriegszeit** mit seinem Glanz und **Elend. Beide** Teile rollen an einem Abend ab. **Durch die Vorführung** dieses Großfilms erhält das Programm **eine besondere** Note. Außerdem läuft noch der 7aktige **Film „Kampf um Liebe"**, welcher die Schicksale **dreier Menschen** in ergreifender Weise zeigt. Als **besonders wirkungsvoll** sind die letzten Szenen anzusprechen. **Die neueste** Opel-Wochenschau vervollständigt das **vorzügliche** Doppelprogramm. Bei der **Kindervorstellung am Sonntag** nachmittag wird ein **Wildwestfilm gezeigt.**

Lichtspielpalast „Sonne". Unter den **Operettenfilmen** der letzten Zeit ist einer der **sympathischsten und wirksamsten „Der Orlow"**, dessen **Vorführung am** Freitag erstmalig vor gut besuchtem **Hause erfolgte.** Unter Anlehnung an die gleichnamige **Bühnenoperette** von Granichstaedten und Warischka hat **Alfred** Schirokauer ein klassisches Filmmanuskript **geschaffen,** das die Zuschauer ausgezeichnet unterhält **und glänzend** amüsiert. Die szenischen Vorteile, die der **Film gegenüber** dem Bühnenwerk bietet, sind von die **Regie geschickt** ausgenutzt worden. Herrliche **Bilder und Szenen** voll köstlichen Humors durchziehen den **Film von Anfang** bis Ende. Den vertriebenen, in einer **Flugzeugfabrik** als Pilot beschäftigten Großfürsten **stellt Ivan** Petrovich prächtig dar. Vivian Gibson **als Revuestar** und Evi Eva als Privatsekretärin **sind ausgezeichnete** Vertreter ihrer Rollen. Hans **Junkermann und** Georg Alexander sind ein paar gut **gezeichnete Typen,** die dem Humor in effektvoller Weise **Rechnung tragen.** Der Film ist ein Publikumsschlager im **wahrsten Sinne** des Wortes. Unter dem Beifall des **Hauses singt Frau** Eva Henckel-Dechant eine Reihe der **bekannten Schlager** der gleichnamigen Bühnenoperette. — **Außerdem läuft** ein gutes Beiprogramm.

Bekanntmachung

Die Wahl der Ausschußmitglieder der Innungskrankenkasse der Baugewerken-Innung in Merseburg am 18. 12. 27 findet **im Kassenlokal, Teichstraße 3 pt.**, für die Versicherten von 13—16 Uhr statt. Da von Arbeitgeberseite nur eine Vorschlagsliste eingegangen ist, braucht eine Wahl für diese also nicht stattzufinden, und die vorgeschlagenen Arbeitgeber gelten als gewählt. Ihre Namen werden gleichzeitig mit denen der gewählten Ausschußmitglieder für die Versicherten veröffentlicht werden.

Für die Wahl der Ausschußmitglieder der Versicherten sind zwei Listen eingereicht worden:

Vorschlagsliste Nr. 1
(eingereicht von den Versicherten der Kasse),
Vorschlagsliste Nr. 2
(eingereicht von dem Gewerkschaftskartell).

Die Wahlvorschläge sind bis 16. Dezember 1927 während der Geschäftsstunden zur Einsicht der Beteiligten im Kassenbüro ausgelegt.

Die Herren Arbeitgeber werden hiermit ersucht, alle An- und Abmeldungen spätestens bis zum 17. Dezember 1927 einzureichen.

R. Hetzscholdt, Vorsitzender.

Bekanntmachung

Nach der Satzung für den Zweckverband Leuna vom 8. April 1927, § 2 Ziffer 10, gehört auch zu den Aufgaben des Zweckverbandes das Feuerlöschwesen.

Es ist beabsichtigt, eine freiwillige Feuerwehr für den Zweckverband Leuna zu gründen. Personen, die gewillt sind, der freiwilligen Feuerwehr beizutreten, werden gebeten, am

Mittwoch, d. 7. Dezember d. J., 19,30 Uhr, im Gasthaus Daspig zu einer Zusammenkunft gefälligst zu erscheinen. Hier sollen die Grundzüge für die Gründung und schließlich auch schon die Satzung besprochen werden.

Rössen, den 2. Dezember 1927.

Der Verbandsvorsteher des Zweckverbandes Leuna.
Cornely.

Graue Haare erhalt. Naturfarbe u. Jugendfrische ohn. zu färben. Glänzend bewährt. Näheres kostenlos.
Haarausfall Schwach. Haarwuchs? Ein einfaches, wunderbares Mittel teile gern kostenlos mit.
Erha-Haus, Berlin W 30/ec

Sehr schöne alte, tadellos erhaltene, **reich geschnitzte**
Eßzimmer-Einrichtung
preiswert zu verkaufen.
Fernsprecher 242. Blanckestraße 7.

Restlos und fast ausschließlich erfassen Sie durch Ihre Anzeige im „Merseburger Korrespondent" die Bevölkerung in Stadt und Land.

8 Vorzüge beim Möbel-Einkauf
gewährt leistungsfähige Firma in Leipzig jedem kreditwürd. Beamten, Angestellten oder Arbeiter:
1. Ohne Anzahlung
2. Nur monatliche Raten
4. 1. Rate am 1. Januar 1928
4. 18 Monate Ziel
5. Niedrigste Preise
6. Einwandfreie Qualitäten
7. Sofortige Lieferung
8. Größte Rücksicht bei Krankheit und Stellungslosigkeit
Gefl. Zuschriften mit Angabe der Wünsche von nur ernsten Interessenten erbeten unter 9222 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sie suchen ein gutes Piano aber billig?
Wenden Sie sich vertrauensvoll an das in Halle seit 1832 bestehende Pianofachgeschäft
Maercker & Co. Neue Promenade 1 a, (Waisenhausring) an den Franckeschen Stiftungen.

Christbäume
Bayr. Fichten und Edeltannen
in allen Größen verkauft
G. Ringel, Rosental 8
Stand am Gotthardtsteich.

Zur Weihnachtsbäckerei
empfehle:
pr. Weizenmehle, Sultaninen, Korinthen, Mandeln, Gewürzöl, Blaumohn.
Empfehle ferner:
frische und geräucherte Wurstwaren
aus eigener Hausschlachtung.
Tauchs Nachf.: O. Vollmann, Preußerstraße 4

Raum
gesucht, zum Ausbau einer Wohnung (3 bis 4 Zimmer) evtl. gegen Hergabe von Hypotheken. Schriftliche Angebote an **Hausbesitzerbüro, Markt 5, I.**

Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Große Ausstellung

Formschöne **Stand-Uhren**
mit prachtv. Gongschlag
Garantie. Zahlungserl.
Uhrmachermeister **H. Schindler**
Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 35
Zwei Schaufenster
Ausstellung über 100 Stück
— Versand kostenlos. Garantie. —

PRIMA GÄNSEFEDERN
Ich empfehle:
Daunige Gänsefedern zum Selbstreißen M. 1.80-3.00
Kleine Rupffedern, füllfertig .... M. 4.50-5.00
Weiche Halbdaunen, wunderbar füllend M. 5.50-6.00
Elite 3/4-Daunen .... M. 6.50-7.00
Gerissene Federn, gut füllend, M. 3.50, 4.00, 4.50, 5.00
Schneeweiße, daunige .... M. 6.50-7.00
Wunderbare Daunen .... M. 9.00-11.-
Vor Kauf verlangen Sie Gratismuster unter Angabe ob ge- oder ungerissene. Versand per Nachnahme. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.
Ernst Weinberg, Neu-Trebbin 78
Erste Oderbrucher Bettfedern-Dampfwäscherei und Reinigungsanstalt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0004

Vier Geschichten im Advent

Von * * *

II.
Rachel Goldin.
(Aus einem russischen Winter.)

Nachdruck verboten.

Die Rachel Goldin hab ich nur dreimal gesehn, aber erzählen muß ich doch von ihr. Ewig schade, daß ich ihre Stimme nicht mit erzählen kann und ihr halbes und doch so bildstarkes Judendeutsch. Ich kann eben nur einen Schattenriß geben, nur Schwarz und Weiß. So dichtet euch weiter, was ich nur halb sagen kann.

Schlaschina.

Es war in dem bösen Winter Anno 1915, der nach der erlahmten großen Offensive für uns arme Infanteristen so bitter einsetzte mit Sturm und Schnee. Erst Weihnachten verließen wir die Gräben und rückten in das stille, verschneite, weltvergessene Dorf, das wir Schlaschina nannten. So ungefähr klang uns der Name, wie er polnisch genau heißt, weiß ich nicht. Für uns war es das Schlafchina, wo wir ruhten und vorerst nur an Schlafen, Essen, Waschen dachten, bis allmählich das Familienleben der Kompanie erwachte, gezimmert und gebaut wurde und der Jude im Dorf eine Kantine aufmachen durfte. Damals gab es noch Schnaps und Wein, Butter und Speck. Die Tochter des Juden Goldin verkaufte dort, ich sehe sie noch hinter dem Schanktisch, einen gespannten Zug in dem schmalen, regelmäßigen Gesicht. Unsere Leute waren aber rauhe Soldaten, manchmal gab es eine tolle Wirtschaft. Unser Hauptmann ließ das zu, er kannte seine Leute. Aber Punkt neun wurde alles herausgeworfen. Dabei sah ich die Rachel, wie sie sich mit verzerrtem Lächeln aus den Armen eines Kerls wand, wie eine Katze, flink und geschickt. Sie drehte sich um, und ich sah, wie sie erschöpft und voll Abscheu war. Sie zitterte.

Der Sabbath.

Nach ein paar Tagen sollte ich für den Oberarzt einen Samowar kaufen; ich ging und feilschte von Haus zu Haus, die Bauern rückten aber nichts heraus. Schließlich fragte ich nach dem Juden. Der wohnte weit vor dem Dorf in einem niedrigen, breiten Haus, Tor und Türen schwer verrammelt. Das tief verschneite Anwesen war wie eine kleine Burg, gemieden und vereinsamt, mißtrauisch in eine Bodenfurche hineingedrückt, fest und gut gebaut. Erst nach langem, groben Pochen und Rufen kam ich hinein. Der alte Goldin fragte umständlich und argwöhnisch, bis ich ihn wegschob und ins Zimmer trat. Da saß die Rachel Goldin am Tisch und las in einem Buch, sah auf und schaute mich verloren an, lange. Vom Fenster fiel ein herbes Schneelicht auf ihre schmale, feine Gestalt. Eine stumme, nach innen schlagende Leidenschaft schimmerte in ihren Augen, die Hände lagen gesammelt, wachsam um das Buch. Stirn und Augen waren so klar und edel, daß ich fühlte, ich war in einen fremden, stillen Kreis geraten. Es war Sabbath. Das Buch auf dem Tische zog mich an, ich nahm es leise an mich, und, während sich Rachel befremdet zurücklehnte, erkannte ich einen Psalmtext und las langsam. Der Alte kam neugierig näher und las mit mir, las halblaut, und wenn mir das Gurgeln und stoßende Sprechen erst fremd war, wie er redete, der Alte, wie seine magere Hand auf und nieder fuhr, wie die Rachel mich ansah und dann ein vorsichtiges Fragen begann, ich hatte Teil am Sabbath, die uralte Leidenschaft des Volkes Israel, dies von Gott verstreute und geschlagene Israel war mir nahe. Der Alte gab mir mit einem Lächeln, das List und Güte, Nachsicht und Mitleid war, zu verstehen, ich sei so ein neuer deutscher Jude, der von den alten Dingen nichts Rechtes wissen könne. Er sprach von Strafe und Krieg; er war bis Leipzig gekommen, hatte in Warschau gehandelt. Mit hastigen Händen blätterte er in den Propheten, las und deutete mir einzelne Verse, bis es dämmerig war und er auf der Ofenbank hocken blieb. Ich ging mit kurzem Gruße, war verwirrt und bedrückt. Hier war eine Gewißheit Gottes in aller kleinlichen Leidenschaft — klarer freilich in den Zügen der schweigenden Rachel zu lesen, als in dem Gerede des Alten. Man mußte Sehnsucht fühlen nach dieser Gewißheit und Gegenwart des großen Gerechten. Unsere Schuld und Last, daß er uns fremd geworden. Waren nicht die Gedanken des Juden Christus mehr in der Hütte Goldins, als drüben im Dorf, wo überall die Kreuze standen? Die Bilder Rembrandts glühten in mir auf und die Augen Rachels und des Alten sahen mich an aus ihrem Golddunkel: Enge des Herzens und Sehnsucht, Qual, ja Haß und kindisches Verlangen nach Gott, aber seine sichere, seine nie bezweifelte Gegenwart. Ich lief noch weit durch die Felder um das Dorf. Die unglaubliche Stärke Jesu dämmerte mir. Leise kam mit der Dunkelheit und dem Sternenlicht die Ruhe und Hoffnung auf einen Sabbath nicht voller Fragen und Irren. Und ich hatte auch keine Zeit mehr. Der Samowar war vergessen und morgen wollte ihn der Oberarzt auf Urlaub mitnehmen!

Legende.

Ein paar Wochen später wurde ich abends ins Stabsquartier befohlen. Wie ich in die Bauernstube trete und mich melde, sitzt da am weiß gedeckten Tisch unser langer Hauptmann, aktiver Offizier von A bis Z, sein Adjutant, der Kadett, neben ihm, und noch einige Herren. Alle korrekt und tadellos im kleinen Rock, sieben unbewegte Herrenköpfe. Nur auf dem Jungengesicht das Adjutanten etwas Unbehagen, Verlegenheit, Unklarheit. Es liegt was in der Luft. Und richtig, da in der Ecke steht Manasse Goldin, der Alte, dreht und wendet seine Pelzmütze, murmelt und gurgelt, ist außer sich, fährt mit den Händen umher und verbeugt sich. Der Hauptmann schreibt langsam an einem Schein, vorsichtig schleicht Manasse zum Tisch, streckt die Hände gegen den Herrn, schluckt und sagt: „Wie ich Manasse heiße, Herr Oberst — die Sünde ist hier, hier in der Stube is se, am Tisch is se — und was glaubt der gnädige Herr, ein alter Jude läßt sich abkaufen der Sünde an seine Tochter — als ob se mer wäre ein Geld wert — Rachel, hab ich gesagt, ich werde gehn zum Herrn Oberst und ein Offizier wird mer geben mein Recht. Es sind zwei Wege, hab ich gesagt, der eine ist Recht und der andere heißt heimlich — der gnädige Herr gibt mer mein Recht nicht — so soll se fahren nach Swir, soll se lassen den alten Mann allein — soll se fahren heimlich und bleiben in Swir bei Chaim Kagan —"

Die Kerzen in den hohen Weinflaschen brannten still und grade, der Hauptmann unterzeichnete und befahl mir: „Sie fahren morgen nach Swir am See und bringen die Rachel Goldin — Fräulein Goldin dorthin. 6 Uhr früh steht hier im Hof der Schlitten. Hier die Ausweise. Verhaltungsmaßregeln kennen Sie?" „Jawohl, Herr Hauptmann." Ich nahm meine Papiere und trat ab. Die Nacht hab ich wenig geschlafen. Ich mußte an Rachel Goldin denken, ich wußte nicht, was geschehen war. Von meinem Platz auf der Bank am Fenster sah ich ein Stück klarsten Sternenhimmels, und es war eine wunderliche Predigt in mir von Psalmworten und halben Rhythmen, von häßlichem Verdacht auf die Menschen und die Rachel, den ich nicht aufkommen lassen wollte, und im Halbschlaf geisterte mir der alte Jude herum.

Als ich früh, noch in der Dunkelheit, an Manasse Goldins Haus vorfuhr, brauchte ich nicht zu rufen. Der Alte stand schon mit der Laterne da, verpackte einen großen Mantelsack und einen merkwürdig eleganten Lederkoffer im Schlitten. Ich machte mir am Pferd zu schaffen. Wie ich mich umwende, sitzt die Rachel schon im Schlitten. Der Alte war weg. Ich stieg zu, der Falbe trabte an. Lautlos glitten wir hin. Ganz sachte wurde es hell und in dem wachsenden Licht wuchs die schneeblaue Flut immer weiter in die ferne Ebene hinaus. Es war bitterkalt — Rachel nahm mich mit unter den schweren Schlittenpelz. Dabei erkannte sie mich und nun war ein stummes Fragen zwischen uns. Eine Unruhe empfand ich vor dieser Starrheit, mit der Rachel Goldin geradeaus blickte. Ich wollte mich nicht darum bekümmern und sah in den Morgen hinaus. Was für ein Märchen war das! Verschneite Bäume, auf einer Höhe ein Kapellchen mit zierlichem Turm — wir huschten vorbei, und nun wie ein Meer die weite Ebene. Es fing an zu schneien, wir wurden zurückgedrängt in einen engen Kreis, die Ferne schwand, und ich fühlte, das Herz neben mir sprach stärker, viel stärker als die Stille, die ich draußen suchte. Ich mußte die Gefährtin ansehn — denn die Schatten kamen wieder, die mich verfolgten, seit wir im Elend zwischen den Toten gelegen hatten. Denn die Natur war seitdem nicht mehr die immer gütige, schenkende; durch alles Wolkenlicht, durch allen Schneezauber schaute kalt die Einöde, die tötende Kälte. Dunkle, schleichende Schatten am Wege wuchsen im Flockentanz, schwarze Kolonnen schlichen mühsam hin und blutige Flecken flimmerten. „Sagen Sie, was denken Sie?" fragte Rachel Goldin mit halber Stimme. Ich sah sie an, sie war schön heute, silbergrau schimmerte ihr großer Pelz, ein dunkelblaues Tuch rahmte das feine Gesicht. Wir waren so allein, so weit und breit einsam, wie ich es nie mit einem Menschen gewesen war; als ob die unsichtbaren Wände, die Menschen trennen, verweht waren — ich konnte diesem Mädchen alles sagen.

„Rachel Goldin" — sagte ich nach einer Weile, „wo ich bin und gehe, da liegen und da marschieren mir immer hunderttausend Tote mit; wo ich in eine bunte Wolke oder ein freundliches Auge schaue, da sehe ich alsbald Blut sickern, wo ich ein Kind singen oder eine feine Stimme höre, da klingt von ferne ein Schreien, viel kälter als von einem wunden Tier, das bloß die Schmerzen seines Leibes hinausschreit, da ist mehr, da ist Verzweiflung, da klagt der Unglaube, und dann rufen so die liebsten Stimmen, die ich klar und fest kannte, als mir der Totentanz noch nicht begegnet war, der sich um die Erde schlingt und häkelt überall, wo Licht und Dunkel ist, bleich im Lichte, glühend in den Nächten." — „Rabbi", sagte das Mädchen leise. „Dies Wort nicht, nicht Rabbi. Ratlosigkeit und Flucht in allem Lebendigen, das tut kein Meister! Es ist gar kein Tun, Rachel Goldin, es ist Leiden!"

„Wer recht sieht und recht hört", sagte die verhaltene Stimme, „der ist ein Rabbi, das Feuer ist bunt und schön, aber wer es nicht fressen sieht, der sieht nicht recht. Weiter kann auch ein Rabbi nichts, nur sehn und leiden, und dann muß er reden." — „So ist das Buch, das wir am Sabbath gelesen haben." Rachel lächelte. Groß und fremd blickte sie hinaus. — Es würgte mich etwas, ich konnte nicht weitersprechen. Ich hätte nun allein reden und hadern müssen. Warum sprach sie so klar, warum weinte sie nicht — wir fuhren doch ins Unglück? Die Goldin fühlte die Fremdheit und fragte stolz: „Sagen Sie mir dies — war es — ein Unrecht?" „Ich weiß nicht, was Sie getan haben!" „Ich habe es gelitten und getan . . ." Nach einer Weile: „Wir fahren zwischen Himmel und Erde, der Schnee ist wie Wolken. Warum bin ich nicht sehr traurig. Mein Vater hat geweint." Sie hob die Arme — „Er hat mich — verflucht und hat mich geschlagen, er hat mich geküßt und gestreichelt und ist zu den Herren gelaufen und hat sie belogen und angeklagt!"

Ich sah sie an, wie sie das langsam sprach. Fühlte sie meine Nähe nicht, oder sprach sie nicht zu mir?

„Wenn die Sonne schien, hab ich mich in das Gras gelegt, bis sie wehe tat, die bunte Sonne glänzt und wärmt, dann aber brennt und zehrt sie — so sind die Dinge; wenn der Wind kam, hielt ich ihm stille, er war stark und fuhr gegen mich, bis ich kühl wurde und klar sah, dann aber ließ er mich frieren und flüchten. Wenn ich abends in die Ebene hinaussah, war es leise und ein Lobsingen, bis ich die Einsamkeit und den Tod hörte. Wie der Vater sorgte und mir Pelze und Schuhe schenkte und er sagte, er liebte mich — setzte er mich gefangen und ich mußte euch Fische und Schnaps verkaufen. Und wie Sie am Sabbath bei uns waren und mit uns redeten wie ein Freund, so werden Sie nun schweigen, weil — ich das getan habe." Mir wurde leichter ums Herz, wie bei einer anhebenden Erkenntnis, und ich sagte: „In Ihnen ist ein Sabbath, Rachel Goldin, daß ich ganz still hören kann! — Sagen Sie mir mehr!"

Der Schlitten bog beim Kloster Zaswir ein, der weiße Bau lag glänzend vor uns. Bunte Bilder am Wege. Mein kleiner Falbe ging jetzt vorsichtig langsam, eine Trainkolonne fuhr uns entgegen, ich fuhr dicht an die Friedhofstür. Da mußten wir warten. Wirr standen die Kreuze auf den verschneiten Gräbern. Unter einem dichten Schneepelz geborgen stand ein kleines Marienbild in der Mauernische am Tor. Rachel machte eine leise Bewegung, als sie es sah. Mein Falbe hob den klugen Kopf und trabte an, er kannte den Weg. „Das war Maria", sagte ich, „die Manasse Goldin verabscheut." Der Weg ging durch einen schmalen Waldstreifen. „Jetzt kommt der See — euer Land hier hat Seen wie Kanaan, stille, breite Seen, an denen die Städte liegen." Der Wald lichtete sich, in fröhlichem Trab lief unser Pferdchen den Hang hinunter, da lag breit und herrlich eben die schneeige Eisdecke. Ganz lautlos glitten wir drüber hin. Eine Fülle von Glanz war diese helle Ebene. Schimmernde Schneewirbel trieb ein frischer Wind vor uns her. Da atmete Rachel tief auf und sagte:

„Ich war in Warschau, da hat mir ein Student euer Buch von Jesus und Maria gegeben, diese — wie nennt ihr diese Erzählungen?" „— Märchen." „Ja — Manasse Goldin verachtet diese, aber ich habe über die Frau Gedanken gehabt. War nicht ein Engel dabei?" „Ein Engel kam zu Maria in der Stille und sagte, gegrüßet seist du Holdselige, dein Sohn wird ein König sein."

„In dem Märchen steht, der Mann von Maria war alt und geduldig, und ihr glaubt — daß Jesus nicht von einem Vater war. O, es war anders, als ob sie es mir gesagt hätten, ich weiß es —

Maria hat einen Mann getroffen, der sprach wenig, er wollte stolz und ein Herr sein unter den Menschen und — verbarg Blut an seinen Händen. Da hat er Maria gesehn und hat sie allein gesehn und hat vor ihr geweint wie ein Bettler — er hat ihr seine Sünden gesagt und daß er nie Ruhe hatte, er hat ihre Hände auf sein Herz gelegt und ihr gesagt, ich suche immer deine Augen und du sollst das Blut an meinen Händen wegküssen. Er war sehr stark und schön, und in einer Nacht hat das Mädchen seine Hände geküßt, sie hat die Augen zu gehabt und die Arme um ihn gelegt, als ob sie in eine Tiefe von Feuer springen wollte, und von der Nacht hat sie einen Sohn. Ihr Vater hat es an ihrem Gesicht gesehn und hat sie gefragt, hat geweint und geflucht und sie endlich fortgeschickt aus Angst vor der Sünde in seinem Haus und sie hat Ähren gelesen und Wasser hat sie getragen, da sah sie ein alter Mann darben und nahm sie zu sich."

Rachel hatte mir das langsam erzählt, sie suchte die Worte, es war Stolz und Scham, wie sie die Augen schloß, um die Maria zu sehn und alles recht zu sagen.

„Wissen Sie noch mehr — von dem Sohn — hat der Sohn es gewußt?" „Nein, er hat nie darüber gedacht, und hat den Kopf nie nach hinten gewendet und nie gefragt, ich weiß, er hat seine Mutter verlassen, denn er war ein Prophet."

„Sie kennen ihn besser als viele, die zu ihm beten", sagte ich, aber Rachel Goldin schwieg. Einmal sah sie mich noch an, ein fernes, ganz leises Lächeln war in ihren Augen, da verstand ich auf einmal die Legende und alles, was geschehen war.

„Sie sind stark", sagte ich, „wer gab Ihnen dies alles ins Herz, Sie sind inwendig frei, woher kam Ihnen das alles in der engen Stube Manasse Goldins?"

Rachel antwortete nicht. Wir waren jetzt ans Ufer gelangt, weithin gestreckt lag Swir, die kleine Stadt. — „Wenn Sie eine Frau haben", sagte Rachel noch leise, „Gott soll ihr helfen —"

Ich hatte mit dem Posten zu tun, mußte in den abschüssigen Straßen achtgeben und auf der Kommandantur verhandeln. Dann zeigte mir Rachel, wie ich fahren sollte; in einer engen Gasse hielten wir vor einem dunklen, festen Holzhause. Rachel stieg aus, die Tür wurde geöffnet und ein alter Jude sah betroffen, besorgt auf das Mädchen, dann löste er die verschränkten Hände und machte eine weite, freudige Bewegung. Ich gab das Gepäck herunter, wendete den Schlitten, sprang auf und mein Falbe trabte los. Ich sah noch, wie der Alte die Rachel Goldin sorgsam über die Schwelle führte.

*

Auf der Heimfahrt war mir leichter ums Herz und freier. Am Kloster vorbei fuhr ich langsamer und wünschte der Maria eine Elisabeth. Und dann mußte ich ein wenig lächeln bei dem Gedanken, wie fern manchem diese Legende sein würde — und wie sich doch alle Heilige Schrift nur aus dem Menschlichen deuten läßt.

Auch war in mir ein Klingen und Raunen von den Versen der Maria im Lucas.

Spiegel der Zeit

Zweierlei Maß

In der Privatbeleidigungsklage des berüchtigten Landtagsabgeordneten Julius Streicher gegen den Oberbürgermeister Dr. Luppe wurde Dr. Luppe wegen Beleidigung zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Dr. Luppe hat in einer demokratischen Versammlung in Dessau am 28. Oktober in bezug auf Streicher sich dahin geäußert: „Nun sitzt dieser völkische Verleumder Gott sei Dank hinter Schloß und Riegel."

*

Schneidermeister Theodor Beck aus Nürnberg hatte in einem Gasthaus geäußert, Bürgermeister Luppe sei nur deshalb nach Amerika gefahren, um sich Geld von den Juden zu holen. Luppe sei ein Meineidslump, ein Meineidshund, ein Manteldieb und ein Wollstehler. Wegen dieser verleumderischen Beschimpfungen des Nürnberger Oberbürgermeisters wurde Beck, der ein fanatischer Anhänger der Nationalsozialisten ist, vom Amtsgericht Nürnberg (Einzelrichter) zu nur 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Berufungsverhandlung endete mit der Verurteilung des Beck zu 2 Monaten Gefängnis und zur Tragung der gesamten Prozeßkosten.

Der „Militärstaat Danzig"

Die südamerikanische Republik Bolivien, die, was den meisten Deutschen entgangen sein dürfte, im Weltkriege zu unseren Gegner gehörte und deren Name daher auch unter dem Friedensvertrage von Versailles steht, will ihre Armee reorganisieren und hat sich zu diesem Zwecke eine Militärkommission aus Deutschland kommen lassen, bestehend aus einem Oberstleutnant, zwei Majoren, vier Hauptleuten und acht Unteroffizieren. Gemäß Artikel 179 des Versailler Vertrages ist es Deutschland verboten, Militärmissionen zu entsenden. Wie hat man sich geholfen? Die Mitglieder der Mission sind sämtlich Danziger Staatsangehörige! Danzig aber ist es natürlich nicht ausdrücklich verboten, an der Militarisierung fremder Staaten mitzuwirken, weil damals kein Mensch daran gedacht hat.

„Rumpelstilzchen"

Die „Nationalliberale Correspondenz" beschäftigt sich in einem Artikel ihres Herausgebers mit dem Berliner Journalisten Major a. D. Stein, der im Hause Hugenberg eine Rolle spielt und unter dem Decknamen „Rumpelstilzchen" für die Provinzpresse „Berliner Briefe" schreibt. Ihr politisches Urteil über dieses Rumpelstilzchen faßt die „Nationalliberale Correspondenz" in folgenden Ausführungen zusammen:

„Rumpelstilzchen ist der typische Vertreter jenes verächtlichen Journalismus, der seinen politischen Gegner dauernd dadurch zu verletzen und herabzusetzen sucht, daß er das Privatleben und Familienleben durchschnüffelt, in der Hoffnung, irgend etwas zu entdecken, das ihm geeignet scheint, seinen Gegner persönlich zu verwunden. Findet er nichts, dann erfindet er etwas. Ob nicht diejenigen, die sich über seine Anekdötchen freuen, endlich erkennen, daß sie sich selbst und ihre eigenen politischen Ideale dadurch diskreditieren? Der Sozialdemokratie hat Rumpelstilzchen noch nicht geschadet. Auch der von ihm so gehaßte Reichsaußenminister müßte nur lächeln, wenn er lesen würde, wie Rumpelstilzchen seine deutschnationalen Minister gewissermaßen zu Trotteln macht, um Stresemann als den verantwortlichen Gottseibeiuns des Kabinetts hinstellen zu können. Geradezu verheerend ist endlich seine Verteidigung Hindenburgs. Um nämlich seinen rechtsradikalen Freunden und Lesern die Verfassungstreue Hindenburgs verständlich zu machen, stellt er den Reichspräsidenten als einen Mann dar, der innerlich ganz anders denkt, als er handelt, als einen Mann, der gewissermaßen seine eigene beste Überzeugung einem leeren Verfassungsformalismus zuliebe opfert. Das ist ja die Gefahr dieser Rumpelstilzchen-Naturen, daß sie keinen Blick für das politische Problem, sondern nur für das Kleine und Kleinlich-Persönliche haben. Die Atmosphäre, die er verbreitet, ist gefährlich nur für die, die davon leben, nicht für die Republik, nicht für die Männer des neuen Systems.

Stein-Rumpelstilzchen gehört in jedem Falle zu den sich selbst rächenden Vergnügungen des Hauses Hugenberg."

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit

Am Schlusse der gestrigen Reichsratssitzung erhob sich der Vertreter der preußischen Staatsregierung, Staatssekretär Weismann, und bat ums Wort zur Abgabe einer Erklärung.

Reichsinnenminister von Keudell, der den Vorsitz führte, wurde um eine Nuance blasser und schlug nach kurzem Zögern vor, diese Erklärung in vertraulicher Sitzung entgegenzunehmen. Es erhob sich kein Widerspruch, und so wurde der Ausschluß der Öffentlichkeit beschlossen.

Nun erklärte Staatssekretär Weismann namens der preußischen Staatsregierung — es sei nicht leicht, mit der Etatsberatung bis zum 16. Dezember fertig zu werden!

Die Menschen werden besser

Wie aus dem Reichsjustizministerium mitgeteilt wird, hat die Zahl der zu Gefängnis und Zuchthaus Verurteilten nicht zuletzt wohl infolge der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse derart nachgelassen, daß bereits 15 größere und 150 kleinere Strafanstalten geschlossen werden konnten. Diese Anstalten faßten eine Belegschaft von über 6000 Köpfen. Bis zum März kommenden Jahres sollen auch noch andere „unrationelle" Anstalten geschlossen werden. So wird u. a. die Kleine Strafanstalt in Moabit aufgegeben. In Breslau soll eine der alten Strafanstalten aufgelöst werden. Die Strafanstalt in Lüneburg ist bereits gesperrt. Auch die Strafanstalt Lichtenberg hofft man aufgeben zu können. Ebenso fällt nach Fertigstellung der neuen Strafanstalt in Brandenburg die alte Strafanstalt fort. Geräumt werden soll auch die Strafanstalt Luckau, ebenso endlich soll die alte Benediktinerabtei Werden, die von den Franzosen zu einer Strafanstalt umgewandelt worden ist, aufgehoben werden und, ihrem Kulturwert entsprechend, eine bessere Würdigung finden. Dagegen scheint es zur Zeit unmöglich, die 1350 Personen fassende Strafanstalt Plötzensee trotz ihrer schlechten Lage bei Berlin aufzuheben. Die Verbesserung der Strafanstalten ist im wesentlichen eine Kostenfrage.

Bedenkliche Zahlen

Während der Geburtenzuwachs der Deutschen Republik sich im Jahre 1925 auf beinahe eine halbe Million belief, stellte er sich in Frankreich auf 60 064! Jeder zehnte Arbeiter ist in Frankreich ein Ausländer. Im Jahre 1922 zählte man 1 899 828 Ausländer, die ihr Geld in Frank verdienten. 1923 waren es 2 310 000, 1924 2 574 952, 1925 2 834 949 und 1926 wurde die dritte Million überschritten. Nach Nationen gegliedert, ergibt sich folgende Zusammensetzung von Ausländern in Frankreich: Italiener 800 000, Spanier 470 000, Belgier 460 000, Polen 310 000, Schweizer 150 000, Russen 90 000. Unter den Italienern befinden sich 60 000 politische Flüchtlinge, Gegner des Faszismus, die Asylrecht genießen.

Ferner befinden sich unter all den ausländischen Kräften schätzungsweise 300 000, die nicht „ordnungsmäßig" eingereist sind, darunter zahlreiche dunkle Existenzen. Man merkt ihr Wirken an begangenen Verbrechen. Die Seinepräfektur mußte 1925 feststellen, daß von 69 503 Verbrechen, die zur Aburteilung gelangten, allein 11 112 von Ausländern begangen wurden. Das ist etwa ein Sechstel. — —

Die übertrumpften Heiden

Der fromme und eifrige Reverend Hugo Burleson, der das schwere Amt eines Missionars ausübt, beschloß kürzlich, eine Reise nach Neuyork zu machen, um Mittel für seine Bekehrungs- und Liebestätigkeit unter den Indianern von Dakota zu sammeln. Er wurde auch in der Neuyorker Gesellschaft freundlich aufgenommen, und die Spenden flossen reichlich. Um so überraschter war man, als der gute Reverend seinen Aufenthalt in Neuyork ganz plötzlich abbrach und in geradezu fluchtähnlicher Eile die für seinen Fischzug so ergiebigen Gefilde verließ. Aber er konnte es nicht mehr aushalten. „Was soll ich noch hier?" sagte er bekümmert zu den Berichterstattern, „die Leute sind ja schlimmer als meine Heiden! In den 35 Jahren, die ich unter den heidnischen Indianern verbracht habe, sind mir nicht so viele Kriegsbemalungen, Tätowierungen, heidnischer Kopfputz und entblößte Körper vorgekommen, wie in den wenigen Tagen meines Aufenthaltes unter den Damen der Neuyorker Gesellschaft. Wie soll ich meine Indianer bekehren, wenn ich ihnen sagen muß, daß die Bleichgesichter sie in allerlei heidnischen Gebräuchen noch übertrumpfen? Nein, lieber will ich so schnell wie möglich nach Dakota zurückkehren, dann kann ich mir wenigstens einbilden, daß das Ganze nur ein böser Traum war, und daß es noch genug Leute in Amerika gibt, welche die Gewohnheiten der Heiden nicht angenommen haben!" — So sprach Mr. Hurleson, und man kann gewiß seine Flucht verstehen. Immerhin hat er noch soviel Besinnung dabei behalten, die von den Überheiden gesammelten Gelder mitzunehmen!

Als Geschiedene empfehlen sich

Verlobungs- und Heiratsanzeigen sind altmodisch und überholt: Scheidungsanzeigen sind der „letzte Schrei" der Mode! In Paris erschien dieser Tage ein beliebtes Schauspielerehepaar im Zwischenakt vor dem Publikum und machte seine soeben vollzogene Scheidung bekannt. „Im übrigen bleiben wir die besten Freunde von der Welt", erklärte der verflossene Gatte unter frenetischem Beifall der Zuhörer, „und wir sehen keinen Grund, warum wir diese Tatsache, daß wir zwar nicht länger verheiratet, aber im Beruf sowohl als auch im Privatleben kameradschaftlich verbunden bleiben wollen, nicht ausdrücklich bekanntgeben sollten!" — „Die Ehe verträgt sich nun einmal nicht mit dem Beruf", setzte Mme. Barthelmeß, die reizende Bühnenkünstlerin, hinzu, „und noch weniger mit einer künstlerischen Tätigkeit. Als wir verheiratet waren, behinderten wir uns gegenseitig und brachten uns aus der Stimmung. Seit wir geschieden sind, fördern wir uns gegenseitig in der Erreichung unserer künstlerischen Ziele, und finden, daß wir schlechterdings nicht ohne einander auskommen können. Man hat also keinerlei Grund, uns wegen unserer Ehescheidung zu bedauern, sondern man sollte uns vielmehr zu derselben beglückwünschen! Aus diesem Grunde geben wir unsere soeben erfolgte Trennung hiermit bekannt!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0005

Bevor Sie Ihre Auswahl treffen

beachten Sie bitte die Auslagen der

Geschäfte auf dem Roßmarkt

Franz Wirth
Seifen, Parfümerien

Hugo Fresch
Herren- und Damenfriseur, Seifen, Parfümerien

Emil Wolff
Lebensmittel, Wild, Geflügel

Theodor Freytag
Kleiderstoffe, Seide, Wäsche

Moritz Gebhardt
Schuhwarenhaus

Emil Königsdorf
Lederwaren, Koffer

Bettenhaus Nell
Wäsche, Manufakturen

Gustav Röder
Installationsgeschäft, sanitäre Einrichtungen

Uhren-Heyder
Uhren, Gold- und Silberwaren, Geschenkartikel

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet:
Sonntags von 11 bis ½1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachmittags 3 bis 6 Uhr.

Arzt vom Sonntagsdienst
Nicht für Mitglieder d. Allg. Ortskrankenkasse Merseburg
4. Dezember.
Frau Dr. Hetzer
Gotthardtstraße 37, Telephon 60.

Sonntags- bzw. Nachtdienst der Apotheken:
4. Dezbr.: Stadt-Apotheke.
Nachtdienst: 3. 12. bis 9. 12.

Schlafstelle offen
Neumarkt 25.

Schlafstelle frei
Neumarkt 42.

Freundliche, heizbare **Schlafstelle** mit zwei Betten, 1 Bett noch frei, zu vermieten. **Leunaer Straße 21**

Möbliert. Zimmer und Schlafstelle zu vermieten. Zu erfrag. in der Gesch. d. Bl.

Schlafstelle frei!
Sand 32.

Bessere Schlafstelle frei. **Scheibel,** Freienfelde.

Möbl. Zimmer
frei. **Friedrichstr. 18 p.**

Einfach möbliertes **Wohn- und Schlafzimmer** an Ehepaar zu vermieten. **Möttelstraße 25.**

Zimmer
an 2 Herren z. vermiet. **Friedrichstr. 9. II I.**

Möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten. **Roonstraße Nr. 13,** 1. Etage links.

Einfach möbl. Zimmer
an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
gesucht. Ang. u. 420 an die Geschäftsst. d. Bl.

Witwe sucht leeres, **heizb. Zimmer** auf 1—2 Monate gegen gute Bezahl. Ang. u. 407 a. d. Gesch. d. Bl.

Mittlerer Büroraum
für neuzugründ. Unternehmen ges., evtl. Telephonanschl. erwünscht. Angebote unter 416 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Massives Haus
Scheune, Stallung, schöne Lage, an der Hauptstr. gel., z. verk. **Reinsberger, Schkopau.**

Wer zieht
von Merseburg oder Umgebung nach Bitterfeld od. Wolfen? Biete 3 od. 4 Zimmerwohnung, suche 3 oder 4 Zimmerwohnung. Off. unter 405 a. d. Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Gelegenheitskauf
1 Speise-Zimmer (in Eiche), bestehend aus Büfett, Sofa m. Umbau, Serviertisch, groß. Tisch, 6 Stühle, zu Mk. 600.—. Gefl. Ang. unt. 419 a. d. Gesch. d. Bl.

Donnerstag nacht entschlief sanft unsere gute, treusorgende Mutter, die

Ww. Anna Triller

im 70. Lebensjahre.

Dies zeigen an im Namen aller Hinterbliebenen
Fritz Triller, Leunaer Straße 30.
Anna Sander geb. Triller, Brauhausstr. 8

Merseburg, den 2. Dezember 1927.

Die Beerdigung findet Montag, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Für die uns beim Heimgange meines lieben Mannes u. unsres guten Vaters erwies. Teilnahme sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir Herrn Dr. Gassen für die aufopfernde Behandlung, die er dem Verschiedenen während seines langen Leidens zuteil werden ließ.

Ww. Friederike Meißner
geb. Lehmann
und Kinder

Merseburg, 3. Dezember 1927.

Am Mittwoch starb plötzlich und unerwartet unser herzensguter Sohn und mein lieber Bruder

Curt Max

im 22. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Richard Kunth u. Frau verw. Max

Schkopau, den 3. Dezember 1927.

Die Beerdigung findet am 5. 12., nachm. 2 Uhr, in Ammendorf statt.

Anläßlich des so frühen Hinscheidens unseres innigstgeliebten, unvergeßlichen Sohnes und Bruders

Oswald

sind uns so zahlreiche Beweise der Anteilnahme zugegangen, daß wir allen denen, die unseren Schmerz verstehen und uns in schwerer Stunde Trost sprachen, nur auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank zum Ausdruck bringen möchten. Vielen Dank Herrn Pastor Krause für seine Worte im Hause und am Grabe.

Zweimen, den 2. Dezember 1927.

Otto Merboth und Kötteritz

Zahnarzt Bayer
verzogen nach Gotthardtstraße 11 I.
im Hause der Firma Blankenburg.
Sprechzeit 9—12 Uhr, 2—6 Uhr
Sonnabends 9—1 Uhr. Telephon Nr. 1041.

Tausche
2 Zinshäuser mit groß. Obstgarten, solid gebaut, Nähe Leipzig, Vorkriegswert je 20 000 Mark, gegen **ein Bauerngut im Bezirk Merseburg.** Angebote unter 9258 an die Geschäftsst. d. Bl.

Drei Zentner schweres **Schwein** zu verk. **Daspig 17.**

Altertümer!
kaufe auf meiner Durchreise. Möbel, Armlehnstühle, Porzellan, Gläser, (bunt. Bilder m. engl. oder franz. Unterschritt), Städtebilder, Pferdebild., Gemälde, Silbergegenstände, Dosen, Stickereien, Perser-Teppiche und Brücken usw. Ang. u. P. K. 30 a. d. Gesch. d. Bl.

Auto u. Radio-Akkumulatoren
Reparatur-Werkstätte
Radio-Keller
Obere Breite Straße 13.

Große Kisten
billig zu verkaufen.
Oskar Zeigermann, Poststraße 12.

6 Stück futterfeste **Absatzferkel** zu verkaufen **Crenpau 18**

Statt Karten.

Ihre Verlobung geben bekannt

Anna Charlotte Mielcke
Pfarrer Erich Mielcke

im Advent 1927

Köslin/Teßmershof Merseburg, Seffnerstr. 6

„Hallesche Hausfrau"
Merseburg a. S., „Casino"
Dienstag, den 6. Dezember, 15 Uhr und 20 Uhr
Weihnachts-Kaffeestunde
Ein großes heiteres Programm

Fritz Günzel, Stadttheater Halle, Humor u. Conférence
Ellen Bedemann, Opernsoubrette . . Halle
Gert und Eric Caleen, Modernes Tanzpaar, Berlin bringt die neuesten Gesellschafts- u. exzentrischen Tänze zur Vorführung. (Für die junge Tanzwelt von größtem Interesse.)
Karl Scherber, Humoristischer Illusions-Akt
Terry, Urkomische Schattenspiele u. origineller Mal-Akt
Hausfrauen-Kapelle, Leitung: Kapellmeister Leo Schönbach

Im 2. Teil Kurze Vorführung der neuesten Modelle von Abend- und Gesellschaftskleidern sowie von Masken-Kostümen der Firma **Ernst Nauh, Leuna**. Leitung der Vorführungen: Frau Dr. H. Brandt-Halle. **Eintrittskarten** sind bei unseren bekannten Zeitungsboten, in der Buchhandlung von **Friedrich Pouch,** Burgstraße 3, und, soweit noch vorhanden, am Tage der Veranstaltung am Saaleingang zu haben zum Preise von 1.— Mk. mit Gutschein und Mk. 1.30 für Gäste (ohne Gutschein) einschl. Steuer. Kinder von 8 Jahren an haben in Begleitung Erwachsener zur Nachmittags-Veranstaltung Zutritt. Kinderkarte 50 Pfg.

Wir haben unsere Ausstellungsräume vergrößert!

Beachten Sie bitte unsere Ausstellungen im Neubau

Gr. Sixtistraße 14

Wir zeigen auch hier erstklassige Möbel. Auf unsere reiche Auswahl an Kleinmöbeln machen wir besonders aufmerksam.

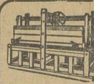
Gebr. Scheibe

Schmale Str. 25 Ruf 235 Gr. Sixtistr. 14

Reellste u. billigste Bezugsquelle in neuen Gänsefedern wie von der Gans gerupft, m. voll. Daunen, dopp. ger., Pfd. 2.50 M, best 3 M, f. zarte 3.50 M, kl. Fed. (Halbd.) 5 M, sehr zarte 6 M Edel ¾ Daunen 6.50 M, Ia 7.50 M, gerein. gerissene Fed. m. Daun. 4 M u. 5 M, hochprima 5,75 M, Ia 6.25 M, allerf. 7.25 M, u. 8.25 M Ia Volldaun. 8.75 M u. 10 M. Für reelle staubfreie Ware Garantie. Vers. geg. Nachn., ab 5 Pfd. portofrei u. nehme was nicht gefällt auf meine Kosten zurück. **Rudolf Gielisch,** Neutrebbin 117 (Oderbruch), Gänsemästerei.

Matratzen jed. Maß, sol. u. preiswert. **P. Harnisch** Olgrube 1 (Ecke Brühl).

Speise-Zimmer
mod. Formen
billig
Möbel-Slipka
Halle, Forsterstr. 33



Allen überlegen sind Herrschuh's neueste Wäschemangeln mit gesetzlich geschützt. Führungsbügeln. Kein Rutschen u. Schieflauf. mehr! Herrl. Wäscheglättung, viele Kundschaft, gute Einnahme. Bequeme Zahlung.
Ernst Herrschuh
Siegmar-Chemnitz 263
Aelt. und bedeut. Spezialfabrik.

Suche 1000 M. gegen Zinsen u. monatl. Rückzahlung, gute Sicherheit vorhanden. Angebote unt. 417 an die Geschäftsst. d. Bl.

Staunend billige Schreibtische Bücherschränke
Tische, Stühle, Büfett, Sofas, Bettst., Matr., Schränke, Mit e Spiegeltüre, moderne Küchen, Standuhr, Klubtisch, Chaiselongue in aller bester Ausführung.
Rosenberg
Halle a. d. S.,
21 Geiststraße 21

Großer Ausziehtisch spottbillig abzugeben **Lauchstädter Str. 25, p.**

Kleider Mäntel und sämtliche **Wollwaren** bietet preiswert an **E. Nürnberger** Brühl 7.

Wissenschaftliche Vereinigung
Montag, den 5 Dez., 20¼ Uhr, spricht in **Müllers Hotel** Herr Reg.-Ass. Dr. **Pusch** über
Eindrücke einer Weltreise
Um freundliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Theater-Verein Merseburg E. V.
Sonntag, den 4. Dezember, abends 7½ Uhr, im Schloßgartensalon
Liederabend
des Opernsängers **Du Fresne-von Hohenesche.**
Kartenverkauf: Pouch und Stollberg.
Mitglieder 50 Pf.. Nichtmitglieder 1.— Mk.

Zum Merseburger Raben
Neumarkt 76
Montag, den 5. Dezember, von 16 und 20 Uhr ab
Geld-Preisskaten
Freundlich ladet ein **Der Wirt.**

Jugendlicher Arbeiter
von 16—18 Jahren, für dauernde Arbeit, per sofort gesucht.
Mühlpfordt Söhne, Zigarrenfabrik

Bilderreisende
gesucht.
Heinrich Germo
Bilder-, Rahmen- und Spiegelfabrik
Halle a. Saale Aeußere Delitzscher Straße

Roland
Täglich
Konzert
Kapelle We-Ka-Te.

Radio Gleichrichter
Röhren aller Art
Radio-Keller
Obere Breite Straße 13.

Riesenausw. in **Zöpfen u. Haarersatz** jeder Art **Bubikopfschneid. Dauerwellen, Haarfärb.** Friseur **Schönbrodt, Leipzig,** Querstr. 33 I, 3 Min. vom Hauptbahnhof.

Weihnachtswunsch!
Jung. Mann, 22 J., aus gut bürgerl. Familie, in gesich. Lebensstell., sehr musikal. (gesangl. geb.), vorn., ernst. Charakter, echt deutsche Ges., sucht a. d. Weg d. Bekanntschaft eines lieb deutsch. Mädels, v. e. w. 18 J., a. gut bürg. Fam., dieselb. muß musik. (ev. auch gesangl. geb.) sein, heit., sonniges Wesen haben, m. tiefem Innenleb. Bei gegens. Zuneigung spät. Heirat nicht ausgeschl. Angeb. m. Bild, w. ehrenwört. zurückges. wird., post ag. unter Nr. 2 abzugeben. Strengste Diskr. zuges.

Heirat wünschen viele vermög. Damen, viele Einheiratungen. Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sof. **Stabrey,** Berlin 113, Stolpische Straße 48

Gut erh. Kinderwagen zu verkaufen. Zu erfragen i. d. Gesch. d. Bl.

Eisenbahn, Burg, Puppenküche, Stube, Soldaten verkauft **Große Ritterstraße 19.**

2 Bandonion billig zu verkaufen. **Lauchstädter Straße 26,** Hinterhaus, part.

Eine hochtragende **Kuh** steht sof. zum Verkauf. **Spergau,** Talstr. Nr 8

Eine gute **Nutzkuh m. Kalb** steht zum Verkauf. **Bretsch 28.**

Puppen werd. bis Weihnachten angezogen. Angebote unter 418 an die Geschäftsstelle d. Blattes

Techn. Lehrstunden werden erteilt **Breite Str. 15, I I.**

Jüng. Expedient zuverl., arbeitsfr., für sofort od. 15. Dezemb. gesucht. Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter 9262 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Sauberes, zuverlässiges **Mädchen** mögl. f. d. ganzen Tag gesucht. **Domstraße 3, II**

Aufwartung (17—18 Jahre alt), für den ganzen Tag gesucht. **E. Weishahn,** Neumarkt 39.

Der heutigen Stadt-, sowie einem Teil unserer Landauflage unserer Zeitung, liegt ein Prospekt der Firma **Otto Dobkowitz, Merseburg,** bei, worauf wir unsere geschätzten Leser hierdurch nochmals besonders hinweisen.

Lichtspielpalast Sonne
Sonntag, den 4. Dezember, vorm. 11 Uhr.
Filmvortrag
Das schaffende Amerika
(Eine Studienreise durch die Vereinigten Staaten von Amerika).
Der bekannte Vortragsredner:
Kapitän Carl Held, Bremen
Ueberfahrt auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd Bremen.
Die Breslauer Ztg. schreibt: . . . Das ist nun ein Film und ein Vortrag, den sich eigentlich alle ansehen und anhören sollten, die am Fortschritt der Technik und der Menschheit überhaupt interessiert sind: Ingenieure und Baumeister, Verkehrsbeamte aller Art, Kaufleute u. Gewerbetreibende, Lehrer u. Schüler, Erfinder, Hausfrauen usw., ein Filmvortrag voller erstaunlicher Neuigkeiten, voller Belehrung und Unterhaltsamkeit, wie er sobald nicht nachgeahmt werden dürfte. . .
Hersteller: Döring-Film-Werke Hannover in Gemeinschaft mit dem Nordd. Lloyd Bremen.
Preise: M. 0.70, 1,00, 1.30, 1.50, 2.00
Jugendliche: M. 0.30, 0.60 1.00
Vorverkauf:
An der Kasse der Lichtspiele.
Näheres siehe auch Plakate.

Roland
Täglich Konzert!
Sonntag, vorm. 11 Uhr
Frühschoppen
Nachm. v. 4 Uhr an
Konzert
Kap.: We-Ka-Te.
Neue Kapelle.

Keglerheim Funkenburg
Sonntag, von nachmittag 3 Uhr ab
großer Ball
Flotte Hauskapelle! Tanz frei!
Es ladet bestens ein **Der Wirt.**

Vaterländischer Frauenverein
Merseburg-Land
Am Sonntag, d. 4. Dez., nachm. 4½ Uhr
Weihnachts-Konzert
im Dom zu Merseburg.
Zum Besten der Schwesternstationen auf dem Lande.
Ausführende: Der Hallesche Stadtsingechor. — Herr Organist Oskar Rebling-Halle.
Karten zu Mk. 2.— und Mk. 1.— in der Pouch'schen Buchhandlg., Merseburg, Naubert'schen Buchhandlg., Neu-Rössen.

Nochmals
auf vielseitigen Wunsch heute Abend im Bürgerhof
Fritz Fabian
mit Partnerin
Dazu die neue Kapelle Döring.

ULANEN
Alle Kameraden vom ehem. Schleswig-Holstein'schen Ulanenregiment Nr. 15
auf zum Appell
Sonntag, den 4. Dezember 1927, nachmittags 3 Uhr im
St. Nikolaus
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße

Leuna
Gasthaus zum „Heiteren Blick"
Sonntag, den 4. d. M., von abends 6 Uhr an
Ballmusik
Es ladet ergebenst ein **Ernst Eißner.**

Aus aller Welt

Zweifacher Mordversuch.

Ein brutaler und in seinen Motiven völlig unklarer, doppelter Mordversuch wurde vorgestern nachmittag an einem betagten Ehepaar im Osten von Berlin verübt. In einem Hause Schlesische Straße bewohnt das Ehepaar Rackow mehrere Räume. Durch einen Gang kann man von der Wohnung in eine Gastwirtschaft gelangen. Nachmittags betrat plötzlich ein Mann die Wohnung und richtete an Frau Rackow eine Frage. Plötzlich zog er jedoch ein in Packpapier gewickeltes Beil hervor und hieb damit nach Frau Rackow, die er an der Schulter verletzte. Trotz der Hilferufe der Angefallenen eilte der Täter in die Stube und versetzte dem Ehemann Rackow, der gelähmt ist, mehrere Beilhiebe über den Kopf. Der Täter, ein Motorschlosser, der früher mit dem Sohne des Ehepaares zusammen gearbeitet hatte, flüchtete darauf durch den Gang und die Gastwirtschaft auf die Straße und entkam. Der Zustand des Ehemanns Rackow ist sehr ernst.

Lokomotive gegen Postauto.

12 Personen verletzt.

Gestern abend wurde das Postauto, das den Verkehr zwischen Wollin und Brandenburg vermittelt, kurz hinter Brandenburg an einem schrankenlosen Bahnübergang von einer Rangiermaschine erfaßt. Von den Passagieren des Autos wurden insgesamt 12 Personen verletzt. Der Anhänger des Autos wurde von der Lokomotive erfaßt, stürzte um und die beiden Wagen, die an die Lokomotive gekoppelt waren, entgleisten und fielen auf den Anhänger. Polizei und Rettungsmannschaften waren rasch zur Stelle und bargen 12 Verletzte aus den Trümmern.

Das Signalbuch des Kreuzers „Magdeburg".

Im Prozeß um das Signalbuch des Kleinen Kreuzers „Magdeburg" fällte das Gericht in Göttingen das Urteil, daß die Berufung des Angeklagten Mengering zurückgewiesen wird und ebenso auch die Berufung des Privatklägers, Kapitäns zur See a. D. Habenichts. Die Geldstrafe ist auf 1000 M. erhöht worden. In der Begründung wurde u. a. gesagt, daß Mengering sich von der Richtigkeit des ihm Mitgeteilten nicht überzeugt habe und daß er schließlich dem Kapitän Habenichts einen sehr schweren Vorwurf gemacht habe, auf Grund dessen die Erhöhung der Geldstrafe gerechtfertigt wäre.

Bestrafung von Schwarzbuchmachern.

Eine Bande gerissener Schwarzbuchmacher, die von Köln aus ganz Westdeutschland unsicher machte, gelang es, die Rennergebnisse der Pariser Rennen acht Minuten früher zu erfahren als der Deutsche Buchmacher-Funkdienst und hohe Wetten auf die ihr schon bekannten Siegerpferde anzulegen. Den Betrügern war bekannt, daß die den deutschen Buchmacherdienst bedienende Funkstation auf dem Eiffelturm von 14.10 bis 14.30 Uhr keine Rennergebnisse funkt, sondern den Wetterbericht gibt. Die Schwindler erhielten nun offensichtlich die Havasergebnisse der Rennen in Auteuil entweder durch eigenen Empfang oder durch einen Mittelsmann insgesamt acht Minuten früher, bevor bei den deutschen Buchmachern die Rennergebnisse und damit der Wettschluß bekanntgegeben wurde, und sie hatten genügend Zeit, hohe Wetten auf die Sieger anzulegen. Der wegen Rennwettschwindels vielfach vorbestrafte Techniker Hermann Lennarts aus Köln wurde vom Schöffengericht wegen Betrugsversuchs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Betrüger hatten ihre Schwindeleien schon jahrelang betrieben, und es müssen ihnen Riesensummen in die Hände gefallen sein. Sie reisten im eigenen Auto bis nach Frankfurt, um immer neue Buchmacher hereinzulegen.

Telephonverkehr Neuyork—Stockholm.

Der Telephonverkehr zwischen Neuyork und Stockholm wurde am Mittwoch eröffnet. Die Verständigung war vorzüglich. Ein ähnlicher Dienst ist mit Antwerpen und Brüssel hergestellt worden. Aber Gespräche mit Paris sind schwierig wegen des schlechten Zustandes der Landleitungen.

Betrug mit Badekarten in Karlsbad.

Der Stadtrat in Karlsbad teilt mit, daß in der diesjährigen Kurzeit durch einen Beamten der Badeverwaltung 17000 Badekarten aus eigener Machtvollkommenheit bestellt und übernommen wurden. 8500 dieser Karten wurden von dem Beamten durch zwei Kassiererinnen abgesetzt. Die übrigen 8500 wurden beschlagnahmt. Durch diese Veruntreuungen hat die Stadtgemeinde einen Schaden von 185000 Kronen erlitten, der bereits völlig ersetzt ist.

Jugendliche Mörder.

Aus Boulogne-sur-Mer wird eine Mordtat gemeldet, die in der ganzen Umgegend großes Aufsehen erregt. Am 25. Oktober wurde gegen Mitternacht der 42jährige Bergarbeiter Louis Duquesne von Courrières mit durchschnittener Kehle aufgefunden; er starb, ohne eine Erklärung über seinen Mörder gegeben zu haben. In derselben Nacht wurde ein anderer Bergarbeiter, Jules Baclot aus Sallaumines, in der gleichen Weise ermordet aufgefunden. Die näheren Umstände deuteten auf Raub, denn Baclot hatte seinen Wochenlohn von 250 Frank abgehoben, der bei dem Ermordeten fehlte. Alle Versuche, eine Spur des Mörders zu finden, blieben wochenlang ohne Erfolg. Der Zufall führte vor einigen Tagen einen Polizisten in eine berüchtigte Kneipe, wo er den 12½jährigen polnischen Jungen Stanislaus Cheliminak traf, der wegen mehrerer Diebstähle einer Fürsorgeanstalt anvertraut werden sollte. Auf dem Polizeirevier fragte man ihn unvermittelt nach den beiden an den Bergarbeitern verübten Morden. Verwirrt und von Fragen bedrängt, gestand der jugendliche Verbrecher, daß er mit zwei Kameraden die Morde begangen hatte. Sie hatten den etwas betrunkenen Dusquesne zuerst ein Stück Weges begleitet; einer der Jungen hatte sich dann plötzlich auf ihn geworfen und mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten.

Zur Eröffnung der Bildtelegraphie Berlin—Wien.

Die bildtelegraphierten Kanzler- und Postministergrüße.

Die Eröffnung des Bildtelegraphieverkehrs Deutschland—Österreich bot den Staatslenkern neue Gelegenheit, herzliche Worte untereinander auszutauschen. Aber auch das Publikum hat sich auf die sensationelle Erfindung gestürzt. Mehr als 150 Bildtelegramme des größten zulässigen Formats 10:19 Zentimeter sind am ersten Tage zur Beförderung gekommen und haben der Postverwaltung einen Umsatz von 6000 M. gebracht.

Das Nahen Vorübergehender hinderte sie, ihn zu berauben. Das andere Opfer hatten sie in ähnlicher Weise erledigt. Der verhaftete junge Verbrecher konnte die Wohnung seiner Mitschuldigen nicht angeben; jedoch wurde am nächsten Tage ein 15jähriger Bursche, namens Wladeck, verhaftet, auf den das Signalement des Polen paßte und den sein Komplice bestimmt als Mittäter bezeichnete.

Ein abscheulicher Aberglaube.

Man schreibt aus Neapel: In dem nahen Dorfe Ponticelli war ein kleines Mädchen an gastrischem Fieber erkrankt. Eine Tante wandte sich auf den Rat einiger Weiber an den Friedhofswächter, um eine Wunderheilung zu versuchen. Der Friedhofswächter grub den Sarg eines kürzlich verstorbenen Knaben aus, öffnete ihn, entkleidete den Leichnam und führte die kleine Patientin zu dem schon verwesenden Körper. Das Mädchen mußte sich auf den Leichnam legen und sich von der durch den Friedhofswächter geführten toten Hand über den ganzen Körper fahren lassen. Für den abscheulichen Ritus erhielt der Friedhofswächter zehn Lire. Die kleine Patientin wurde durch einen Zufall bald gesund und so verbreitete sich der Ruf des „wundertätigen" Friedhofswächters. Die Geschichte kam so aber auch den Behörden zu Ohren, die sich nun mit dem Falle beschäftigen.

Ein teures Schäferstündchen.

Mit einer Arrestantin hielt der Ortspolizeidiener in einem Dorf des Kandertales im Ortsarrest ein Schäferstündchen ab, das ihm teuer zu stehen kommt. Die vom Freiburger Schöffengericht gegen ihn ausgesprochene Strafe beträgt acht Monate Gefängnis, wobei noch „mildernde Umstände" zugebilligt wurden.

Krieg gegen unbestrumpfte Beine.

Kürzlich erschien im Londoner Daite-Theater während des zweiten Aktes der Operette „Cooks Mädchen" Miß Barry auf der Szene, um, wie allabendlich, mit ihrem Partner Holland einen spanischen Tanz vorzuführen. Sie trug bei dieser Gelegenheit ein für heutige Begriffe geradezu unmöglich langes Kleid aus schwarzem Samt, das bis auf die Knöchel herabreichte. Im Verlauf des Tanzes faßte Holland vorschriftsmäßig die Tänzerin um die Taille, hob sie mit dem Kopf nach unten in die Luft, wobei sich die Zuschauer überzeugen konnten, daß die Dame mit nackten Beinen tanzte.

Dieser Anblick versetzte einen Herrn in der Loge des ersten Ranges in so gewaltige Entrüstung, daß er an den Rand der Loge trat und mit Stentorstimme und einem unverkennbar amerikanischen Akzent in den Saal schrie: „Im Namen der amerikanischen Keuschheitsliga protestiere ich gegen diese Ausstellung nackter Beine. Es ist eine liederliche und barbarische Schamlosigkeit. Die Künstlerin sollte sich wirklich etwas mehr bekleiden. Ich werde so lange Verwahrung einlegen, bis man auf diese Schamlosigkeit verzichtet."

Das Publikum war zunächst starr vor Staunen. Man konnte nicht begreifen, daß heutzutage noch ein Mensch Anstoß an nackten Beinen nehmen könnte. Der empörte Puritaner verließ seine Loge und eilte zum Direktor, um ihm mitzuteilen: „Ich gehöre zu der neuen, in Neuyork begründeten Liga für Reinhaltung der Sitten. Wir haben einen Feldzug gegen die strumpflosen Beine eröffnet und protestieren überall, wo wir dergleichen sehen, vor allem, wenn sie auf der Bühne ausgestellt werden. Eine Abteilung unseres Bundes ist jetzt auch in London ins Leben gerufen worden, und ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie auf energische Proteste gefaßt sein müssen, wenn sich solche Schamlosigkeiten auf Ihrer Bühne fortsetzen sollten!"

Die legale Gans.

Wer öfter ein Kaffeehaus besucht hat, kennt gewiß auch jene typische Stille, die sich von Zeit zu Zeit über den Raum senkt. Es scheint dann, als sprächen die Menschen leiser, oder als schwiegen sie still, und die Kellner haben es mit einem Male weniger eilig. In eine solche stille Stunde nun brach vor wenigen Tagen in ein Kaffeehaus einer rumänischen Mittelstadt eine Gans ein, eine schneeweiße, man möchte beinahe sagen: schmucke Gans. Diese Gans zog an einem um ihren Hals befestigten blauseidenen Bande einen durchaus nicht aus dem Rahmen der üblichen Kaffeehausgesellschaft fallenden Herrn hinter sich her, der, immer die Gans voran, quer durch den langgestreckten Kaffeehausraum ging, sich, als wäre es das Selbstverständlichste von der Welt, an einem Tisch niederließ und einen Mokka oder, was in dieser Stadt mit ihrer heimlichen, aber tiefen Liebe für Wien näherliegt, eine „Nuß Gold" bestellte. Inzwischen nahm die Gans, die zu diesem Herrn gehörte, ruhig und als befände sie sich in ihrer gewohnten Umgebung, unter dem Tisch zu Füßen ihres Gebieters Platz. Man kann sich die Stille vorstellen, die beim Auftauchen dieser seltenen Erscheinung allgemein eintrat; sie hatte mit der ursprünglichen Stille, die vorher geherrscht, nichts zu tun, und sie war nur der Vorbote eines Redesturms, der schon aus der Anwesenheit zahlreicher Damen zu erklären ist, die in dieser Gans mindestens ein ergiebiges Gesprächsthema, wenn nicht gar eine Anzüglichkeit fanden. Der Herr mit der Gans hatte indessen seinen Kaffee getrunken, zahlte und ging. Und zwar ging er zu den belebtesten Straßen der Stadt, wo ihm, dem immer die Gans voranschritt, sehr bald eine große Menschenmenge folgte, die, jeder in seiner Art, ihrer Bewunderung oder ihrem Erstaunen über diesen Spaziergänger mehr oder minder kräftigen oder lauten Ausdruck verlieh. Was schließlich einen Schutzmann herbeilockte, der den Herrn einlud, ihm mit seiner Gans auf das nächste Polizeirevier zu folgen. So schritten denn der Herr, neben ihm der Polizist, hinter ihnen eine hundertköpfige Menge und ihnen allen voran die mit unerschütterlichem Gleichmut watschelnde Gans zum nächsten Polizeirevier, wo der Kommissar zunächst den Rapport seines Untergebenen, hernach den Herrn mit seiner Gans und seinen Darlegungen entgegennahm. Nach langem und angestrengtem Nachdenken, ob die Gans nicht etwa unter das Strafgesetz falle oder doch wenigstens unter eine der vielen tausend Polizeivorschriften, die jeden unserer Schritte „schützend", wie eine wohlwollende Behörde meint, umgeben; und nachdem er festgestellt hatte, daß dies nicht der Fall sei, daß er es vielmehr vor Gott und seinem Gewissen verantworten könne, ließ der Polizeigewaltige den Herrn mitsamt seiner Gans schließlich frei, die nun beide triumphierend mitten durch die ihnen erfreut zujubelnde Menge hinaus in die göttliche Freiheit schritten. Ihr Triumph war berechtigt, denn es gibt kein Gesetz der Welt, welches verbietet, daß sich ein Mann mit einer wirklichen Gans auf der Straße zeigt.

9500 Kilometer in drei Monaten im Paddelboot.

Der Student Walter Riedel, Berlin, legte in den Monaten August, September und Oktober 1927 die 9500 Kilometer lange Wasserstrecke von Rosenheim am Inn bis Korfu zurück, eine in dieser kurzen Zeit noch nicht erreichte Sportleistung. Er paddelte Anfang August mit einem zerlegbaren Klepperboot, das mit einer Besegelung versehen war, von Rosenheim auf dem Inn abwärts. Die Fahrt führte dann auf der Donau über Wien, Budapest, Belgrad, Karpathendurchbruch, Sulina in das Schwarze Meer. Auf dem Schwarzen Meer ging es über Constanza, Warna, Burgas nach dem Bosporus und Konstantinopel, dann ins Marmarameer, nach Gallipoli und den Dardanellen, Troja, Lesbos, Pergamon, Smyrna, Chios, Ephesos, Samos, Naxos, Mykomos, Euböa, Piräus, Athen, Salamis, Corinth, Patros, Golf von Ithaka, St. Flaura nach Korfu. Von Korfu aus fuhr Riedel über Fiume mit dem Dampfer zurück.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: I. V. Franz Rößner für Politik; Otto Georgi i. V. für Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Lokales und Mitteldeutschland; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 26 Seiten.

Sichere Zufriedenheit

Das ist es, was wir Ihnen mit jedem Kleidungsstück beim Kauf einpacken. Daher rührt auch die Anhänglichkeit Tausender treuer Stammkunden, welche schon seit Jahrzehnten bei uns kaufen. Den grössten Wert legen wir auf Sitz und Haltbarkeit unserer Kleidung. Unsere fast unerschöpfliche Auswahl gestattet es uns, jeden Wunsch zu erfüllen. Falls Sie mehr über unsere Leistungsfähigkeit erfahren wollen, bitten wir um Ihren unverbindlichen Besuch. Ohne Kaufverpflichtung zeigen wir Ihnen gern unsere letzten Herbst- und Winter-Neuheiten. (Gegründet 1870)

Winter-Ulster hellgemustert mit angewebtem warmen Futter 29
Winter-Paletot marengo Cheviot mit Samtkragen, 2-reihige Form . . 39
Loden-Mantel imprägn. Strichloden, offen und geschlossen tragbar . 16.50
Rauchjoppen moderne Flauschstoffe mit Schnureinfassung 12.50

S. Weiss
Merseburg
Kleine Ritterstraße 6

Unser Geschäft ist morgen, Sonntag, von 12 bis 6 Uhr geöffnet!

Das Haus mit der eigenen Fabrikation

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0007

Aus Mitteldeutschland

Devisenschwindler.

† **Halle.** Ein Schwindler hat sich hier in den letzten Tagen in Gastwirtschaften und Geschäften bemerkbar gemacht. Er gab ausländische Geldscheine in Zahlung, und zwar nutzte er die Zeit aus, wenn die Banken geschlossen sind und gebrauchte dann die Ausrede, daß er bei einer Bank nicht mehr wechseln könne. Die Währung des ausländischen Geldes gab er bedeutend höher an, so daß der ahnungslose Umwechsler des Geldes für seine Hilfsbereitschaft in jedem Falle geschädigt wurde.

Kreislehrerkonferenz.

† **Halle a. d. S.** Die Konferenz der Lehrerschaft des Schulratsamtes Halle IV-Land fand in der Aula des Reform-Realgymnasiums statt. Schulrat Brenne begrüßte zunächst die fast vollzählig Erschienenen und würdigte dann in warmen Worten die Verdienste der in den letzten zwei Jahren seit der vorigen Konferenz verstorbenen Lehrer. Sodann erstattete der Vorsitzende des Kreislehrerrates Bericht über die Tätigkeit in den vergangenen Jahren. Schulleiter Döll zeigte an der Hand praktischer Beispiele, wie die neuen Richtlinien über den Musikunterricht in den Schulen durchgeführt werden können. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Leider mußte eine Aussprache darüber wegen der Kürze der Zeit unterbleiben. Es wäre dann gewiß auch manche gegenteilige Meinung geäußert worden. Endlich hielt Dr. Schwanecke von der Reichszentrale für Heimatdienst einen Vortrag über das Thema: „Deutsche Außenpolitik bis zum Weltkriege", in dem er darlegte, wie die europäische Politik zu unserer Einkreisung und allmählich zum Kriege führte. Der Redner verstand es, seine Zuhörer bis zum Schluß in atemloser Spannung zu halten. Reicher Beifall belohnte ihn dafür.

Mit 195 RM. durchgebrannt.

† **Weißenfels.** Ein Arbeitsbursche, der von einem Geschäftsmann erst am Tage vorher eingestellt worden war, bekam den Auftrag, sich bei der Krankenkasse anzumelden, auf dem Wege dahin aber gleich einige Rechnungen zu kassieren. Das letztere hat der treue Bote auch getan, aber das erste unterblieb, da er mit der einkassierten Summe von 195 RM. spurlos verschwand.

6000 RM. Amtsgelder gestohlen.

Ungeschickte Einbrecher.

† **Oberwerschen** (Kreis Weißenfels). Während einer abendlichen Kinovorstellung geschah bei dem Amtsvorsteher Tille ein schwerer Einbruch. Die Diebe drangen durch das Wohnzimmer in den Amtsraum, wo sie die Schränke erbrachen und eine Kassette mit 6000 RM. erbeuteten. Unter weiterer Mitnahme von Kleidungsstücken und Rauchwaren verschwanden sie dann. Beim Eindrücken der Fensterscheibe scheint sich einer der Räuber an der Hand verletzt zu haben, worauf Blutspuren hindeuten. Fingerabdrücke an der Fensterscheibe und ein abgerissener Riegel einer Windjacke, die am anderen Morgen entdeckt wurden, werden hoffentlich bald zur Ergreifung der Täter führen.

Ein Geschirr von einem Zuge erfaßt.

† **Beesenstedt** (Mansfelder Seekreis). Am Donnerstag morgen wurde am Bahnübergang bei Schwittersdorf ein Geschirr des Rittergutes Beesenstedt des Freiherrn von Entreß-Fürsteneck von einem Zuge der Halle-Hettstedter Eisenbahn überfahren. Der Geschirrführer sowie ein Maultier wurden schwer verletzt.

Vergessene Altertümer.

† **Oberröblingen.** In einer bisher verschlossenen, in der Kirche versteckt stehenden Truhe wurde nach Öffnung ein wertvolles Abendmahlsgerät, eine zinnerne Kanne und ein zinnernes Becken mit der Inschrift: „Hans Teiderich, Schafmeister, hat dieses Becken verehret 1698", entdeckt.

Wegen 30 RM. ins Zuchthaus.

Amtsbetrug für den Bruder.

† **Bernburg.** Durch Übernahme einer Bürgschaft für seinen Bruder war ein Oberpostsekretär in Nienburg selbst in Zahlungsschwierigkeiten gekommen und ließ sich verleiten, Belege über Fernsprechgebühren seines Bruders zu vernichten und die geringfügige Summe von 30 RM. einem anderen Fernsprechteilnehmer aufzuschreiben, der das Telephon viel benutzt, in der Hoffnung, daß die Fälschung nicht herauskommt. Die Unredlichkeit wurde aber entdeckt, und der Beamte jetzt vom Schöffengericht zu Bernburg zu der Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Wegen der Schwere der Strafe bei der geringen Summe wurde der Verurteilte auf den Gnadenweg verwiesen.

„Fürstlich" belohnte Ehrlichkeit.

† **Bernburg.** Ein in Bernburg wohnender Amerikaner hatte in einem Lokal in Nienburg die Brieftasche verloren. Der Oberkellner des Lokals fand sie und brachte sie dem Verlierer, der den Verlust erst am anderen Tage meldete, nach Bernburg. Was erhielt er als Dank? Ganze zwei Mark. Kein Wunder, daß ihm bei solcher Großzügigkeit die Sprache wegblieb, denn die Brieftasche enthielt eine ganze Reihe 50-Dollar-Noten und mit dem Finderlohn war knapp das Fahrgeld bezahlt.

Zusammenstoß zwischen D-Zug und Tankauto

3½ Tonnen Benzin explodiert. Die Autoinsassen verbrannt. — 4 Verletzte.

† **Bitterfeld.** Am Freitag gegen 11.18 Uhr ereignete sich am Bahnübergang Muldenstein bei Bitterfeld ein furchtbares Unglück. Der D 24 Berlin-Leipzig-München fuhr gerade mit zwei Lokomotiven in die Station ein, als ein Benzintankauto der Olex-Gesellschaft aus Halle über die offenen Gleise fuhr. Das Auto wurde von der ersten der beiden D-Zuglokomotiven erfaßt und etwa 100 Meter weit mitgerissen. Hierbei

explodierte der Benzintank,

so daß Auto und Lokomotive im Augenblick von Flammen umgeben waren. Die beiden Insassen des Autos, die sich durch Abspringen zu retten versuchten, wurden auf den Vorbau der ersten Lokomotive geworfen und verbrannten. Ihre Leichen sind fast unkenntlich. Das Auto, dessen einzelne Teile über 200 Meter zerstreut lagen, wurde vollkommen zertrümmert.

Der Lokomotivführer Emil Friedrich und der Heizer Berthold Bemm von der ersten Maschine, beide aus Leipzig, erlitten schwere Brandverletzungen und mußten mit dem Krankenauto weggeschafft werden. Lokomotivführer und Heizer der zweiten Maschine kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der D-Zug entgleiste glücklicherweise nicht. Da die beiden Lokomotiven beschädigt wurden, mußte

ein Hilfszug

aus Bitterfeld abgelassen werden, der dann den D-Zug mit 70 Minuten Verspätung auf dem falschen Gleis nach Bitterfeld brachte, wo er eine neue Lokomotive erhielt.

Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt. Fest steht, daß

die Bahnschranke offen

stand. Da der Schrankenwärter an der Station zwei Schranken zu bedienen hat, ist es nicht ausgeschlossen, daß sich das Unglück infolge Überlastung des Wärters ereignet hat. — Auch der nachfolgende Zug D 14 erlitt infolge des Unglücks eine Verspätung.

Dazu wird berichtet, daß das Tankauto in ruhiger Fahrt den an dieser Stelle durch den Wald unübersichtlichen Bahnübergang passierte, da die Begleiter Kolbe und Messerschmidt aus Halle infolge des Ratterns ihres Wagens das Nahen des D-Zuges nicht hörten. Da die Transporttanks annähernd gefüllt waren, sind bei dem Zusammenstoß etwa

3½ Tonnen Benzin explodiert.

Der Lokomotivführer zog zwar sofort die Notbremse, doch stand der Zug infolge seiner Geschwindigkeit erst nach 150 Meter. Durch den ungeheuren Luftdruck sind bei zwei in der Nähe stehenden Beamtenhäusern und teilweise auch bei dem Stationsgebäude die Fensterscheiben zersprungen.

*

Eine explodierende Lampe. — Drei Kinder erstickt.

† **Halle.** Ein entsetzlicher Unglücksfall, dem drei Kinder zum Opfer fielen, ereignete sich in der Nacht zum Freitag in einer Wohnung der Glauchaer Straße. Dort wohnt der Hausdiener Eberhardt, der an dem betreffenden Abend in seinem Geschäft länger zu tun hatte, so daß ihn seine Frau von dort abholte, um noch mit ihm zu ihrer Schwester zu gehen, welche ihren Geburtstag feierte. Ihre beiden Kinder, einen achtjährigen Knaben und ein Mädchen von drei Jahren, hatte sie mit einem dritten Kinde, der dreijährigen Tochter ihres Schwagers, deren Mutter vor 14 Tagen gestorben war, zu Bett gebracht, und für alle Fälle eine kleine

Petroleumlampe brennen lassen

und an einem Nagel am Türpfosten aufgehängt.

Als das Ehepaar nachts gegen ¾1 Uhr zurückkehrte und die Tür der Kammer öffnete, schlug ihm zu seinem Entsetzen eine dicke Qualmwolke entgegen. Aus irgendeinem Grunde mußte das Glasbassin der Lampe explodiert sein, das Petroleum ist heruntergeflossen und hatte

die Kinderbetten angezündet.

Da aber der kleine Raum vollständig abgeschlossen war, kam das Feuer nicht zum offenen Brennen, sondern schwelte nur und füllte das kleine Zimmer mit dickem Rauch.

Das Ehepaar hatte, durch das Unglück überrascht, vollständig den Kopf verloren. Die Frau rannte fassungslos auf die Straße und alarmierte dort einige Passanten, die sofort hinaufrannten und aus dem verqualmten Zimmer die leblosen Kinder aus den Betten holten.

Inzwischen war auch die von der Mutter herbeigerufene Feuerwehr eingetroffen, die die Kinder in Decken wickelte und in das Elisabethkrankenhaus brachte, wo sofort energische Wiederbelebungsversuche angestellt wurden. Leider blieb der Erfolg aus,

alle drei Kinder waren erstickt.

Das Haus, in dem die Wohnung liegt, ist ein schon ziemlich altes Gebäude, welches einer Holzfirma gehört. Im Umkreis um das Haus liegen die Holzstapelplätze mit ungeheuren Holzmengen. Unabsehbares Unglück hätte noch entstehen können, wenn das Feuer zum Ausbruch gekommen wäre und vielleicht in kurzer Zeit ein ganzes Häuserviertel des alten Glaucha in Schutt gelegt hätte.

Zur Sparguthabenaufwertung in Anhalt.

† **Dessau.** Das anhaltische Staatsministerium hat den öffentlichen Sparkassen des Landes einen Aufwertungssatz von 17 vom Hundert in Vorschlag gebracht. Auf einer am Mittwoch in Dessau abgehaltenen Konferenz der Sparkassenvertreter des Landes erklärten sich die Sparkassen damit einverstanden.

Große städtische Projekte.

Über eine Million erforderlich.

† **Quedlinburg.** Die Stadtverordneten nahmen einstimmig drei große Projekte an, die einen Kostenaufwand von über eine Million Mark erfordern, welche auf dem Anleihewege beschafft werden sollen. Für Wohnungsneubau sind 444 600 Mark vorgesehen, wovon 280 000 Mark durch Anleihen beschafft werden; für Umbau und Erweiterung des städt. Elektrizitätswerkes sind eine halbe Million Mark notwendig, für die gleichfalls der Anleiheweg beschritten wird. Für den Bau des Finanzamtes hat die Stadt bis zu 280 000 Mark zur Verfügung zu stellen.

Eine gefaßte Einbrecherbande.

† **Torgau.** Endlich gelang es der hiesigen Polizei, eine Einbrecherbande dingfest zu machen, die seit mehreren Monaten in unserer Stadt und der Umgegend ihr Wesen trieb. Drei der Verhafteten haben bereits Diebstähle zugegeben, und Haussuchungen förderten den größten Teil der Beute wieder zutage. Sie waren auch die Ursache, daß sich eine Anzahl der unrechtmäßigen Besitzer wegen Hehlerei zu verantworten hat.

Der Fall Herschel-Bleichröder.

† **Dresden.** In der Angelegenheit Herschel-Bleichröder ist die Verteidigung wegen des Vorgehens der Dresdener Staatsanwaltschaft beim sächsischen Justizminister vorstellig geworden, vor allem deshalb, weil das Kindermädchen der Frau Herschel, Elisabeth Straßburger, seit nunmehr acht Tagen im Aachener Gefängnis sitzt. Heute ist Frau Herschel, von Paris kommend, in Berlin eingetroffen, da ihr gegen Stellung einer Kaution von 20 000 Mark freies Geleit zugesichert worden ist. Sie wird sich in den nächsten Tagen dem Dresdener Untersuchungsrichter zur Vernehmung stellen.

Wenn die Kaffeekanne explodiert.

† **Lössau.** Hier hat ein Lehrling in einer Werkstatt eine verschlossene Kaffeekanne in den Ofen gestellt. Die Kanne explodierte mit lautem Knall, wodurch der Meister auf eine Maschine fiel und eine schmerzliche Rippenquetschung erlitt. Alle anderen stoben auseinander und blieben unverletzt.

Schülertragödie.

† **Marienberg.** Ein 16jähriger Realschüler wurde im Reitzenhainer Walde erschossen aufgefunden. Anscheinend hat er aus Furcht vor dem Examen selbst Hand an sich gelegt.

Der Bierkrieg im Schwimmbad.

† **Leutenberg i. Th.** Wie seinerzeit berichtet, hatte das Kreisverwaltungsgericht in Saalfeld den Antrag des hiesigen Stadtvorstandes auf Schankerlaubnis von alkoholischen Getränken im Bereich des Städtischen Schwimmbades abschlägig beschieden. Im Verfolg der Beschwerde der Stadt hat das thüringische Wirtschaftsministerium die Konzession für alle Getränke erteilt. Die Bürgerschule ist mit diesem Beschluß nicht einverstanden, da in unserem Städtchen schon 17 Gastwirtschaften bestehen, also auf noch nicht 100 Einwohner eine solche entfällt.

Alte Eisenbahnwagen für faule Mieter.

† **Benneckenstein.** In ihrer letzten Sitzung beschäftigten sich die Stadtverordneten mit der Beschaffung von Notwohnungen. Diese seien notwendig, um Mieter, die in städtischen Häusern wohnen, aber mit der Miete im Rückstande sind, anderweitig unterzubringen. Pfändungen seien fruchtlos verlaufen. Der Magistrat will nun, um in den Wohnungen, die diese böswilligen Mieter inne haben, mietezahlende Bürger unterzubringen, alte Eisenbahnwagen anschaffen, die die faulen Zahler beziehen sollen. Die Stadtverordneten genehmigten die Vorlage.

Die „verlorene" Tochter.

† **Ershausen.** In den meisten Eichsfelder Dörfern dient zur Bekanntmachung wichtiger Dinge noch die Ortsschelle. Dieser Tage ertönte sie noch am Abend. Zum Schrecken der Einwohner wurde bekanntgegeben, daß das zweijährige Töchterchen eines Einwohners vermißt werde. Man bewaffnete sich mit Laternen und begab sich auf die Suche. Alle Gräben und Winkel wurden abgesucht. Nach einigen Stunden kam man zu dem Entschluß, das eigene Haus und Gehöft der unglücklichen Eltern noch einmal gründlich vorzunehmen. Und siehe da — das schon erstarrt geglaubte Kind lag ruhig und mollig — im Häcksel. Es rieb verwundert die Äuglein, als es aus seinem süßen Schlaf geweckt wurde.

13 Jahre Gefangenschaft.

† **Lichtenstein-Callenberg.** Aus russischer Gefangenschaft kehrte der hier verheiratete Hugo Neef nach 13jähriger Abwesenheit in die Heimat zurück. Frau und Kinder empfingen ihn mit offenen Armen. Neef war gleich im ersten Kriegsjahr in die Hände der Russen gefallen und nach zweimaligem Fluchtversuch nach Sibirien verbannt worden.

Am Sonntag besichtigen Sie bitte die **Schaufenster** im Neubau Teppichhaus **Arnold & Troitzsch** Halle a. S., Leipziger Str. 1

Konzert der Robert-Franz-Singakademie

in Halle.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Die Singakademie will bekanntlich demnächst in der Reichshauptstadt ihr Glück versuchen und Suters „Le Laudi", womit sie in Halle bereits erfolgreich hervorgetreten ist, daselbst zur Erstaufführung bringen. Der Ruf „Jeder einmal in Berlin" wird also auch hier nicht ungehört verhallen. Vor der Berliner Sängerfahrt bedeutete dies Konzert gewissermaßen eine Generalmusterung, und man muß sagen, daß sie gut ausfiel. Die Truppen sind gerüstet und in der Hand ihres Führers, Professor Dr. Alfred Rahlwes, von unbedingt zuverlässiger Schlagfertigkeit.

Es war ein Liederabend, in dessen Ausführung sich die Singakademie und die hier mit Recht geschätzte Sopranistin Grete Welz teilten. An die Spitze des Programms waren zwei Chorgesänge gestellt, mit denen pietätvoll des vor kurzem verstorbenen Musikgelehrten Professor Dr. Hermann Abert gedacht. Der Name dieses Führers der deutschen Musikwissenschaft, für die sein Tod einen unersetzlichen Verlust bedeutet, ist auch mit dem Musikleben von Halle, und insbesondere der Robert-Franz-Singakademie aufs engste verknüpft. Nicht nur, daß er ihr während seiner Wirksamkeit in Halle in den Jahren 1902 bis 1920 als wissenschaftlicher und künstlerischer Berater mit seinem umfassenden Wissen zur Seite gestanden hat, ihm verdankt sie auch die Geschichte ihres Wachsens und Werdens, und seine 1908 erschienene „Geschichte der Robert-Franz-Singakademie" wird für das 19. Jahrhundert zugleich den Grundstock für die noch zu schreibende Musikgeschichte der Stadt Halle bedeuten. Seinem Andenken galten Brahms' „In stiller Nacht" und ein Chorsatz aus Glucks „Orpheus" mit der von Abert untergelegten Dichtung „Deutscher Frühling". Die Wiedergabe war schlechthin vollendet und hinterließ einen tiefen Eindruck. Obwohl das Programm deutlich genug auf den besonderen Zweck der künstlerischen Huldigung hinwies, obwohl Rahlwes ebenso deutlich abwinkte, ließ es sich das Publikum in seiner Mehrzahl nicht nehmen, auch hier wieder seine selten versagende Geschmacklosigkeit zu beweisen und die Stimmung durch gewohnheitsmäßiges Beifallsklatschen zu zerreißen.

In den weiteren Liedgaben zeigte sich der Chor durchweg auf hervorragender Höhe. Wenn man durchaus etwas kritisch beanstanden wollte, so könnte man etwa in „Spazieren wollt ich reiten" die Höhe noch etwas leichter behandelt wünschen. Im übrigen aber wurden alle Ansprüche, die man unter Anlegung des strengsten Maßstabes an Reinheit der Intonation, rhythmische Sicherheit, Klarheit der Stimmführung, Frische der Darstellung und Abwägung der Stärkegrade zu stellen berechtigt ist, restlos erfüllt. Die Liebeslieder von Bahms, ferner drei Frühlingsgesänge von Robert Franz, darunter die bekannte „Norwegische Frühlingsnacht", wurden in der Stimmung sehr fein getroffen. Zum Schluß gab es vier Scherzlieder, in denen sich der Chor geradezu von der virtuosen Seite zeigte. Die Singakademie und ihr Leiter, Professor Rahlwes, der sie auf diese Höhe geführt hat, können auf den künstlerischen Erfolg ihres Konzerts stolz sein, und wir hätten nur gewünscht, daß auch der äußere Erfolg ebenso groß gewesen wäre. Leider war aber die Aula der Universität nicht bis auf den letzten Platz besetzt. Es ist schon so, wie Generalmusikdirektor Band kürzlich bei anderer Gelegenheit bemerkte: Die Hallenser leiden nicht an einem Übermaß von Lokalpatriotismus.

Die mitwirkende Sopranistin Grete Welz ist den meisten schon von früher bekannt, sie dürfte aber trotzdem manchen überrascht haben. Denn ihre künstlerische Entwicklung hat noch einen ganz bedeutenden Aufstieg genommen. Wie wir hören, hat sie sich in der Meisterschule der Mysz-Gmeiner den letzten Schliff geholt. Ihre gesangliche Kultur kann unbedenklich als vorbildlich bezeichnet werden. Der Ton spricht mit vollendeter Leichtigkeit an und steigert sich mühelos zum Forte, ohne auch hier jemals den Charakter des Schwebens zu verlieren. Ihre Vortragsfolge hielt sich im allgemeinen sehr an Altbekanntes und Bewährtes, gleichwohl war es ein hoher Genuß, den Stücken in so ausgezeichneter Darbietung zu begegnen. Zugleich ließen die gewählten Lieder die Vielseitigkeit ihrer Gestaltungskunst erkennen. Die schmerzliche Wehmut in Schumanns „Mit Myrthen und Rosen" fand ebenso überzeugenden Ausdruck wie die verliebte, schalkhafte Zärtlichkeit in „Aufträge", oder der wundervolle romantische Stimmungszauber der „Mondnacht". Eine Aufzählung der gebotenen Arien und Lieder dürfen wir uns ersparen, besonders danken wir ihr, daß sie auch Mozarts zum Volkslied gewordene „Sehnsucht nach dem Frühling" („Komm, lieber Mai") mit aufgenommen hatte, da dies Lied im Volksmund arg zersungen ist, so daß es wünschenswert ist, es öfter in seiner Urfassung vorzuführen.

Die Klavierbegleitung am Steinway-Flügel lag in den Händen von Dr. Hans Gaartz, der mit feinem technischen Schliff spielte und sich der Sängerin gut anpaßte. Für die Lyrik Schumanns hätte die Agogik, namentlich in den selbständigen Klavierzwischenspielen, etwas schwebender, weniger starr genommen werden dürfen. Kristallene Klarheit und Flüssigkeit ließ er den Mozartliedern zuteil werden.

Dr. Hans Kleemann.

Volksbühne. Morgen, Sonntag, vormittags 11 Uhr, Hauptprobe zum 4. Städtischen Sinfoniekonzert. Am Montag, 8¼ Uhr, spricht Kapitän Held zum Kulturfilm „Polarfahrt" im „Thalia". Vorzugskarten in der Geschäftsstelle. In der ersten Reihe wird als viertes Werk gegeben: „Ein Spiel von Tod und Liebe", und zwar am 8. Dezember für A, am 10. für B und am 12. für C. Einlösung für B bis 3. Dezember und für C bis 6. Dezember. In der anderen Reihe folgt „Die Bohème", Oper von Puccini, und zwar für G am 19. Dezember und für H am 28. Dezember (Beginn 8 Uhr). Einlösung für G bis 9. und für H bis 15. Dezember. Für J wird der Spieltag später bekanntgegeben. Wahlfreie Sondervorstellung „Fatme", Komische Oper von Flotow, am 14. Dezember. Vorzugskarten in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14. Weihnachtsmärchen: Beide Vorstellungen ausverkauft. Neuer Tag wird bekanntgegeben.

Bühnenvolksbund. Mittwoch, den 7., C, Sonnabend, 17., D, „Oberon". Kartenausgabe C 5. bis 7. Dezember, D 15. bis 17. Dezember. Sonntag, 4. Dezember, 11 Uhr vormittags (Stadttheater), Hauptprobe zum 4. Städt. Sinfoniekonzert. Solistin: Sigrid Onegin (Alt). Montag, den 5. Dezember, 8¼ Uhr („Thalia"), Vortrag Kapitän Held „Polarfahrt". Vorzugskarten für unsere Mitglieder. Die Weihnachtsaufführung der hallischen Spielschar findet am Sonnabend, den 10. Dezember, im „Thalia"-Saal statt (einzige Aufführung). Die Spielschar bringt in diesem Jahr ein ganz neues Weihnachtsspiel nach sorgfältiger Vorbereitung heraus. Näheres siehe im Dezember-Mitteilungsheft. Karten zu 2 M., 1,50 M. und 1 M. Geschäftsstelle Rathausstraße 13 (Tel. 21 643).

Theater-Nachrichten

Wochenkalender.

Stadttheater Halle.

3. Dezember: Oberon; 4. Dezember (11 Uhr): Hauptprobe zum IV. städtischen Sinfoniekonzert, (15½ Uhr): Ein besserer Herr, (19½ Uhr): Der Zarewitsch; 5. Dezember (20 bis 22 Uhr): IV. städtisches Sinfoniekonzert; 6. Dezember (20 bis 22 Uhr): Zwölftausend; 7. Dezember (15 bis 17½ Uhr): Aschenbrödel, (20 bis 22¾ Uhr): Oberon; 8. Dezember (20 bis 21½ Uhr): Ein Spiel von Tod und Liebe; 9. Dezember (20 bis 22½ Uhr): Die Bohème; 10. Dezember (15½ bis 18 Uhr): Aschenbrödel, (20 bis 21½ Uhr): Ein Spiel von Tod und Liebe; 11. Dezember (16 bis 18 Uhr): Die Perser, (19½ bis 22½ Uhr): Der Zarewitsch; 12. Dezember (20 bis 21½ Uhr): Ein Spiel von Tod und Liebe.

Thalia-Theater.

4. und 11. Dezember (19½ bis 22 Uhr): Die javanische Puppe.

Leipzig: Neues Theater.

4. Dezember (19½ bis 21½ Uhr): Satuala; 5. Dezember (19½ bis 22 Uhr): Madame Butterfly; 6. Dezember (19½ bis 22¼ Uhr): Cavalleria rusticana, Der Bajazzo; 7. Dezember (19½ bis 22¼ Uhr): Cosi fan tutte; 8. Dezember (19½ bis 21¾ Uhr): Tosca; 9. Dezember (19 bis 22¼ Uhr): Königskinder; 10. Dezember (19½ bis 21½ Uhr): Satuala; 11. Dezember (19½ bis 22½ Uhr): Der fliegende Holländer.

Leipzig: Altes Theater.

4. Dezember (15½ bis 18 Uhr): Das Grabmal des unbekannten Soldaten, (19½ bis 22 Uhr): Schinderhannes; 5. Dezember (20 bis 22 Uhr): Der Biberpelz; 6. Dezember (19½ bis 22 Uhr): Hoppla, wir leben!; 7., 8. und 9. Dezember (19½ bis 22 Uhr): Schinderhannes; 10. Dezember (19½ bis 21½ Uhr): Die Himmelsreise, Weihnachtsmärchen; 11. Dezember (15½ bis 17½ Uhr): Die Himmelsreise, (19½ bis 22 Uhr): Schinderhannes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0008

Ich will

wissen was ich trinke, darum bereite ich mir meine Liköre selbst mit Reichel-Essenzen, spare dabei das Doppelte bis Dreifache und kann mir so jeden, sonst noch so kostspieligen Likör leisten. Reichel-Essenzen sind der Extrakt der gleichen echten Urstoffe, aus denen auch die teuersten Liköre bestehen u. vereinen so Güte u. Billigkeit. In Drogerien und Apotheken erhältlich. Daselbst auch Dr. Reichels Rezeptbüchlein umsonst oder kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4. Wohlverstanden aber nur die ECHTEN

Reichel Essenzen

Unsere Geschäftsräume sind Sonntag, den 4. Dezember von 2 bis 6 Uhr geöffnet!

GEBR. GOLDMANN

Merseburg, Kl. Ritterstraße 4

Größtes Spezialgeschäft am Platze!

KAYSER NÄHMASCHINEN

sticken und stopfen und helfen dadurch der Hausfrau viel Geld sparen!

Die günstigen Preise und bequeme Teilzahlung machen jedem die Anschaffung möglich.

Richard Gottwald

Merseburg, Saalstraße Nr. 3

Standuhren

Alpina-Spezialmuster auch auf Teilzahlung

Wilh. Schüler

Markt 27.

Hermes — Bruch-Heilung — Dr. med. H. L. Meyer

Von Behörden bestätigt!

Ohne Operation, ohne Berufsstörung!

Notariell beglaubigte Referenzen liegen im Wartezimmer aus oder werden auf Wunsch zugesandt.

Sprechstunden unserer Vertrauens-Aerzte in:

Halle a. S.: Dienstag, 6. Dez., vorm. 9–1 Uhr und nachm. 3–7 Uhr, Mittwoch, 7. Dez., vorm. 9–1 Uhr, Hotel grüner Baum. Merseburg: Mittwoch, 7. Dez., nachm. 3–7½ Uhr, Müllers Hotel.

„Hermes" Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H. Hamburg, Esplanade 6.

Aeltestes und größtes ärztliches Institut dieser Art.

Gesucht sofort an allen Orten fleißige, strebsame Personen zur Uebernahme einer

Trikotagen- und Strumpfstrickerei

auf unserer Feminastrickmaschine. Leichter und hoher Verdienst. Günst. Bedingungen. Vorkenntnisse nicht erforderl. Prospekte gratis und franko.

Trikotagen- und Strumpffabrik

Neher & Fohlen, Saarbrücken 3

Musik-Instrumente aller Art

Sprechapparate Schallplatten in enormer Auswahl, kaufen Sie am billigsten beim Fachmann

Teilzahlungen

Musikhaus

Alfred Becher

Schmale Straße 2 an der Geisel

Därme

trockene u. gesalzene sowie Gewürze und Lebern zum Hausschlachten kaufen Sie am vorteilhaftesten in der Darmgroßhandlg. von Gustav Paproth Halle a. d. Saale, Kl. Ulrichstraße 1

Kein Laden. Versand nach auswärts prompt.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 4. Dezember 1927 (2. Advent).

Evangelische Gemeinden.

Gesammelt wird für den Evangelischen Verband der weiblichen Jugend Deutschlands.

Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Pastor Wuttke. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Donnerstag, abends ½8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Eingang Brauhausstraße. P. Wuttke.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Riem. — Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. — Donnerstag abends 8 Uhr: 2. Adventsandacht in der Kirche. Pastor Riem. — Ev. Mädchenbund St. Maximi Dienstag abends 8 Uhr: Chorgesang An der Geisel 5. Frau Pastor Riem. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Versammlung A. d. Geisel 5. Past. Riem.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Past. Mielcke. Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Frauenhilfe findet erst Montag, den 12. Dezember statt. — Donnerstag abends 8 Uhr: Adventsgottesdienst P. Kratzenstein.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit. — Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst. — — Montag, abends 8 Uhr: Konfirmierte Söhne im Pfarrhause. — Dienstag nachm. 4 Uhr: Frauenhilfe im Pfarrhause. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Meuschau Vorm. 8 Uhr: Pastor Mielcke.

Rössen. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. — 11¹⁵ Uhr: Kindergottesdienst. — Abends 8 Uhr: Abendmahlfeier. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde (Gärtnereisaal). — Mittwoch, abends 8 Uhr: Uebung des Kirchenchores (Gesellschaftshaus).

Spergau. 10 Uhr: Einweihnng (Einlaß ab ¾10); abends ½8 Uhr: Lichtbildervortrag Geschichte von Spergau und der Kirche.

Katholische Gemeinden.

Merseburg. 7½ Uhr: Frühmesse m. Predigt; 9½ Uhr: Amt mit Predigt; 11 Uhr: Letzte heilige Messe mit Predigt; 6 Uhr: Andacht.

Rössen. Vorm. 7½ Uhr: Frühmesse m. Predigt; 10 Uhr: Amt mit Predigt; 2½ Uhr: Andacht.

Krumpa. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Kayna. 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Christliche Gemeinschaft (i. d. L.)

Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat (Eingang Brauhausstraße).

Christl. Versammlung, Blanckestr. 1

Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisationsvortrag. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Ev. Männer- und Jugendverein.

Sonntag, abends 8 Uhr: Familienabend, von der Jungschar veranstaltet. An der Geisel 5. — Freitag, abends 8 Uhr: Bibelstunde. An der Geisel 5.

A. HUTH & CO.

In neu-erbauten Ausstellungssälen

die jetzt in allen Stockwerken dem Verkehr übergeben sind, zeigt unser Modehaus

Weihnachts-Gaben

für Luxus und praktischen Bedarf in erschöpfender Auswahl zu billigen Preisen Um zwanglose Besichtigung wird gebeten

Sonntag, den 11. und 18. Dezember 1927, von ½12–18 Uhr geöffnet

A. HUTH & CO.

A.-G. / Halle-Saale / Gr. Steinstrasse 86/87 / Marktplatz 21

Mod. Großflächen-Lautsprecher

Radio-Keller

Obere Breite Straße 13.

Großes Lager in modernen Schlafzimmern und Küche sowie Einzelmöbeln in gediegener Ausführung z. niedrigsten Preisen

Paul Pertz

Tischlermeister, Breite Straße 3, Telephon 1003.

Lederwaren

Beutel, Besuchstaschen in all. Farb. u. Preisl. Schulranzen und Frühstückstaschen

Emil Königsdorf, Sattlermeister, Roßmarkt, Fernr. 744.

Hochprima Industrie-Speise-Kartoffeln

verkauft frei Haus Richard Schumann, Lauchstädter Str. 21. Telephon 538.

Weihnachtsbitte der Pfeiffer'schen Anstalten in Magdeburg-Cracau.

Wenn der Weihnacht heilge Zeiten
Sich uns nahn im Jahresgang,
Dürfen wir aufs neue läuten
Unsers Glöckleins Silberklang,
Das euch von 800 Armen,
Kranken, Krüppeln, Siechen sagt,
Daß ihr freundliches Erbarmen
Gern in ihre Trübsal tragt.

Laßt die Herzen euch erwecken,
Wie es Jahr um Jahr geschehn,
Ihnen einen Tisch zu decken,
Der sie Weihnachtstrost läßt sehn.
Harte, herbe Schicksalslasten
Drücken unser Vaterland:
Doch die Liebe mag nicht rasten,
Und sie leitet Herz und Hand.

Darum laßt euch herzlich bitten,
Auch in diesem schweren Jahr.
Vor der Liebe Segensschritten
Wird das Dunkel licht und klar.
Unter ihren Strahlen wendet
Sich des Lebens Ungemach.
Allen Segen, den ihr spendet,
Den vergilt Gott tausendfach.

* * *

Freundliche Liebesgaben

in bar wolle man auf das Postscheckkonto der Pfeiffer'schen Anstalten (Magdeburg 1409) einzahlen, Gegenstände und Lebensmittel an das Büro senden.

Das Großartigste für den Weihnachtsbaum

ist unser „Engel-Weihnachtsbaum-Geläut" Posaunenchor mit der Geburt Christi.

Modell 1927

ganz aus Metall, farbenprächtige Ausführung, ca. 33 cm hoch. Nach Anzünden der Kerzen umschweben die Engel die Baumspitz. u. ein wunderbares, harmon. Glockengeläut ertönt, eine weihevolle Weihnachtsstimmung erzeugend. Verwendbar als Weihnachtsbaumspitze u. z. Aufstellen auf den Tisch. Luxus-Ausführung per Stck M. 1.50, Einfache Ausführung per Stck. M. 1.25. Gegen Nachnahme u. 70 Pfg. Porto oder Vorauszahlung u. 30 Pfg. Porto reichhaltiger Katalog gratis.

Stock & Co., Kommandit-Ges. Solingen-Nord

Brennholz

klein geschnitten, hat abzugeben

Hetzer & Fersch

Ober-Altenburg 13.

Große Auswahl in

Korbmöbeln, Korbwaren

aller Art, sowie Besen, Bürstenwaren, Abtreter usw. billigst bei

W. Gaßmann

Schmale Str. 3 Telephon 509

Meine

Geschäftsräume und Schreibmaschinenbüro

befinden sich vorübergehend während des Umbaues am Bahnhof 1 (hinter Rülke's Hotel).

Karl Thiele vorm. Fried. M. Kunth.

Von Montag, d. 5. d. M. ab, stehen wieder in besonders großer Auswahl allerbeste Ermländer und Steiermärker

Arbeits- u. Wagenpferde

(schweren und leichten Schlages) bei uns ganz besonders preiswert zum Verkauf.

Gustav Daniel & Co.

Vieh- und Pferdegeschäft

Weißenfels a. S. Fernsprecher 57.

Zum Weihnachtsfest

empfehle

Bilderbücher, Malbücher, Jugendschriften, Gesellschaftsspiele, Postkarten- und Photographie-Albums, Schreibmappen, Briefkassetten in verschiedenen Aufmachungen, Poesis

Paul Friedrich

Buchbindermeister

Friedrichstraße 11. Friedrichstraße 11.

Schlupfhosen in Wolle u. Seide

Wäsche-Käther, Schmale Str. 21-23

Von Sonnabend, den 3. d. M. ab, stehen wieder große Transporte bester hochtragender und frischmilchender

Kühe u. Kalben

(Ostpreußen und Breitenburger Rasse); ferner ½- und 1 jähr. Bullen- u. Kuhkälber zur Zucht und Mast, bei uns ganz besonders preiswert zum Verkauf.

Gustav Daniel & Co.

Vieh- und Pferdegeschäft

Weißenfels a. S. Fernsprecher 57.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0009

Maximum

Roman von Hans Schulze.

2] (Nachdruck verboten.)

Hierzu war das Bewußtsein seiner verzweifelten wirtschaftlichen Lage gekommen, das in der vom Tode umbrüllten Hölle der Champagneschlachten fast ganz in ihm erloschen gewesen war.

Die noch immer ungedeckten Schulden seiner Leutnantszeit, um deretwillen er einst den bunten Rock ausgezogen hatte und über den großen Teich gegangen war, begannen ihn wieder von allen Seiten zu umdrängen, seit der Heeresbericht seinen Namen allabendlich bis in die entlegensten Gegenden des Deutschen Reiches getragen hatte.

Neue Geldquellen waren für ihn so gut wie unzugänglich geworden, da seine alten Freunde fast sämtlich im Felde standen und sein Kredit bei seinen früheren Berliner Geldgebern vollständig erschöpft war.

Als er im August 1917 von einem Erholungsaufenthalt in einem Riesengebirgssanatorium nach Berlin zurückgekehrt war, hatte sein Barvermögen kaum mehr als hundert Mark betragen.

Dann aber hatte ihn gerade in jener Zeit der größten Bedrängnis das Glück auf seine Schwingen genommen und in einem ihm später selbst kaum faßlichen Taumel bis zu den Höhen des Lebens hinaufgetragen.

Mit einem früheren Regimentskameraden, der ihn zufällig Unter den Linden aufgegriffen hatte, war er auf dessen Einladung mit zur Grunewaldbahn hinausgefahren und hatte hier zunächst mit ein paar vorsichtigen Platzwetten während der ersten sechs Rennen seinen kleinen Bestand auf etwa tausend Mark vermehrt.

Bis ihn auf einmal kurz vor Toresschluß eine fatalistische Vabanque-Stimmung ergriffen und er sein ganzes kleines Vermögen auf einen für die Sachverständigen so gut wie aussichtslosen Außenseiter gewagt hatte, auf dessen Form er von dem alten Trainer Evans im Vorbeigehen aufmerksam gemacht worden war.

Und mit einer Riesenquote hatte ihn seine blinde Zuversicht belohnt, so daß er mit über dreißigtausend Mark in der Brieftasche die Heimfahrt nach Berlin angetreten hatte.

Schon am nächsten Tage war er aus einem kleinen Absteigequartier in der Kantstraße, das ihm bis dahin als Unterschlupf gedient hatte, nach dem Esplanadehotel übergesiedelt und dort durch einen weiteren Glückszufall noch am selben Abend mit einem großen Zechenherrn aus dem oberschlesischen Kohlenrevier zusammengetroffen, mit dem er noch aus seiner Rennreiterzeit her befreundet war.

Mit dessen vermittelnder Hilfe hatte er dann begonnen, eine Reihe Groß-Berliner Industriewerke mit Steinkohlen zu versorgen.

Und diese Tätigkeit für die kohlenhungrige Reichshauptstadt hatte in kurzer Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß er sich im Esplanade ein eigenes Büro einrichten mußte und bald von Geldleuten aus aller Herren Länder umdrängt wurde, die mit ihm Geschäfte machen wollten.

In steilem Anstieg war es seitdem mit ihm weiter aufwärts gegangen, das Geld strömte ihm in märchenhaften Mengen von allen Seiten bald zu, bald gab es kein Gebiet in dem vielverzweigten Bereich der Heereslieferungen, auf dem er nicht mit einem bisher unerhörten Erfolge gearbeitet hätte.

Kurz vor dem großen Zusammenbruch belief sich sein Vermögen auf annähernd zwölf Millionen Goldmark.

Er mietete sich auf dem Kurfürstendamm eine Zehnzimmerwohnung, die er mit antiken Möbeln und echten Teppichen und Gemälden in fürstlicher Weise ausstattete, und erwarb in der Magdeburger Gegend mehrere Rittergüter, auf denen er in großem Stil Anbauversuche mit Raigras, zur Hebung der heimischen Vollblutzucht, anstellen wollte.

Seine Lebensführung hatte sich inzwischen ganz seinen veränderten Vermögensverhältnissen angepaßt.

Eine Schar leichtsinniger Freunde und Freundinnen war ständig in seiner näheren Umgebung, an die er sein Geld mit vollen Händen ebenso reichlich vergeudete, wie er es eingenommen hatte.

In der allgemeinen Zügellosigkeit der ersten Revolutionszeit war sein Name bei der vergnügungssüchtigen Lebewelt geradezu zu einem Programm geworden, er gab die größten Trinkgelder, die jemals in Berlin erlebt worden waren, und genoß bei allen Kellnern, Chauffeuren und den Türhütern der nächtlichen Tanzlokale eine beispiellose Popularität.

Es konnte bei dieser krankhaften Verschwendungssucht natürlich nicht ausbleiben, daß auch sein anfänglich unerschöpflich scheinendes Vermögen allmählich mehr und mehr zusammenschrumpfte, zumal nachdem ihn seine Beziehungen zu einer bekannten Filmschauspielerin und mehrere riesenhafte Spielverluste beim Bakkarat eine Anzahl von Millionen gekostet hatten.

Schon längst waren seine Güter in den Inflationsjahren für einen Spottpreis in andere Hände übergegangen und seine Wohnungseinrichtung an einen reichen Norweger verkauft worden.

Im Frühjahr 1924 war er in seinen Verhältnissen bereits so weit zurückgekommen, daß er sich nur noch durch allerlei gewagte Gelegenheitsgeschäfte und die Renngewinne mit dem letzten, ihm aus seinem großen Rennstall einzig noch verbliebenen Maximum mühsam über Wasser halten konnte.

Trotzdem suchte er nach außen hin noch immer den Schein des Reichtums zu wahren, obwohl für die Wissenden sein unaufhaltsamer Vermögensverfall längst offenes Geheimnis war, behielt seine kostspielige Hotelwohnung mit Sekretär und Diener nach wie vor bei und hoffte in der unzerstörbaren Zukunftszuversicht seiner optimistischen Natur immer wieder auf eine glückliche Schicksalsfügung, die ihm noch einmal einen ähnlichen Aufstieg wie einst in den abenteuerlichen Endjahren des Weltkrieges ermöglichen würde.

III.

Das Restaurant Opera in der Fasanenstraße begann sich langsam zu füllen.

Eine Kette von Automobilen hielt bereits bis zur Ecke des Kurfürstendamms und noch immer glitten die großen Luxuslimousinen mit ihren feurigen Lichtaugen lautlos über den blankpolierten Asphaltspiegel heran.

In dem schmalen Engpaß der Garderobe, durch deren dunkelgetönte Stoffwände sich die Linien weißer Leisten spielerisch hindurchtasteten, drängten sich die Menschen.

Die Theater der inneren Stadt hatten geschlossen und die vornehme Lebewelt des Westens versammelte sich wie allabendlich in dem koketten, kleinen Tanzrestaurant, mit dem ein bekannter früherer Manager des Palais de dance erst vor kurzem einem langgefühlten Bedürfnis der Kurfürstendammgegend abgeholfen hatte.

— — — — — — — — — — — —

Als Marion de l'Orme gegen elf Uhr mit ihrem neuen Mercedes-Kompressor vor der Opera vorfuhr, wurde sie am Eingang des Lokals von John Frank Brown, einem breitschultrigen, älteren Herrn von unverkennbar amerikanischem Typus, bereits mit deutlicher Ungeduld erwartet.

Sie begrüßte ihn mit der ruhigen Sicherheit der großen Dame, und saß dann mit ihm an einem mit Orchideen geschmückten Tische dicht an der blaßbraunen, niedrigen Onyxbalustrade des Tanzbretts, zu dem soeben die ersten Paare über den sattroten Läufer der Estrade herabschritten.

Statt des leichten Tüllkleides vom Nachmittag hatte sie jetzt eine kostbare Brokatrobe angelegt, ein Gedicht in Grau und Silber, die in einem Mailänder Modeatelier nach ihren eigenen Angaben aus einem alten Meßgewand hergestellt worden war und die noch fast kindhaft zarten Formen ihrer gertenschlanken Gestalt in vollendeten Umrißlinien nachzeichnete.

Mit kühler Gelassenheit ging ihr Blick über die bizarre Kolibribuntheit der Damentoiletten, die der strahlende Kohinoor des diamantenen Lichtgeschmeides der Deckenkuppel mit wechselnden Reflexen überströmte.

Es war inzwischen so voll geworden, daß sich die Kellner mit den Stapeln der goldgekapselten Sektflaschen nur mühsam zwischen den schwarzen Schultern der Frackträger und den schimmernden Frauennacken und Riesenhüten an den eng zusammengeschobenen Tischen hindurcharbeiten konnten.

Und immer wieder rauschte über der blendenden Lichtflut der gleißenden Rokokophantastik die girrende Modemusik der Hauskapelle auf, und ließ ihre lüsternen, aufreizenden Tanzrhythmen in das nickende, schaukelnde Meer von Farben, Köpfen und halbentkleideten Frauenleibern verzittern. — —

„Meine Gattin ist heute nachmittag nach unserm Gut Groß-Rausen abgereist, während wir im Grunewald waren!" nahm jetzt Herr Brown das Wort, der bis dahin mit einem Kellner von der gepflegten Vornehmheit eines exotischen Attachés über das Menü verhandelt hatte. „Sie hat mir einen Brief hinterlassen, daß sie auf ihrem Standpunkt beharrt!"

Mit einem nachdenklichen Blick verfolgte Marion das Spiel der Schaumperlen in ihrem Sektglase.

„Und immer wieder aus dem gleichen Grund?" fragte sie dann leise.

Der Amerikaner nickte; ein Schatten huschte über sein scharfkantiges, großflächiges Gesicht, das in seiner charakteristischen Linienführung an gewisse Dürersche Holzschnitte erinnerte.

„Ich habe ihr noch einmal eine Abstandssumme von einer Million Dollar und unsere Grunewaldvilla angeboten, falls sie in die Scheidung einwilligt. Aber sie hat glatt abgelehnt. Weil sie sich nicht für berechtigt hält, ihrem Kinde den Vater zu nehmen! Sie bleibt die sentimentale, engstirnige, kleine Deutsche!" schloß er erbittert.

Ein Schweigen entstand.

Der Kellner war lautlos an den Tisch getreten und reichte die schwere Silberplatte mit den gebackenen Austern.

Herr Brown schenkte sein Sektglas voll und leerte es in einem hastigen Zuge.

Verstohlen sah Marion auf das schon stark gelichtete, an den Schläfen ergraute Haar ihres Tischgefährten mit dem breiten Stiernacken und den großen, brutalen Händen, die einst in New Orleans Baumwollsäcke geschleppt hatten, und die Technik der zierlichen Fischbestecke auch jetzt noch immer nicht ganz einwandfrei beherrschten.

Vor sechs Wochen, als sie von ihrem Ausflug nach Italien zurückgekehrt war, hatte sie im Gotthardzuge seine Bekanntschaft gemacht.

Und in ihrem unfehlbar sicheren Fraueninstinkt hatte sie sofort gewußt, daß diese Begegnung für sie eine Schicksalswende bedeutete, daß sie hier die große Chance ihres Lebens gefunden hatte.

Wie eine betäubende Welle hatte sie der fürstliche Reichtum des harten Geldmenschen überflutet, dessen schwerblütige Sinnlichkeit sich an ihrer rassigen, carmenhaften Schönheit mit blitzhaft-jäher, hemmungsloser Gewalt entzündet hatte.

Er hatte ihr in einer Seitenstraße des Bayrischen Platzes sofort eine entzückende Wohnung eingerichtet und ihr bei seinem Bankhaus einen unbeschränkten Kredit eröffnet.

Es gab keinen Luxus der Erde, der ihm kostbar genug erschienen wäre, um dem Juwel ihrer betörenden, pagenhaften Schlankheit die entsprechende Edelsteinfassung zu geben.

Allein Marion hatte ihre Absichten höher gesteckt gehabt.

Vom ersten Augenblick an war sie sich darüber klar gewesen, daß sie diese späte Leidenschaft des alternden Mannes nicht in einem konventionellen Halbjahrsverhältnis verdampfen lassen durfte.

In ihrer innersten Seele wohnte bei aller zügellosen Genuß- und Lebensgier ihrer leidenschaftlichen Natur eine unausgesprochene Sehnsucht nach einer festumfriedeten Existenz, nach dem Hafen einer pekuniär gesicherten Ehe. Sie wollte die bunte Abenteuerlichkeit ihres gesellschaftlichen Außenseitertums als Bühnen- und Filmstern zweifelhaften Ranges zu einem glänzenden, weithin sichtbaren Abschluß bringen.

Schon einmal war sie der Verwirklichung dieses Traumes nahe gewesen, als sie vor zwei Jahren mit einem jungen, italienischen Gesandtschaftsbeamten nach Argentinien gegangen war. Nur der energische Einspruch der auf das äußerste erschreckten Familie hatte noch in letzter Stunde die Legalisierung ihrer Beziehungen verhindert.

Von der bedeutenden Summe, die sie damals als Pflaster für den Bruch des Eheversprechens erhielt, hatte sie eine Zeitlang in Wien und Berlin als große Dame gelebt, bis die Inflation auch ihren Reichtum wieder in alle Winde zerstreut hatte.

Dann war das tolle Jahr mit Achim v. Wehrstädt gekommen, dem einzigen Manne, dem sie ein tieferes Empfinden entgegengebracht und das nun für sie mit seiner so herben Enttäuschung geendet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Warum ewig in Miete wohnen?

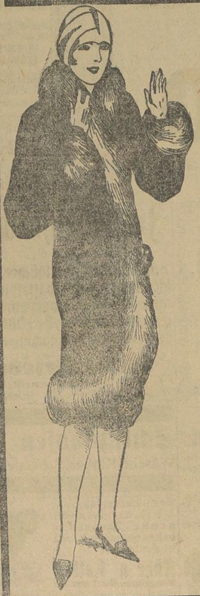
Wenn man durch Erwerb eines Bausparbriefes der G. d. F für das Geld, das man sonst jährlich an Miete zahlt, sich ein freies Eigenheim schaffen kann. Unkündbares Baugeld schon zu 4% Zins. Sicherster Weg, um je nach den Leistungen des Sparers in kürzerer oder längerer Zeit, u. U. schon in 1½ bis 2 Jahren, zum Eigenheim zu gelangen. Frage an bei der Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde, Wüstenrot, Württ. Sofortige Darlehen werden nicht gegeben.

Jeder Familie ein Eigenheim!

In 2½ Jahren an 1922 Bausparer 31,6 Mill. RM. zugeteilt

Für Weihnachten

Das Beste, das sich bieten lässt, in Riesenauswahl, wie immer billig!



Mäntel

Mantel aus gutem Diagonalflausch mit Fellplüschbesatz in allen modernen Farben 15

Mantel aus Velour de laine mit Biesengarnitur und Pelzkragen 29

Mantel aus prima Ottomane, mit großem Biberettekragen, fesche jugendliche Form ... 49

Mantel aus prima Ottomane, halb auf Damassé, mit Tressengarnitur, in den größten Weiten am Lager 59

Mantel aus prima Ottomane-Velour, ganz gefüttert, mit vollem schönem Pelzkragen 75

Mantel aus prima Ottomane, mit großem Pelzschal und Stulpen, ganz auf Seidensteppfutter 98

Mantel aus pa. Ottomane-Velour, mit großem Pelzkragen, ganz auf Crêpe-de-Chine-Luxusfutter, erstklassige Atelierarbeit 120

Mantel aus Zibeline oder Ottomane, mit echt australisch Opossumkragen, hochelegante Ausführung, ganz auf Crêpe-de-Chine-Luxusfutter 150

Mäntel

aus Seal-Plüsch, Pers. Krimmer und Astrachan in den bei mir seit über 40 Jahren bekannt guten Qualitäten, von einfachster bis zu elegantester Ausführung.

Blusen

Blusen aus molligem Stoff in vielen Farben ... von 5 an

Bluse aus reinwollen. Popeline, schicke Form . von 12 an

Bluse aus Crêpe-de-Chine in vielen Farben .. von 9 an

Bluse aus Crêpe-de-Chine, elegante Ausführung .... von 15 an

Röcke

Röcke aus Ripspopeline, plissiert, in modernen Farben .... von 8 an

Röcke aus reinwollenem Rips in schwarz und marine, Frauengrößen .... von 18 an

Morgenröcke

Morgenröcke aus Flausch in allen Farben .... von 3 an

Morgenröcke aus Damassé in vielen Farben .... von 15 an

Morgenröcke in besonders eleg. Aufmachung (wattiert) von 39 an

Kleider

Kleid aus Ripspopeline mit reicher Stickerei . . von 12 an

Stilkleid aus Taffet oder Crêpe-de-Chine, mit Rückengarnitur .... von 19 an

Kleid aus Wollrips oder Kasha, schicke Form, in vielen modernen Farben .... von 25 an

Kleid aus Veloutine oder Crêpe-de-Chine, mit langem Aermel, sehr vornehm .... von 39 an

Kleid mit moderner Biesengarnitur, in allen Weiten 49

Kleid aus Crêpe Georgette mit Perlenstickerei für Tanz und Gesellschaft 55

Kleid aus prima Veloutine, elegante Verarbeitung, in vielen modernen Farben 75

Kleid in hocheleganter Ausführung reich mit Perlen geschmückt, für den Abend 110

Modelle

in Mänteln, Kleidern u. Kostümen besonders preiswert.

Riesige Auswahl in Kinder-Kleidung.

Beachten Sie meine 8 Schaufenster.

Spezialhaus

Franz Ebert

Leipzig. Thomaskirchhof.

Sonntag, den 11. u. 18. Dezember ist mein Geschäft von 12—6 Uhr geöffnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0010

Am Scheitelpunkt der Saison

Aus der 1. Serie noch: Sportfreunde—99 Merseburg! — Alles übrige: 2. Serie! — Neumark in Halle gegen Eintracht. — Preußen muß nach Scheiduditz. — In Kayna wird Mücheln erwartet. Da der VfL. spielfrei, steht Merseburg wieder einmal auf totem Gleise.

Merseburg, 3. Dezember.

Wir sind jetzt am Scheitelpunkt der Spielzeit 1927/28 angelangt Mühsam war der Anstieg. Endlich ist der Berg erklommen. Nicht von allen. Aber die Nachzügler sind bei der letzten Etappe.

Ein kurzer

Rück- und flüchtiger Ausblick

auf künftige Möglichkeiten wird jetzt am Platze sein. Die Saison begann am 21. August reichlich zahm. Zwei Spiele, von den Nicht-Favoriten Neumark und Eintracht gegen Wacker bzw. Sportfreunde gewannen, wurden für ungültig erklärt, da die Untersiegenen Spieler abgestellt hatten für die mitteldeutsche Mannschaft gegen Westdeutschland. Neumark hatte sich damit nicht einverstanden erklärt und gegen die Neuansetzung des Spieles protestiert. Die Angelegenheit zog sich durch die ganze erste Serie hinduch, und erst am vergangenen Montag kam der Gau zu dem Beschluß, daß der Protest Neumarks abzulehnen sei. Die Gründe, auf die sich dieser Protest stützte, sind unseren Lesern zu bekannt. Die nächsten Spieltage brachten den Merseburger Vereinen neben „Sonnenschein" den ersten „Regen". Dann blieb auch das letzte bißchen Sonne weg, und Merseburg kam in den Ruf eines kulanten Punktlieferanten. In Halle blieb die Situation in dieser Zeit unklar. Man suchte vergeblich nach dem Starken, der über allen anderen stehen sollte. Durchschnitt war alles, nichts weiter, und mit wenigen Ausnahmen ein gewisses Gleichmaß, aber auf nicht allzu hohem Niveau. So blieb's dort bis heute, obwohl Wacker und Borussia eine Idee vor den anderen stehen mögen. In Merseburg wandelte sich das Bild mit den Siegen des VfL. und des Sportvereins 99 über Halle 98 bzw. Wacker. Langsam begannen die Domstädter, die Tabellenstufen zu erklettern. Leider blieb der Dritte im Bunde des Südens, die Spielvereinigung Neumark, dabei etwas zurück. Erschöpfungserscheinungen machten sich bei ihr bemerkbar. Und in der 1. b-Klasse? Da eröffnete Preußen Merseburg die Saison mit glänzendem Start und vertiefte den Glauben an seine absolute Überlegenheit derart, daß man sich bereits fest mit dem Gedanken vertraut machte, Merseburg werde im kommenden Jahre drei Ligavereine besitzen. Hierzu trugen besonders die hervorragenden Resultate der Schwarz-Weißen in den Pokalspielen gegen die Sportfreunde und Borussia bei (letztere wurden 5:4 geschlagen, und der Gaumeister gewann erst nach Verlängerung 3:2). Die Sportbrüder stellten dann als erste den sieggewohnten Preußen ein Bein; auch Kayna mußte sich den Hallensern beugen, ebenso Ammendorf, das von seinem Favoritenimbus bald einbüßte. Als Preußen gegen Mücheln nur sehr knapp mit 2:1 im Vorteil blieb, horchte man auf, und als acht Tage später Kayna die Merseburger gar mit 3:1 schlug, war es aus mit deren Hegemonie. Die Sportbrüder schoben sich scharf nach vorn, Kayna und Ammendorf, das sich wieder erholt hat, neben sich. Dagegen ist der anfänglich so hell leuchtende Stern von Scheiduditz etwas verblaßt. Es wiederholt sich hier die gleiche Erscheinung wie bei Neumark in der Liga. In der 2. b-Klasse ist die Entwicklung eigentlich am normalsten verlaufen. Rössen behauptete nach harten Kämpfen die Spitze vor Beuna. Bei den übrigen Mannschaften ist durchweg Hebung der Spielstärke festzustellen, die nur geringe Schwankungen aufweist.

Das ist die Situation von heute! . . .

*

Und nun der Ausblick. Er ist für Merseburg, Stadt und Land, durchaus zufriedenstellend, man möchte fast sagen: Gut! Der VfL. sowohl wie der Sportverein 99 sind noch im Kommen, auf jeden Fall haben sie beide die anfänglichen Schwächen überwunden. Die zweite Serie müßte danach ertragreicher sein und wird es wahrscheinlich auch. Für Preußen ist die Situation durchaus noch zu retten, man werfe nur ein- für allemal die Neigung zum „Sich-zu-sicher-Fühlen" über Bord. Neumark hat die nicht unberechtigte Hoffnung auf die Spiele auf eigenem Platze. Kayna ist zur Zeit wieder in Hochform und pfeift erster Wettervorwärter, und Mücheln hat sich bisher brav gehalten und wird dies auch weiterhin können. Von Rössen und Beuna wissen wir, daß sie zähe und mit guten Erfolgsaussichten nach oben streben.

Den künftigen Liga-Gaumeister aber suchen wir im Kleeblatt Wacker-Borussia-Sportfreunde!

*

Das Eröffnungsprogramm der zweiten Serie

kann sich sehen lassen. Es gibt vier Spiele in der 1., fünf Spiele in der 1. b- und drei Spiele in der 2. b-Klasse. Bis auf Borussia, VfL. Merseburg und Neu-Rössen, die man spielfrei ließ, ist also alles beisammen. Von den Spielen, die aus der ersten Serie noch nachzuholen sind, wird eins (Sportfreunde—99 Merseburg) morgen erledigt, während das andere zwischen Neumark und Eintracht für später ansteht. Vorläufig ist es fraglich, ob es überhaupt noch einmal stattfindet. Der Gau hatte Wiederholung dieses seinerzeit beim Stande von 3:1 für Neumark abgebrochenen Spieles verfügt. Damit war Neumark berechtigterweise nicht einverstanden, weil die Ursache des Abbruchs in Ausschreitungen von Eintracht-Spielern lag. Der Einspruch beim Verband hatte insofern Erfolg, als dieser am vergangenen Sonnabend in Leipzig die Angelegenheit zur nochmaligen Prüfung an den Gau zurückverwies. Hier taucht der erste Rettungsanker der Geiseltaler auf. Es spielen morgen also: In der

1. Klasse:

Sportfreunde—99 Merseburg (o. Haußen),
Eintracht—Neumark (neutral),
VfL. 96—Wacker (hohl),
Favorit—Sportverein 98 (neutral).

Davon interessiert uns Merseburger das erste Treffen schon deshalb am meisten, weil der Protest des Sportvereins 98 aus dem Spiel 98—99 noch schwebt und dessen Entscheidung, die am Montag beim Gau in Halle fällt, auf die endgültige Placierung der 99 er am Schluß ihrer ersten Serie von Einfluß sein kann.

Glückt 99 die Revanche für das 1:4?

Sportfreunde—99.

99 war es, der dem Gaumeister in der vorsetzten Serie als einziger drei Punkte abnahm. Zu Anfang der gestrigen Serie standen sich beide Gegner schon einmal im Pokal-Endspiel gegenüber, das die Hallenser über die damals noch unterligen 99 er 4:1 gewannen. In der Zwischenzeit ist das beiderseitige Stärkenverhältnis u. E. wieder ausgeglichener geworden. Die Sportfreunde werden aber jetzt bestrebt sein, ihren günstigen Tabellenplatz unter allen Umständen zu halten. Das Zeug, ihnen diese „Suppe zu versalzen", haben unsere 99 er. Denn Förderers Trainingsleitung macht sich von Spiel zu Spiel bemerkbar. Wir glauben deshalb auch, daß 99 diesen wohl schwersten Gang der ersten Serie ehrenvoll bestehen wird. Da 99 wieder ohne Wittner anzutreten gezwungen ist, wird der Kampf von jedem Kämpfer den letzte Energie verlangen. Wird die Revanche für das Pokalmeisterschaftsendspiel glücken?

Was steht Neumark im Kampf gegen Eintracht bevor?

Die Dissonanz, mit der das erste Verbandsspiel zwischen diesen beiden Mannschaften in Neumark schloß, ist noch in der Erinnerung. Und es bestehen wenig Aussichten, daß die Begegnung in Halle mürdiger verläuft. Hart wird es hergehen, und wenn die Neumärker Verteidiger nicht endlich etwas sicherer werden und weiterhin in allen ihren Spielen jedesmal zwei Selbsttore fabrizieren, dann besteht eigentlich kein Grund mehr, sich über dauernde Mißerfolge zu wundern. Außerdem ist Eintracht keineswegs so schlecht, wie es nach dem Tabellenbild aussieht. Die Mannschaft ist entschieden beweglicher als die Neumärker, nur in der Läuferreihe haben die Braunjacken als Ganzes ein leises Übergewicht! Ehrlich herausgesagt: Wir haben nicht sehr viel Hoffnung auf einen Sieg Neumarks, denn dieser Platz ist schon Größeren verhängnisvoll geworden. — Vorher spielen die Reserven.

Halle hat mit der Begegnung

98—Wacker

wieder sein Ereignis. Merkwürdigerweise zieht dieses schon etwas veraltete „Derby" nach immer. Das erste Spiel gewann Wacker mit 6:1 überraschend hoch. Viel anders wird das Ergebnis auch morgen nicht sein. Das letzte Spiel,

Favorit—Sportverein 98,

verdient ein großes Fragezeichen. Im Herbst siegten die Grünhosen mit Ach und Krach mit 2:1. Seitdem ist Favorit aber besser geworden, was von 98 nicht gerade behauptet werden kann. Am nächsten liegt hier ein Remis.

*

Lückenloser Aufmarsch der 1 b-Klasse

Vor welch neuen Überraschungen mögen wir wieder stehen? Die Zusammenstellung der Gegner läßt in dieser Beziehung schon einiges erwarten. Zwar siegten in der ersten Serie die Favoriten durchweg auffallend glatt, da diesmal aber die Hätze andere sind, muß vor allem mit den Revanchegelüsten der damals Unterlegenen gerechnet werden. Man urteile selbst:

Kayna—Mücheln,
Scheiduditz—Preußen (neutral),
Halle 1910—Olympia (höchst),
Ammendorf—Giebichenstein,
Reideburg—Sportbrüder (Uhde).

Preußens Kampf in Scheiduditz.

Eine immerhin zahme Sache dürfte für die Preußen das Spiel gegen VfB. Scheiduditz werden, denn die Scheiduditzer, die nach den ersten Spielen der vorigen Serie zu den Meisterschaftsanwärtern zählten, haben an Können derart verloren, daß man ihnen gegen die Spitzenvereine kaum noch einen Sieg zutrauen kann. Allerdings gilt es für die Preußen, dieses Spiel mit dem nötigen Ernst zu beginnen, denn wenn die Platzbesitzer erst einmal einige Tore vorgelegt haben, dann sind diese — das hat die Erfahrung oft genug gezeigt — gegen die stabile Hintermannschaft der Scheiduditzer schwer wieder aufzuholen. Wenn der Sieg der Preußen auch nicht wieder so hoch wie in der Herbstserie (5:1) ausfallen wird, so halten wir ihn doch für sehr wahrscheinlich. Als Schiedsrichter amtiert ein Herr aus „Neutralien". Vorher stehen sich die zweiten Mannschaften gegenüber.

Mücheln in Kayna.

Im ersten Spiel unterlag Mücheln auf eigenem Platz mit 1:9. Das war verherrend und wird sich kaum wiederholen, denn die Verteidigung, die seinerzeit verlagte, hat aus diesem Debakel ihre Lehre gezogen. Trotzdem rechnen wir mit einem glatten Siege Kaynas. Die Mannschaft ist reifer, auch stabiler und technisch vollkommener.

Im Kampf 1910—Olympia trauen wir der Olympia nach heißem Strauß einen knappen Sieg zu. — Die Sportbrüder müssen in Reideburg trotz ihrer zweifelsfreien Überlegenheit auf der Hut sein, daß man ihnen nicht den bekannten Knüppel zwischen die Beine wirft.

*

In der

2 b-Klasse

stehen sich gegenüber:

Lauchstädt—Braunsdorf (VfL.),
Wegwitz—Querfurt (99),
Zöschen—Beuna (Preußen).

Braunsdorf, Wegwitz und Beuna haben die um ein geringes besseren Aussichten. Hohe Quoten sind aber in keinem Falle zu erwarten.

VfB. Lauchstädt I—Braunsdorf I.

Lauchstädt hat am kommenden Sonntag zum Verbandsspiel Braunsdorf zu Gaste. Die Gäste besitzen eine spielstarke Mannschaft, die schon im ersten Verbandsspiel gegen Lauchstädt gewann und auch diesmal den Sieger stellen sollte. Vor diesem Spiel treffen sich die II. Mannschaften beider Vereine.

Handball.

Beuna—Zöschen.

Beuna I fährt am Sonntag nach Zöschen. Da Beuna für den Vorwurf Ersatz einstellen muß und Zöschen immer „heißer Boden" für Beuna war, ist Beunas Sieg noch nicht sicher. — Beuna II gegen Schkopau; Beuna Jugendliche—Braunsdorf; Beuna I. Jugend—Schkopau Jugend. — Beuna Handballknaben—Wacker Knaben.

Fußball in Neu-Rössen.

Morgen stehen sich auf dem Sportplatz in Rössen Rössen II—Favorit III Halle gegenüber. Das Spiel beginnt 14.30 Uhr und verspricht guten Sport. — Vorher spielen in Rössen: 11 Uhr: Handball-Knaben gegen 96 Halle Knaben; 10 Uhr: Fußball-Jugend gegen Braunsdorf Jugend.

Merseburger untere Mannschaften.

VfL. — Sämtliche Herren-Fußballmannschaften sind spielfrei. — II. Junioren—99; Jugend—99; Knaben—Preußen. — Jugend-Handball—Rössen.

99: Meerse—Sportfreunde Reserve; II. Fußballjunioren—VfL. II; Jugend-Fußball—VfL. I; II. Handballjunioren—96 II; I. Handballjugend gegen Kayna I; I. Handballknaben—Kayna I; II. Handballknaben—Zscherben L.

Preußen: II—Scheiduditz II; III—Kayna III; V—Braunsdorf III fällt aus; Junioren—TuN. Weißenfels; Jugend—Kayna Jugend; Knaben—VfL. Knaben.

Osmünde gegen Wacker Zörbig.

Der Neuling der 2. Klasse hat sich wider alles Erwarten an die Spitze seiner Klasse setzen können und hat selbst die Zörbiger, die nunmehr die zweite Stelle einnehmen, auf deren Platz geschlagen. (Ob allerdings auch die Punkte nach Osmünde kommen, müssen die noch schwebenden Verhandlungen am grünen Tisch ergeben.) Gelingt es Osmünde, die Zörbiger noch einmal zu schlagen, dann dürfte dieser Sieg ihnen einen Vorsprung sichern, der wohl für die Meisterschaft ausreichen wird.

Jugend-Fußball.

Mit dem morgigen Sonntag beginnen auch in den Jugendklassen die Spiele der zweiten Runde. Nicht weniger als 25 Spiele der Fußballer finden morgen ihre Erledigung, d. h. wenn nicht das Tauwetter einen Strich durch die Rechnung macht.

Nachstehend die einzelnen Spiele:

Junioren: Neumark—Querfurt in Querfurt. Braunsdorf—Beuna. Mücheln—Kayna. Von diesen Spielen halten wir das Treffen in Braunsdorf als das wichtigste, weil man wohl in dem Sieger den Spitzenreiter dieser Klasse betrachten kann. Als Sieger erwarten wir Neumark, Beuna und Kayna. — VfB. II—99 II. Die besten Aussichten haben hier die VfL.er, die sich in der letzten Zeit gut herausgemacht haben.

In Halle treffen sich: 98—Wacker, Favorit—96, Sportfreunde—Borussia, Eintracht—Ammendorf, 96 II—98 II, 1910—Giebichenstein und Teutschenthal gegen Landsberg.

Jugend: 99—VfL. Hier wird es sicherlich einen heißen Kampf geben, denn hier herrscht noch Ehrgeiz und jeder will siegen. — Kayna—Rössen. Werden es die Preußen schaffen? Rössen gegen Braunsdorf, Borussia—Sportfreunde, Eintracht gegen 96, Favorit—Osmünde, Wacker II—Passendorf, Wansleben—98 II.

Knaben: Preußen—VfL. Der Sieger steht hier noch nicht fest. Querfurt—Neumark, Wacker gegen Sportfreunde, Sportfreunde II—Passendorf, Wansleben—98.

Handball DT.

Großkämpfe im Turnerhandball

Beginn der zweiten Serie in der Meisterklasse: ATB.—1861 Weißenfels. Neu-Rössen—MTV. Weißenfels. — TV. Giebichenstein beim MTV.

Merseburg, 3. Dezember.

Morgen beginnt die 2. Serie in den Pflichtspielen der Meisterklasse. In Merseburgs Mauern wird es einen besonders heißen Kampf um die Punkte geben. Die ATV.-Meistermannschaft empfängt zum ersten Punktkampf der 2. Serie nachmittags um 14.30 Uhr auf eigenem Platz (Scheitelplatz) den

Städt. Turnverein 1861 Weißenfels.

Gelang es den Weißenfellser Turnern, welche augenblicklich mit nur 3 Minuspunkten den 2. Tabellenplatz einnehmen, in der 1. Serie die Domstädter mit 8:0 geschlagen nach Hause zu schicken, so ist diesmal anzunehmen, daß ihnen beim Rückspiel am Sonntag das Siegen nicht leicht gemacht wird. Der ATV. wird alles aufbieten, seinen derzeitigen Tabellenstand zu verbessern. Er spielt in starker Aufstellung, da die bisher fehlenden zwei verletzten Spieler wieder zur Verfügung stehen. Das Spiel, das in Cogui, Halle, einen ausgezeichneten Unparteiischen erhalten hat, wird sicherlich außerordentlich spannend werden. ATV. III trägt das fällige Pflichtspiel gegen MTV. III aus.

Der Giebichensteiner Turnverein (Meisterklasse) bei den Männerturnern.

Eine Elf aus der Meisterklasse haben sich unsere Männerturner (1. Klasse) für morgen, 15 Uhr, auf ihren Platz am Stadtpark verpflichtet, und zwar den Spitzenreiter der hallischen Gruppe, den spielstarken Giebichensteiner Turnverein Halle, der sich mit stärkster Mannschaft angemeldet hat. Hoffentlich macht sich bei dem MTV. die dreiwöchige Spielpause nicht unpünktlich bemerkbar. Wir sind besonders gespannt, wie sich die hiesige Verteidigung gegen den raffiniert spielenden Gästesturm schlagen wird. Die Angriffsreihe der Merseburger wird bei diesem Spiel beweisen müssen, daß sie auch bei einer Klassenverteidigung Torwürfe anbringen kann. MTV. wird sich sehr anstrengen müssen, um gegen den zukünftigen Meister der hallischen Turner den Klassenunterschied nicht zu stark hervortreten zu lassen. Als Leiter dieses interessanten Treffens ist Boos (TuSp.V. Neu-Rössen) gewonnen.

Vormittags 10.30 Uhr empfängt zum Pflichtspiel die dritte Mannschaft der Männerturner die zweite Elf des ATV. Der Ausgang erscheint hier ungewiß.

TuSpV. Neu-Rössen (Mstrkl.)—MTV. Weißenfels (Mstrkl.).

Rössen tritt gegen den MTV. Weißenfels an, der im Spiel der Herbstreihe im 4:4-Ergebnis einen Punkt an Rössen abtreten mußte. Die Meistermannschaft Rössens kämpfte bisher unter einem unglücklichen Stern und steht jetzt an letzter Stelle in der Tabelle. Es ist also höchste Zeit, von dem gefährlichen Ende wegzukommen. Das Spiel findet 15 Uhr auf dem Sportplatz in Göhlitzsch statt. — TuSpV. Neu-Rössen Jugend—TV. Ammendorf Jugend (13.45 Uhr) in Göhlitzsch.

ATV. Halle (Mstrkl.)—TV. 1911 Möckerling.

Am Sonntag fährt Möckerling I nach Halle, um gegen die ATV.-Meistermannschaft ein Rückspiel auszutragen. Wenn Möckerling eine genügend gute Elf auf die Beine bringt, sollte der Kampf gar nicht ausschlaßlos werden. Ein sicherer Sieg für Halle ist trotzdem wohl vorauszusagen.

Kraftsport

Breitensträter—Diener in Leipzig.

Box-Großkampf am 11. Dezember in der Leipziger Sporthalle „Achilleion".

Die Leipziger Sporthalle „Achilleion", die mit dem Meisterschaftstreffen Schmeling—Domgörgen einen großen Erfolg zu verzeichnen hatte, veranstaltet ihren nächsten Box-Großkampftag am Sonntag, dem 11. Dezember. Auch diesmal wieder ist nichts unversucht geblieben, um ein erstklassiges, zugkräftiges Programm zu bieten. Der Deutsche Ermeister Hans Breitensträter, der seit einigen Wochen von dem Altmeister Paul Samson-Körner trainiert wird und große Fortschritte gemacht hat, fordert den Deutschen Schwergewichtsmeister Franz Diener zum Revanchekampf heraus.

Als die Leipziger Sporthalle „Achilleion" davon erfuhr, entschloß sie sich sofort, den Kampf der großen mitteldeutschen Boxsportgemeinde zu sichern. Es ist dann auch gelungen, diesen interessanten Kampf der Reichshauptstadt zu entreißen. Das Treffen Breitensträter—Diener ist wohl eine der größten Begegnungen, die der deutsche Boxsport augenblicklich zu bieten hat. In Dieners Ecke findet man den gesiegten Türken Sabri Mahir, während Breitensträter von Samson-Körner schulmäßig betreut wird. Der Kampf sollte dem Interesse weitester Kreise begegnen.

Das Rahmenprogramm wird ebenfalls eine erstklassige Besetzung erfahren. Bereits fest verpflichtet sind u. a. der Deutsche Weltergewichtsmeister Karl Sahm und der aus Amerika zurückgekehrte Otto Ziemdorf, der in der Neuen Welt von Erfolg zu Erfolg eilte und die beiden nach seiner Rückkehr in

Turnertagung in Merseburg

Tagung des Nordostthüringer Gaues (DT.) in Merseburg. — Festsetzung des Arbeitsplanes für 1928.

Merseburg, 3. Dezember.

Wie wir vor einiger Zeit bereits kurz mitteilten, findet am Sonntag, dem 4. Dezember 1927, ab 9 Uhr vormittags, im „Casino" der diesjährige ordentliche Turntag des Nordostthüringer Turngaues (DT.) statt.

Die überaus reichhaltige Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:

1. Mitteilungen des Gauvertreters.
2. Ausnahme neuer Vereine (TV. Niemberg bei Halle; TV. Göhnitz bei Bibra; Turnabteilung des Deutschen Ostbundes Halle; Zentralfechtklub Halle).
3. Besprechung der Jahresberichte des Gauvertreters und der Warte.
4. Arbeitsplan für 1928.
5. Berichte des Kassenwartes und der Rechnungsprüfer.
6. Haushaltsplan und Beitragsfestsetzung für 1928.
7. Unfallversicherung.
8. Anträge.
9. Wahlen.
10. Erhöhung für 1. Januar 1928.
11. Deutsches Turnfest in Köln 1928.
12. Kreisheim und Kreislotterie.
13. Mängel und Erfahrungen aus dem Vereinsleben.
14. Verschiedenes.

Alle dem Gau angehörigen Vereine werden satzungsgemäß Vertreter entsenden; auch Turnerinnen können ihre Vereine vertreten. Es wäre zu wünschen, wenn von dieser Möglichkeit mehr Gebrauch gemacht würde als bisher. Rösen 1927 und Könnern 1926 haben unseres Wissens nach keine weiblichen Vertreter am Gauturntag gesehen. Gerade das Frauenturnen hat sich in den letzten Jahren in unserem Gau ganz bedeutend entwickelt und macht einen beträchtlichen Teil des Turnbetriebes aus. Es erscheint deshalb unbedingt notwendig, die Turnerinnen als Vertreter ihrer Vereine zum Gauturntag abzuordnen.

Aus der Tagesordnung seien hervorgehoben:

Punkt 9. An der Spitze des Gaues stehen erprobte Turnerführer; sie wiederzugewinnen, wird das Bestreben der Vertreter sein.

Punkte 4 und 11 stehen insofern in einem inneren Zusammenhange, als der gesamte Arbeitsplan 1928 auf das Deutsche Turnfest in Köln 1928 eingestellt werden wird.

Punkt 12 bringt hoffentlich eine allgemeine Zustimmung zu dem Plane der Kreisleitung zur Erwerbung des Kreisheimes. An der Aufbringung der Mittel mitzuarbeiten, sollte Pflicht jedes Mitgliedes sein.

Wir rufen den Turnern des Nordostthüringer Gaues für ihre arbeitsreiche Tagung

ein „herzliches Willkommen"

zu. Die Merseburger Turnerschaft wird sich bemühen, der Tagung einen würdigen Rahmen zu geben.

Bereits am heutigen Sonnabendabend treffen die ersten Teilnehmer ein; am gleichen Abend findet eine Sitzung des Gauturnrates statt, der nochmals vorher zu den einzelnen Punkten der wichtigen Tagesordnung seine Stellung erörtern will.

Möge die Tagung einen reibungslosen, harmonischen Verlauf nehmen zum Wohl und Segen der vielbewußten Bestrebungen unseres heimatlichen Turngaues im Rahmen der großen Deutschen Turnerschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0011

Deutschland ausgetragenen Kämpfe siegreich beenden konnte. Die Verhandlungen mit erstklassigen Gegnern stehen unmittelbar vor dem Abschluß.

Die Eintrittspreise betragen auch diesmal wieder 1,50 bis 15 M. An auswärtige Besucher werden Karten durch das Verkehrsbüro Meßamt, Leipzig, Markt 4, bereitwilligst versandt.

Handball DSB.

Wieder wichtige Positionskämpfe

Wenn auch für den PSV. Halle die Meisterschaft 1927/28 sichersteht, so sind die Kämpfe der anderen Mannschaften gegeneinander nicht minder wichtig. Alles strebt nach der Spitzengruppe, ganz im besonderen die alten Handballvereine wie 98, 96 und der HRC. Daß gerade diese Vereine, die anfangs recht unglücklich kämpften und z. B. von Böllberg glatt geschlagen wurden, jetzt alle Anstrengungen machen, um vorwärts zu kommen, beweist uns jeder neue Spielsonntag.

Für morgen lauten die Treffen

Borussia—96 (Neutraler),
Wacker—98 (Benn),
Böllberg—Pol. Me. (Faust),
HRC.—PSV. (Gottschalk).

Unser PSV. hat also in Halle gegen den HRV. Böllberg anzutreten. Trotz der letzten Mißerfolge halten wir unseren PSV. in spielerischer Hinsicht für stark genug, den Böllbergern die bitter nötigen Gewinnpunkte abzuknöpfen. Die Böllberger haben auch nicht mehr die Spielstärke ihrer Glanzzeit und bereits manchen Punkt aufs Verlustkonto schreiben müssen. Also, PSV.! — ran an den Feind!

In den anderen Spielen erwarten wir den SV. 98 und den PSV. Halle in Front, während uns das Spiel Borussia—96 durchaus offen erscheint.

In der 1b-Klasse treffen sich

VfL.—Zscherben,
Ammendorf—99,
Blau-Weiß—Eintracht.

Zscherben und auch Ammendorf, die morgen die Gegner von VfL. und 99 sind, sind Mannschaften, die zu kämpfen verstehen und dazu einen urwüchsigen Handball spielen, dem auch schon manche technisch gute Mannschaft unterlegen war. — Am meisten jedoch wird in der 1b-Klasse das Handballderby in Halle, Blau-Weiß—Eintracht, interessieren, da beide Mannschaften die Führung der Tabelle innehaben.

Weitere Spiele: Reserveklasse: Borussia—96; Wacker—98; HRC.—PSV.

Preußen I—Neumark I.

Verbandsspiel; Kampfstätte ist der Platz der Geiseltalleute in Neumark. Nicht leicht werden diese sich den Merseburgern unterordnen, und es bedarf sicher der größten Anstrengungen Preußens, wenn es zu beiden Punkten langen soll.

VfB. Lauchstädt I—Mücheln I.

Für den Ausgang dieses Spieles eine Voraussage zu treffen, dürfte schwerfallen. Das Spiel der 1. Serie in Mücheln endete unentschieden. Lauchstädt hat diesmal zwar den Vorteil des eigenen Platzes, doch der unerwartete Sieg Müchelns am vergangenen Sonntag gegen Neumark ist ein Beweis für ihre außerordentliche Spielstärke. — Lauchstädts Jugendmannschaft empfängt die gleiche der Spielvereinigung Neumark zum Verbandsspiel.

Jugend-Handball.

Junioren: 98—PSV., 96 I—HRC., Borussia gegen Blau-Weiß, Wacker—Post, 99 II—96 II.

Jugend: VfL. I—Rössen, 99—Kayna. Wir erwarten die Merseburger als Sieger. — Lauchstädt gegen Neumark, HRC.—96, PSV.—Post, Blau-Weiß—Borussia, Wacker—Post, PSV.—98 II.

Knaben: Rössen—96, Kayna—99, Beuna gegen Wacker, Zscherben—99 II, Blau-Weiß—Reichsbahn, Post—Borussia.

In Kürze

Bei den Freitag-Boxkämpfen in Berlin schlug Europameister Schmeling den Engländer Gipsy Daniels nach Punkten. Hein Domgörgen feierte einen überlegenen Punktsieg gegen den Franzosen Lepesant.

Verbindl. Nachr.

Gauausschuß für die Deutschen Spiele.
(Verbindliche Mitteilung Nr. 32.)

1. Änderungen zum 4. Dezember 1927: Nr. 277 beginnt 11 Uhr; Nr. 283 fällt aus; Nr. 276 beginnt 15 Uhr; Nr. 269 leitet neutral (Antragsteller Borussia).

2. Neuansetzungen. Sonntag, den 11. Dezember 1927. Spiel Nr. 1a, 11 Uhr: Borussia—PSV. (Holzhausen); Nr. 291: Wacker gegen 96 (Füllgraf); Nr. 292, 13 Uhr: 98—Böllberg (Gottschalk); Nr. 293, 15 Uhr: PSV. Merseburg—HRC. (Hampel). Spiel Nr. 294, Reserve, 10.00 Uhr: Borussia—PSV. (Ammendorf); Nr. 295: Wacker—96 (Eintracht); Nr. 296, 11 Uhr: 98—Böllberg (Blau-Weiß). Spiel Nr. 297, 1b, 10 Uhr: VfL. Merseburg gegen Blau-Weiß (Rössen); Nr. 298, 15 Uhr: 99—Zscherben (Ammendorf); Nr. 299, 14 Uhr: Ammendorf—Eintracht (Borussia). Spiel Nr. 300, 2a, 14.30 Uhr: Kayna—Neumark (VfL. Merseburg). Spiel Nr. 302, 3a, 14 Uhr: PSV.—Zörbig (98); Nr. 303, 14 Uhr: Blau-Weiß—96 (Borussia). Spiel Nr. 304, 3b, 14 Uhr: Cröllwitz—Blau-Weiß (PSV.); Nr. 306, 14 Uhr: Reichsbahn gegen PSV. (96); Nr. 307, 13 Uhr: Blau-Weiß—Bar Kochba (98).

Oswald. Bormann.

Saalegau.
Jugendpflege.
(Verbindliche Mitteilung.)

Änderungen zum Spielplan am Sonntag, dem 4. Dezember 1927: Spiel Nr. 334, Knabenklasse 2, 11 Uhr: Wansleben I gegen 98 II (Schiri Sportfreunde). Spiel Nr. 328, Jugendklasse 2, 10 Uhr: Wansleben I—98 II (Schiri Sportfreunde).

Scherf. Janecke.

Vereinsnachrichten

Sportverein 1926 Beuna E. V. Sonnabend, den 10. Dezember 1927, Generalversammlung im Vereinslokal. Anfang 20 Uhr. 19.30 Uhr Vorstandssitzung. Tagesordnung: 1. Verlesung der letzten Niederschrift. 2. Jahresbericht. 3. Bericht der Revisoren. 4. Entlastung. 5. Neuwahl. 6. Steuern. 7. Sportliches. 8. Verschiedenes.

Unentschuldigtes Fehlen wird bestraft. Anträge der Mitglieder müssen 5 Tage vorher schriftlich beim 1. Vorsitzenden eingereicht werden.

Der Vorstand.

Rundfunk

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.
Sonntag, 4. Dezember.

8.30—9.00 Uhr: Orgelkonzert aus der Universitätskirche (Prof. Ernst Müller).
9.00 Uhr: Morgenfeier.
11.00—11.30 Uhr: Buchführungskursus für kleinere und mittlere Handels- und Gewerbebetriebe. Dipl. oec. Theo Kromer unter Mitwirkung von Frl. Referendar Berthold.
11.30—12.00 Uhr: „Die Finanzen des deutschen Reiches und der Länder." Dr. Boesler: „Die Kriegsfinanzen und ihre Hauptprobleme."
12.00—13.00 Uhr: Übertragung von Dresden: Musikalische Stunde. Mitteldeutsche Komponisten. Werke von Paul Büttner. Mitw.: Streichquartett (Fritzsche, Schneider, Riphan, Kropholler), Theodor Blumer (Klavier). 1. Sonata Fantasia für Violine und Klavier G-Dur. 2. Streichquartett g-Moll: a) Hauptstück; b) Zwischenspiel; c) Hauptstück; d) Zwischenspiel; e) Hauptstück (Finale).
15.30 Uhr: Wichtiges aus den Wochenereignissen.
16.30—18.00 Uhr: Minne- und Liebeslieder aus mehreren Jahrhunderten. Zur Laute gesungen von Hermann Munk, Hannover, unter Mitwirkung des Rundfunkorchesters. Dirigent: Dr. F. K. Duske. 1. Tänze des 16. Jahrhunderts. 2. a) Von Nöten ist, daß ich jetzt trug Geduld; b) Blaublümelein; c) In einem kühlen Grunde; d) Die Batenke. 3. Tänze des 17. und 18. Jahrhunderts. 4. a) Ich hört ein Sichelein rauschen; b) Es welken alle Blätter; c) Ach, was mag mein Schatz wohl denken; d) In's Herz geziennt; e) In den Augen liegt das Herz. 5. Volkstänze aus deutschen Landschaften und Gauen. 6. a) Ich spring' in diesem Ringe; b) Lieben, lieben das ist gut; c) Mein Mädel hat einen Rosenmund; d) Feinsliebchen, du sollst mir nicht barfuß gehn. 7. Ländler. 8. a) Gestern abend in der stillen Ruh; b) Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen getan; c) Wohin mit der Freud?; d) Mein Schätzle ist fein; e) A Dirndl geht um Holz im Wald. 9. Walzer.
18.30—19.00 Uhr: Dr. Fritz Reuter: „Einführung in das bewußte musikalische Hören auf Grund der primitiven Methode, Tonika-Do" (Befestigung der Modulation).
19.00—19.30 Uhr: „Grundlagen der Religionsphilosophie." Professor Dr. Th. Ziehen: „Gott als Sittengesetz und als Absolutes (Fichte, Hegel)."
19.30—20.00 Uhr: „Vom Werden des deutschen Geistes." Priv.-Doz. Dr. Werner Schingnitz: „Die deutsche Krisis der Gegenwart."
20.15 Uhr: Die lachende Welle. 1. Suppé: Ouvertüre zu „Zehn Mädchen und kein Mann" (Rundfunkorchester). 2. Poddel: Onkel Bertholb baut einen Radio (Karl Keßler). 3. Sullivan: Grotesker Tanz (Rundfunkorchester). 4. a) Ettlinger: Oma und das „Radio"; b) Findeisen: Gondellied auf den Wellen 200—2000; c) Sanderson: Radio-Konzert; d) Baumgart: Der unterbrochene Radiovortrag (Karl Keßler). 5. Strauß: Czardas aus „Ritter Pasmán" (Rundfunkorchester). 6. a) Beyerlein: Lohengrin im „Rundfunk"; b) Wychgram: Der Überfall; c) Reimann: Esperadio (Karl Keßler). 7. Eysler: Melodien aus „Der lachende Ehemann" (Rundfunkorchester). 8. Findeisen: Der Moritat von den Schwarzhörern (Karl Keßler). 9. Rundfunkorchester.
22.00 Uhr: Sportdienst.
Ab 22.30 Uhr: Übertragung von Berlin: Tanzmusik.

*

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.
Montag, 5. Dezember.

10.00 Uhr: Woll- und Baumwollpreise.
10.05 Uhr: Verkehrsfunk, Wetterdienst, Schneeberichte.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Pressedienst.
11.45 Uhr: Wetter- u. Wasserstandsdienst, Schneeberichte (Deutsch und Esperanto).
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
13.25 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
14.45 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Oel-Notiz und Butter.
15.30 Uhr: Berliner Devisen und Produkten.
16.00 Uhr: Wiederholung von 14.45 und 15.30 und laufende Produktenbörse, Berliner Metalle und Schrott.
16.08 Uhr: Baumwolle und Landwirtschaft, laufende Produktenbörse, Magdeburger Zucker.
16.30—18.00 Uhr: Übertragung von Dresden: Nachmittagskonzert der Rundfunkhauskapelle.
17.15 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
18.00 Uhr: Letzte Notierungen.
18.05—18.30 Uhr: Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates.
18.30—18.55 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Englisch für Anfänger.
19.00—19.25 Uhr: Prof. Dr. Brandenburg: „Die erste deutsche Revolution, 1848—1849."
19.25 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte.
19.30 Uhr: „Madame Butterfly." Oper in drei Akten von Giacomo Puccini. (Übertragung aus dem Neuen Theater.)
20.05 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
22.00 Uhr: Presse- und Sportdienst.
22.15—24.00 Uhr: Tanzmusik.

Odeon-, Parlophon- und Columbia-Electric-Platten zu kaufen, sind:

1.

Das Repertoire umfasst alle bedeutenden Erscheinungen auf jedem Gebiet der vokalen und instrumentalen Vortragskunst, vom Tagesschlager bis zur Symphonie; es umfasst alle Sprachen der Kulturvölker auf der Erde.

Odeon-, Parlophon-, Columbia-Fabrikate sind in allen Odeon-, Parlophon- und Columbia-Spezialhäusern sowie in den besseren Fachgeschäften erhältlich.

CARL LINDSTRÖM A.-G., BERLIN SO 36

Taubenwolle
und Strumpfwaren zu haben bei
A. Henckel, Oelgrube Nr. 29

Taubenwolle
zu haben bei
Martha Schladitz, Markt 21

Und wenn Sie wirklich in letzter Zeit andere Marken rauchten, so sollten Sie nicht versäumen, die neuen

SALEM ZIGARETTEN

mit Goldwappen zu versuchen

Vortrefflich bis zum letzten Zug!

Pelz-Haus Fränkel
Leipzig Petersstraße 10, I
Etagengeschäft
Besondere Leistungsfähigkeit durch direkten Rohfelleinkauf.

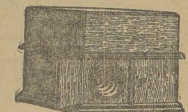
Einige Beispiele unserer Billigkeit:
Pelzjacken M. 85.— Sealmäntel M. 125.—
Amerik. Opossumkragen, 2fellig, M. 10,50
Ziegenkragen, Fuchsform M. 7.—
Skunks-, Wolf- u. Fuchskragen
Pelzfutter in best. Verarbtg.
Vorzeiger ds. erhält 3% Einkaufsvergütung

Ein gutes Bild auf dem
WEIHNACHTSTISCH
schafft Freude von dauerndem Wert!
Insbesondere das Kinderbild in reizender Aufmachung!
Lichtbildkunst
Atelier Forneck, Roßmarkt 3
Aufnahme unabhängig vom Tageslicht von 9—18 Uhr
Telephon 226. Beachten Sie meine Auslagen Telephon 226.

Vom Guten das Beste
Pianos - Flügel
Harmoniums
Größte Auswahl am Platze bester und bekanntest. Fabrikate in all. Preislagen.
Günstigste Zahlungsbedingungen
Geringe Monatsraten trotz niedr. Preise.
Katalog kostenlos.
Pianohaus Hoffmann
Halle a./S., am Riebeckplatz
neben Hotel Goldene Kugel.

Treibriemen aus Leder, Kamelhaargarn, Balata, Baumwolle usw.
Maschinen- und Zylinderöle, Autoöle, Fette
liefern gut und preiswert
Hempel & Richter
Halle a. S.
Lindenstraße 68. Tel. 26816.

Möbel
in schönen Formen, edlen Hölzern
Behaglich in der Wirkung
Niedrige Preise Zahlungserleichterung!
Möbelfabrik
Vereinigter Tischlermeister
Kl. Steinstr. 6 HALLE a. S. Fernr. 26642



10 M. Anzahlung und 6 Monatsraten je 8,00 M. zahlen Sie für diesen gediegenen Musik-Apparat in echt Eiche-Gehäuse m. bestem, völlig geräuschlos laufend. Doppelschneckenwerk u. großer, reinklingender Konzertschalldose. — 1 Jahr schriftliche Garantie.
Größtes Apparate- und Schallplatten - Lager!
Vorspiel bereitwilligst.
Kataloge kostenlos.
Musikhaus
Lüders & Olberg G. m. b. H.
Halle a. S., Leipziger Str. 30
Fernruf 29796.

Das beste
Weihnachts-Geschenk
Naumanns weltberühmte
Nähmaschinen und Fahrräder
Reichhaltiges Lager von
Naumann-, Dietrich-, Vesta-, Junker- u. Ruh-Nähmaschinen
in Rundschiff, Schwingschiff, Langschiff
Nähen vor- und rückwärts
Sticken, Stopfen
Erleichterte Teilzahlung
Waschmaschinen / Wringmaschinen
Fahrrad-Zubehör
Billigste Preise Billigste Preise
Firma Hermann Baar sen.
Gegr. 1872 Markt 3 Gegr. 1872

Mit 50—100% verzinst sich Ihr Geld, wenn Sie eine gefahrlose elektr. Wäscherolle aufstellen.
Thür. Wäschemangelfabrik
Gustav Forßbohm, Gera-Z. 17 Telephon 1562.

Schweif-Roßhaar
kauft zu höchsten Preisen
H. Lämmermann, Roßmarkt 9
Daselbst werden Bürsten und Besen von geliefertem Roßhaar angefertigt.

Alle Sorten Därme
Schweine-, Kalb- und Rindsblasen, Lebern und sämtliche Fleischerei-Bedarfsartikel empfiehlt in nur prima Qualitäten zu günstigsten Preisen
Bernhard Ciesiolka, Merseburg
Städtischer Schlachthof. Fernruf 561.

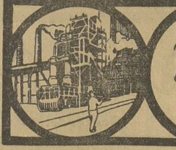
Pappel, Linde, Birnbaum, Eiche, Buche, Erle, Ahorn
und andere Nutzholzstämme kauft
R. Reiß G. m. b. H. Bad Liebenwerda

Lest den Merseburger Korrespondent

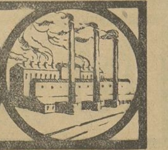
Rich. Kretzschmar, Halle a. S.
Gegründet 1855 Fernsprecher 22912
bisher Leipziger Straße 30, jetzt Große Steinstraße 11
Spezial-Wäschegeschäft gegenüber von Baumann & Hedderoth

Für Weihnachtsgeschenke empfehle ich:
Damenwäsche, Bettwäsche gestickt und glatt in Linon, Stangenleinen
Damast, Bettücher, Handtücher, Küchenwäsche, Tischzeug, Taschentücher
Geschätzte Bestellungen für Anfertigung von Damenwäsche und Oberhemden nach Maß erbitte ich schon jetzt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0012



Industrie · Handel · Wirtschaft



Der Kampf um das weiße Metall

Es ist ein merkwürdiges Ding, das weiße Metall, das der Fachmann Aluminium nennt. Nicht nur fällt es wegen seiner Farbe in der Reihe der uns bekannten anderen Metalle auf, sondern vorzugsweise auch deswegen, weil man dem Aluminium kaum glauben will, daß es ein Metall sei, so leicht ist es. Aber mit diesen beiden Eigentümlichkeiten noch nicht genug, es gesellt sich eine dritte hinzu, die um so beachtenswerter ist, als sie der Aluminiumproduktion ihre ganz besondere Richtung gibt . . . Aluminium kommt nämlich nicht frei in der Natur vor, sondern nur in Bindungen, in Ton, Feldspat, Glimmer und zahlreichen anderen Mineralien. Das hat zur Folge, daß es nicht dort in die Gebrauchsform gebracht werden muß, wo man es findet, sondern, daß man die aluminiumhaltigen Mineralien und Erden dahin führen kann, wo man die entsprechenden Arbeitskräfte zu ihrer Gewinnung aus den Bindungen reichlich zur Verfügung hat. Zu diesen Arbeitskräften rechnen nun nicht nur die Menschen, sondern auch die elektrischen Anlagen und die Wasserkraftanlagen. Das Aluminium ist, wenn man so will, ein junges Metall, denn es ist erst in der letzten Epoche der industriellen Großproduktion in nennenswertem Ausmaße zur Anwendung gekommen. Besonderen Antrieb hat die Verwendung des Aluminiums durch die fortgesetzten Bestrebungen der Techniker erfahren, das Problem der toten Last zu lösen. Die Notwendigkeit, den Nutzeffekt der Antriebmittel durch Verminderung der toten Last zu steigern, hat auf die Suche nach leichteren Stoffen geführt, und so ist man auf das Aluminium gestoßen, mit dem man rund 4/5 des Gewichts der bisher bei Antriebsmaschinen üblichen Metalle spart. So konnte es schließlich nicht ausbleiben, daß das Aluminium einen Siegeslauf in der Weltproduktion angetreten hat, der sich jetzt in den hohen Produktionsziffern an Aluminium in der alten und neuen Welt dartut.

Seit dem Jahre 1913 ist die Weltproduktion an Aluminium um 206 Prozent gestiegen. Kein anderes von den farbigen Metallen hat auch nur annähernd eine solche Ausdehnung seiner Verwendung erfahren können. Der Gewinnung des Aluminiums kam auch der Umstand zugute, daß es gerade in einer Zeit seine Beliebtheit erfuhr, die bereits ein hochentwickeltes großkapitalistisches Wirtschaftssystem aufwies, so daß also seine Produktion und sein Absatz sofort in einen wohlgeordneten und festgefügten wirtschaftlichen Organisationsrahmen gespannt werden konnte. Heute liegt die Situation so, daß sich auf dem Aluminiummarkt der Welt zwei scharfumrissene Gruppen gegenüberstehen, das europäische Kartell und die amerikanischen Aluminiumproduzenten. Das hat die angenehme Folge gehabt, alle Preisrevolutionen auf dem Aluminiummarkt zu verhindern, wodurch natürlich der ständige Fortgang der Produktion günstig beeinflußt worden ist.

Für Deutschland hat die Aluminiumfrage ein ganz besonders angenehmes Gesicht. Wie schon gesagt, braucht das Aluminium nicht dort erzeugt zu werden, wo man die Mineralien vorfindet, in denen es enthalten ist. Wenn es umgekehrt wäre, dann stände es für Deutschland schlimm, denn Deutschland verfügt nicht über große Mengen der Rohstoffe, aus denen Aluminium gewonnen wird. Eines der wichtigsten Mineralien dafür, das Bauxit, wird in Deutschland nur in der geringen Menge von 5000 t jährlich gefunden, während die anderen Staaten in Europa, an der Spitze Frankreich, mit 440 000 t jährlicher Bauxit-Produktion Deutschland wesentlich über sind. Und dennoch steht Deutschland heute in der Reihe der Großproduzenten in Aluminium und ist sogar ein Ausfuhrland für das weiße Metall von nicht zu unterschätzendem Range.

Deutschland kann eben, und das ist das günstige bei der Aluminium-Produktion, hier die eingeführten aluminiumhaltigen Rohstoffe verarbeiten und das so gewonnene Aluminium ausführen. Tatsächlich wird also in dem ausgeführten Aluminium in der Hauptsache nicht ein Rohstoff ausgeführt, sondern vor allem die für die Gewinnung des Aluminiums geleistete Arbeit, bekanntlich das Ideal der Wirtschaftspolitik im Nachkriegsdeutschland.

Bislang war also das Bemühen der Weltwirtschaft um das weiße Metall den Umständen nach friedlich zu nennen. Aber wie es scheint, bahnt sich jetzt eine Entwicklung an, die zu einer Kräfteverschiebung in der Aluminiumwirtschaft und damit zu einem internationalen Aluminiumkampf zu führen droht. Der Anteil Europas an der Aluminiumweltproduktion betrug 53,4 Prozent und die anderen 46,6 Prozent wurden von Amerika aufgebracht. Die Amerikaner gehen ernsthaft darauf aus, da sie bislang für ihren eigenen Bedarf immer noch große Einfuhrmengen aus Europa brauchten, ihre Eigenproduktion so zu steigern, daß sie damit nicht nur ihren eigenen Bedarf 100 Prozent zu decken vermögen, sondern auch noch in Europa Fuß fassen können. Damit biegt die Aluminiumfrage vom rein Wirtschaftlichen gewissermaßen ins Kulturpolitische. Europa wird sicherlich versuchen, diesen Stoß zu parieren. Es wird sich also bemühen, das Verwendungsgebiet des Aluminiums in Europa zu vergrößern, um hier ein entsprechend erweitertes Absatzgebiet zu schaffen. Das heißt aber, wir werden das Aluminium nicht nur für den Bau von Motoren, Maschinen und Fahrzeugen in größerem Umfange als bisher verwenden, sondern man wird sich bemühen, das Aluminium zu einem Gegenstand des täglichen Bedarfs zu machen, was viel weiter geht, als bis zur Anfertigung von Kochgeschirren und Hausgeräten aus Aluminium, wie wir sie bisher kannten. Noch ist nicht zu sagen, auf welchen Gebieten unseres täglichen Lebens man das Aluminium in den nächsten Jahren vorfinden wird, wo wir es bisher noch nicht kannten — das wird Sache der Techniker sein. Aber unzweifelhaft ist es, daß es eine große Umwälzung bedeuten wird, die vielleicht ebenso groß sein wird, wie seinerzeit der Schritt von den irdenen Gefäßen zum Porzellan.

Vor umfangreichen Kreditmaßnahmen der Banken für die deutsche Wirtschaft.

An der gestrigen Berliner Börse waren Gerüchte im Umlauf, daß unter Mitwirkung einer Großbank ein neuer Investment-Trust für deutsche Wertpapiere gebildet worden sei. Gleichzeitig sprach man davon, daß anläßlich der am 16. Dezember tagenden Hauptversammlung des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes neue Maßnahmen seitens der Banken zur Förderung der deutschen Wirtschaft zur Verhandlung ständen und es sich dabei vornehmlich um die Erleichterung der Kreditgewährung in ziemlich umfangreichen Maße handele. Hierzu erfährt der Deutsche Handelsdienst, daß im Anschluß an die kürzlich stattgefundene Bankenkonferenz einer Ausschußsitzung am 16. Dezember wahrscheinlich bestimmte Vorschläge unterbreitet werden sollen und daraufhin eventuell Beschlüsse zu erwarten seien, die auf dem eben angedeuteten Gebiete liegen. Die finanzielle Ausführung der etwa in Frage kommenden Aktion würde bei den Banken selbst liegen, da dem Zentralverband nur die Vertretung der Gesamtinteressen des Bankgewerbes obliegt. Einzelheiten über die bestehenden Pläne sind bisher nicht in Erfahrung zu bringen gewesen. In Börsenkreisen nannte man aber Summen (eine Milliarde Mark), die dem deutschen Wirtschaftsleben einen bedeutenden neuen Impuls geben würden. Die offizielle Gründung einer neuen Investment-Gesellschaft wird von der dabei genannten Großbank nicht bestätigt.

*

Die Entwicklung der französischen Kunstseidenindustrie.

Die Entwicklung der französischen Kunstseidenindustrie hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht. Selbst die Seidenfabrikanten von Lyon, dem bedeutendsten Seidenmarkt Europas, haben einsehen müssen, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, diesen neuen Industriezweig zu fördern. Als Kunstseidenproduzent steht Frankreich auf dem fünften Platz. Die Kunstseidenmengen, die an den Markt gebracht werden, zeigen die Steigerung der Produktion deutlich an, und zwar betrug diese Menge im Jahre 1913 1700 Tonnen, 1922 2850, 1924 5610 und 1926 8000 Tonnen.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Schubert & Salzer Maschinenfabrik A.-G. in Chemnitz — Starke Kurssteigerung der Aktien. — Aufsichtsratssitzung. In den letzten Tagen haben die Aktien dieses Unternehmens eine beachtliche Kurssteigerung erfahren. An der Berliner Freitagbörse zog der Kurs bis auf 322¾ Prozent an nach 313, profitierte also fast 10 Prozent, nachdem er an den beiden vorangegangenen Tagen insgesamt rund 17 Prozent aufbessern konnte. Angeregt hat scheinbar eine Mitteilung, daß am Sonnabend eine Aufsichtsratssitzung stattfinden werde, in der naturgemäß auch über das bisherige Ergebnis des laufenden Jahres gesprochen werden wird, das, wie schon wiederholt gemeldet wurde, recht günstig gewesen sein soll. Alle Abteilungen seien nach wie vor bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit ausgenutzt und der Auftragsbestand gewährleiste bis weit ins neue Jahr volle Beschäftigung. Aus diesen Gründen rechnet man in Börsenkreisen wieder mindestens mit der gleichen Dividende wie im Vorjahre (15 Prozent). Gerüchte über Kapitalerhöhungsabsichten scheinen indessen kaum ausreichend fundiert zu sein.

„Erfordia" Maschinenfabrik A.-G. in Erfurt. Die Gesellschaft beruft jetzt eine neue Generalversammlung zum 20. Dezember 1927, die außer den schon einmal am 7. November vertagten Regularien eine viel schärfere Sanierung, als ursprünglich beabsichtigt, beschließen soll, und zwar sollen die 5000 RM. Vorzugsaktien eingezogen und die 1,2 Mill. RM. Stammaktien im Verhältnis 10 : 1 auf 120 000 RM. herabgesetzt werden. Anschließend ist eine Wiedererhöhung auf bis zu 5 000 000 RM. durch Ausgabe von ab 1. April 1927 dividendenberechtigten Aktien geplant.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	2. 12.	1. 12.		2. 12.	1. 12.
Buenos 1 Peso	1.788	1.787	Jugosl. 100 D.	7.364	7.365
Japan 1 Yen	1.918	1.923	Kopenh. 100 K.	112.11	112.10
Konst. 1 t Pfd.	2.164	2.165	Lissab. 100 Esc.	20.60	20.58
Lond. 1 Pfd. St.	20.404	20.402	Oslo 100 Kr.	111.21	111.19
Neuyork 1 Doll.	4.1795	4.1805	Paris 100 Frk.	16.445	16.445
Rio 1 Milr.	0.4985	0.497	Schweiz 100 Frk.	80.625	80.625
Amsterd. 100 G.	168.96	168.97	Sofia 100 Leva	3.022	3.024
Ath. 100 Drchm.	5.544	5.564	Span. 100 Pes.	69.40	68.97
Brüss. 100 Belg.	58.475	58.44	Stockh. 100 Kr.	112.83	112.81
Danz. 100 Guld.	81.58	81.56	Budapest 100 P.	73.15	73.17
Helf. 100 f. M.	10.522	10.527	Wien 100 Schill.	58.91	58.86
Italien 100 Lire	22.705	22.70			

Berliner Börse vom 3. Dezember.

Tendenz: Nachgebend.

Mit merkwürdiger Regelmäßigkeit wechselten in der letzten Woche feste und schwache Börsen ab. Der Kampf der Baisse- und Haussepartei war erbitterter denn je und kam in starken Kursschwankungen zum Ausdruck. Heute hatte nun wieder die Baissepartei die Oberhand und die ersten Kurse lagen, nachdem schon gestern abend eine Abschwächung eingetreten war und auch der heutige Vormittagsverkehr nachgebende Tendenz gezeigt hatte, durchschnittlich 1 bis 3 Prozent schwächer als gestern. Die bisher ergebnislosen Arbeitszeitverhandlungen, der gegen die Reichsregierung eingebrachte Mißtrauensantrag der SPD. und der immer noch sehr angespannte Geldmarkt veranlaßten die Spekulation zu Realisationen, denen wohl infolge des frühen Sonnabendbeginns fast gar keine Kundenorders gegenüberstanden. Mit stärkeren Veränderungen fielen auf: Mitteldeutsche Kredit (— 6), Rheinische Braunkohlen (— 5), Rheinstahl (— 4), Daimler (— 3¾), Schubert & Salzer (— 10), Glanzstoff (— 7), Spritwerke (— 3 bzw. 4½), Sarotti (— 4½ Prozent). Andererseits Stolberger Zink 3 Prozent und im ferneren Verlaufe weiter anziehend. Stöhr + 3 Prozent, die jedoch im Verlaufe wieder verlorengingen, und Rheinisch-Westfälische Elektrizität + 4 Prozent. Im Verlaufe gaben die Kurse eher weiter nach, eine stärkere Einbuße erlitten Barmer Bankverein, die mit 129 nach 133½ umgingen, Bemberg, die zeitweise 10 Prozent schwächer lagen, Deutsch-Atlanten, die 5 Prozent verloren, und Polyphon mit einem Verlust von 3¾ Prozent. Sonst hielten sich die Rückgänge im allgemeinen in einem Rahmen von 1 bis 2 Prozent. Der heute erschienene Reichsbankausweis fand eine geteilte Beurteilung. Es sei zwar eine starke Anspannung festzustellen, die aber zum Ultimo erklärlich wäre. In diesem Zusammenhang wurden auch die Geldfragen im allgemeinen besprochen und es verstimmte, daß Tagesgeld auch heute am 3. Dezember immer noch so knapp ist. Am Geldmarkt blieben die Sätze unverändert. Anleihen behauptet. Ausländer geschäftslos, Pfandbriefe sehr still und eher schwächer. In diesen weiter eher angeboten. Dollar schwächer. Brüssel, Pfund und Stockholm fest.

Berliner Produktenbericht vom 2. Dezember.

Die starke Aufwärtsbewegung an den Auslandmärkten hat sich am hiesigen Platz nicht voll auswirken können, einerseits, weil hier die Bewegung schon gestern etwas vorweggenommen worden war, anderseits, weil das Mehlgeschäft in Deutschland im Augenblick zu ungünstig liegt und mit den Preisen im Auslande nicht Schritt hält. Am Cif-Markte, für den die neue Frostgefahr hemmend wirken dürfte, ist das Geschäft noch unentwickelt. Die freien Ablader haben ihre Forderungen für Weizen um 15 bis 20 Cents und zweithändig um 10 bis 15 Cents erhöht. Für Westernroggen aus erster Hand lauten die Offerten 20 bis 25 Cents fester, zweithändig ist auf Gebot jedoch 10 bis 15 Cents billiger anzukommen. Das Inlandangebot in guten Qualitäten bleibt für Weizen und Roggen recht knapp, schlechtere Sorten sind nur unbedeutend im Preise erhöht. Am Lieferungsmarkte eröffneten Weizen 0,50 bis 1,50 M. und Roggen 1,50 bis 2,50 M. höher. Weizen- und Roggenmehl ist zu unveränderten Preisen angeboten, die Kauflust hat sich jedoch trotz der anziehenden Getreidepreise kaum gebessert. Hafer unverändert. Gerste ruhig. Mais liegt auch in Waggonware fest.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	3. 12.	(Für 1000 Kilo)	3. 12.
Weizen, märk.	239—242	Futtererbsen	21.00—22.00
Roggen, märk.	241—243	Peluschken	20.00—21.00
Sommergerste	220—268	Ackerbohnen	20.00—21.00
W.- u. Futterg.	—	Wicken	21.00—24.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	14.00—14.75
Hafer, märk.	202—212	Gelbe Lupinen	15.70—16.10
Mais, lok. Berl.	211—213	Serradella, alte	—
(Für 100 Kilo)		Serradella	—
Weizenmehl	31.00—34.50	Rapskuchen	19.00
Roggenmehl	32.00—34.25	Leinkuchen	22.80—23.00
Weizenkleie	15.00—15.25	Trockenschnitzel	11.80—12.00
Roggenkleie	15.00—15.25	Soja-Schrot	20.50—21.20
Raps, 1000 kg	345—350	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	360—365	Kartoffelflocken	24.10—24.60
Viktoria-Erbsen	51.00—57.00	Rüben	—
Kl. Speiseerbsen	32.00—35.00		

Hallische Börse.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.

	3. 12.	1. 12.		3. 12.	1. 12.
Bankaktien.			Hallesche Maschinen	145.—	145.—
Adca	130.50	128.—	Hallesche Röhrenw.	65.—	62.—
Hallescher Bankv.	125.—	124.—	Hildebrand Mühlen	55.—	55.—
Gew.- u. Handelsb.	93.—	93.—	Moritz Jahr	23.—	23.—
Landkredit-Bank	95.—	95.—	Gebr. Jentzsch	70.—	70.—
Zörbiger Bankv.	—.—	—.—	Kaiserb. Schmiedeb.	93.—	100.—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.			Kyffhäuserhütte	56.—	53.—
Kali Krügershall	123.—	120.—	Gottfried Lindner	58.—	55.50
Mansfeld. Bergbau	104.50	100.—	Schraplauer Kalk	70.—	69.—
Prehl. Braunk.	198.—	198.—	Stadtm. Alsleben	93.—	92.—
Riebeck Montan	140.—	141.—	G. Vester, Sped.	50.50	50.50
Werschen-Weißenf.	160.—	—.—	Wegelin & Hübner	118.—	117.—
Bruckdorf-Nietl.	—.—	—.—	Zeitzer Maschinenf.	145.—	145.—
Industrieaktien.			Zuckerraff. Halle	61.—	59.—
Ammend. Papier	213.—	212.—	Halle-Hettst. Bahn	53.75	52.50
Cröllwitzer Papier	—.—	—.—	**Freiverkehr.**		
Cönnerner Malz	115.—	115.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt.	78.—	77.—	Bernh. Saalmühl.	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	25.—	—.—	Bühring Landsberg	10.—	10.—
Engelhardt-Brauerei	185.—	186.—	Cäsar & Loretz	9.—	9.—
Zimmermann	16.25	16.25	Czarnowanzer Glas	25.—	25.—
Glauziger Zucker	100.—	91.—	Micifa	—.—	—.—
Hallesche Malzf.	135.—	135.—	P. Zementf. Saale	—.—	—.—

Hallische Produktenbörse vom 3. Dezember.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg.)

(Für 1000 Kilo)	neue Ernte	(Für 1000 Kilo)	neue Ernte
Weizen (73½ bis 75 kg/hl)	248—252	Viktoriaerbsen	50.00—52.00
Roggen (68 bis 70 kg/hl)	254—283	Futtererbsen	20.00—22.00
Braugerste	260—287	Raps	—
Wintergerste	—	Weizenkleie (mittelgrob)	14.75—15.25
Futtergerste	230—240	Roggenkleie	15.25—15.75
Hafer	232—238	Malzkeime	15.00—15.50
Mais	207	Trockenschnitzel	11.50—11.75

Die Preise verstehen sich netto frei Halle für mindestens 300 Zentner; nur Mais wird ab mitteldeutsche Elbstation notiert.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	30. 11.	29. 11.
Elektrolytkupfer (180 kg)	131.75	130.75
Originalhüttenrohzink (fr. B.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99%	210.00	210.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99%	214.00	214.00
Reinnickel, 98—99%	350.00	350.00
Antimon-Regulus	91.50—99.00	92.00—97.00
Silb. i Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	80.00—81.00	80.00—81.00

Berliner Schlachtviehmarkt vom 3. Dezember.

Preise: Ochsen 1. Kl. 61—64, 2. —, 3. 55—58, 4. —, 5. 49—52, 6. 40—45; Bullen 1. Kl. 58—60, 2. 54—57, 3. 49—52, 4. 45—48; Kühe 1. Kl. 46—49, 2. 35—42, 3. 25—32, 4. 20—24; Färsen 1. Kl. 56—57, 2. 50—53, 3. 43—47; Fresser 38—49; Kälber 1. Kl. —, 2. 75—85, 3. 58—70, 4. 43—53; Schafe 1. Kl. —, 2. 60—61, 3. 45—52, 4. 36—40, 5. bis 32; Schweine 1. Kl. —, 2. 62—64, 3. 60—62, 4. 56—60, 5. 52—55; Sauen 54—56. — Auftrieb: 2212 Rinder (darunter 380 Ochsen, 504 Bullen, 1328 Kühe und Färsen), 1514 Kälber, 3395 Schafe, 11 986 Schweine, 1036 zum Schlachthof direkt, 576 Auslandschweine. — Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst ruhig; Kühe stark angeboten; Kälber ruhig; gute Kälber gesucht; bei Schafen ruhig; bei Schweinen ziemlich glatt.

Reichsbankdiskont 7 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	2. 12.	1. 12.
Anleihen.		
Dt. Ablösungsschuld mit Auslos.-Schein einschl. 1. Ziehung F	52.60	55.50
Dt. Ablösungsschuld ohne Auslosungs-Schein F	12.87	12.75
Sächs. Prov.-Anleihe	—.—	92.—
Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	15.50	15.40
Sächs. landschaftl. Pfandbriefe	15.70	15.60
8% Dtsch. Zuckerwertanleihe	16.60	16.60
7% Prov. Sächs. Pfandbriefe	88.50	88.50
% Prov. Sächs. ld. Roggenpfandbriefe	8.45	8.36
6% Sächs. Goldkursanleihe	—.—	—.—
10% Berl. Hyp. G. Pf. S. 2	105.50	104.50
10% dto. S. 3	104.25	104.—
10% dto. S. 4	104.—	104.—
8% dto. S. 5 u. 6	98.80	9[illegible].75
7% dto. S. 7	93.—	93.—
6% dto. S. 10	90.—	90.—
8% Dt. Hyp. Bk. Gold 26	96.75	96.75
7% dto. 30	92.50	92.50
8% Pre. Bod. Kr. G. Pf. Em. 3	98.10	98.10
7% dto. Em. 10	94.—	94.—
4,5% Pr. Zentr. Bod. Gold Pf. 26 Ausg. 2 (Liq. Pf. o. Anteil)	78.40	78.—
Anteil m. Ratenschein 1—4	55.25	55.—

	2. 12.	1. 12.
8% Mein. H. B. Hpf. Em. 8	98.—	97.75
6% Dt. Zuckerbank	—.—	—.—
Obligationskurse.		
4% Allg. Elektr. Ges. 1890 S. 1 i. RM	—.—	84.50
4,5% Dt. Solway-W. 1909 i. RM	—.—	—.—
4,5% Ges. f. elektr. Untern. von 98. 1900, 11 i. RM	83.—	82.50
5% Klöckner-Werke (Sammel-Ablös.-aktien)	83.—	82.—
4,5% Riebeck-Montanwerke v. 1912	—.—	—.—
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	83.—	94.—
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	162.—	162.—
Halberst.-Blankenburg	58.—	58.—
Halle-Hettstedt	54.—	54.—
[illegible]burger Hochbahn	81.—	80.50
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Australier	—.—	—.—
Hamburg-Amerika	140.50	136.—
Hansa-Dampfschiff	205.50	202.—
Hamburg-Süd	207.—	204.—
Nordd. Lloyd	145.75	142.25
Vereinigte Elbe-Schiffahrt	65.75	64.—
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	132.75	130.75
Berl. Handelsges.	231.75	221.—
Braunschw. Bank	129.50	129.50
Commerzbank	162.12	158.25
Darmst. u. Nat.	211.25	208.50
Deutsche Bank	150.50	150.50
Disconto-Bank	145.25	145.—
Dresdener Bank	148.—	148.75
Hall. Bankverein	124.—	124.50
Leipz. Cred.-Anst.	133.—	129.75
Mitteld. Creditb.	200.—	200.—

	2. 12.	1. 12.
Reichsbankant.	172.50	171.60
Sächs. Bank	176.—	175.—
Brauerei-Aktien.		
Engelhardtbrauerei	185.—	183.25
Schulth.-Patzenhofer	363.—	356.—
Leipz. Br. Riebeck	138.50	136.—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren	150.50	150.—
A. E. G.	151.75	150.50
Ammend. Papier	216.—	210.50
Anhalter Kohlen	99.25	98.8[illegible]
Aschaffenb. Zellst.	155.—	157.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	97.25	97.—
Bamag. Meguin.	30.—	30.—
Barop. Walzwerk	90.50	90.—
Basalt	82.—	82.—
J. Berger	260.—	255.50
Bergmann Elektr.	181.—	178.25
Berl. Holz-Kontor	81.75	82.50
Berl. Karlsr. J.-W.	67.—	65.25
Beton- u. Monierb.	108.50	107.—
Bing-Werke	—.—	—.—
Bochumer Guß	—.—	—.—
Braunk. u. Brikett	176.—	177.—
Braunschw. Kohlen	270.—	270.—
Buderus Eisenw.	85.50	84.50
Busch Waggon	70.—	71.—
Byk Guldenw.	76.50	76.—
Calmon Asbest	39.87	39.50
Charl. Wasser	120.50	119.75
Chem. Buckau	94.—	94.—
Chem. Heyden	125.75	115.—
Chem. Gelsenkirch.	76.—	78.—
Chemn. Spinnerei	76.—	76.—
Conti. Caoutsch.	106.—	105.—
Cröllw. Papier	140.—	140.—
Daimler Motoren	79.50	78.50
Dtsch. Atl. Tel.	95.—	90.—
Dtsch. Lux-Bergw.	—.—	—.—
Dtsch. Erdöl	116.50	114.37
Dtsch. Kabel	84.—	84.—
Dtsch. Kali	—.—	—.—
Dtsch. Masch.	82.—	82.12
Dtsch. Petroleum	65.—	—.—
Dtsch. Werke	—.—	—.—

	2. 12.	1. 12.
Dtsch. Wolle	47.—	47.50
Dürrkopp Werke	65.—	64.—
Dyckerh. u. Widm.	—.—	—.—
Dynam. Nobel	118.87	115.—
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektr. Lieferungsg.	155.—	152.—
Essen. Steinkohlen	139.50	129.25
Fahlberg List	125.—	123.—
J. G. Farbenindustr.	260.—	246.36
Feldm. Papier	185.50	181.50
Fröbeln Zucker	87.—	86.—
Gelsenk. Bergw.	129.75	128.50
Genth. Zucker	—.—	—.—
G. f. el. Untern.	265.75	262.—
Glauz. Zucker	102.50	94.87
Görl. Waggon	20.38	20.87
Gothaer Waggon	—.—	—.—
Greppiner W.	135.—	134.75
Gruschwitz Textil	90.—	89.50
Hackethal	78.25	78.30
Hall. Maschinen	148.—	148.—
Hammersen & Co.	156.25	157.—
Hansa Lloyd	—.—	—.—
Harp. Bergbau	180.—	177.—
Hartm. Masch.	25.—	25.25
Held & Franke	50.—	50.75
Hildebrand Mühl.	55.—	55.25
Hirsch-Kupfer	104.—	102.—
Hoesch Stahlw.	137.75	139.50
Hohenlohe	16.25	17.87
Holzmann, Ph.	156.25	155.—
Humboldt, Masch.	—.—	32.—
Ilse Bergbau	183.75	183.—
Ilse Genußscheine	111.—	111.—
Kahla Porzellan	91.—	90.—
Kali Aschersleb.	146.—	142.75
Karstadt A.-G.	141.50	140.36
Kattow. Bergbau	—.—	—.—
Kirchner & Co.	106.—	105.—
Klöckner Werke	115.75	115.12
Köln-Neuessen	138.36	136.—
Köln-Rottweil	—.—	—.—
Gebr. Körting	77.—	78.—
Kyffh. Hütte	59.50	59.8
Lahmeyer & Co.	180.—	156.50
Laurahütte	73.75	74.36
Leonhard Braunk.	—.—	—.—

	2. 12.	1. 12.
Leopold Grube	83.—	81.—
Linke Hoffmann L.	—.—	—.—
Loewe, Ludw.	230.50	226.75
Lorenz, C. A.-G.	108.—	107.2
Mannesmann Röhr	137.50	135.50
Mansfeld. Bergb.	103.—	101.50
Maschinenf. Buckau	146.—	146.—
Mix & Genest	138.—	135.—
Motoren Deutz	62.—	61.—
Motoren Mannh.	—.—	—.—
Nationale Auto	95.75	94.—
Norddeutsch. Kabel	139.75	139.75
Norddeutsche Wolle	157.—	157.—
Oberschles. Eisenb.	81.87	79.50
Oberschles. E.-Ind.	—.—	—.—
Oberschles. Koksw.	87.60	86.—
Orenstein & Koppel	12[illegible].—	119.—
Ostwerke	312.—	308.—
Phönix Bergbau	89.75	88.75
Phönix Braunk.	84.75	83.50
Pinsch A.-G.	154.—	154.50
Pittler A.-G.	—.—	167.—
J. Polack	90.—	87.—
Pöge Elektron	100.25	100.—
Polyphon	193.50	189.—
Rhein. Braunk.	220.50	216.75
Rhein. Elektrizit.	141.—	138.50
Rhein. Metall.	—.—	—.—
Rhein. Sprengstoff	—.—	93.50
Rhein. Stahlw.	154.50	151.25
Riebecksch. Montw.	140.50	140.—
Rombacher Hütte	—.—	—.—
Rositzer Braunk.	—.—	—.—
Rositzer Zucker	71.75	71.—
Rütgerswerke	82.12	80.38
Sachsenwerke	108.—	107.75
Salzdetfurth Kali	219.50	214.—
Sangerh. Masch.	119.—	118.—
Sarotti Schok.	173.—	167.50
Scheidemandel	25.87	26.25
Schering chem.	199.—	199.—
Schles. Textil	71.25	77.—
Schles. Zink	112.—	—.—
Schneider, Hugo	105.50	104.75
Schubert & Salzer	322.75	313.—
Schuckert Elek.	153.—	160.—
Schulz jr. A.	87.—	82.50

	2. 12.	1. 12.
Steg. Solingen	42.—	42.50
Siemens & Halske	257.75	254.—
Staßfurter chem.	39.75	38.—
Stett. Chammotte	90.—	91.50
Stock Motor	56.—	56.—
Stöhr. Kammgarn	156.50	148.—
Stöwer Nähmasch.	50.—	—.—
Ver. Glanzst. Elb.	536.—	528.—
Ver. Kohle Borna	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	42.60	43.50
Wanderer W.	205.—	200.75
Wegelin & Hübner	116.50	118.50
Werschen-Weißenf.	162.—	162.—
Westeregeln Alkali	158.25	153.—

	2. 12.	1. 12.
R. Wolff	56.—	55.50
Wrede Mälzerei	125.—	—.—
Zeitzer Masch.	147.—	147.—
Zellst. Waldhof	235.50	230.50
Freiverkehr.		
Adler Kali	57.—	57.—
Halle Kali	—.—	—.—
Krügershall	126.—	126.—
Glückauf lit. a.	75.—	75.—
Kabel Rheydt	152.50	152.50
Hochfrequenz	147.—	144.—
Rhein Metall	96.50	96.—
Ufa	30.—	30.—

Leipziger Börse

(Eigener Drahtbericht des „Merseburger Korrespondent".)

	3. 12.	2. 12.		3. 12.	2. 12.
Adca	132.25	132.—	Lindner Gottfried	56.—	56.—
Commerz- u. Privb.	162.50	160.—	Mansfeld	103.75	103.75
Sächsische Bank	176.—	176.—	Mittweida Baumw.	224.—	220.—
Sächs. Bodenkredit	151.—	151.—	Naumann	130.—	132.—
Altenbg. Landkredit	125.—	125.—	Nordd. Wolle	157.50	157.50
Kasseler Jute	274.—	274.—	Paradiesbetten	112.—	110.—
Chromo Najork	109.—	108.—	Peniger Maschinen	71.—	71.—
Concord. Spinnerei	128.—	—.—	Pittler Werkz.	174.—	165.—
Dermatoid-Werke	79.50	80.—	Polyphon	191.—	196.—
Deutsch. Eisenhandel	79.50	77.—	Prestow	119.—	119.—
Gautsch Kammgarn	96.—	96.—	Rauchw. Walter	81.50	76.50
Geraer Jute	270.—	270.—	Riquet & Co.	138.50	138.50
Glauziger Zucker	101.—	97.—	Rositz Zucker	71.—	—.—
Halle Zimmermann	15.50	15.50	Sachsenwerk	108.—	107.—
Halle Zucker	95.—	95.—	Schubert & Salzer	223.—	322.—
Harpener Bergbau	—.—	181.—	Sondermann & Stier	71.—	71.—
Kraftwerk Sachsen—Thüringen	82.—	—.—	Stöhr & Co.	150.—	157.—
			Thüringer Gas	131.—	131.50
Landkraft Leipzig	87.—	87.—	Thüringer Wolle	170.—	168.50
Leipziger Baumwolle	240.—	240.—	Tränkner & Würker	61.—	61.—
Leipz. Bier-Riebeck	137.—	136.—	Zittauer Mech. Web.	97.—	97.—
Leipzig. Buchb. Fr.	56.50	55.50	——		
Leipziger Kammgarn	180.50	180.50	Bachmann & Ladewig	197.—	197.—
Leipz. Malzf. Schk.	181.50	181.—	Pöge Elektr.	97.—	97.—
Leipz. P. Zimmerm.	139.50	131.50	Riesaer Bank	121.—	116.5
Leipz. Wollkämmerei	131.—	131.—	Weida Jute	148.50	148.50

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0013

Möbel Teilzahlung S. Sachs

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen

Spezial-Abteilung:
Herren-, Damen- und Kinder-
Bekleidung

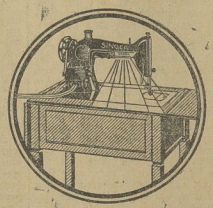
Einzelmöbel
Polsterwaren
Teppiche
Sprechapparate

Leipzig, Nikolaistraße 31 — Gegründet 1880

Für den
Weihnachtsbedarf
biete ich sämtliche Neuheiten in:
Kleiderstoffen, Samt, Seide
Crep de Chine, Wäsche, Gardinen
Inletts
in reicher Auswahl an.
Billige Preise! Gute Qualitäten!
Theodor Freytag
Inh.: Ww. F. Freytag
Fernspr. 610 Roßmarkt 1

SCHALL APPARATE
in bewährter Qualität
Schatullen a M. 50.– an
Schränke a M. 150.– „
Koffer a M. 40.– „
Zahlungserleichterung

JUL. HEINR.
ZIMMERMANN
Leipzig, SCHILLERSTR. Nr. 5

Die Singer
mit Motor und Nählicht
das nützlichste Weihnachtsgeschenk

Weitestgehende Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Singer Läden in allen Städten

Eine denkbar große Auswahl
von über
80 Pianos, Flügel und Harmoniums
der besten Wemarken:
Blüthner, Ibach, Steinway & Sons, Irmler, Aug. Förster, Hoffmann & Kühne, Kreutzbach, Geissler, sowie andere
klangvolle und stabile Pianos
zu billigsten Preisen gewährleistet
vorteilhaften Pianokauf
Eine unverbindl. Besichtigung überzeugt.
Kataloge kostenlos.
Lieferung frei Haus mit Schnell-Lieferwagen.
B. Döll Pianohaus
Halle S., Gr. Ulrichstr. 33/34

Därme
aller Art, beond. kesselfeste **Kranzdärme** und trockene **Ochsenbutten** empfiehlt in allerbester Qual. die **Älteste Hallesche Darmhandlung**
Inhaber:
G. Hoepfner G. Reiners
Halle S., Oleariusstr. 12
am Hallmarkt.
Telephon 21828.
Beste Bezugsquelle für
Hausschlächter

Praktische Weihnachtsgeschenke sind Solinger Stahlwaren:
Essbestecke
Original-Wellner-Alpaka und versilbert, Geflügelscheren, Obstmesser, Taschenmesser, Rasiermesser, Rasier-Apparate und Rasier-Garnituren.
Messer und Scheren
für jeden Verwendungszweck, Nagelpflege-Manikuren, ferner Fleischhack- u. Brotschneidemaschinen, Kaffeemühlen, Messerputzmaschinen usw.
Nichtrostende Stahlwaren.
Nur Qualität! Große Auswahl!
Carl Baum, Merseburg
Fachgeschäft feiner Solinger Stahlwaren.
Kl. Ritterstr. 14 Gegr. 1832. Fernruf 1012.
Messer und Scheren aller Art werden in eigener Werkstatt fachmännisch geschliffen und repariert.

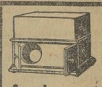
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen."
Sehr einfach — die mir anvertrauten Kinder sind gesund. Der gefährliche Husten, Keuchhusten, Katarrh, Verschleimung sind bei mir unbekannt. Warum? Machen Sie es wie ich. Lassen Sie die ausgezeichneten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"
nie ausgehen! Für die Kinder gleichzeitig ein Nährmittel infolge des hohen Gehalts an Malzextrakt. Paket 40 Pf., Dose 80 Pf.
Zu haben bei: Adler-Drogerie W. Kieslich, Inh. Anna Atzel; Neumarkt-Drogerie Herm Weniger; Drogerie Otto Albert; Drogerie A. Leberl; Sanitäts-Drogerie Johannes Marold; Carl Elkner; Willy Kleindienst; Gg. Kunkel; Drogerie Rob. Zimmermann, Großkayna; Apotheke und Goethe-Drogerie Johannes Schulz, Lauchstädt; Apotheke Paul Schwalbe, Schafstädt; Drogerie Oskar Zenker, Leuna.

Leser,
kauft bei unseren Inserenten!

Moden-Revue
Am Dienstag, dem 6. Dezember 1927 findet im Casino zu Merseburg, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, eine von der Halleschen Hausfrau ausgeführte von uns veranstaltete Moden-Schau statt. — Vorgeführt werd. n:
Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion
in den modernsten Ausführungen. Pariser, Wiener und Berliner Modelle für den Winter und die Gesellschaft.
Beachten Sie unseren Verkaufsstand!
Ernst Rauh
Leuna, Industrie-Tor 6

Metallbetten
für Erwachsene von RM. 24.75 an, für Kinder von RM. 19.50 an. Kinder-, Sport-Handwagen in nur bester Qualität. Bequeme Zahlungsbedingungen wöchentl. RM. 2.50 an. Lieferung mit Eilwagen frei Haus.
Emil Schütze,
Merseburg, Gotthardtstraße 4
Nur 1. Etage, kein Laden
(im Neubau direkt neb. dem Lichtspielpalast „Sonne").
Eines der größten und leistungsfähigsten Geschäfte dieser Art in Mitteldeutschland.

Musik-Apparate
Schallplatten
Günst. Zahlungsbedingung. Reparaturen
Julius Kegel, Halle a. S
Steinweg 53.


Sprechapparat
mit
Ia. Schnecken werk
nur M 55.–
Ratenzahlung nach Wunsch
Katalog gratis.
F. Bartels
Halle a. S.
Leipzigerstraße 65.
Tel. 22307.

Weinbrand u. Wein spottbillig!
Decken Sie sich vor Erhöhung ein
Tarragona, rot, süß 1.40
Malaga, gold, vollfüll, Ia Qual. 1.60
Original-Insel-Samos 1.60
Nordhäuser Branntwein, 35% 2.40
Dtsch. Weinbr.-Verschn. 38% n. 2.50
Dtsch. Weinbr.-Versch. o. best. n. 3.00
Dtsch. Weinbr., ch). l. alt. 38% 3.60
Jamaika-Rum-Verschn. 38% n. 3.00
Stonsdorf. Kräuterbitt. 35% n. 4.00
Cherry Brandy, 35% . . nur 4.00
Alles per Liter, lose Ware!
Gr. Ausw. in Likören u. Spirituosen
Walter Horn, Leipzig
Johannispl. 15, Ecke Johannisgasse
10 Filialen in allen Stadtteilen.

Dieses vornehme
RIQUET-TEE-SERVICE
aus feinem Porzellan
oder Teile desselben

die Käufer von RIQUET-TEE erhalten als Werbegabe gegen Rückgabe der entsprechenden Gutscheine die den Original-Tee-Packungen beiliegen.

Achtung! Achtung!
Am Sonnabend, den 3. und Sonntag, den 4. d. M., im Gasthof Schumann, Neumark
gr. Werbe-Preiskegeln
Kegelklub Gute Kameradschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0014

Großer Weihnachts-Verkauf!

Selten günstige Kaufgelegenheit!

Wegen Umbau, Umzug habe ich sämtliche

Puppen und Spielwaren

Koffer / Lederwaren und Reiseartikel / Kinder-, Sport- und Leiterwagen, sowie

„Naether"-Möbel ganz bedeutend im Preise herabgesetzt u. gewähre außerdem von heute ab

10% Rabatt

Spielwarenhaus Wilhelm Köhler Gotthardtstrasse 5

Ob Wolle- ob Seide- was es auch sei.....

Wenn Sie die Sicherheit haben, daß die Farbe des Stoffes ein Waschen überhaupt zulässt, dann ist eine kalte Persillauge das Gegebene. Seidene Sachen rollt man zum Trocknen in Tüchern ein, wollene Stücke trocknet man durch Ausbreiten auf einem Tuch. (Nähe des Ofens und Sonne ist dabei zu meiden.)

Persil für alle Wäsche!

Serie: „Das sparsame Waschen." Bild 6.

Geschäfts-Uebernahme

Einem werten Publikum von Merseburg und Umgegend zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage die

Bewirtschaftung des Gasthauses Alte Post

Breite Straße 12

Spezial-Ausschank der Riebeck-Brauerei, übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, daß Beste aus Küche und Keller zu bieten.

Um gütige Unterstützung bittet

Hochachtungsvoll

Walter Koch.

Das neuzeitliche Heim wie es sein soll. — Prospekte gratis. Möbel-Panster, Leipzig-Gohlis Hallische Straße 64.

RITTER

Flügel—Pianos

Seit 99 Jahren bewährt als unverwüstlich, tonschön und äußerst billig. Bequeme Teilzahlungen Kleinste Raten

RITTER

Fabrik-Niederlage: Merseburg, Obere Burgstraße 11.

Aus mitgebrachten Stoffen

fertige Ihnen elegant und schick modernen Anzug, Paletot oder Schweizer-Mantel nach gen.

Maß

Ich biete Ihnen:

1. Volle Gewähr für wirklich guten Sitz bei sorgfältigster Berücksichtigung Ihrer Figur.
2. Zu Ihrem Stoff passende und reelle Futter-Zutaten bei saubersten Verarbeitung.
3. Große Auswahl an Fassons und Modellen moderner und neuester Modeschöpfungen.

Meine Preise sind inklusiv sämtlicher Futterzutaten:

Ausführung I **29 Mark** (haltbare Zutaten)

Ausführung II **37 Mark** (solide Zutaten)

Werkstatt im Hause unter Leitung eines ersten Berliner Zuschneiders. Fachmännischer Rat sowie sachliche und individuelle Bedienung.

Maß-Atelier M. Peim, Halle (Saale)

Gr. Steinstraße 6 Firma Huth gegenüber.

Sonntag geöffnet.

Teilzahlung

1/4 Anzahlung

Rest in Wochen- oder Monatsraten nach Wunsch

Damen-	Herren-
Mäntel mit und ohne Pelz	Anzüge
Kleider für Straße und Gesellschaft	Mäntel
Kostüme	Paletots
Wind-Jacken	Gehrock-Paletots
Woll-Jacken	Uebergangs-Mäntel
Mädchen-Mäntel	Sport-Anzüge
Kinder-Kleider	Breeches-Hosen
Schuhwaren für Frauen und Mädchen	Gummi-Mäntel
	Wind-Jacken
	Pullover
	Hosen
	Schuhe für Männer und Knaben

Federbetten — — Gardinen

Carl Klingler

Halle a. S., Leipziger Str. 11, 1. Etage

Kein Laden. Eingang Kl. Sandberg

Vertreter: Hugo Dies, Merseburg, Annenstraße 14
Bernhard Ille, Neumark-Petzkendorf, Bedraer Straße 16

Legen Sie Wert

auf guten Sitz und Verarbeitung kaufen Sie

Winter-Mäntel
Paletots
Anzüge
Joppen

bei

Herm. Bauchwitz G. m. b. H. Nachf.

Halle a. S. Markt 4 Tel. 22288

Ein Vorteil

ist es für jeden, seinen Bedarf in

Zahlungserleichterungen

Fahrrädern
Nähmaschinen
Wringmaschinen
Fahrradlaternen
Grammophonen
und Platten

sowie sämtlichen Ersatzteilen

bei

Hermann Drese, Fahrradhdl.

Vorwerk 8, zu kaufen.

Wie bekannt nur reelle und billige Preise

Zahlungserleichterungen

Rheuma Bei trink' Embaba-Tee, bestimmt vergeht dann alles Weh! Ein Paket 14 Tage ausreichend, — Reichsmark 3,50. — 10000 Anerkennungen.

Niederlage: In den meisten Apotheken, bestimmt Stadt-Apotheke, Merseburg, Apotheke Neu-Rössen

Aus meinem reichhaltigen Lager finden Sie bestimmt etwas für den

Weihnachtstisch

in

Sport- u. Sakko-Anzügen, Paletots Ulstern
Loden-Mänteln und Joppen
Bett- und Leibwäsche, zu billigen Preisen

Konfektions-Atlas

Merseburg Markt 18

Geschäftsmann inseriere im „Merseburger Korrespondent"

Weihnachts-Ausverkauf

Die wiederkehrende Gelegenheit, zu fabelhaft billigen Preisen schöne Weihnachtsgeschenke einzukaufen

Wegen Aufgabe meiner Luxuswaren-Abteilung gewähre ich auf die verschiedenen Waren

10—20—30 Prozent Nachlaß

Nur erstklassige Fabrikate in geschmackvoller Ausführung

Kristall, Kunst- und Gebrauchsporzellan Messing-, Nickel- und Alpaccawaren, Bronce- und Marmorfiguren

Fernsprecher 20

Richard Lots-Merseburg

GEGRÜNDET 1844

Rauchtische, Nähständer, Manikuren, Damenhandtaschen, Reisekoffer

Burgstraße 7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0015

Das Lachen haben wir von unserer Mutter!

Die schönen Mäntel von Meffner

Knaben-Mäntel in modernen Formen und Farben	M.	5.– 18.–	7.50 20.–	9.– 24.–	12.– 27.–	15.– und höh.
Kieler Pyjaks aus erprobten blauen Qualitäten	M.	4.75 17.–	7.50 19.–	9.50 22.–	11.– 25.–	14.– und höh.
Knaben-Anzüge je nach Größe und Qualität . . .	M.	4.75 20.–	6.50 24.–	8.50 27.–	12.– 30.–	16.– und höh.
Kieler Anzüge je nach Größe und Qualität . . .	M.	7.25 22.–	9.50 26.–	12.– 28.–	15.– 32.–	19.– und höh.

Wie immer TEILZAHLUNG

Sonntag geöffnet!

Franz Meffner G.M.B.H.

Merseburg a. S., Weißenfelser Straße

Miele-Waschmaschinen

für Hand-, Wasser- und Kraftbetrieb

Wäschemangeln Wringmaschinen

in großer Auswahl zu niedrigsten Preisen, evtl. bequeme Teilzahlungen

Justus Oppel Nachf.

Gotthardtstraße Nr. 35

Möbel

in guten Qualitäten zu niedrigsten Preisen

Komplette Zimmer-Einrichtungen

Zahlungserleichterungen

Hugo Schmieder

Tischlermeister — Markt 12

Geschäfts-Eröffnung

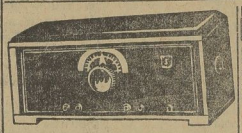
Leber
Därme
Gewürze
Fleischerei-Bedarfsartikel

Beste Bezugsquelle für Fleischermeister und Hausschlächter.

Erich Wiegleb

Merseburg (Saale) Weißenfelser Straße 51

(gegenüber der Kaserne).



Modernste Radio-Apparate

Radio-Keller

Obere Breite Straße 13.

Fertige Ihnen **f. 29 Mark** inkl. haltb. Futter-Zutaten modernen Anzug oder Mantel nach gen. **Maß** aus mitgebracht. Stoff. Guter Sitz.

M. Ehrlich

Halle a. S., Leipziger Str. 69

Gebrauchte **Oelfässer** hat abzugeben Buchdruckerei Th. Rößner Kleine Ritterstraße

Urinuntersuchungen

Krankenbehandlung

Herz / Nieren / Leber
Gallen / Magen / Darm
Blasen / Nervenleiden
Gicht / Verkalkung / Hautausschläge / offene Beine
Geschwüre / Krampfadern

mit nachweisbar guten Erfolgen bei mäßigen Gebühren.

+ Viele Dankschreiben. +

Naturheilpraxis

J. Hahn, Wilhelmstr. 9

Sprechstunden jeden Montag von 9-6 Uhr. Fläschchen Morgenurin bitte mitzubringen.

Der Verein Merseburg des Deutschen Luftfahrt-Verbandes E. V.

gibt sich die Ehre zu seinem

Experimental- u. Lichtbild-Vortrag

über

Neuzeitliche Motoren-Betriebsstoffe

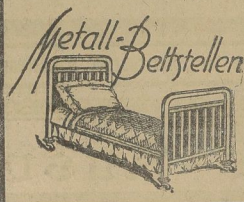
am Dienstag, dem 6. Dezember 1927, abends 8.15 Uhr in Müllers Hotel, am Bahnhof, sehr ergebenst einzuladen

Eintritt frei Eintritt frei

Eisu-Metall-Betten

Stahlmatratz., Kinderbetten günst. a. Priv. Katal. 508 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Das schönste Weihnachtsgeschenk



Reform-Unterbetten
Paradies-Leibdecken
Matratzenschoner
Schlafdecken, Steppdecken
Inletts, fertig und vom Stück
Bett-, Leib- u. Tischwäsche
Bettfedern und Daunen

in unseren bekannt guten Qualitäten.

Besichtigen Sie bitte ohne Kaufzwang unser reichhaltiges Lager.

Sonntag sind unsere Geschäftsräume von 12 bis 6 geöffnet

Weddy-Pönicke & Steckner A.-G.

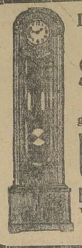
Leinen- und Wäschehaus

Merseburg — Burgstraße 5

Fernsprecher 1006

Husten? Schnupfen?

Linderungsmittel erhalten Sie in der Gotthardt-Drogerie Hermann Emanuel.



Die größte Auswahl am Platze in

Standuhren

finden Sie bei sehr günstigen Zahlungsbedingungen bei

Uhren-Heyder

Roßmarkt Nr. 19 Ecke Windberg

Von M. 90 bis M. 400 ständig am Lager

Sonntag geöffnet!

Lederhandlung Max Plaut

Kleine Ritterstraße Nr. 12

Große Auswahl schöner, praktischer Weihnachtsgeschenke

LEDER

Koffer
Gamaschen
Schulranzen
Brieftaschen
Zigarrenetuis
Aktentaschen
Einkaufsbeutel
Portemonnaies
Frühstückstaschen

Für jeden der etwas sucht oder zu verkaufen hat, Stellung wünscht oder für einen Posten die geeignete Kraft sucht, genügt eine kleine Anzeige im Merseburger Korrespondent, dem führenden (Familien-) Blatt in Stadt und Land.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0016

Unterhaltungsblatt

Sonnabend, 3. Dezember 1927

Am häuslichen Herd

Nr. 48

Winterabend

Eisblumen, starr, kristallen an den Scheiben,
Wie ein Gehege gen der Sturmnacht Tosen,
Sie flüstern mir, indes sie Flimmer stäuben:
Wir sind die Geister schöner Frühlingsrosen!

Schneeflocken, wirbelnd hin mit weißem Glanze!
Es pochen leis' an's Fenster die versprühten,
Mir lispelnd flüchtig im Vorübertanze:
Wir sind die Geister duft'ger Frühlingsblüten!

Gefühle steigen auf in meiner Seele,
Wie beim Verklingen ferner Sterbeglocken,
Die banger Wehmut Seufzer meiner Kehle
Und reiche Tränen meinem Aug' entlocken;

Sie aber singen sanft mir in's Gemüte:
Wir sind die sel'gen Geister deiner Lieben,
Mit denen du durchwallt des Frühlings Blüte,
Auf deren Grab nun diese Flocken stieben!

Anastasius Grün.

Pik-As

Kriminalroman von A. Oskar Klaußmann.
17] (Nachdruck verboten.)

Sie öffnete die Fenster, die zum Park hinausführten, nachdem sie das Licht verlöscht hatte, und ihre trockenen, brennenden Lippen sogen gierig die frische Morgenluft ein. Von den Ställen im Wirtschaftshofe herüber drang das Wiehern eines Pferdes. In Femias Augen erschien ein blitzartiges Aufleuchten; ihr Gesicht verzerrte sich und rasch trat sie vom Fenster zurück, als sollte niemand wissen, wie ihr Gesicht in diesem Augenblick aussah, als fürchte sie sich, ihre Gesichtszüge könnten den Gedanken verraten, den sie soeben gefaßt.

Femia schloß das Fenster wieder und setzte sich endlich auf einen Stuhl nieder, dem Gefühl der Ermüdung gehorchend, das sie jetzt mit aller Gewalt befiel, jetzt in dem Augenblicke, in dem ihr klar geworden war, wie einfach sie Martha aus dem Wege schaffen konnte, wie sicher heut abend Martha nicht mehr unter den Lebenden weilen werde.

Als die Sonne eine Stunde später rot emporstieg und durch das Fenster in das Zimmer Femias lugte, konnte sie die Frau ruhig eingeschlafen sehen, und nur das aschfarbene Gesicht, auf dem die Spuren von Leidenschaft, von Nachtwachen sich zeigten, verriet etwas von den furchtbaren Gedanken, die hinter der hohen Stirn gearbeitet hatten, bis über ihnen Femia eingeschlafen war.

Dieselbe Sonne, die Femias bleiches Gesicht beleuchtete, sandte ihre Strahlen auch nach dem Zimmer Marthas, wo das junge Mädchen soeben mit seiner Morgentoilette beschäftigt war.

Die fürchterlichen Aufregungen der letzten Tage hatten Martha auch körperlich erschöpft, und völlig apathisch, bis zum Umsinken ermüdet, hatte sie sich abends gegen elf Uhr von der alten Wirtschafterin am Krankenbett des Vaters ablösen lassen, um dann ihr Zimmer aufzusuchen und sich zur Ruhe zu begeben. Trotz der fürchterlichen Müdigkeit, die sie fast im Gehen schlafen ließ, vergaß sie nicht, die Tür von innen zu verschließen und die Fensterladen noch einmal nachzusehen.

Sie fühlte sich sogar unangenehm berührt, als sie Ulka nicht fand, die sie heute bestimmt erwartet hatte, hatte sie doch fast vierundzwanzig Stunden das Kind nicht gesehen. Kaum hatte aber Martha ihr Licht verlöscht, als sie auch einschlief und erst erwachte, als die Sonne schon durch die Ritzen der Fensterladen fiel.

Sie kleidete sich rasch an und gleichzeitig suchte sie einige Ordnung in ihre Gedanken und Empfindungen zu bringen, die jetzt, nach dem Erwachen aus einem langen und traumlosen Schlaf, mit aller Gewalt auf sie einstürmten.

Die Nachtruhe und die Erquickung durch den langen Schlaf machten Martha, wie jeden anderen Menschen, sicherer und mutiger, und Martha legte sich in Gedanken den Plan zurecht, ihrer Stiefmutter einmal ins Gewissen zu reden, um sie von dem fürchterlichen Geheimnis und den Taten, die zu seiner Verbergung notwendig waren, loszulösen. Es tat ihr leid, daß die Aufregung, in der sie sich befunden, ihr das Geheimnis, wer Pik-As sei, entrissen habe. Sie sagte sich, daß ihre Stiefmutter auf das schwerste verletzt und bedroht sein müsse, daß sie ihre natürliche Feindin sei von dem Augenblick an, in dem sie erfahre, daß Martha um das furchtbare Geheimnis wisse. Und doch kam es Martha vor, als würde es nicht allzu schwer sein, mit der Stiefmutter über die ganze Angelegenheit zu reden und so Klarheit in die Situation zu bringen.

Martha fühlte, wie ihr Mut wuchs. Sie nahm sich vor, ihrer Stiefmutter eventuell damit zu drohen, daß sie Kontala alles verraten wolle. Ja, sie fühlte eine Art übermenschlichen Mutes in sich, wenn sie an den Geliebten dachte, und nichts schien ihr in der Welt zu schwer, das sie im Gedanken an ihn sich nicht auf sich zu nehmen getraute. Die schwersten Entschlüsse schienen Martha leicht realisierbar. Aber gewiß waren die Gedanken, die sie da hegte, höchst töricht und unlogisch. War sie ja trotz des Ernstes ihrer Lage nicht imstande, ihre Gedanken auf diese ernste Lage allein zu richten. Unausgesetzt kamen ihr dazwischen Gedanken von Wonne und Glück, Gedanken an den Geliebten und daran, daß er sie wieder liebe. Bald arbeiteten die Hände Marthas eifrig in ihrem Haar, während sie dasselbe zurechtsteckte; dann lagen ihre Hände wieder müßig im Schoß, und nur die Röte in dem zarten Gesicht bewies, zusammen mit der wogenden Brust, daß eifrig Gedanke auf Gedanke das Herz des jungen Mädchens bewegte, gewiß nicht Gedanken schrecklicher Art, Gedanken voll unschuldiger Liebe, voll unschuldigen Glücks, Gedanken, vollständig entgegengesetzt denen, welche die ganze Nacht hindurch in dem anderen Flügel des Schlosses Femia von Sembitzka gehegt hatte.

Die Gedanken Marthas waren mehr die des Träumens als des Wachseins. Wie im Traume kleidete sie sich an und ging hinüber nach dem Krankenbett des Vaters, wo ihr die alte Wirtschafterin mitteilte, daß die Nacht besser als je verlaufen sei. Der Kranke habe sehr ruhig geschlafen, sei sogar gegen Morgen erwacht und habe zum erstenmal seit langer Zeit gesprochen und Wasser gefordert; er habe auch nach der Tochter gefragt, und Martha fühlte sich so glücklich über diese Nachrichten, daß ihr Tränen in die Augen traten. Voll Rührung betrachtete sie das eingefallene Gesicht des Vaters, welcher ruhig und leise atmend schlief. Dann ging sie hinaus und in das Zimmer, wo der verwundete Günther lag. Zwei Offizianten, welche nach den Befehlen des Arztes die Krankenwärterdienste bei ihm verrichteten, lösten sich Tag und Nacht in der Pflege des Verwundeten ab, und auch hier erfuhr Martha, daß es anscheinend besser gehe, obgleich noch immer der Kranke in Bewußtlosigkeit lag; das Wundfieber aber schien gebrochen, und war dieses erst vorüber, meinte der alte Steueroffiziant, so werde sich wohl alles andere auch geben, zumal der Verwundete ein kräftiger junger Mann war.

Auch hier also lauteten die Nachrichten befriedigend, und Martha wollte soeben nach ihrem Zimmer zurückgehen, als ihr einfiel, sie müsse sich doch einmal nach ihrer kleinen Dienerin, nach Ulka, erkundigen. Sie fragte einige der polnischen Dienstmädchen nach dem Verbleib der Kleinen, aber niemand wußte ihr Auskunft zu geben; fast alle behaupteten, innerhalb der letzten drei Tage Ulka nicht mehr gesehen zu haben.

Eine plötzliche Unruhe ergriff Martha, deren Inneres sich eben noch durch die guten Berichte über die beiden Kranken so freudig berührt gefühlt hatte. Sie wußte nicht, weshalb, aber sie empfand plötzlich große Besorgnisse um das Fortbleiben Ulkas. Es war ja möglich, die Kleine, welche sehr selbständig auftrat und etwas Katzenartiges an sich hatte, machte auf eigene Faust irgendwohin einen Ausflug, vielleicht zu Leuten im Dorfe oder in einem Nachbarorte; aber jedenfalls hätte sie dann doch Martha ein Wort gesagt.

Als Martha, immer noch mit den Gedanken an Ulka beschäftigt, wieder in ihr Zimmer trat, sank sie plötzlich wie vernichtet in einen Stuhl. Der Gedanke an die Stiefmutter war ihr gekommen und damit die Gedankenverbindung, Ulka könne durch die Stiefmutter beiseite geschafft worden sein.

Dieser Gedanke, durch nichts begründet, kam so plötzlich über Martha, daß er sie vom Scheitel bis zur Sohle erzittern ließ. Sie fühlte allen Mut, den sie noch vor einer halben Stunde gehabt hatte, schwinden, sie fühlte nichts mehr als Angst und Schrecken vor der fürchterlichen Person ihrer Stiefmutter und gleichzeitig ein Erlahmen der Kräfte, das ihr nicht einmal gestatten würde, die schreckliche Frau nach dem Verbleib des unglücklichen Kindes zu fragen.

Der furchtbare Druck, der auf dem Kopf Marthas während der letzten Tage, in denen sie Mitwisserin des schrecklichen Geheimnisses war, gelegen, war wieder erschienen; alle Schrecknisse, die sie durchlebt, schienen ihr wieder zu nahen, und wieder waren die Tränen das einzige Hilfsmittel, das sie fand, um ihre gequälte Seele zu erleichtern.

Eine Stunde schwerer Seelenqual mochte Martha verbracht haben, als die alte Wirtschafterin kam und ihr mitteilte, daß der Arzt da sei und daß ihr Vater sie gerufen habe. Martha trocknete ihre Tränen, befeuchtete ihre geröteten Augen mit etwas kaltem Wasser, suchte sich nach Möglichkeit zu fassen und begab sich nach dem Krankenzimmer ihres Vaters.

Der Kranke schien zum Bewußtsein gekommen zu sein. Ein Lächeln zeigte sich auf seinen Lippen, als Martha im Zimmer erschien, und dem Impulse ihres Herzens folgend, eilte diese an das Bett ihres Vaters und kniete an demselben nieder. Der Kranke reichte ihr die Hand und sein Lächeln wurde immer glückseliger.

Martha bedeckte die Hand ihres Vaters mit Küssen, bis der Arzt ihre Schulter berührte und sagte:

„Mein gnädiges Fräulein, nicht zuviel Aufregung! Danken wir Gott und der vortrefflichen Natur unseres alten Freundes von Sembitzka, daß er sich so rasch von dem schweren nervösen Anfall wieder erholt hat. Aber Ruhe ist jetzt die Hauptsache, mein gnädiges Fräulein, Ruhe tut dringend nötig, Ruhe, Ruhe nicht nur für den Kranken, sondern auch für Sie, mein Fräulein, und auch für Ihre gnädige Frau Mama. Ich finde, auch Ihre Frau Mama sieht sehr angegriffen aus, und Sie bedürfen beide dringend der Schonung und Erholung."

Erst jetzt warf Martha einen Blick aus das Gesicht ihrer Stiefmutter und sie erschrak fast über die wächserne Blässe desselben. Ein eigentümliches Weiß lag auf diesem Gesicht; nicht das Weiß der Krankheit, sondern des Schreckens, ein fürchterliches, wachsartiges Weiß, aus dem heraus die dunklen Augen um so auffallender leuchteten.

„In der Tat", sagte Frau von Sembitzka, „ich fühle mich etwas angegriffen; aber, mein Gott, die Ereignisse der letzten Tage waren wohl dazu angetan, uns den Kopf zu verwirren; und auch Martha ist sehr angegriffen."

„Das sehe ich", sagte der Arzt, „das sehe ich. Aber nun wollen wir den Gedanken verlassen und ein Tränklein verschreiben, um dann nach unserem andern Patienten zu sehen, und wenn die Damen mir dann die große Ehre antun und mir eine Tasse Tee anbieten wollen, so werde ich wegen der frühen Morgenstunde diese Einladung nicht abschlagen."

Er lächelte und verbeugt sich galant vor Frau von Sembitzka und deren Tochter.

„Ordne den Frühstückstisch", sagte Femia ruhig zu Martha und ging mit dem Arzt hinaus, um nach Günther zu sehen.

Martha wendete sich noch einmal zurück und trat an das Bett des Vaters. Wieder schien aus dem Gesicht des Kranken das glückselige Lächeln. Martha beugte sich herab und drückte einen innigen Kuß auf die Lippen des Kranken, aus dessen Augen Tränen quollen, wie es schien, Tränen der Freude und des Glücks.

Die alte Wirtschafterin, welche auch im Zimmer gewesen war, sagte jetzt leise:

„Gnädiges Fräulein, regen Sie den Herrn nicht auf. Ich werde ihm neue Umschläge machen. Es ist wohl besser, Sie entfernen sich."

Martha ging hinaus, um im Auftrage ihrer Stiefmutter den Frühstückstisch zu ordnen. Viel Arbeit hatte sie damit nicht, denn mit der ganzen Routine, welche die oft geübte Gastfreiheit des Hauses ihnen verliehen hatte, trugen mehrere polnische Mädchen ein ebenso umfangreiches als gutes Frühstück auf. Die Teemaschine, der russische Samowar, wurde, mit glühenden Holzkohlen gefüllt, hereingebracht, das Wasser zischte und sang in ihm, besonders als eine der Mägde mit einem Blasebalg die Holzkohlen zu voller Glut entfachte. Da standen die Gläser, aus denen der Tee getrunken wurde, die Fläschchen mit Rum und feinen Likören, da stand kaltes Geflügel, ein ganzer Schinken, kurz, alle die ländlichen Genüsse, bei denen selbst marinierte Fische aller Art ebensowenig fehlten, wie pikante Obstkonserven; auch ein paar Flaschen Ungarwein standen parat, und Martha lie drei Kouverts auflegen und war kaum mit der Arbeit zu Ende, als Femia mit dem Arzt zurückkehrte.

Der alte Herr schien heute in sehr guter Laune zu sein. Er rieb sich die Hände, als er den Frühstückstisch erblickte, und sagte lachend:

„Ich glaube, ich werde diesem Frühstückstisch alle Ehre antun; und ich darf es wohl auch, denn heute bin ich in der glücklichen Lage, meine beiden schweren Patienten auf dem Wege der Besserung zu sehen, und wenn auch die kräftige Natur und der Wille des Himmels die Hauptsache dabei getan haben, so ist doch ein solcher alter Pflasterkasten wie ich dennoch so eitel, auch sich einen Anteil an der Genesung zuzuschreiben; und Sie werden es dem alten Pflasterkasten schon verzeihen müssen, wenn er es sich auch einmal wohl sein läßt, bevor er weiter hinausfährt, um hoffentlich ebenso günstige Resultate bei seinen anderen Patienten zu finden wie hier."

Martha bereitete den Tee in einem besonderen Kännchen auf dem Schlot des Samowars, indem sie dort den Tee-Extrakt mit kaltem Wasser ansetzte. Dann füllte sie mit dem heißen Getränk die bereitstehenden Wassergläser, aus denen sich der aromatische Duft des Karawanentees durch das Zimmer verbreitete.

Martha trank nur wenig und zwang sich, eine Kleinigkeit zu genießen. Femia trank etwas Tee und dann hastig ein Glas Wein. Der alte Arzt aß für drei und trank für vier Personen. Dabei war er nicht einen Augenblick still. Er verstand die große Kunst, beständig zu reden und viel zu reden und doch gleichzeitig dabei viel zu essen und viel zu trinken. Er erzählte mit viel Witz allerlei Anekdötchen von den Nachbarn, von Bekannten aus der Stadt, es gelang ihm aber nicht, Femia Sembitzka aus ihrer steinernen Ruhe zu bringen. Hin und wieder flog allerdings ein erzwungenes Lächeln über ihr Gesicht, das dieses aber nur um so schrecklicher erscheinen ließ.

Martha schwieg, und ihre Gedanken weilten bei einem anderen Gast ihres Vaterhauses, den sie jetzt herbeiwünschte und der ihr jedenfalls lieber gewesen wäre als der geschwätzige Arzt. Sie empfand eine Art Sehnsucht nach dem Geliebten, Sehnsucht nur nach seiner Gegenwart und Nähe, weil sie glaubte, das Gefühl der eigentümlichen Beängstigung, das seit Stunden auf ihr lastete, würde sich legen.

Ein furchtbarer Schreck hatte sich Marthas bemächtigt, seitdem sich bei ihr der Gedanke festgesetzt, Ulka sei durch die eigene Stiefmutter beiseite gebracht worden. Ihr erregtes Gehirn spiegelte ihr nicht nur die Möglichkeit vor, daß Ulka irgendwo eingesperrt sei, sondern daß vielleicht das Kind sogar nicht mehr lebte. Sie wußte nicht, weshalb, aber dieser furchtbare Gedanke an Ulka kam ihr immer wieder, und wenn sie dann einen Blick auf die Stiefmutter und deren entsetzliche Ruhe in dem wachsbleichen Gesicht sah, überlief sie neuer Schauder.

„Und nun, meine Damen", sagte der Arzt, indem er seine Serviette zusammenfaltete, „lassen Sie mich Ihnen meinen Dank für das vortreffliche Frühstück sagen und gleichzeitig für die angenehme Unterhaltung. Und ferner, bitte, denken Sie zuvörderst an sich selbst und tun Sie etwas für sich, denn Sie scheinen mir beide sehr angegriffen, außerordentlich angegriffen."

„Ich dachte", sagte Femia von Sembitzka, „ein wenig Bewegung oder Aufenthalt in frischer Luft würde uns gut tun."

„Vortrefflich bemerkt, meine Gnädige!" sagte der Arzt. „Gewiß, machen Sie einen Spaziergang durch den Park."

„Ich dachte daran", erklärte Femia, „etwas auszufahren."

„Ein vortrefflicher Gedanke", sagte der Arzt, „ein vortrefflicher Gedanke! Es ist ein schöner Sommervormittag, nicht allzu heiß, und besonders wenn Sie den Weg durch die Wälder nehmen, haben Sie hinreichenden Schatten, und jedenfalls wird Ihnen die Fahrt außerordentlich wohl tun. Doch ich sehe, mein Wagen hält schon eine Zeitlang vor dem Portal, Sie entschuldigen mich, ich komme morgen wieder nachsehen, obgleich es wahrscheinlich gar nicht notwendig ist; aber es soll mich freuen, wieder neue Fortschritte bei meinen Patienten konstatieren zu können."

Er küßte den Damen die Hände und eilte hinaus, um seinen Wagen zu besteigen, der bald darauf den Hof verließ.

Femia verließ einen Augenblick das Zimmer, kehrte dann zurück und sagte:

„Der Vater schläft; wir können also ruhig auf einen Augenblick fortfahren und unterdessen die frische Luft genießen. Mach dich zurecht."

Sie sagte diese Worte ruhig und ohne irgendeine Veränderung in der Stimme, so ruhig, wie sie in der ersten Zeit zu Martha stets gesprochen hatte. Sie schien die Szene mit Martha vollständig vergessen zu haben, denn nicht die geringste Gereiztheit zeigte sich bei ihr.

Martha wäre vielleicht nicht so rasch auf den Vorschlag des Ausfahrens eingegangen, hätte sie nicht daran gedacht, unterwegs Otto von Kontala auf einem seiner Dienstwege zu treffen. Sie hätte aber auch keinen vernünftigen Grund finden können, das Mitfahren abzuschlagen. Sie fühlte selbst, daß ihr die Luft etwas wohl tun würde, und sie sehnte sich nach freier Luft, weil sie hoffte, daß der schreckliche Alp, der auf ihr lastete, dort vielleicht etwas von ihr weichen würde. Martha begab sich auf ihr Zimmer, um einen Hut aufzusetzen und nach damaliger Mode ein Tuch um die Schultern zu schlagen.

Als sie nach einiger Zeit nach dem Speisezimmer zurückkehrte, fand sie ihre Stiefmutter bereits fertig zum Abfahren und Wojtek kam soeben mit dem Wagen auf den Hof. Es war eine leichte Britschka, ein sogenannter „Sandschneider", ein Wagen aus Korbgeflecht mit Federn, auf dem zwei ledergepolsterte Bänke hintereinander standen.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Frostigen an Händen und Füßen

Vorbeugung und Behandlung bei Frost!

Von Dr. med. Alice Hirsch-Matzdorff.

Die leichten Formen der Frosterkrankung fallen in das Gebiet der Kosmetik, während die schwereren zur Dermatologie bzw. Chirurgie gehören. Die Erscheinungsformen sind mannigfaltig; hier sollen nur zwei besprochen werden; das Frosterythem und die Frostbeulen.

Unter Frosterythem versteht man eine mehr oder minder umschriebene Rötung und Schwellung der befallenen Hautpartie, verbunden mit starkem Jucken und Brennen, dessen Ursache die Kälte ist.

Die Frostbeulen, die sich aus diesem Stadium entwickeln können, sind dicke, häßliche, juckende Knoten, die bei ihrem Zerfall nur sehr langsam heilende Wunden hinterlassen.

Der Frost, wie er im Volksmunde kurz heißt, stellt sich stets an den Körperstellen, die vom Herzen am entferntesten gelegen sind, an Händen, Füßen, Nase und Ohren, ein, und zwar weil hier am ehesten Zirkulationsstörungen in der Blutversorgung vorhanden sind. So sind besonders Menschen dazu disponiert, die an hochgradiger Bleichsucht, Herz- und Nierenerkrankungen mit Stauungserscheinungen oder starker Nervosität, infolge deren Lähmungen der Gefäße auftreten können, leiden. Mangelnde Bewegungen, wie sie eine sitzende Lebensweise im Beruf mit sich bringen kann, können auch Dispositionen für Frost schaffen. Ebenso kann örtlicher Druck, hervorgerufen durch enge Schuhe oder Handschuhe, das Tragen eines Schleiers, der Nase und Backen fest anliegt, schädigend wirken.

Es ergibt sich ohne weiteres, daß sich Herz- und Nierenkranke, Bleichsüchtige usw. besonders schützen und sich wegen ihrer Grundleiden in ärztliche Behandlung begeben müssen, denn mit Beseitigung bzw. mit Besserung dieser allein lassen schon häufig die Frostbeschwerden nach.

Bei mangelnder Bewegung wird

Turnen, Sport, Massage

angeraten sein. Die Handschuhe müssen reichlich groß und warm sein. Das Schuhwerk muß bequem und warm sein. Die Strümpfe sollen bei Frostkranken unbedingt aus Wolle sein, und zwar empfiehlt es sich, sie schon vor Eintritt der großen Kälte (wenigstens aus ganz leichter Wolle) zu tragen. Ein anliegender Schleier darf im Winter keineswegs genommen werden.

Kaltes Wasser soll zum Waschen vermieden werden. Dagegen werden lauwarme und warme Waschungen angenehm empfunden, besonders wenn man dem Wasser Nußblätterabkochungen beifügt. Statt mit Wasser kann man die Waschungen auch mit anderen gefäßverengenden Mitteln vornehmen, wie Franzbranntwein, Alkohol, Kampferspiritus. Umschläge mit essigsaurer Tonerde, Borwasser oder Bleiwasser, wobei auf ein Glas Wasser ein Teelöffel der Flüssigkeit kommt, haben denselben Erfolg.

Natürlich können auch die wirksamen Medikamente in Form einer Salbe angewendet werden, ja, z. B. bei Frost an den Ohren wird dieses applikationsweise die geeigneteste sein.

Der Frost an der Nase, der neben den subjektiven Beschwerden, die er verursacht, auch kosmetisch unangenehm empfunden wird, wird häufig erfolgreich mit Galvanisation behandelt.

Überhaupt spielen die

physikalischen Heilmethoden

eine ganz beträchtliche Rolle in der Frostbehandlung, besonders in jenem, der Therapie weit unzugänglicheren Stadium der Frostbeulen. Galvanisation, Röntgenbestrahlung ebenso wie Höhensonne, letztere besonders zur Linderung des Juckreizes, werden vom Arzte gern benutzt.

Am mannigfaltigsten sind die

Behandlungsmöglichkeiten bei Frost an Händen und Füßen.

Sehr zu empfehlen sind neben oben Erwähntem Wechselbäder: ½ Minute heißes Wasser (so heiß, wie nur vertragen wird), ½ Minute kaltes Wasser; dies wird hintereinander eine halbe Stunde lang ein- bis zweimal täglich ausgeführt. Dem Wasser kann man einen Zusatz von 5 Prozent Chlorkalk oder 10 Prozent Tanin beigeben, was die Wirkung noch steigert.

Die Massage,

die eventuell zur Anwendung gelangt, muß sachgemäß ausgeführt werden und verspricht dann auch Erfolg. Ein rascher Temperaturwechsel im Winter, beispielsweise aus dem Freien in die Nähe des Ofens, ist schädlich. Da, wo es gilt, vorübergehende Frostschäden, etwa an der Nase, zu verdecken, kann Puder genommen werden, und zwar am besten ein fetthaltiger, sogenannter Schminkpuder, weil dieser zugleich ein Witterungsschutz ist.

Wiederholen möchte ich nochmals, daß alle Mittel, vor Einsetzen der großen Kälte angewandt, gleichzeitig vorzügliche Vorbeugungsmittel sind bei Personen, die an Frost leiden, oder dazu neigen.

Ein glückliches Familienleben

Zehn Wünsche der Frau an ihren Mann.

1. Gehe nicht aus dem Haus, ohne mir zu sagen, wohin du gehst.
2. Tadle mich nicht in Gegenwart Fremder.
3. Nimm meine Partei, solange andere dabei sind, auch wenn ich unrecht habe.
4. Sage mir, was du mir zu sagen hast, mit freundlichen Worten.
5. Gib mir nicht an allem, was im Haus geschieht, die Schuld.
6. Laß mich nicht vergebens auf deine Rückkehr warten, sondern benachrichtige mich, falls du später heimkommst.
7. Nimm auf mich die gleiche Rücksicht, wie auf deine Angestellten oder auf deine Kollegen.
8. Gestatte mir einige Anschaffungen und einige Zerstreuungen, die mich erfreuen.
9. Bleibe höflich und ritterlich gegen mich, trotzdem wir schon einige Jahre verheiratet sind.
10. Widme mir etwas von deiner freien Zeit, damit ich weiß, daß ich dir Erholung und Ausspannung bedeute.

Zehn Wünsche des Mannes an seine Frau.

1. Mache dich auch für mich schön und nicht nur für den Besuch.
2. Mache mich nicht verantwortlich, wenn es deinen Freundinnen besser geht als dir.
3. Spare nicht alle schönen Sachen, die ich für die Wirtschaft gekauft habe, für fremde Menschen auf.
4. Fasse deinen Beruf als Hausfrau ebenso ernsthaft auf, wie ich den meinen.
5. Sorge dafür, daß die Mahlzeit, zu der ich heimkehre, bereit ist, wenn ich das Haus betrete. Hunger macht schlechte Laune.
6. Vertraue deine Sorgen und deine Kümmernisse nur mir allein an. Nimm nicht Freundinnen zu Vertrauten.
7. Habe nie ein Geheimnis mit fremden Menschen oder Verwandten gegen deinen Mann. Dein Mann ist dein bester Freund.
8. Schone nicht Hausrat und tote Gegenstände mehr als die Nerven deines Mannes. Dein Mann kann nicht ersetzt werden.
9. Stehe morgens auf, damit du bereit bist, ehe ich das Haus verlasse. Ich will morgens ein ungestörtes Wort mit meiner Frau sprechen.
10. Laß dich nicht im Zorn zu häßlichen Worten und beleidigenden Äußerungen hinreißen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0017
DFG

Die letzte Sekunde

Novelle von Wilh. Schussen.

Er litt an einer schmerzhaften Ohrenentzündung. Manchmal fiel alles mit ihm im Ring herum. Er schlug dann wie ein Betrunkener zu Boden und erbrach sich dann genau wie ein solcher. Der Arzt aber gab die Hoffnung trotz allem nicht auf. Die Ärzte machen einem immer wieder Mut. Das ist ihr Hauptkunststück, das in jedem Fall Geld wert ist.

Wenn seine Frau Hilde noch gelebt hätte, wäre er wenigstens ordentlich verpflegt gewesen. Nun, er konnte sich ja auch wieder verheiraten, er hatte das Geld dazu, er hatte die Möbel. Freilich konnte er keine Frau mehr finden, wie die verblichene, die mit ihm jung gewesen und mit ihm alt und lebensmatt geworden war. Er konnte namentlich auch nicht mit einer Ohrenentzündung heiraten, jedenfalls heute abend nicht mehr. Er hätte eben noch eine Zeitlang im Spital bleiben sollen. Er war tatsächlich viel zu früh weggegangen. Jedenfalls aber hätte er sich mit der Schneidersfrau Wöllhaf, die ihm den Haushalt notdürftig besorgte, durch Nachttelephonanschluß verbinden lassen sollen. Aber wozu auch? Wenn er endlich sterben konnte, war sie ihm doch nur im Wege, genau wie die Pflege im Spital und der Arzt mit seinen Apparaten, die nur ihm selber nützten und den Kranken wehtaten.

Er tastete nach dem geladenen Revolver auf dem Nachttischchen und überzeugte sich, daß er noch dort lag. In einer Sekunde war alles geschehen. Eine einzige Sekundenkraft genügte, um alles Schicksal wegzublasen, alle diese sinnlosen Schmerzen, das äußere und das innere Ohr selbst, samt Labyrinth und Hammer und Amboß und Steigbügel genügte, das Heimweh nach der Toten wegzublasen, ebenso die Sorge um Geld und Haus und Garten. Denn eigentlich war es ja durchaus gleichgültig, wer nachher seinen Besitz antrat. Seine Verwandten hatten in früheren Jahren, als er noch unvermögend war, sich nie viel um ihn gekümmert. Ein Bruder seiner Frau lebte in Amerika. Bis die Erbschaft die Reise über den Ozean hinter sich hatte, war soundso viel davon zu Wasser geworden.

War nicht eben die Tür unten im Flur gegangen? Oder war es der Wind, der heute so frühlingswild vor den Fenstern rasselte? Oder war es sein inneres Ohr, das Labyrinth, der Hammer, der Amboß, der Steigbügel? Er hatte den Riegel an der Flurtür vorzuschieben vergessen. Er wollte das Licht andrehen, aber seine Hand blieb starr im Dunkel hängen. Denn die Treppe herauf schlichen nun tatsächlich Tritte. In der Korridortür begann ein Bohren und Stochern, und schon gab sie, leise knirschend, nach. Es war also offenbar ein Dieb im Haus, oder war es immer noch das innere Ohr? Er legte sich zurück, schloß die Augen und hielt den Atem an. Er beobachtete sich. Aber da machte er plötzlich, obwohl er die Augen noch immer krampfhaft geschlossen hatte, die Wahrnehmung, daß nun Licht im Zimmer war. Er überlegte mit äußerster Willensanspannung eine Weile den ganzen Sachverhalt: Er war also im Bett, auf dem Nachttisch lag sein geladener Revolver. Er war allein. Er hatte eine Ohrenentzündung. Aber ein einziger Druck genügte, um das auf ewig wegzublasen.

Als er endlich mit einem letzten Entschluß die Augen öffnete, stand ein ihm gänzlich unbekannter Mensch vor ihm, ein eckiger, breiter Kerl mit rotbrauner Mütze, breitem, bräunlichem Gesicht, vorspringenden, derben Backenknochen und langausgezogenem, hellblondem Schnurrbart.

Aber nun mußte er nach innen hinein geradezu lächeln. Denn der Kerl hatte tatsächlich bereits den Revolver vom Nachttisch in der Hand und hielt ihn schußbereit auf sein Opfer zu.

„Also so sieht so einer aus, der den Mut dazu hat“, sagte Bletzinger endlich.

„Wo ist das Geld“, versetzte der breite, eckige Kerl ohne Umschweife.

„Das Geld?“ Bletzinger lächelte verächtlich.

„Keine Umstände! Wo ist's? Oder ich drücke los!“

„Von mir aus kannst du losdrücken“, erklärte Bletzinger sofort. Er neigte sich auf die Seite und fügte hinzu: „In dieses Ohr, womöglich durch's Gehirn . . ., aber schließlich auch durch die Brust, ganz wie du willst!“

„Wo ist das Geld?“

„Auch das sage ich dir noch, wenn du ein wenig Geduld hast. Wenn du aber keine Geduld hast, dann drücke, wie gesagt, los, in Gottes Namen oder in drei Teufels Namen, das ist ganz deine Sache, aber das Geld findest du dann in alle Ewigkeit nicht; denn das hab' ich meinem Vetter in Amerika zuliebe dermaßen raffiniert versteckt, daß alle Schatzgräber der Welt es nicht fänden.“

„Raus damit! Wo ist das Geld?“

„Ich will dir etwas sagen. Ich hab' mich soeben ums Leben bringen wollen, aber wenn du mich nun nötigst, daß ich mir den Revolver ans Ohr halte, und wenn du selber losdrückst, dann hast du dein Spiel gewonnen. Dann bist du vor der Nachstellung des Strafrichters sicher. Denn dann habe ich vor der Welt mir selbst die Kugel ins Ohr gejagt, und dann kannst du das Geld holen und dich aus dem Staube machen. Also gib mal den Revolver her.“

„Hältst du mich für einen solchen Dummkopf?“, grinste der greuliche Kerl.

„So tu, was du willst“, sagte Bletzinger und ließ den Kopf aufs Kissen fallen.

„Das Geld, das Geld!“

„Fällt mir nicht ein, dir das Versteck zu entdecken. Aber so schieß' doch, Kerl, ich glaube fast, du hast ebenfalls Angst.“

„Bist du allein im Haus?“ grinste der Greuliche.

„Ei freilich, aber das weißt du doch, sonst wärst du nicht hier eingedrungen!“

„Und warum willst du Schluß machen?“

„Weil ich an einer Ohrenentzündung leide, weil ich allein bin, weil meine Frau tot ist, weil . . .“

„Aber warum machst du es denn nicht?“

„Weil ich es nicht fertigbringe, weil ein ganz furchtbarer Mut dazu gehört, weil ich nicht über die letzte Sekunde hinwegzusteigen vermag!“

„Du bist ein Frömmling?“

„Keine Spur davon. Aber setze dich doch, bitte, auf den Stuhl . . ., so, danke. Aber siehst du, das ist so eine Sache. Wenn mir zum Beispiel da einer sagt, mit dem Tode ist alles aus, es gibt keinen Gott und kein Gericht, so mag das vielleicht richtig sein, aber wenn mir ein anderer das Gegenteil sagt und eine unsterbliche Seele bekennt, so kann das mindestens ebenso richtig sein. Komm, nimm dir ein Glas Weinbrand; dort neben dem Weißzeugschrank steht die Flasche . . . Ich soll zuerst davon trinken? Nun, meinetwegen . . . Herrgott, was du für eine Angst um dein Leben hast! Ist es denn wirklich gar so schön, einzubrechen, zu stehlen, zu töten? Warum machst du denn selber nicht Schluß?“

„Sag' mir endlich, wo dein Geld steckt, heraus damit!“

„Ich sage es dir ja. Du brauchst es schließlich auch viel eher, als mein Schwager in Amerika, der ja viel reicher ist als ich selber. Ist der Kognak gut? Nun, trink ihn doch gleich aus der Flasche, Vetter. Denn ich trink' bei Gott jetzt keinen Tropfen mehr. Ei, ei, das hätt' ich doch nicht geglaubt, daß es auch für dich so schwer sei, daß du dir dermaßen Mut antrinken mußt. Ich glaube nächstens, daß du selber ein Frömmler bist oder doch noch ganz sicher einer werden wirst, sobald du mich einmal aus der Welt geschafft hast.“

„Mach' keine faulen Witze.“

„Aber so schieß doch endlich, du Schwächling, du Ungeheuer, der du nur Mut hast, wenn es um die Ewigkeit der anderen geht. Wenn du meinen Revolver noch lange so hängen läßt, wird er dir noch aus der Hand fallen und am Boden losgehen und dich in den Fuß treffen. Und dann kann die Polizei kommen und den üblichen Prozeß beginnen.“

„Habt Ihr Euch wirklich töten wollen?“ fragte der Greuliche lauernd.

„Ei freilich, du Feigling, du Ungeheuer.“

„Und nur deshalb, weil Ihr ein Frömmler seid, habt Ihr es nicht fertiggekriegt?“

„So ist es ungefähr.“

„Und wenn ich Euch nun den Revolver gebe, dann drückt Ihr also los?“

„Nein, du Schelm, nur wenn du mich zwingst, ihn ans Ohr zu halten, du selber aber abdrückst. Dann sollst du von mir aus die Erlaubnis haben, mein Geld zu stehlen.“

„Und wenn ich nun aber weggehe, und Euren Revolver mitnehme, wieviel Geld gebt Ihr mir dann dafür?“

„Keines, gar keines, nicht einen Pfennig, du Feigling. Aber anzeigen werde ich dich dann, sobald du fort bist, durchs Telephon, und dann wird man sehen, wer schnellere Beine hat, du oder die Polizei.“

„Aber Ihr kennt mich ja gar nicht. Ihr phantasiert ja bloß im Fieber. Ihr wißt morgen früh von der ganzen Sache überhaupt nichts mehr. Ich kann Euren Revolver also auch ruhig liegen lassen und das Licht ausmachen und mich auf und davon machen.“

Der greuliche Kerl drückte die Mütze tief ins Gesicht hinein, drehte das Licht aus und verschwand tatsächlich. Und dann lief natürlich das Karussell wieder, der Hammer, der Amboß, der Steigbügel . . .

Aber am Morgen stand nun wahrhaftig die Kognakflasche auf dem Nachttischchen . . . Da hörte denn doch alles auf!

War er nun, als das Karussell lief, vielleicht gar selber aufgestanden und hatte den Kognak geholt? Er hätte bei allem, was es gab, nichts Sicheres darüber sagen können, so wenig wie über das dem irdischen Wissen ewig verschlossene Rätsel nach dem Tod.

Aber im Mittagsblatt las Bletzinger in der Tat die Notiz, daß sich heute morgen in der Frühe ein langgesuchter schwerer Verbrecher und Raubmörder am Rande des nahen Weiherwaldes im grellsten Freilicht, gleichsam vor aller Welt, erhängt habe.

War es nun derselbe gewesen, der nachts an seinem Bett gestanden hatte? Und hatte er nun doch den irren Kopf freiwillig der Ewigkeit geopfert? Die rotbraune Mütze stimmte jedenfalls. Der Bart aber konnte auch ein künstlicher gewesen sein.

Bletzinger tastete nach dem Revolver in der Schublade und steckte ihn für immer an den geheimen Ort, wo seine Wertpapiere lagen.

Dann kleidete er sich an, um sich noch einmal ins Krankenhaus zu melden.

Auf Freiersfüßen

Humoreske von Egon H. Straßburger.

Seit Jahren war er der solideste Ehemann der Welt. Er sah keine andere Frau, obwohl er früher ohne Weiblichkeiten nicht existieren konnte.

Da erfaßte ihn eines Tages die abenteuerliche Welle. Erst sanft, dann stärker, und schließlich riß sie ihn ins Meer des kleinen Liebesrausches. Das hing mit einer vierundzwanzigstündigen Abwesenheit seiner Gattin zusammen.

Er sah eine alte Bekannte, die mittlerweile 26 geworden war. Erst sah er ihre elastisch geformten Beine und den kleinen Fuß, der in einem blaugrauen Schuh steckte, dann verschlang er die Taille einer Diana. Und schließlich lachte er hellauf, als sich das Gesicht als das der kleinen Else Pittler entpuppte.

„Holla! Holla! und Sie?“, sie spöttelte: „Der keusche Ehemann?“

Er log: „Ausgeschlossen! Sie irren sich . . ., ein froher Genießer bin ich noch immer.“

Die junge Dame amüsierte sich. Aber sie glaubte nicht an seinen Don Juanismus.

„Wieso auf schiefer Bahn?“ fragte sie.

Er erwiderte fast geheimnisvoll: „Madame ist heute verreist!“

„Vorsicht!“ mahnte sie. „Am Ende ist es nur eine Forschungstour, um Sie zu beobachten und zu ertappen.“

Er schaute sich plötzlich um. Ja, ja, so ein schlechtes Gewissen!

*

Sie soupierten. Da sich kein kleines, intimes Weinlokal in der Nähe gefunden hatte, und Fräulein Else Pittler in dem Matschwetter nicht lange herumsuchen wollte, wählte man ein größeres Restaurant. Da aber fiel ihm plötzlich ein, daß zwei Minuten von hier die Freundin seiner Frau wohne und er erinnerte sich, daß sie öfters mit ihrem Manne hier zu Abend speiste. Dieser Gedanke quälte und erdrückte ihn. Auf jeden Ankömmling stürzten sich seine Stilaugen. Sein Herz klopfte wie nach Aspiringenuß.

Nicht auszudenken, diese Katastrophe! Kalter Schweiß lief über seinen Nacken. Er zitterte nervös.

Sie bemerkte seinen abnormen Zustand und sie fing an, ihn zu beobachten: „An wen und was denken Sie nun? Etwa an Ihre Frau Gemahlin?“

„Ausgeschlossen!“ erwiderte er. Und er streichelte, wie um das Gesagte zu beweisen, leise ihre Hand.

Dann gab er sich einen hörbaren Ruck und laut und mutig schnarrte er: „Herr Oberr!“ Er nahm die Weinkarte zur Hand. Die Weinkarte hatte System. Das Oberste ist das Billigste, dachte er. Moseltischwein, feinblumig . . ., na ja, das ist der richtige. „Eine Halbe!“ befahl er.

Der Ober korrigierte: „Nur von Nr. 12 haben wir halbe Flaschen.“ Und taktlos fügte er hinzu: „Von den billigen Sorten gibt es ja nur ganze Flaschen.“

Herr Wilde bestellte Moseltischwein, feinblumig, also Marke Nr. 1 für 2 Mark. Eigentlich eine törichte Ausgabe, überlegte er. Seine Begleiterin aber äußerte, sie habe Appetit auf eine junge, knusprige Gans. Am liebsten hätte er gefragt: „Muß es unbedingt eine Gans sein?“ Zur Orientierung schielte er rasch auf die Karte und er las: Hamburger Gans 3,75. Er dachte an seine Frau, die immer Königsberger Klops oder mit Vorliebe Lungenhaschee mit Ei aß. Speisen, die den Magen auffüllten und dabei den Vorzug der Billigkeit besitzen. Und plötzlich wuchs die Sehnsucht nach seiner Gattin, die liebe, die sparsame, die einzige! Fast wurde er sentimental.

Da kam seiner Dame ein Gedanke. Und zwar ein wertvoller. Sie sprach den Wunsch aus, als Vorspeise Hummer oder Kaviar zu essen. Er schielte wieder auf die Karte. So etwas deprimiert. Er lächelte und erklärte, daß Hummer nur auf Helgoland frisch sei, und Kaviar im Ural. Da wählte sie kurz entschlossen Austern. Ein Blick der Verachtung fiel auf sie. Welch niedrige Gesinnung, dachte er. Diese Damen stehen doch tief unter dem Niveau einer Ehefrau. In einer halben Stunde, taxierte er, könne sie Austern, Hamburger Gans, Kompott und Speise, die natürlich das Souper beschließen werden, verzehrt haben.

Er verschwand einen Augenblick, um seine Barschaft draußen am Treppengeländer zu zählen. Erleichtert atmete er auf: Es reicht wohl! „Was hätte ich mit dem Geld, das ich verflucht sauer verdient habe, alles unternehmen können. Einen Hut für Madame, ein Paar Schuhe im Ausverkauf für mich und welche Freude hätte es meinem Jungen bereitet!“ Er dachte an dessen Sparkassenbüchse. Nie hatte er gewußt, daß sein Familiensinn so tief Wurzel geschlagen. Und er setzte sich wieder zu dem schönen Mädchen, das so geschickt den Bart von der Auster zu trennen wußte. Sie erklärte, als er sie auf diese Kunst aufmerksam machte, daß alles in der Welt Gewohnheit sei.

Aber wie vorhin wieder, sahen seine Augen ständig zur Tür. Er hatte im Empfinden, als könnte jeden Augenblick das „feindliche“ Ehepaar erscheinen.

„Sie langweilen mich wirklich!“ meinte sie, „vor Absolvierung meines Soupers kann ich Sie nicht dispensieren. Aber essen Sie doch auch etwas. Leisten Sie mir Gesellschaft!“ bat sie ihn.

„Ich habe vorhin ein Pfund Corned beef gegessen!“ sagte er kurz.

Er wurde monoton und dachte an Hans, seinen geliebten Jungen. Im Geiste hörte er die Silberlinge laut in dessen Tonsparbüchse fallen. Wenn diese Frau nur nicht existieren würde, dachte er plötzlich für sich.

*

Sie hatte ihr Abendbrot verzehrt. Erleichtert atmete er auf, als sie draußen auf der Straße waren. Da erfaßte ihn wieder die Welle, und ohne weiter um die Sparbüchse seines Jungen besorgt zu sein, schlug er ein kleines Café vor. Hier wußte er ein reizendes, verschwiegenes Eckchen für Brautleute.

Sie willigte schließlich ein, und bald saßen sie in einer Nische unter einer rosaroten Lampe mit gedämpftem Licht. Nun wurde er plötzlich lebhaft und gesprächig.

Was doch das Interieur alles macht, wunderte sie sich!

Nach einer Weile fragte sie ihn: „Können Sie mir bis Freitag 40 Mark leihen?“

Kladderadatsch! Ernüchterung! Vom Wellenschlag war nichts mehr zu spüren. Das Meer lag spiegelglatt.

„Nein, mein Kind!“ beteuerte er. Er zeigte sein Portemonnaie. Sie sah noch 2,40 Mark drinnen.

*

Als Hans am anderen Tage den Vater um einen fliegenden Drachenpappen bat, sagte Papa brüsk: „Nein, mein Kind, wir müssen sparen.“

Und als die gute Mutti einige Tage später die Sehnsucht verspürte, einmal einen kunstseidenen Strumpf sich zu kaufen, da sagte dieses Scheusal von Mann, dieser Ehekrüppel: „Ich leiste mir keinen Pfennig, ich bin sparsam und du hast gewiß plötzlich einen vornehmen Herrn kennengelernt, der dich mit Austern traktiert, mit jungen Hamburger Gänsen und mit feinblumigen Moselweinen. Ich kenne die Frauenseele, also laß diesen begehrlichen Mumpitz. Wir sind Bürgersleute.“

Humoristische Ecke

Die einzige Anerkennung. „Meine Schwiegermutter treibt mich zur Verzweiflung. Sie hat noch nie etwas von dem gutgeheißen, was ich getan habe. Nur mit einer Sache war sie einverstanden.“ — „Und, was ist das?“ — „Daß ich ihre Tochter geheiratet habe.“

Schlagfertig. „Ich liebe nur Frauen, die einen strikten Gegensatz zu mir selbst bilden!“ — „Armster!“ — „Wieso?“ — „Na, intelligente Frauen sind doch so selten.“

Der Kunstkenner. Herr Pulswärmer hat das Landgut Quetschenhof gekauft. — Der Verkäufer, Baron Rozzo, sagt zu Pulswärmer: „Verehrter Herr Pulswärmer, darf ich Sie noch darauf hinweisen, daß sich an der östlichen Ecke des Besitztumes einige römische Ruinen befinden.“ — „Was!“ brüllt Pulswärmer. „Na, mein Lieber, die wer' ick awer uff Ihre Rechnung beseitijen lassen!“

Jugend von heute. „Karl, wer schlug die Philister?“ — „Ich kann's Ihnen nicht sagen, Herr Lehrer, ich habe heute noch nicht den Sportbericht gelesen.“

Richtige Lösungen

der Rätsel aus Nr. 277 sandten ein:

Unterhaltungsbeilage: Anna Polzin, Frau Agnes Köker (Rinaldo Rinaldini und Ekorte!!!), Ernst Schumann.

Illustrierte Beilage: Kurt Reimann, Walter Semmann, Frau Agnes Köker, Mieke Zorn.

Die Lösungen sind bis Freitag, 9. Dezember, einzusenden.

Unsere Rätselecke.

Kreuzworträtsel

1			2	3	■	4	5			6
	■	7							■	
	8	■	9					■	10	
11		12			■	13		14		
15					■	16				
■			■	■	■	■	■			■
17			18	19	■	20	21			22
23					■	24				
		■	25					■		
	■	26							■	
27					■	28				

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Stadt in Schleswig, 4 Verwandter, 7 spanische Provinz und Stadt, 9 Fenstervorhang, 11 Postversandstück, 13 weiblicher Vorname, 15 Bad im Harz, 16 Nebenfluß der Aller, 17 Ladentisch, 20 britische Kolonie in Afrika, 23 Berg der Gesetzgebung, 24 weiblicher Vorname, 25 Musikinstrument, 26 Absicht, 27 deutsche Universität, 28 deutscher Romanschriftsteller;

b) von oben nach unten: 1 Körperteil, 2 weiblicher Vorname, 3 Decke, 4 Stadt in Oldenburg, 5 Figur aus der Fledermaus, 6 Wasserfänger, 8 Verkehrsanlage, 10 Rechnungsführer, 12 Haustier, 14 Verzeichnis, 17 ägyptischer Gott, 18 mathematischer Körper, 19 geographischer Begriff, 20 afrikanischer Strom, 21 Kampfplatz, 22 Angehöriger eines russischen Volksstammes. 8567

Rösselsprung

men	dann	sen	zes	feuf	chen	die	ge	tie	te
ti	te	stim	und	ro	fur	fe	aus	mäul	die
zwei	ganz	so	bit	weil	zer	sa	pa	schich	zwei
e	men	bit	e	fa	te	ein	chen	ist	aus
hau	mal	noch	im	für	glück	pa	und	dem	sohn
tal	mal	münch	fin	noch	eck	schlie	kam	her	nun
von	sen	links	chen	prin	sich	lich	wald	nigs	aus
und	de	sef	rechts	bäck	nen	der	ßen	so	ge
glän	eins	gen	ri	die	eins	de	ballt	mit	kö
au	feu	zen	chen	hän	ge	flei	der	fest	al

8571

Bäder-Versteckrätsel

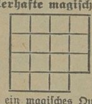
In jedem der nachfolgenden Sätze ist ein deutscher Badeort versteckt.

1. Auf der Herreninsel im Chiemsee befindet sich ein bayerisches Königsschloß.
2. Taunus, Odenwald und Harz sind deutsche Gebirge.
3. Die Milch wird heute viel sterilisiert.
4. Ratibor, Breslau und Brieg sind Oderstädte.
5. Eugen d'Albert, Richard Wagner und Giacomo Puccini haben große Opern komponiert.
6. Lippe, Ilse, Nahe und Sieg sind kleinere Flüsse. 8359

Nur nicht kopflos

Der Führer sprach: „Wir müssen fort,
Weil der Befehl uns kam zum Wort,
Doch können wir, dem Feind zu wehren,
Es gründlich ohne Kopf zerstören,
Auch sichern so wir's jedenfalls
Am besten ohne Kopf und Hals.
Wort also, doch ich warne nun,
Hals über Kopf das Wort zu tun. 8367

Das fehlerhafte magische Quadrat



Hier steht ein magisches Quadrat,
Das leider einen Fehler hat,
Weil, — wie man sieht beim ersten Blick, —
Hier nämlich fehlt ein ganzes Stück.
Und dennoch soll es möglich sein,
Daß, wenn man trägt dort Zahlen ein
Von 1 bis 15, in den Reih'n,
Ob senkrecht oder wagerecht,
Diagonal gar, groß und klein,
Stets wird die Summe 30 sein. 7081

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 2 Skat, 5 Lied, 7 Opal, 8 Ali, 9 Cent, 10 Nase, 13 Loki, 15 Ananas, 17 Sara, 19 Kreta, 21 Messe, 24 Ries, 26 Duerer, 29 Trab, 32 Inka, 33 Echo, 34 San, 35 Ebro, 36 Gent, 37 Ehre; — b) 1 Zoll, 2 Sack, 3 Kleist, 4 Tatar, 5 Lina, 6 Elsa, 11 Anis, 12 Este, 14 Ohr, 16 Name, 18 Aare, 19 Kadi, 20 Erek. 22 Esther, 23 Spa, 25 Irene, 27 Unke, 28 Rest, 30 Robe, 31 Brom.

Zu Schutz und Trutz: Stahlhelm — Stahl, Helm.

Rösselsprung: Liebesprobe. Laß den Jüngling, der dich liebt, Eine Lilie pflücken, Eh' dein Herz sich ihm ergibt, Um ihn zu beglücken. Wird kein Tropfen von dem Tau Dann durch ihn vergossen, Der sie tränkte auf der Au, Sei der Bund geschlossen. Wer so zart die Blume bricht, Daß sie nicht entwallen, Sorgt auch, daß die Tränen nicht Deinem Aug' entfallen. Hebbel.

Begehrliche Leutchen: Plagegeister — Geige, Pflaster.

Diagonalenrätsel: 1. Nauheim, 2. Serapis, 3. Romanze, 4. Phoebus, 5. Parasit, 6. Aviatik, 7. Artemis. — Nemesis; Minerva.

Silbenrätsel: Was früher Fehler waren, sind heute Sitten. — 1. Wagner, 2. Anarchie, 3. Solon, 4. Fiskus, 5. Rinaldo Rinaldini, 6. Ursulinerin, 7. Ekkehard, 8. Hindemith, 9. Etikette, 10. Rathenau, 11. Fakultät, 12. Ekarte, 13. Hokuspokus, 14. Lakai, 15. Egoist, 16. Reinhardt, 17. Woiwode, 18. Agitation.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0018

Erscheint Sonnabends
Druck und Verlag
Buchdr. u. Zeitungsverlag
Th. Rößner, Merseburg.

Amtsblatt
für den
Landkreis Merseburg

Bezugspreis
monatlich 0,50 M.
Einzelverkaufspreis 20 Pf.
Anz.-Preis mm 28 Pf.

Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten.

Stück 47 | Merseburg, 3. Dezember | 1927

Der Landkreis Merseburg und die Eingemeindungsbestrebungen der Stadt Merseburg.

Fortsetzung.

6. Warum kann die Stadt Merseburg nicht als arme Stadt gegenüber dem Landkreise Merseburg einschl. der Städte, Landgemeinden und Gutsbezirke angesehen werden?

Nach dem Bericht des „Merseburger Korrespondent" vom 22. November 1927 hatte eine Fraktion der Stadtverordnetenversammlung Merseburgs eine Anfrage an den Magistrat gerichtet, ob die Behauptung der Gegner der Eingemeindung zutreffe, daß die Stadt Merseburg bereits 4 000 000 *RM* für soziale, Wohlfahrts-, Straßenbau- und sonstige Zwecke verausgabt hätte, ohne daß die Stadt wesentliche Anleihen aufgenommen habe. Wenn die Anfrage dieser Stadtverordnetenfraktion an den Magistrat den Zweck gehabt hat, der Öffentlichkeit Aufklärung zu geben über die durch das Bestehen des Leunawerkes für die Stadt Merseburg entstandenen Lasten, so muß leider festgestellt werden, daß durch die Anfrage und durch die von dem Herrn Oberbürgermeister in der Stadtverordnetensitzung am 21. November 1927 erstattete Antwort keine Aufklärung über die nach den Angaben des Magistrats bestehende geringe kommunalwirtschaftliche Leistungsfähigkeit der „armen" Stadt Merseburg gebracht hat. **Die Antwort des Herrn Oberbürgermeisters hat meine Vermutung, daß die Stadt Merseburg eine sehr leistungsfähige Stadt ist, aber vollkommen bestätigt.**

Durch die Erklärung des Herrn Oberbürgermeisters Herzog in der Stadtverordnetenversammlung am 21. November 1927 ist nun zwar auch noch keine restlose Klarheit über die kommunalwirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Merseburg geschaffen, **aber doch wenigstens Angaben über die durch Anleihen eingetretene Verschuldung der Stadt Merseburg gemacht worden, die den schlüssigen Beweis bringen, daß die Stadt Merseburg keine „arme", sondern eine sehr leistungsfähige Stadt ist.** Die von der Stadtverordnetenfraktion gestellte Anfrage geht anscheinend von der irrigen Annahme aus, daß die Gegner der Eingemeindungsbestrebungen der Stadt Merseburg behaupteten, die Stadt Merseburg hätte 4 Millionen Mark für soziale, Wohlfahrts-, Straßenbau- und sonstige Zwecke verausgabt, ohne Anleihen aufzunehmen.

Da ich wiederholt als Gegner der Eingemeindung aufgetreten bin, so halte ich mich doch verpflichtet, die durch die Anfrage der Stadtverordnetenfraktion entstandenen Mißverständnisse aufzuklären.

Zunächst möchte ich darauf hinweisen, daß ich nie behauptet habe, daß die Stadt Merseburg **nur 4 Millionen Mark ausgegeben hätte für soziale, Wohlfahrts-, Straßenbau- und sonstige Zwecke,** sondern ich habe nur angeführt, daß der Magistrat in seiner Denkschrift vom 8. Februar 1927 angegeben hat, **daß die großen Mehrausgaben, die die Stadt Merseburg in der Hauptsache durch das Bestehen des Leunawerkes in unmittelbarer Nachbarschaft jetzt oder in naher Zukunft zu leisten hat, 23 775 000 *RM* betragen.** Zu der Vermutung, daß die Stadt Merseburg keine arme Stadt ist, hat nur der Magistrat Anlaß gegeben, als er in seiner Denkschrift vom 8. Februar 1927 behauptete, daß die Stadt Merseburg **jetzt oder in naher Zukunft** 23 775 000 *RM* Ausgaben zu machen hätte. Die in dieser Summe steckenden 12 500 000 *RM* für Bauzwecke will der Magistrat in seiner Denkschrift vom 28. September 1927 S. 11 sogar noch innerhalb 10 Jahren auf 38 270 000 *RM* steigern. **Wenn also eine Stadt mit 25 700 Einwohnern glaubt, innerhalb 10 Jahren 11 275 000 *RM* + 38 270 000 *RM* = 49 545 000 *RM* Ausgaben sich leisten zu können, so wird angenommen werden müssen, daß diese Stadt sehr leistungsfähig sein muß.**

In der Beantwortung der Anfrage hat der Herr Oberbürgermeister u. a. erklärt, daß die Stadt Merseburg bei der industriellen Entwicklung Merseburgs bei weitem noch nicht genug für soziale Zwecke, Wohlfahrts- und sonstige Aufgaben ausgeworfen habe. **Die Stadt fordert die Eingemeindung, weil die Einwohner Merseburgs von den Lasten der Industrie und vor allem des Leunawerkes befreit werden sollen** („Merseburger Tageblatt" vom 22. November 1927). Die großen Ausgaben, die Merseburg in der Nachkriegszeit zu leisten hatte, sind nicht lediglich durch das Leunawerk verursacht, sondern im **Zusammenhang mit der Bevölkerungszunahme, die allerdings in der Hauptsache auf die Ansiedlung des Leunawerkes zurückzuführen sei.** Bis heute hätte die Stadt Merseburg aber noch nicht genug getan, und damit entfalle jede Berechtigung für den Angriff („Merseburger Korrespondent" vom 22. November 1927).

In allen bisherigen Veröffentlichungen habe ich nie den Angriff gegen den Magistrat Merseburg erhoben, weil sie zu große Ausgaben für soziale und Wohlfahrtszwecke geleistet hätte, **sondern nur immer betont, daß die Stadt Merseburg nach der ganzen Art der nach dem Haushaltsplan gemachten Aufwendungen für öffentliche Zwecke gegenüber dem Landkreise** (einschließlich der Städte, Landgemeinden und Gutsbezirke) **nicht als arme Stadt anzusehen sei, da der Stadt Merseburg es bis heute immer möglich gewesen wäre, erheblich größere Leistungen für die gesamten öffentlichen Zwecke auszuführen, als wie der Landkreis Merseburg (einschließlich der Städte, Landgemeinden und Gutsbezirke).** Solange der Magistrat der Stadt Merseburg diese tatsächlichen Verhältnisse nicht zum Ausgangspunkt der vergleichsweisen Prüfung kommunalwirtschaftlicher Leistungsfähigkeit nimmt, **wird man annehmen müssen, daß der Magistrat der Stadt Merseburg die Aufklärung der tatsächlichen kommunalwirtschaftlichen Verhältnisse nicht für notwendig hält.** Wenn nun der Magistrat der Stadt Merseburg **nicht die Richtigkeit seiner Angabe,** daß die Stadt Merseburg eine arme Stadt sei, **durch schlüssige Beweise belegt,** wird der Magistrat der Stadt Merseburg auch nicht erwarten dürfen, daß man seine Angaben für beweiskräftig hält.

In dem Bericht über die Stadtverordnetenversammlung des „Merseburger Korrespondent" vom 22. November 1927 heißt es, **daß an Hand genauen Zahlenmaterials der Oberbürgermeister ferner nachweist, daß die Stadt Merseburg gegenwärtig rund 1 642 000 *RM* Schulden habe.**

Nachdem nun diese Zahl durch die Merseburger Presse ohne Widerspruch des Magistrats öffentlich verbreitet worden ist, muß angenommen werden, **daß die tatsächlichen Schulden der armen Stadt Merseburg gegenwärtig nur 1 642 000 *RM* betragen.** Diese Angabe ist deshalb besonders erfreulich, weil bis heute vom Magistrat vermieden worden ist, Angaben über die Schuldenlast der Stadt Merseburg zu machen.

Die vom Herrn Oberbürgermeister gemachten Angaben über die Schuldenlast der Stadt Merseburg erklären aber nicht, wie es möglich gewesen ist, daß die Stadt Merseburg seit 1918 die nachstehenden Aufwendungen machen konnte:

1. Zur Förderung des Wohnungsbaues (S. 11 der Denkschrift) aus eigenen Mitteln der Stadt . .	188 182,92 *RM*
2. Straßenbauten von 1918 bis 1927 (S. 12 der Denkschrift)	1 371 400,— *RM*
3. Kanalisation (S. 12 der Denkschrift) von 1918 bis 1927	715 036,— *RM*
4. Errichtung des Schlachthofes (S. 14 der Denkschrift)	740 000,— *RM*
5. Erweiterung des Krankenhauses (S. 15 der Denkschrift)	185 000,— *RM*.
Von 1918 bis 1927 hat die Stadt Merseburg an einmaligen Ausgaben für die obenstehenden Zwecke endgültig geleistet	3 169 618,92 *RM*.

Hierbei ist besonders zu beachten, daß nach der Anlage D der Denkschrift des Magistrats alle verausgabten Beträge für Straßenbauten und Kanalisierung vor der Stabilisierung in Goldmark umgerechnet sind.

Endgültige Ausgaben hat die Stadt Merseburg also von 1918 bis 1927 geleistet = 3 169 618,92 *RM*. Wenn von diesem Betrage die gegenwärtigen Schulden der Stadt Merseburg einschließlich der in Goldmark umgerechneten früheren Anleihen in Höhe von 1 642 000 *RM* abgezogen werden, so ergibt sich ein Betrag von 1 527 618,92 *RM*.

Aus welchen Mitteln sind diese 1 527 618,92 *RM* endgültiger Ausgaben bestritten?

Da hierfür keine Anleihen aufgenommen worden sind, so kann die Stadt Merseburg diese Ausgaben nur aus ihrem Stammvermögen oder aus Steuerbeträgen gedeckt haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0019

Ferner ist zu berücksichtigen, daß die Stadt Merseburg (Denkschrift des Magistrats S. 11) bisher an Vorschüssen den Siedlern zur Ausführung der Bautätigkeit übergeben hat 728 694,27 *RM*. Für die gegenwärtige Errichtung von 16 Klassen der neuen Volksschule wird die Stadt ebenfalls an Vorschüssen zu leisten haben etwa 500 000 *RM*. Die Stadt Merseburg hat also z. B. neben den oben angeführten einmaligen endgültigen Ausgaben noch an Vorschüssen geleistet 1 228 694,27 *RM*.

Wenn aber eine Stadt von 25 700 Einwohnern eine endgültige Ausgabe von 1 527 618,92 *RM* und eine Vorschußleistung von 1 228 694,27 *RM* durchführen kann, **so wird man doch annehmen müssen, daß die Stadt Merseburg nicht, wie der Magistrat der Stadt Merseburg behauptet, arm ist, sondern daß die Stadt Merseburg zu den leistungsfähigsten Städten der ganzen Provinz Sachsen gehört.**

Nach der eigenen Angabe des Herrn Oberbürgermeisters in der Stadtverordnetenversammlung am 21. November 1927 betragen die Schulden der Stadt Merseburg gegenwärtig 1 642 000 *RM*, **auf den Kopf der Bevölkerung würden mithin entfallen 63,89 *RM*.** Die Städte, Landgemeinden und Gutsbezirke des Landkreises Merseburg haben in den Jahren 1918 bis 1927 Anleihen aufgenommen in Höhe von . . . . . 4 705 982,— *RM*,
der Landkreis Merseburg hat von 1918 bis 1927 Anleihen aufgenommen in Höhe von . . . . . 2 150 000,— *RM*.

Die gesamte, durch Anleihen entstandene Schuldenlast des Landkreises Merseburg einschließlich der Städte, Landgemeinden und Gutsbezirke beträgt 6 855 982,— *RM*. **Auf den Kopf der Bevölkerung des Landkreises kommen mithin 82,14 *RM*.**

Hier kommen ferner hinzu noch die Beträge, die für Aufwertungen der Vorkriegsanleihen zu leisten sind.

Damit ist eindeutig bewiesen, daß der Landkreis Merseburg einschließlich der Städte, Landgemeinden und Gutsbezirke **erheblich höher verschuldet ist als wie die Stadt Merseburg.** Dabei ist besonders zu beachten, daß im Landkreise Merseburg, trotz dieser großen Schuldenlast, **Ausgaben für die Befriedigung allgemeiner Kulturbedürfnisse** (Wasserversorgung, Gasversorgung, Einrichtungen für die Wohlfahrts- und Gesundheitspflege usw.) **bis heute überhaupt noch nicht vorhanden sind, während die Einwohner der Stadt Merseburg diese Einrichtungen schon seit mehr als einem Menschenalter benutzen können.**

7. Die Betriebs- und Wohnsitzgemeindeverhältnisse der Stadt Merseburg und des Landkreises Merseburg (einschl. der Städte und Landgemeinden).

Auf S. 4 seiner Denkschrift behauptet der Magistrat, daß die Zusammenstellung über die Wohnorte der Arbeitnehmer des Leunawerkes und der Arbeitnehmer der dort tätigen Bauunternehmer besonders die Begründung der Ansprüche auf Eingemeindung des Zweckverbandes liefert. Obwohl nun der Magistrat der Stadt Merseburg genau wissen mußte, daß die in den Baubetrieben tätigen Arbeitnehmer bei dem entsprechenden Fortschreiten der Fertigstellung der neuen Betriebsgebäude des Leunawerkes entlassen werden und damit auch die Zahl der in Merseburg wohnenden Bauarbeiter sich erheblich vermindern würde, hat doch der Magistrat in seiner Denkschrift vom 28. September 1927 nicht die Zahl der Arbeitnehmer des Leunawerkes und der dort tätigen Bauunternehmer ermittelt am Tage der Herausgabe seiner Denkschrift, sondern einfach die Angaben des Kreisausschusses über die Zahlen der Arbeitnehmer des Leunawerkes und der dort tätigen Firmen vom 22. Februar 1927 übernommen. **Daß vom 22. Februar bis 28. September 1927 eine wesentliche Änderung der Zahl der auf dem Leunawerk beschäftigten Arbeitnehmer vor sich gegangen war, hat der Magistrat einfach nicht berücksichtigt.**

Der umfangreiche, mit vielen Zahlen zusammengestellte Vergleich des Magistrats (S. 5 der Denkschrift) **über die Auswirkung im Betriebs- und Wohnsitzgemeindeverhältnis der Arbeitnehmer des Leunawerkes ist daher (wenn man den vom Magistrat sooft angewandten Ausdruck gebrauchen will) völlig irreführend.** Daß dem Magistrat die inzwischen vor sich gegangene Änderung der Zahl der in Merseburg wohnenden Arbeitnehmer des Leunawerkes und der dort tätigen Baufirmen bekannt war, ist daraus zu ersehen, daß der Magistrat am 3. Mai 1927 die Überweisung der Lohnsummensteuer gemäß § 52 der Gewerbesteuerverordnung **bei dem Zweckverband Leuna nur für 2500 Arbeitnehmer anmeldete, während in der Denkschrift des Magistrats vom 28. September noch 3475 Arbeitnehmer angegeben waren.** Die Angaben der Anlage A der Denkschrift des Magistrats, auf die der Magistrat so besonders großen Wert legt **und sie für besonders beweiskräftig hält für die vorzunehmende Eingemeindung, sind also völlig wertlos geworden.**

Welche Änderungen in der Zahl der Arbeitnehmer und in den Wohnorten der Arbeitnehmer des Leunawerkes seit dem 22. Februar 1927 vor sich gegangen sind, ist aus der nachstehenden Zusammenstellung zu ersehen.

Die ständige Belegschaft des Leunawerkes betrug:
am 22. Februar 1927 . . . . . = 15 828 Arbeitnehmer,
am 15. September 1927 . . . . . = 21 274 Arbeitnehmer.
Die Zunahme betrug bei der ständigen Belegschaft des Leunawerkes . . . . . = 6 446 Arbeitnehmer
= 41 %.

Die Zahl der Arbeitnehmer der auf dem Leunawerk beschäftigten Bauunternehmer betrug:
am 22. Februar 1927 . . . . . = 11 705 Arbeitnehmer,
am 15. September 1927 . . . . . = 5 999 Arbeitnehmer.

Die Abnahme betrug bei den Arbeitnehmern der Baufirmen . . . . . = 5 706 Arbeitnehmer
= 49 %.

Von den Arbeitnehmern des Leunawerkes wohnten:

in der Stadt Merseburg:		im Landkreise Merseburg:	
am 22. Februar 1927	= 2 059	am 22. Februar 1927	= 3 554
am 15. September 1927	= 1 852	am 15. September 1927	= 3 883
Abnahme	= 207	Zunahme	= 329
	= 10 %		= 9 %.

Von den Arbeitnehmern der auf dem Leunawerk tätigen Bauunternehmen wohnten:

in der Stadt Merseburg:		im Landkreise Merseburg:	
am 22. Februar 1927	= 1 416	am 22. Februar 1927	= 2 724
am 15. September 1927	= 784	am 15. September 1927	= 1 821
Abnahme	= 632	Abnahme	= 903
	= 45 %.		= 33 %.

Die Stadt Merseburg hatte also vom 22. Februar bis 15. September 1927 ihre Bedeutung als Wohnsitzgemeinde der auf dem Leunawerk tätigen Arbeitnehmer erheblich verloren.

Diesem Verlust der Bedeutung **als Wohnsitzgemeinde** steht aber gegenüber **ein Gewinn** der Bedeutung der Stadt Merseburg **als Betriebssitzgemeinde.** Am 18. November waren in der Stadt Merseburg 1100 Arbeitnehmer beschäftigt, **die ihren Wohnsitz in den in der Umgebung der Stadt Merseburg gelegenen Landgemeinden des Landkreises Merseburg hatten.** Damit verliert die Behauptung des Magistrats, daß die Stadt Merseburg als Wohnsitzgemeinde gegenüber den Städten und Gemeinden des Landkreises besonders geschädigt wäre, jede innere Berechtigung, da die Benachteiligung der Landgemeinden des Landkreises als Wohnsitzgemeinden gegenüber Merseburg als Betriebssitzgemeinde viel größer ist.

Wie die wiederholte Angabe des Magistrats der Stadt Merseburg, daß die Stadt Merseburg durch das Bestehen des Leunawerkes so überaus ungünstig belastet wäre, tatsächlich zu bewerten ist, wird man ermessen können, wenn berücksichtigt wird, daß der Zweckverband Leuna für 1927 bei 300 % Lohnsummensteuer an Arbeiterwohnsitzgemeinden nach § 52 der Gewerbesteuerverordnung insgesamt die Summe von 120 000 *RM* zahlt. Die Stadt Merseburg zahlt dagegen für 1927 bei 1500 % Lohnsummensteuer insgesamt an auswärtige Arbeiterwohnsitzgemeinden nur 2240 *RM*. Auf den Kopf des Arbeitnehmers zahlt der Zweckverband Leuna an die **Arbeiterwohnsitzgemeinden 11 *RM* im Jahre,** die Stadt Merseburg zahlt an ihr Arbeiterwohnsitzgemeinden **pro Kopf 4 *RM* im Jahre.**

Für die von der Stadt Merseburg gemäß § 52 der Gewerbesteuerverordnung angemeldeten 2500 Arbeitnehmer zahlt der Zweckverband Leuna als Betriebsitzgemeinde **an die Wohnsitzgemeinde Stadt Merseburg 2500 × 11 = 27 500 *RM*.** Wenn alle Wohnsitzgemeinden des Landkreises Merseburg gegen die Stadt Merseburg als Betriebssitzgemeinde ihre Ansprüche gemäß § 52 der Gewerbesteuerverordnung geltend machen, so würde die Stadt Merseburg gemäß § 52 der Gewerbesteuerverordnung, **trotz ihrer 1500 % Lohnsummensteuer, nur 1100 × 4 = 4400 *RM* Lohnsummensteuer zahlen.** Von den im Zweckverband Leuna Beschäftigten wohnen 10 909 Arbeitnehmer auswärts in Gemeinden, für die ein berechtigter Anspruch auf Anteile an der Lohnsummensteuer erhoben wird (Voraussetzung mindestens 20 Arbeitnehmer am Orte).

Aus diesen Zahlen geht eindeutig hervor, wie stark die Wohnsitzgemeinden des Landkreises Merseburg von der Betriebssitzgemeinde Stadt Merseburg benachteiligt werden.

Wie ungünstig die Betriebs- und Wohnsitzverhältnisse der Städte, Landgemeinden und Gutsbezirke des Landkreises Merseburg sind, ist aus der folgenden Zusammenstellung zu ersehen.

Am 31. März 1927 wohnten im Landkreise Merseburg 21 848 Personen, die in gewerblichen Betrieben beschäftigt waren und nach § 52 der Gewerbesteuerverordnung als Lohnsummensteuerpflichtige galten.

Von diesen 21 848 Lohnsteuerpflichtigen **wohnten 9160 Personen in der Betriebssitzgemeinde** im Landkreise Merseburg.

12 687 Personen, also 58 %, wohnten **außerhalb ihrer Betriebssitzgemeinde.** Von diesen 12 687 außerhalb ihrer Betriebssitzgemeinde wohnenden Lohnsummenempfängern **arbeiteten im Freistaat Sachsen 3888.** Für diese 3888 gewerbliche Arbeitnehmer entfiel damit die Möglichkeit sowohl einer steuerlichen Entschädigung an die Gemeinden in Form der Lohnsummensteuer als wie einer steuerlichen Entschädigung an die Gemeinden in Form der Reichssteuerüberweisungen.

Wie stark die einzelnen Städte, Gemeinden und Gutsbezirke des Landkreises Merseburg geschädigt werden durch die außerhalb arbeitenden Arbeitnehmer ist aus der nachstehenden Zusammenstellung zu ersehen.

Von den Lohnsummenempfängern der Städte und Gemeinden des Landkreises Merseburg arbeiteten außerhalb ihres Wohnortes:

Städte	Gemeinden	Gutsbezirke	Prozentsatz
—	—	16	0
—	3	2	1 — 10 %
2	2	—	11 — 20 %
—	3	1	21 — 30 %
—	2	2	31 — 40 %
2	4	1	41 — 50 %
—	1	—	51 — 60 %
—	4	—	61 — 70 %
—	5	3	71 — 80 %
—	20	1	81 — 90 %
—	46	—	91 — 99 %
—	69	27	100 %
4	159	53	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0020

Wenn man die Lohnsteuerpflichtigen der Stadt Merseburg nach den Verhältnissen des Landkreises Merseburg ermittelt, ergibt sich, daß in der Stadt Merseburg 9090 Lohnsummensteuerpflichtige wohnen. Von diesen 9090 in Merseburg wohnenden Lohnsummensteuerpflichtigen sind im Leunawerk oder bei den dort tätigen Firmen 2636 Arbeitnehmer beschäftigt. Daraus ergibt sich, daß also 29 % der Lohnsummensteuerpflichtigen der Stadt Merseburg außerhalb der Stadt Merseburg beschäftigt sind, während von den in den Städten und Landgemeinden des Kreises wohnenden Arbeitnehmern 58 % außerhalb ihrer Wohnsitzgemeinden beschäftigt sind.

Hieraus ist eindeutig zu ersehen, daß die Stadt Merseburg als Wohnsitzgemeinde erheblich günstiger gestellt ist als die Städte und Landgemeinden des Landkreises Merseburg.

Der Magistrat der Stadt Merseburg hat also durchaus kein Recht, zu behaupten, **daß die Stadt Merseburg als Wohnsitzgemeinde so ungünstig gestellt ist.** Wenn man die Wohnsitzverhältnisse der Städte und Landgemeinden des Lankkreises Merseburg mit denen der Stadt Merseburg vergleicht, so ergibt sich, **daß die Stadt Merseburg als Wohnsitzgemeinde gegenüber den Städten und Landgemeinden des Landkreises Merseburg überaus günstig gestellt ist.**

Die Klagen des Magistrats über die Benachteiligung der Stadt Merseburg als Wohnsitzgemeinde sind daher vollkommen unberechtigt.

Weitere Aufsätze folgen.

Merseburg, den 30. November 1927.

Guske,
Landrat und Vorsitzender des Kreisausschusses.

255] **Errichtung einer Schlächtereianlage in Michlitz.**

Der Fleischermeister Arno Schöneburg in Michlitz beabsichtigt, auf seinem Grundstück in Michlitz eine Schlächtereianlage zu errichten.

In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung bringe ich dieses Unternehmen mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichen Titel beruhen, binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen in meinem Büro zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der eventuell rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Montag, den 19. Dezember d. J., vormittags 10 Uhr,

im diesseitigen Büro anberaumt.

In diesem Termin wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 29. November 1927.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Spalding.

256] **Betrifft: Fleischbeschau.**

Von dem Beschaubezirk 49, Zöschen, werden die Ortschaften Pretzsch, Wallendorf, sowie Wegwitz und Gut abgetrennt und ein neuer Fleisch- und Trichinenschaubezirk Wallendorf, umfassend die Ortschaften Pretzsch, Wallendorf sowie Wegwitz und Gut gebildet.

Als Beschauer für den Bezirk Wallendorf ist der Barbier Traugott Däne in Pretzsch unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs bestellt worden.

Die Fleischerei des Fleischermeisters Däne in Pretzsch gehört zum Beschaubezirk Zöschen.

Merseburg, den 28. November 1927.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Spalding.

257] **Betrifft: Anweisung für die Quittungskarten-Ausgabestellen.**

Die preußische Anweisung für die Quittungskarten-Ausgabestellen vom 20. November 1911 mit den ergangenen Abänderungen soll durch Neudruck hergestellt werden.

Es ist dringend erforderlich, daß jede Quittungskarten-Ausgabestelle im Besitze eines Druckstücks der neuen Anweisung ist.

Der Preis stellt sich für ein Druckstück auf ca 20 Rpf. Die Abgabe erfolgt durch den Vorstand der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt in Merseburg gegen Erstattung der Selbstkosten.

Bestellungen auf die Anweisung sind unter Angabe der Stückzahl umgehend an die genannte Anstalt zu richten.

Merseburg, den 29. November 1927.

Der Landrat
und Vorsitzende des Versicherungsamts Merseburg-Land.
J. V.: Dr. Spalding.

258] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Nachdem in den Schweinebeständen der Arbeiter Zahn in Altranstädt und des Kluge, Ziegenbalg und Langrock in Großlehna, Haus Nr. 53, die Abheilung der Maul- und Klauenseuche festgestellt und die Desinfektion amtstierärztlich abgenommen worden ist, werden die für die gesperrten Ortschaften angeordneten Schutzmaßnahmen hierdurch aufgehoben.

Für die Seuchengehöfte bleiben die angeordneten Sperrmaßnahmen bestehen.

Merseburg, den 3. Dezember 1927.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Spalding.

259] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Schweinebestande des Arbeiters Emil Thiede in Lützen, Karlstraße 15, bildet die Karlstraße von Dr.-Voigtstraße bis Gustav-Adolfstraße einen Sperrbezirk, der übrige Teil der Stadt Lützen ist Beobachtungsgebiet.

Für diesen Sperrbezirk treten bzw. bleiben die in den viehseuchenpolizeilichen Anordnungen des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dez. 1924 und vom 1. und 23. März 1927 — Amtsbl. der Preuß. Regierung in Merseburg Stück 1/1925, Stück 11 und 14/1927 und des Kreisamtsblattes vom 10. Januar 1925, Stück 2/1925 und 11/1927 — angeordneten Maßnahmen in Kraft.

§ 2.

Die Maßnahmen gemäß § 7 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dezember 1924 — Kreisamtsblatt Stück 2/1925 — bleiben für das Gebiet des Landkreises Merseburg östlich der Saale und nördlich bis zur Eisenbahnlinie Halle a. S. — Leipzig in Kraft.

§ 3.

Für das Beobachtungsgebiet in Lützen treten die Bestimmungen der §§ 166—167 V. A. des Viehseuchengesetzes in Kraft.

§ 4.

Zuwiderhandlungen werden nach § 74—76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juli 1909 (RGBl. S. 519) bestraft.

Merseburg, den 3. Dezember 1927.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Spalding.

Formulare zu

Schuluntersuchungen

hält vorrätig

Buchdruckerei

Th. Rößner, Merseburg

Fernsprecher 324 **Kl. Ritterstr. 3** Fernsprecher 325

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0021

„Spare wieder"

ist das Gebot der Stunde

Bring dein Geld

— auch kleine und kleinste Beträge — zur

Kreissparkasse Merseburg

(Gemeinnütz. mündelsich. Geldinstitut unter unbeschränkter Haftung des Kreises)
Kleine Ritterstraße (Kreishaus).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271203-12/fragment/page=0022

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.

Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.

Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 283 — Sonnabend, den 3. Dezember 1927 — 54. Jahrgang

Für die Einheit Mitteldeutschlands

Das nächste Ziel: Fortfall der Exklaven — Gleiches Recht für Wirtschaft und Verkehr — Gemeinschaftliche Verwaltungen Beschränkung des Landesrechts

Außerordentlicher Mitteldeutscher Wirtschaftstag in Halle.

Halle, 3. Dez. 1927.
(Drahtmeldung unseres zur Tagung entsandten Mitarbeiters.)

Nicht vor einer Massenversammlung, wie in der Stadthalle in Magdeburg, sondern vor einem Gremium der mitteldeutschen Wirtschaft, im Rahmen des außerordentlichen Mitteldeutschen Wirtschaftstages, spricht in der Moritzburg Landeshauptmann Dr. Hübener zum zweiten Male in großangelegter Rede über die Notwendigkeit der Flurbereinigung in Mitteldeutschland.

Der Versammlung, in der wir Vertreter der Reichs- und Staatsministerien, u. a. den thüringischen Staatsminister Dr. Paulßen bemerken, sind bereits einige Sitzungen voraufgegangen, als

Freiherr v. Wilmowsky

im Namen des Wirtschaftsverbandes Mitteldeutschland die allgemeine Versammlung mit einer Ansprache eröffnet, in der er u. a. ausführte, der Staat lebe vom Vermögen seiner Bürger und zehre es langsam auf. Die Tagung solle zeigen, daß die Lage der mitteldeutschen Wirtschaft zum Handeln drängt. Die Fortdauer der jetzigen staatsrechtlichen und verwaltungsrechtlichen Zustände in Mitteldeutschland sei undenkbar.

Landeshauptmann Dr. Hübener,

dem sofort die gespannteste Aufmerksamkeit des Hauses gehört, spricht sodann über das Thema: Landesgrenzen und Verwaltungsreform. Wie in Magdeburg verzichtet der Redner auf jeden rethorischen Schmuck, aber gerade die Sachlichkeit seiner Ausführungen ist es, die den nachhaltigsten Eindruck hinterläßt.

Der Landeshauptmann geht aus von der geschichtlichen Entwicklung der Ländergrenzen im Herzen Deutschlands, an Hand von Lichtbildern gibt er drastische Ausschnitte aus dem Wirrwarr, wie er durch die Landesgrenzen und Exklaven heute — im 20. Jahrhundert — noch in Mitteldeutschland herrscht. Er betont, daß eine wirksame Verwaltungsreform nur möglich ist, wenn die Ländergrenzen überhaupt fortfallen. Das gelte nicht weniger vom Großstaat Preußen wie von den Kleinstaaten.

Verbilligung der Verwaltungskosten

Redner weist darauf hin, daß das Neben- und Gegeneinanderarbeiten zwischen Preußen und dem Reiche gut ein Drittel des gesamten, für die Berliner Zentralbehörden und die Parlamente erforderlichen Aufwands kosten, und fährt dann fort:

Dies vorausgeschickt wende ich mich zu der engeren Frage nach den überflüssigen Kosten, die unserer Verwaltung aus den mitteldeutschen Grenzen erwachsen, und damit auch zur Frage, ob das Aufgehen kleiner Länder in Preußen oder die Beseitigung von Exklaven Verwaltungsersparnisse mit sich bringen müßte. Lassen Sie mich hierbei von einer Rede ausgehen, die der anhaltische Staatsminister Müller am 6. November in Köthen gehalten hat und über die der „Anhalter Anzeiger" vom 8. November ausführlich berichtete. Auf meine Anfrage, ob dieser Bericht authentisch sei, hatte Herr Minister Müller die Güte, mir die Ausführungen seiner Rede noch ausführlicher mitzuteilen: Nichts sei unrichtiger, als die Vorstellung, daß mit dem Augenblick, wo Anhalt im Reiche oder in Preußen aufgehen würde, der ganze Verwaltungsapparat des Landes entbehrlich würde. Die Kreisdirektionen, Bauverwaltungen, Kreisärzte, Kreistierärzte, Vermessungsämter, Kreisschulaufsichten, Oberförstereien, Kreiskassen, Eichämter, Gewerbeaufsichts- und Bergrevierbeamte würden ebenso fortbestehen, wie die Regierung mit ihrer inneren und ihrer Schulabteilung und die Finanzdirektion, wie die staatliche Ordnungspolizei und das Staatsarchiv, ganz zu schweigen von den Staatsbehörden, deren Existenz durch Reichsgesetz gefordert und verbürgt werde, wie die Amtsgerichte, das Landgericht, die Staatsanwaltschaften, die Strafanstalten und das Oberversicherungsamt, ganz zu schweigen von den Organisationen, die in Preußen, im Gegensatz zu Anhalt, von den Kommunen unterhalten würden, den Schulen. Gewiß, das Staatsministerium würde fortfallen — aber auch nur diese einzige Zentralbehörde mit ihren wenigen Beamten und Angestellten. Dafür würden aber zwangsläufig bei den Zentralen in Berlin und bei der betreffenden Provinzialverwaltung neue Beamte eingestellt werden müssen, da diese sich selbstverständlich einem Bevölkerungs- und Gebietszuwachs und der hiermit verbundenen Mehrarbeit anpassen müßten.

Auf diese Ausführungen möchte ich mit all der Reserve eingehen, die sich einmal aus der Tatsache, daß mir die anhaltische Verwaltung im einzelnen unbekannt ist, sodann aus dem selbstverständlichen Wunsche ergibt, auch den Schein einer Unfreundlichkeit zu vermeiden. Aber bei aller Zurückhaltung wird auf folgendes hingewiesen werden dürfen:

Zunächst glaube ich nicht, daß im Falle einer Verschmelzung alle nachgeordneten Behörden in gleichem Umfange und in gleicher Zahl erforderlich bleiben würden. Die Bezirke auch der nachgeordneten Behörden sind in Anhalt wie in Preußen durch die Grenzziehung zum großen Teil außerordentlich ungünstig geschnitten. Beim Fortfall der Grenzen würden daher starke Ersparnisse möglich sein, wobei es gleichgültig ist, ob diese auf anhaltischer oder auf preußischer Seite gemacht werden. Als die Provinz die Verwaltung von Kreisstraßen neu übernahm, ergab sich, daß die Zahl der Straßenmeister in der neuen Gesamtverwaltung wesentlich kleiner sein konnte, als vordem in beiden Verwaltungen zusammen. Die Ersparnisse erfolgen nicht durch Mehrbelastung der Beamten, sondern lediglich durch günstigere Gestaltung der Bezirke. Die Erfahrung spricht dafür, daß in ähnlicher Weise der Fortfall der Grenzen bedeutende Ersparnisse bei den örtlichen Behörden, besonders wohl auch in der Schulverwaltung mit sich bringen würde.

Ich kann auch dem Herrn Minister nicht in der Annahme folgen, daß die Ersparnis durch Fortfall der Landeszentralbehörden zum großen Teil aufgehoben würde durch Personalvermehrung bei den Zentralen in Berlin und bei der betreffenden Provinzialverwaltung. Ich kenne von den Berliner Zentralbehörden genauer nur das Preußische Handelsministerium; ich kann mir nicht denken, daß durch den Zutritt von Anhalt hier Personalvermehrungen erforderlich sein würden. Genau kenne ich aber die Provinzialverwaltung von Sachsen. Hier habe ich in sämtlichen Abteilungen der Merseburger Verwaltung feststellen lassen, ob und welche Personalvermehrung beim Eintritt Anhalts in die Provinz erforderlich sein würde. Nicht in einer einzigen Abteilung wurde für diesen Fall eine Personalvermehrung gefordert. Sollte hierbei z. B. in der Abteilung Fürsorge für Hilfsbedürftige oder anderwärts wirklich zu optimistisch geschätzt sein, so steht jedenfalls fest, daß kein einziger oberer oder gehobener mittlerer Beamter mehr erforderlich wäre und allerhöchstens für das Personal des einfachen Bürodienstes eine geringe Verstärkung erforderlich werden würde.

Ferner wurde uns von der Bergverwaltung und von der Elbstrombauverwaltung mitgeteilt, daß die preußischen Bergrevierbeamten und die preußischen Wasserbauämter ohne weiteres die Beaufsichtigung des Braunkohlenbergbaues Braunschweigs und Anhalts und die Instandhaltung des Elbstroms im Anhaltischen mit übernehmen könnten, ohne daß auch nur ein Beamter mehr beschäftigt werden müßte oder ein Bagger mehr benötigt würde. Die Wahrscheinlichkeit ist nicht von der Hand zu weisen, daß auch in anderen Verwaltungszweigen die Dinge ähnlich liegen.

Hierfür spricht auch eine andere Feststellung, die ich als Vorsitzender der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt machen konnte. Ich habe — argumentum ex contrario — feststellen lassen, um wieviel unsere Verwaltung durch Ausscheiden Anhalts verbilligt werden und was wohl eine eigene Landesversicherungsanstalt Anhalt kosten würde. Dabei ergab sich, daß beim Ausscheiden Anhalts aus unserer Verwaltung kein einziger oberer Beamter, wohl aber 4 expedierende Beamte, die speziell die anhaltischen Kreise bearbeiten, ein Registrator und 3 Kontrollbeamte für Anhalt entbehrt werden könnten. Unter Berücksichtigung von Ruhegehältern und Unterstützungen für ausgeschiedene Beamte, die Anhalt mit zu übernehmen hätte, unter fernerer Berücksichtigung der sächlichen Kosten bei der Hauptverwaltung und in den drei Kontrollbüros usw. ergibt sich eine Verminderung der Verwaltungskosten der Anstalt beim Austritt von Anhalt von jährlich etwa 74 000 RM. Die Frage, was eine besondere Landesversicherungsanstalt Anhalt kosten würde, ließ sich mit einiger Sicherheit an der Hand des Geschäftsberichts der Landesversicherungsanstalt Danzig geben, die noch etwas weniger Versicherte hat, als Anhalt haben würde. Unter Anwendung des hieraus zu schöpfenden Maßstabes ergibt sich für Anhalt ein Bedarf von 38 Beamten und 11 Angestellten, und ein Gesamtverwaltungsaufwand von etwa 278 000 RM. Da die Ersparnis bei der jetzigen Anstalt auf 74 000 RM berechnet war, würden die Mehrkosten bei getrennter Verwaltung sich auf etwa 200 000 RM stellen. Dabei würde die Leistungsfähigkeit der neuen Anstalt sehr gering sein; an Förderung des Arbeiterwohnungsbaues durch Hergabe von Darlehen würde ebensowenig zu denken sein, wie an die Errichtung einiger Heilstätten, Erholungsheime, Invalidenheime usw.

Diese Ziffern geben doch m. E. zu denken. Sicher wäre es falsch, die bei der Betrachtung eines Verwaltungszweiges gewonnenen Ergebnisse auf jeden anderen anzuwenden. Aber es darf noch daran erinnert werden, daß die anhaltische Regierung selbst in einzelnen Fällen auf die Schaffung gewisser Behörden verzichtet und den Anschluß an Preußen gesucht hat. Seit 1878 ist das Oberlandesgericht Naumburg zuständig für Anhalt; die obere Leitung der Separationsarbeit ist in Anhalt durch das Landeskulturamt in Merseburg geleistet worden. Auch Thüringen bedient sich erfreulicherweise dieser Behörde. Offenbar liegt der Grund hierfür in der Erkenntnis, daß die Schaffung eigener großer Spezialbehörden, wie der genannten, für einen Kleinstaat nicht wirtschaftlich ist.

Ich fasse mich dahin zusammen, daß mich die Ausführungen des Herrn Staatsministers Müller nicht überzeugen können, daß ich vielmehr glaube, daß ein Fortfall kleinstaatlicher Grenzen bedeutende Ersparnisse bringt — von einer arbeitsreichen Übergangsperiode abgesehen, die wohl so lange dauern wird, daß von einem härtereichen Beamtenabbau schon um deswillen abzusehen ist.

Ueberflüssige Arbeiten

In den bisherigen Betrachtungen war immer von der Voraussetzung ausgegangen, daß im Falle eines Verschwindens der Grenzen die Menge der Verwaltungsarbeit an sich die gleiche bliebe. Diese Voraussetzung trifft aber in keiner Weise zu.

Zunächst fällt mit den Grenzen eine Menge Arbeit fort, die unmittelbar mit der Aufrechterhaltung und Fortbildung der Grenzen zusammenhängt.

Wie die Unterhaltung der Grenzen, kostet auch die unvermeidliche Fortbildung und Revision der Grenzlinien viel Arbeit. Alle paar Jahre ist Preußen zu staatsrechtlichen Miniaturarbeiten dieser Art genötigt gewesen. Erwähnt sei, daß 1890 noch die Exklave Calvörde gegen Überlassung von Hoheitsrechten über die Stadt Goslar von seiten Braunschweig vergrößert wurde. Ein umständlicher Exklavenvertrag mit Anhalt hat im Jahre 1913 einen geringfügigen Austausch gebracht, der zwei Enklaven in Exklaven verschwinden ließ, aber schließlich nur eine winzige Rasur auf der Karte darstellte, für die aber gleichwohl eine Staatsaktion notwendig war.

Wie diese ganz unfruchtbare, aber beträchtliche Arbeit fällt mit den Grenzen noch eine andere, wohl noch viel wichtigere Quelle von Verwaltungsarbeit weg, die in der einzelstaatlichen Gesetzgebung liegt. Beschränkt sich die Landesgesetzgebung darauf, besonderen wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Verhältnissen des Landes Rechnung zu tragen und sich im übrigen an das anderwärts geltende Recht anzulehnen, so leistet sie sicher nützliche Arbeit. Wenn aber in fünf Landesparlamenten für ein Gebiet von gleicher Struktur in Berlin, Dresden, Weimar, Braunschweig und Dessau in heißer Arbeit der Ministerien, der Kommissionen und der Landtage die gleichen Materien verschieden bearbeitet werden, so ist das eine unhaltbare Verschwendung von Zeit und Kraft. Wenn die Gesetze und Ausführungsbestimmungen der verschiedenen Länder zu gleichen Ergebnissen kommen, so sind sie überflüssig, kommen sie zu verschiedenen Ergebnissen, so sind sie, die wenigen Fälle, wo für eine Sonderregelung Sondergründe sprechen, ausgenommen, schädlich, so führen sie dazu, daß das Länderrecht, statt sich anzugleichen, noch weiter auseinanderwächst, wie wir das auf dem Gebiet der Wasser- und Energiewirtschaft, im Steuerwesen und in der Fürsorge noch in den letzten Jahren erlebt haben.

Die Gesetzsammlungen der mitteldeutschen Staaten aus den letzten Jahren zeigen mit ihren starken Bänden anschaulich, welch gewaltige Arbeit quantitativ geleistet worden ist. Eine Zusammenstellung für die Jahre 1919 bis 1926, für Thüringen jedoch erst seit dem Vereinigungsjahre 1920 bis 1926, ergibt, daß zu den mehr als 2400 Gesetzen, Verordnungen und Erlassen Preußens in Mitteldeutschland für Thüringen 1670, für Braunschweig 1444, für Anhalt 361 Stücke, also weit über 3000 kommen. Da Sachsen nicht mit berücksichtigt ist und die Anhaltische Gesetzsammlung durch das Amtsblatt stark entlastet ist, gibt die Zahl 3000 das Unglück der Vielgesetzgebung in Mitteldeutschland noch nicht einmal richtig wieder. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß die 1670 Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen Thüringens, die 3338 Seiten füllen, noch nicht ein einheitliches thüringisches Landesrecht geschaffen haben und auf diesem Gebiete dort noch sehr viel zu tun bleibt. Thüringen hat z. B. noch kein Wassergesetz, sondern arbeitet mit Notgesetzen von 1923 und 1927. Auch an der Vereinheitlichung des Wegerechts und einem Gesetz über die Grundstückszusammenlegungen wird gearbeitet. Das alles sind Sonderarbeiten für kleine Gebiete, die vom Standpunkt der Rationalisierung schlechterdings unbegründet sind, und da sie, statt Rechtseinheit zu schaffen, z. T. auf ein Auseinanderleben des Rechts in Mitteldeutschland hinwirken, ist die Vielgesetzgebung als schädlich anzusehen. Im Herbst 1927 ist ein Wegweiser durch die Gesetzsammlung Thüringens von Ministerialrat Nietzsche und Dr. Schmidt erschienen, nach dem von 1670 Nummern des Gesetzblattes 708 wieder überholt sind. Die Verfasser erklären, es werde hier und da Zweifel aufkommen können, ob eine Bestimmung noch gelte. Ein bemerkenswertes Zugeständnis für eine noch so jugendliche Gesetzgebung! Es dürfte in Mitteldeutschland keinen einzigen Kenner des gesamten Landesrechts Mitteldeutschlands geben. Letzten Endes also ist das wichtigste Ergebnis der mit der Vielgesetzgebung verbundenen gewaltigen Arbeitsleistung nichts anderes als Rechtsunsicherheit.

Die Kostspieligkeit der Verwaltung, die Ungleichheit des Rechts und die Verschiedenartigkeit der steuerlichen Belastung möchten nun noch ertragen werden, wenn das Ergebnis der Verwaltung für alle Mängel entschädigte. Das Gegenteil aber ist der Fall. Wohl darf anerkannt werden, daß in allen mitteldeutschen Ländern die Verwaltung mit gleicher Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt und Treue geführt wird. Wohl kann zugegeben werden, daß überall da, wo die törichten Grenzen nicht hindernd dazwischen treten, von der Verwaltung für die Bevölkerung getan wird, was irgend möglich ist. Aber die Leistungsfähigkeit der Verwaltungen, auch z. B. derjenigen der Provinz findet gar zu oft ihre Schranken an den Schwierigkeiten, die von den Grenzen ausgehen.

Redner zeigt an Hand von Lichtbildern Beispiele, wie die Erfüllung wasserwirtschaftlicher und verkehrspolitischer Notwendigkeiten durch die Ländergrenzen gehemmt wird.

Nicht großpreußische Beweggründe

Lassen Sie mich zum Schluß aus meinen Darlegungen das Fazit ziehen. Dabei muß ich wieder davon ausgehen, daß die Landesgrenzen an sich heute ihre Berechtigung verloren haben, und daß für eine wirklich wirksame Verwaltungsreform ihr Fortfall die Voraussetzung ist. Mit dieser Konstatierung wird weder Stellung genommen zu der Frage, ob für ein solches Aufgehen der Länder im Reich der rechte Zeitpunkt schon jetzt gekommen ist, noch zu der Frage, ob die Erklärung von Ländern zu Reichsländern der richtige Weg zum Endziel ist oder nicht.

Ich stelle zu zweit fest, daß, wenn die Reichseinheit jetzt noch nicht herzustellen sein sollte, der Eintritt der kleineren mitteldeutschen Länder in den Verband des Preußischen Staates immerhin wesentliche Verbesserungen bringen würde, insbesondere auch hinsichtlich einer Verbilligung der Verwaltung. In diesem Zusammenhange bitte ich kurz eingehen zu dürfen auf das Echo, das meine Magdeburger Rede in Sachsen und Thüringen gefunden hat. Die Leipziger Neuesten Nachrichten fragen, warum ich mit keinem einzigen Worte erwähnt hätte, daß auch der Freistaat Sachsen zu Mitteldeutschland gehört, der Freistaat Sachsen, der einen außerordentlich wichtigen Wirtschaftsfaktor in Mitteldeutschland darstelle, der Freistaat Sachsen, dessen Interessen mit denen Thüringens und der Provinz Sachsen aufs engste verflochten seien. Die Zeitung fragt: „Will man sich in der Provinz Sachsen bei den Einheitsbestrebungen hermetisch gegen den Freistaat Sachsen abschließen?" Diese Frage müsse zuvörderst geklärt werden, wenn nicht die Gefahr heraufbeschworen werden solle, daß bei allen Einheitsbestrebungen ein neuer Partikularismus unter Führung der Provinz Sachsen entstehe. — Darauf kann ich antworten, daß uns nichts ferner liegt, als einer Mitwirkung Sachsens bei der mitteldeutschen Einigung entgegen sein zu wollen. Wenn die Arbeiten des Provinzialverbandes in der Tat den Freistaat Sachsen im großen und ganzen außerhalb der Erörterung gelassen haben, so ist das geschehen, weil die Provinz Sachsen mit dem Freistaat Sachsen nicht so im Gemenge liegt, wie mit Anhalt, Braunschweig und Thüringen und deshalb die Mißstände, die aus den Grenzen hervorgehen, hier nicht ganz so stark gefühlt werden. Sodann aber liegen die Verhältnisse in dem Mittelstaat Sachsen in vieler Hinsicht anders als in [illegible] daß auch Preußen seine Eigenstaatlichkeit aufgeben und im Reiche aufgehen sollte. Nur wenn dies nicht geschieht, halten wir den Eintritt der kleinen Länder in den preußischen Staatsverband für wünschenswert. Wird diese Auffassung aber dort nicht geteilt, so wollen wir durch ganz bestimmte von uns vorgeschlagene Maßnahmen unter Aufrechterhaltung der staatlichen Selbständigkeit der kleinen Länder die schlimmen Wirkungen der Grenzen beseitigt sehen. Auf die Notwendigkeit hierfür und auf den Nachweis der Möglichkeit dieser Lösung habe ich in Magdeburg den größten Nachdruck gelegt, so daß die Auffassung der Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung, von der ich übrigens nicht annehmen möchte, daß sie die in Thüringen vorherrschende ist, der Berechtigung entbehrt. Nicht großpreußische Beweggründe leiten uns. Aber den Vorschlag, die Provinz Sachsen möge

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131927 1203-12/fragment/page=0023
DFG